ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Advent und Weihnachten im Banater Bergland





Adventfest am 8. Dezember 2009 in der „Alexander-Tietz"-Bibliothek

Der „Franz-Stürmer"-Chor während der Adventszeit 2009



In Karansebesch, im Museum des Grenzregiments, am 10. Dezember 2009







In der neuen orthodoxen Kathedrale in Govândari / Reschitza, am 13. Dezember 2009

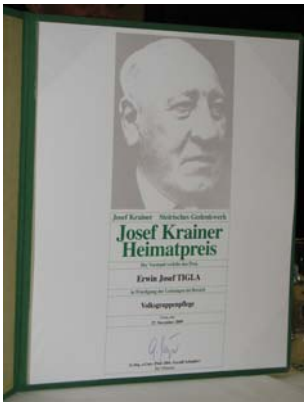


ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Überreichung der „Josef-Krainer"-Heimatpreise an Erwin Josef Ţigla (Reschitza im Banater Bergland) im Weiße Saal der Grazer Burg, am 27. November 2009















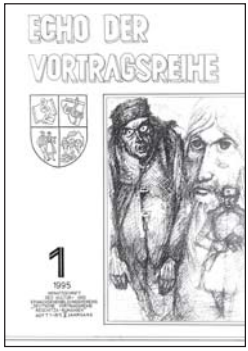
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



- Seite 4: **Was man im „Echo der Vortragsreihe" gelesen hat...**;
- Seite 5: **Ja, liebi Leit**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 9: **Programm der Gedenkfeierlichkeiten zu 65 Jahren seit dem Beginn der Russlanddeportation, mit Beteiligung von gewesenen Russlanddeportierten aus den Kreisen Temesch, Hunedoara und Karasch-Severin**;
- Seite 10: **Gewesene Russlandeportierte im Banater Bergland, Kreis Karasch-Severin**;
- Seite 11: **Veröffentlichungen zur Russlanddeportation**;
- Seite 19: **Sonderstempel zur Russlanddeportation**;
- Seite 20: **Sonderbriefumschläge zur Russlanddeportation**;
- Seite 20: **Spruch des Monats**;
- Seite 21: **Die Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe" zur Russlanddeportation**;
- Seite 22: **Herta Müllers „Atemschaukel" und die Aussöhnung mit der Elterngeneration**, von Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca;
- Seite 27: **Aufruf zu einem Fotoalbum, der Russlanddeportation gewidmet**;
- Seite 28: **Russlanddeportation in der Literatur**;
- Seite 30: **Die Frage des Jahres 2010: Was bedeutet für Sie das Wort „Heimat"?**, von Dir. OSR Erich Wörister;
- Seite 30: **Der Brief des DFBB-Vorsitzenden: 20 Jahre Demokratisches Forum der Banater Berglanddeutschen**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 32: **Programm des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" für das Jahr 2010;**
- Seite 33: **Das Banater Bergland: eine Zeittafel. Gedenken und Jubiläen, 2010**;
- Seite 36: **Das war 2009. Eine Rückschau auf verflossene Ereignisse auf Weltebene und Banater Berglandebene**;
- Seite 70: **Sonderbriefumschläge der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza", 2009**;
- Seite 71: **Sonderstempel der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza", 2009**;
- Seite 71: **Ergänzung zu „Echo der Vortragsreihe" Nr. 12 / 2009, Beitrag „Hausweih am Triglowetz"**;
- Seite 72: **2% von der Lohnsteuer für das DFBB**;
- Seite 73: **Aufruf zum Mittmachen**;
- Seite 74: **Lob der Hausmusik**, von Alexander Tietz;
- Seite 76: **Die unbekannte Tochter eines bekannten Vaters**, von Edith Guip-Cobilanschi;
- Seite 79: **Zum 100. Geburtstag, viel Glück**, von Ingeborg Nemeşagu;
- Seite 80: **Ein zweites Jahrhundert-Jubiläum**, von Tiberius Huszka;
- Seite 80: **Auftakt zum Tanzseminar**, von Yvonne Christa Demenyi;
- Seite 82: **Erzdechant Pfr. József Csaba Pál, nun Domherr**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 82: **Wallfahrtsprogramm der römisch-katholischen Diözese Temeswar für das Banater Bergland, im Jahr 2010**;
- Seite 83: **Aufruf zur Mitfinanzierung der Reparatur der „Wegenstein"-Orgel in der römisch-katholischen „Maria-Schnee"-Pfarrkirche Reschitza**;
- Seite 85: **Projekt zu den Gedenkjahren 2009 - 2010: „Tirol in den Alpen - Tirol im Banater Bergland"**;
- Seite 87: **„Jedes Wort weiß etwas vom Teufelskreis". Herta Müllers Nobelvorlesung**;
- Seite 96: **Einblicke in die Reschitzaer Securitate-Akten,** von Prof. Dr. Anton Sterbling;
- Seite 98: **„Zweieinhalb Störche,** von Edda Illyés;
- Seite 99: **Famose Kärntner: Hüterin der Geschichte**, von Heinz Stritzl;
- Seite 100: **Aus der Archiv**;
- Seite 101: **Festveranstaltung im Rathaus von Bokschan**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 101: **Eine wahre Heldin**, von Nikolaus Rudolf Pilly;
- Seite 102: **Aktuell. Was war 2009?**;
- Seite 103: **Post für uns**;
- Seite 106: **Meine Rumänienfahrt, 1939. Mit Reminiszenzen von 1935 und 1936 vermischt (Fragmente erschienen in Einsiedeln, 1940**, von P. Ildefons Betschart OSB;
- Seite 129: **„Josef-Krainer"-Heimatpreis für „Volksgruppenpflege". Hohe steirische Auszeichnung für Erwin Josef Ţigla**, von Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann;
- Seite 134: **Überreichung der „Josef-Krainer"-Heimatpreise im Weißen Saal der Burg, am 27. November 2009. Ansprache von LAbg. Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer**;
- Seite 148: **Erwin Josef Ţiglas Dankwort**;
- Seite 149: **Anerkennende Worte für den Preisträger des „Josef-Krainer"-Heimatpreises**;
- Seite 152: **Nachklänge zum Thema: Philatelistische Ausstellung in Reschitza**, von Dipl.-Ing. Anton Schulz;
- Seite 153: **Tu felix Reschitza, nubel**, von Edith Guip-Cobilanschi;
- Seite 157: **Abschiednehmen tut weh**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 157: **Aus dem Matrikelbuch des römisch-katholischen Pfarramts „Allerheiligste Dreifaltigkeit" Reschitza**;
- Seite 157: **Aus dem Matrikelbuch des römisch-katholischen Pfarramts „Maria Schnee" Reschitza**;
- Seite 158: **Unsere Geburtstagskinder aus Steierdorf - Anina, Bokschan, und Reschitza**;
- Seite 159: **Advent und Weihnachten im Banater Bergland. Eine noble Geste für die Mitmenschen,** von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 160: **Adventsfest am 8. Dezember 2009 in der „Alexander-Tietz"-Bibliothek**, von Dr. Ing. Christian Paul Chioncel;
- Seite 160: **Adventnachmittag beim Reschitzaer Forum**, von Elvira Slowig;
- Seite 161: **Adventsfest beim DFBB Reschitza**, von Dr. Ing. Christian Paul Chioncel;
- Seite 162: **Erinnerungen und Konzert**, von Dipl.-Ök. Waldemar Günter König;
- Seite 164: **Weihnachtskonzert in Reschitza**, von Dipl.-Ök. Waldemar Günter König;
- Seite 166: **Der Franz-Stürmer"-Chor während der Adventszeit 2009**;
- Seite 166: **„Unser kleiner Weihnachtsmarkt" in Steierdorf**, von Prof. Claudia Delschand;
- Seite 167: **Vorweihnachtsfeier in Sutschawa, am 5. Dezember 2009,** Fotos von Claudia Derla;
- Seite 168: **Vinzenzgemeinschaft Reschitza „Frédéric Ozanam - Sozialzentrum: Ein besonderes Ereignis**, von Dipl.-Ing. Elfriede Gheorghiţa;
- Seite 170: **Die Vinzenzgemeinschaft „Maria Schnee" in Reschitza**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 175: **Rezepte aus dem Banater Bergland**, von Elfriede Chwoika;
- Seite 176: **Die Presse über uns;**
- Seite 202: **Kalender: Februar 2010**.

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Was man im „ Echo der Vortragsreihe" gelesen hat...



Vor 15 Jahren, in der Januar-Ausgabe, 1995:

- Deportationslager in Russland. 1945, Russlandverschleppung. Was König Michael über die Deportation der Rumäniendeutschen in die Sowjetunion wusste. Gefallene Helden aus Reschitza im Zweiten Weltkrieg. Mein Lebenslauf.

Vor 10 Jahren, in der Januar-Ausgabe, 2000:

- Chronik der Freiheit. Deportation und Heimkehr. Bücher über die Russlanddeportation der Rumäniendeutschen. Heimkehr. Der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" und die Russlanddeportation. Die Presse über die Russlanddeportation. Turnu Severin, einmal mit Deutschen in Mehrzahl. „Franz Stürmer"-Chor. Ein Wort für Dich: Die drei Weisen aus dem Morgenland. Besuch im Altenheim. Sängerreise nach Temeswar und Lugosch. Adventsfeier beim Reschitzaer Forum, 16. Dezember 1999. Letzte Sängerfahrt 1999. Sonderstempel der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza" 1999. Ersttagsbriefe der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza", 1999. Aufruf Kreuzberg. Sonntagsausflüge: Bruderschaft. Lexikon der Banater Berglanddeutschen Persönlichkeiten (Nr. 22): Julius Alfred Meier-Graefe.



Vor 5 Jahren, in der Januar-Ausgabe, 2005:

- Ein Wort für Dich: Vertraue Dich Gott an im Neuen Jahr. Der Brief des DFBB-Vorsitzenden. Die Russlanddeportation. „Jugendjahre hinter Stacheldraht": Ein Interview mit Karl Bereznyak, Vorsitzender der Berglanddeutschen Russlanddeportiertenvereinigung. Erlebnisse aus der Russlanddeportation, 1945 - 1950. Bücher aus der Dokumentationsstelle „Bücher der Rumäniendeutschen - Rumäniendeutsche Bücher, 1990 - 2004", die zum Thema „Deportation" erschienen sind. Der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" und die Russlanddeportation. Schütz mich von dem Freund, denn vom Feind schütze ich mich selbst. Das war 2004: Eine Rückschau auf verflossene Ereignisse auf Weltebene und Banater Berglandebene. Sonderstempel der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza", 2004. Sonderbriefumschläge der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza", 2004. Aufruf Aufsatzwettbewerb. Das Banater Bergland: Gedenktage 2005. Kulturprogramm des DFBB und der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza" für das Jahr 2005. Die Parlamentswahlen 2004 und die Banater Berglanddeutschen. Deutscher Abgeordneter im Bildungsausschuss. Erwin Josef Ţigla wurde erneut, diesmal vom rumänischen Staat, ausgezeichnet. Konsul auf Antritts- und Arbeitsbesuch. Merkblatt zum Aufnahmeverfahren nach dem Bundesvertriebenengesetz. „Stefan Jäger"-Preis. In memoriam Lorenz Plawustyak. Hirtenbrief unseres Bischofs Martin Roos. Wallfahrtenprogramm 2005. Kirchenarchitektur zum Minderheitentag: Erwin Josef Ţigla stellte „Römisch-katholische Kirchen im Erzdechanat des Banater Berglands" vor. Theatervorführungen des Temeswarer Deutschen Staatstheaters. Advent und Weihnachten im Banater Bergland. Allerlei für unser „Echo"...



IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Ja, liebi Leit!

In Jänna is es wieda so weit: Mia gedenkn teara Russlandvaschleppunk. Es sein 65 Joahn, seittem tei schrecklichi Zeit unsara Vuafahran ankfankt hat unt zukleich aach 60 Joahn seittem ti letztn Heimkeahra zauskumman sein.

Schun kleich nach ta Wende in Rumänien hamma ankfankt uns tafia einzusetzn, tass tei Vaschleppung in Earinnarung krufn weat. In ta kommunistischi Zeit hat ma ja tarieba nix redn teafn; es woa a Tabuproblem! Ti easti Gedenkfeia fia ti Russlandvaschleppunk nach ta Wende in Reschitz hat im Jänna 1991 stattkfuntn. Pis 1995 woa alli Joahn im Jänna a Prozession am kroßn deitschn Friedhof, pis zum kroßn Kreiz nebn tem „Fliega"-Grab organisiat.

In ten eastn Monatn tes Joahs 1990 is in Reschitz ta Verein tea Russlandvaschlepptn gegrindat wuan unt schun kleich tann is ti Idee in Reschitz aufktaucht, a Denkmal fia ta Vaschleppunk zu earichtan.

Was mich am meistn aach heite noch beriehrt, woa ti damaligi Solidarität tea ehemalign Russlandvaschlepptn, aus ihnari klaanan Pensionan Spendn fia tem Denkmal zu kebn. Vieli ham uns tamals untastitzt, so aach ta Heimatvabant ta Banata Peaglanddeitschn in Deitschland unt ta Alpenländischi Kultuavabant „Sidmark" in Graz. Ti Liste wearet ta zu lang, um alli zu eawehnan unt zu publizian...

Toch aan Reschitzara muss ta unbedingt eawähnt wean: ta Kinstla, tea ten Entwuaf vun Denkmal kmacht hat. Es woa unsa Hans Stendl, heite in Bukarest lebend. Aach seini Eltan woan vaschleppt wuan unt ea hat wolln a mahnendes Zeichn fia ta Zukunft setzn: nie meah soll so was passian!

Am 14. Novemba 1992, innahalp tea II. Auflag teara „Deitschn Kultuadekade im Banater Peagland" hat, nach tem ekumenischn Lesegottesdienst tea zwa Bischefe Msgr. Sebastian Kräuter (remischkatholischer Diezesanbischof vun Temeswar) unt D.Dr. Christoph Klein (Landesbischof teara Evangelischn Landeskiachn A.B. Rumänien) in ta „Maria Schnee"-





Einweihung des Platzes wo das Russlanddeportiertendenkmal in Reschitza errichtet werden solte, am 14. November 1992

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





Einweihung des Russlanddeportiertendenkmals in Reschitza. Festlesegottesdienst am 14. Oktober 1995

Kiachn, ti Segnung tes Platzes, wu tes Denkmal zu Eahrn tea vastuabanan Russlandvaschlepptn earrichtat wean soll, stattkfundn.

Am 14. Oktoba 1995, am zweitn Tag teara V. Auflag teara „Deitschn Kultuadekade im Banater Peagland" hat nach aan ekumenischn Festlesegottesdienst in ta remisch-katholischn „Maria Schnee"-Kiachn ti Feia tea Enthillung unt Segnung tes Denkmals stattkfuntn. Es ham ankfankt mit ihran Ansprachn vua ta angesammltn Gemeinschaft: ta Dipl.-Ing. Julius Anton Baumann (Ehrnbundesvorsitzenda tes Heimatvarbands ta Banata Peaglanddeitschn in Deitschland), ta Dipl.-Ing. Pavel Gheorghe Bălan (Vorsitzenda tes Kreisrats Karasch-Severin), ta Ignaz Bernhard Fischer (Vorsitzenda tea Russlandvaschlepptnveaeinigung Rumäniens) unt ta Erwin Josef Țigla (Leita tes Kultua- unt Eawachsananbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza"). Enthillt is wuan tes Denkmal tuach Dipl.-Ing. Julius Anton Baumann, Karl Bereznyak (ta Vorsitzenda tea Russlandvaschlepptnveaeinigung Karasch-Severin) unt Alexander Erwin Țigla (als Vertreta tea Zukunft). Tanach folgte ti Segnung tuach Bischof Msgr. Sebastian Kräuter (Bischof tea remisch-katholischn Diezese Temeswar) unt Bischof D.Dr. Christoph Klein (Bischof tea Evangelischn





Einweihung des Russlanddeportiertendenkmals, im „Cărăşana"-Park von Reschitza, am 14. Oktober 1995

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





Gedenkveranstaltung 60 Jahre Russlanddeportation, am 22. Januar 2005, in der römisch-katholischen „Maria Schnee"-Kirche Reschitza

Landeskiachn A.B. Rumäniens), in ta Anwesenheit tes Landeshauptmanns vun ta Steiamoak, Josef Krainer jr., tea extra mit aan Sondaflug aus Graz nach Karansebesch kflogn is, um in Reschitz fia anigi Stundn bei ten Feialichkeitn tapei zu sein. Musikalisch woa alles vum „Franz Stürmer"-Chor aus Reschitz umrahmt wuan.

Seit tann is so manche Russlandvaschlepptngedenkveaanstaltung ta oaganisieat wuan. Blumenkränzn, einfachi Blumengebinde unt Keazn woan ta niedaklekt oda anzuntn, vun Menschn aus Reschitz, aus ganz Rumänien, aus Deitschland unt Estarreich, aus ta weitn Welt.

A besondaras Ereignis woa ti feierlichi Gedenkstund am 22. Jänna 2005, zum 60. Wiedakeahstak tes Russlandvaschleppunkanfangs. Tes Tapeisein vun teni zwaa Bischefa: Msgr. Martin Roos (Bischof tea remisch-katholischn Diezese Temeswar) unt D.Dr. Christoph Klein (Bischof tea Evangelischn Landeskiachn A.B. Rumäniens), aba aach ti tes Karasch-Severiner Präfektns Dr. Gavril Soran, tea vielan Vertretarn von Russlandvaschlepptn aus tem ganzn Land, tea Offizialitätn tes Kreises Karasch-Severin unt tes Munizipiums Reschitz, tea hohn Vatretarn tes Demokratischn Forums tea Deitschn in Rumä-





Gedenkveranstaltung 60 Jahre Russlanddeportation, am 22. Januar 2005, beim Denkmal im „Cărăşana"-Park Reschitza

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





10 Jahre Russlanddeportationsdenkmal im „Cărăşana"-Park Reschitza, am 9. Oktober 2005

nien hat teara Gedenkstund an wiadigan Rahma veamittlt!

Heia weat in Reschitz ti Gedenkveanstaltung in ta Zeitspann 19. - 21. Jänna stattfindn. Tann weat an tei 65 Joahn Russlandvaschleppunk earinnat! Tapei, nebn ti schun bekannti Programmpunktn, weat aach a Roman vuakstellt, tea was im letztn Viatl tes vaganganan Joahs af vieli Lippn zu Lesn woa: „Atemschaukel", kschriebn vun ta Banata deitschi Schriftstellarin unt Nobelpreisträgarin fia Literatua 2009, Herta Müller. Sie lept heite in Berlin.

Herta Müller is es zu vadankn, tass tes Drama tea Russlandvaschleppunk tuach ihran Roman weltweit bekannt weat, in Ländan, wu kaana a Ahnunk hat, tass so was aach zu ta Realität zum Schluss tes Zweitn Weltkriegs kheat. Tuach Herta Müller weat weltweit iba etwas kred, was unsare Vuafoahn persehnlich mittalept ham: 65 Joahn sein pereits tavon vagangan, tass unschuldigi Menschn bießn ham missn fia tes, was ti kroßn Politika kmacht ham!

Ti Landesgedenkveanstaltungan zum 50. Wiedakeahstag tes Anfangs tea Russlandvaschleppunk ham in ta Zeitspanne 12. - 14. Jänna 1995 in Kronstadt stattkfuntn. Tapei woa aach ta tamaligi Staatspräsident Ion Iliescu. Ea hat aach in Naman tes rumänischn Volkes fia tes Unrecht ten Deitschn gegeniba um Entschuldigung kpitt.

Ti Landesgedenkveanstaltungan zum 55. Wiedakeahstag ham im „Adam Müller-Guttenbrunn"-Haus in Temeswar am 15. Jänna 2000 stattkfuntn, ti zum 60. Wiedakeahstak in Reschitz (22. Jänna 2005) und heia findn ti Landesgedenkveanstaltungan zum 65. Wiedakeahstag in Sathmar, am 19. Mäaz statt.

Am Jahresanfank 2010 ham im Banata Peagland noch 149 Russlandvaschleppti klept, davon 65 in Reschitz. Es wean vun Joah zu Joah imma wenigari, sie wean imma kränklicha unt bewegungsunfähiga.

Es is unsa Pflicht, ti Ehrnpflicht alla Rumäniendeitschn ibahaupt, tavon sich zu earinnan unt jährlich fia ti Opfarn Gedenkveanstaltungan zu organisian! Mia, jedenfalls im Banata Peagland, wean es so lang es uns in ta Meglichkeit steht, tun!

Ta Eawin vum Reschitz

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Programm der Gedenkfeierlichkeiten zu 65 Jahren seit dem Beginn der Russlanddeportation, mit Beteiligung von gewesenen Russlanddeportierten aus den Kreisen Temesch, Hunedoara und Karasch-Severin

- *19. Januar 2010, 16^{00} Uhr, deutsche „Alexander Tietz"-Bibliothek Reschitza:*
  Buchbesprechung in rumänischer Sprache: der Roman „MARTHA" von Stefan Ehling, erschienen im „Marineasa"-Verlag, Temeswar, im Jahr 2008, der am 20. November 2009 in Temeswar mit dem Debütpreis der Ortsfiliale des Rumänischen Schriftstellerverbands für das Jahr 2008 preisgekrönt wurde; Russlanddeportationslieder mit dem „Franz Stürmer"-Chor, Reschitza.
- *20. Januar 2010, 15^{30} Uhr, deutsche „Alexander Tietz"-Bibliothek Reschitza:*
  Lesung aus Herta Müllers (Nobelpreis für Literatur, 2009) Russland-deportationsroman „ATEMSCHAUKEL", erschienen im „Carl-Hanser"-Verlag, München, 2009.
- *21. Januar 2010, 10^{30} Uhr, deutsche „Alexander Tietz"-Bibliothek Reschitza:*
  BEGEGNUNG der gewesenen Russlanddeportierten.
- *21. Januar 2010, 12^{00} Uhr, römisch-katholische „Maria Schnee"-Pfarrkirche:*
  REQUIEM für die verstorbenen Russlanddeportierten.
- *21. Januar 2010, 13^{15} Uhr, Russlanddeportiertendenkmal:*
  GEDENKEN der Opfer der Russlanddeportation; ökumenische Gebete und Kranzniederlegung.

Veranstalter:

das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen, Reschitza;
die Russlanddeportiertenvereinigung Karasch-Severin;
der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza".

Mit Unterstützung seitens:

des Ministeriums für Kultur und für das nationale Patrimonium, Bukarest,
der Kreisdirektion für Kultur und für das nationale Kulturgut Karasch-Severin,
der „Paul Iorgovici"-Kreisbibliothek, Reschitza.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Gewesene Russlanddeportierte im Banater Bergland, Kreis Karasch-Severin

Stand 15.12.2009 - Insgesamt 149 Personen

Anina - Steierdorf (11 Personen): Maria Beloescu, Rozalia Bilek, Josefine Csillik, Karola Gregora, Katharina Jentner, Olga Knejnik, Otilia Lenhard, Lidia Lukesch, Anna Stanciu, Franz Stocker, Frieda Taubner.

Băile Herculane / Herkulesbad (1 Person): Hermina Tuca / Williger.

Bocşa I / Bokschan I (4 Personen): Ella Carban, Iren Koos, Catarina Maguschin, Heinrich Schneider.

Bocşa II / Bokschan II (8 Personen): Aurelia Achim, Elena Diadio, Iuliana Ghita, Ecaterina Angela Kiss, Margareta Kuhn, Maria Mic, Irma Ana Nagy, Ester Nenec.

Bozovici / Bosowitsch (1 Person): Iosif Balath.

Caransebeş / Karansebesch (16 Personen): Elsa Birichi, Francisc Blaschki, Ecaterina Burian, Ana Florian, Ferdinand Gergen, Sidonia Neamţu, Margareta Popescu, Iosif Francisc Rieger, Maria Sârbu, Maria Schneidbauer, Ekaterina Socol, Anna Stefaniga, Anna Szucsek, Maria Tomatz, Antonia Ursu, Maria Wille.

Ciclova Montană / Deutsch-Tschiklowa (1 Person): Olga Husar.

Constantin Daicoviciu (1 Person): Ecaterina Muntean.

Dalboşeţ (1 Person): Anton Lepsi.

Dognecea / Dognatschka (4 Personen): Cornelia Besnofska, Stefan Francisc Hessel, Maria Hoecher, Anna Mikulan.

Gărâna / Wolfsberg (2 Personen): Maria Richer, Maria Smidt

Măureni / Moritzfeld (3 Personen): Peter Kradiel, Ana Kutlik, Ecaterina Petri.

Mehadia (2 Personen): Ecaterina Feuerbacher, Irma Josefine Hirschmann.

Oraviţa / Orawitza (2 Personen): Ana Schaftari, Ioan Schaftari.

Orşova / Orschowa (10 Personen): Wilma Bacsics, Cecilia Cubat, Siegfried Kohut Galla, Emilia Krem, Ecaterina Meszaros, Aloisia Novak, Ioana Peter, Hermine Schimek, Samoilă Schwartz, Paulina Veseli.

Oţelu Roşu / Ferdinandsberg (6 Personen): Anna Funteck, Maria Grafenberger, Gottfried Imling, Rosa Krakauer, Elisabeta Sârbu, Robert Sitter.

Reşiţa / Reschitza (65 Personen): Maria Arjoca, Hermina Balan, Stefan Barth, Carol Bereznyak, Regina Binder, Elisabeta Blajofsky, Katherina Budacs, Eva Cherloba, Ecaterina Chermeleu, Margareta Chiş, Elfriede Chwoika, Catarina Corda, Ecaterina Cosmelegea, Francisca Criste, Cornelia Eiben, Iuliana Faith, Adele Ferk, Reinhold

Fischer, Anton Fugment, Magdalena Fülöp, Elena Gellert, Margareta Glauber, Berta Gluvac, Rozalia Gotia, Terezia Grozav, Maria Hauptmann, Francisc Höfner, Franzisca Imling, Emilia Kiss, Brighite Klemens, Victoria Krakofsky, Ianos Krcsmar, Olga Krcsmar, Maria Sonia Lissy, Irma Loukota, Eleonora Lugojan, Ana Lungu, Ana Maier, Rudolf Maier, Ana Marin, Renate Mioc, Gerlinde Moiceanu, Iuliana Nicolin, Maria Psota, Ecaterina Ries, Iosefa Rieter, Rozalia Ros, Alexandru Schmidt, Ferenz Schmidt, Elena Schneider, Ioan Seidert, Eva Sohler, Desideriu Spitzel, Clara Stanciu, Niculai Strec, Adele Supercian, Maria Surdan, Margareta Szivacsek, Ecaterina Szugyi, Josefine Teich, Elisabeta Tokacs, Roza Tremmel, Renate Ungermann, Anna Wanzung, Karl Wetternek.

Rusca Montană / Russberg (3 Personen): Leopoldine Ilea, Emilie Lupu, Irina Schwerin.

Sadova Veche Altsadowa (2 Personen): Anghela Sklovanek, Barbara Stauber.

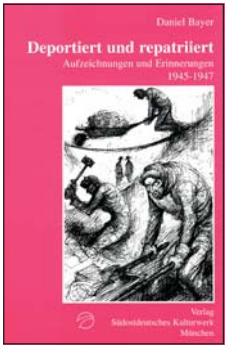
Sasca Montană / Deutsch-Saska (1 Person): Olga Țeicu.

Teregova (1 Person): Antonia Boengiu.

Topleț / Totpletz (2 Personen): Anna Popescu, Elisabeta Rappsilber.

Văliug / Franzdorf (2 Personen): Bruno Kriescher, Gerlinde Mocanu.

Veröffentlichungen zur Russlanddeportation



BAYER, Daniel

DEPORTIERT UND REPATRIIERT. AUFZEICHNUNGEN UND ERINNERUNGEN, 1945-1947

Vorwort: Stefan Sienerth. - München: Südostdeutsches Kulturwerk, 2000 .- 149 S. (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks; Reihe C: Erinnerungen und Quellen; Band 20)
ISBN 3-88356-145-2



BURGHART-FEIGL, Erika

MÄDCHENJAHRE HINTER STACHELDRAHT. SOWJETUNION, 1945-1949

Hermannstadt: Hora, 2003 .- 156 S. : Ill.
ISBN 973-8226-25-2

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



CONDRUȚ, Rose

ZWISCHEN STERNENHIMMEL UND STEPPENDISTELN. AUTHENTISCHE EREIGNISSE UND MENSCHEN-SCHICKSALE, 1945-1950

Hrsg.: Demokratisches Forum der Deutschen im Banat. - Temeswar: Eurobit, 2000 .- 308 S. : Ill.
ISBN 973-9441-74-2



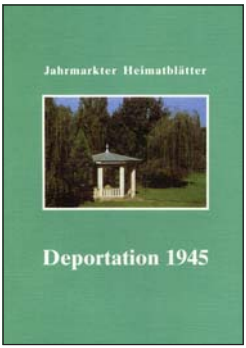
DEPARTE, ÎN RUSIA, LA STALINO. AMINTIRI ȘI DOCUMENTE CU PRIVIRE LA DEPORTAREA ÎN UNIUNEA SOVIETICĂ A ETNICILOR GERMANI DIN ROMÂNIA, 1945-1950

Hrsg.: „Friedrich Ebert"-Stiftung, Hannelore Baier. - Reschitza: InterGraf, 2003 .- 169 S.
ISBN 973-8214-13-0



DEPORTAREA ETNICILOR GERMANI DIN ROMÂNIA ÎN UNIUNEA SOVIETICĂ, 1945

Hrsg.: Hannelore Baier. - Hermannstadt: Demokratisches Forum der Deutschen in Rumänien, 1994 .- 128 S.



DEPORTATION 1945. NAMENSVERZEICHNIS UND ERLEBNISBERICHTE VON VERSCHLEPPTEN IN DIE SOWJETUNION AUS JAHRMARKT

Hrsg.: Heimatortsgemeinschaft Jahrmarkt. - [s.l.: s.n.], 1995 .- 128 S. : Ill., Kte. (Jahrmarkter Heimatblätter; Band 2)

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



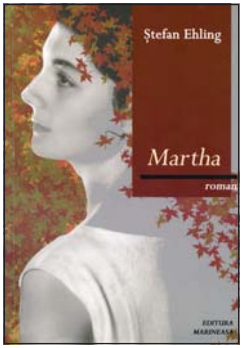
DEPORTATION DER SÜDOSTDEUTSCHEN IN DIE SOWJETUNION, 1945-1949

Hrsg.: Hans-Werner Schuster, Walther Konschitzky. - München: Haus des Deutschen Ostens, 1999 .- 100 S. : Ill.
ISBN 3-927977-12-8



DIE DEPORTATION VON SIEBENBÜRGER SACHSEN IN DIE SOWJETUNION, 1945-1949

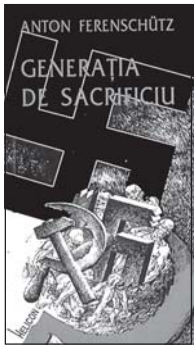
Köln; Weimar; Wien: Böhlau, 1995.
Band 1: Die Deportation als historisches Geschehen .- 737 S. : Kte.
Band 2: Die Deportation als biographisches Ereignis und literarisches Thema .- 628 S.
Band 3: Quellen und Bilder .- 1078 S. : Ill.
ISBN 3-412-06595-1



EHLING, Ştefan

MARTHA. ROMAN

Temeswar: Marineasa, 2008 .- 581 S.
ISBN 978-973-631-462-9



FERENSCHÜTZ, Anton

GENERAŢIA DE SACRIFICIU

Übersetzung und Nachwort: Marcu Mihail Deleanu. - Temeswar: Helicon, 1995 .- 227 S.
ISBN 973-574-081-8

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



FERENSCHÜTZ, Anton

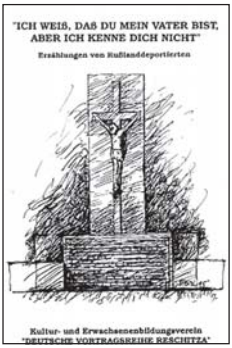
WAHN UND WIRKLICHKEIT ERZÄHLUNG.

Hrsg.: Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza"; Nachwort: Erwin Josef Ţigla. - Reschitza: Banatul Montan, 2006 .- 273 S. : Ill.
ISBN (10) 973-87344-8-7
ISBN (13) 978-973-87344-8-7



HEIMWEH IST DIE SCHLIMMSTE KRANKHEIT. ERZÄHLUNGEN VON RUSSLANDDEPORTIERTEN, BAND III

Hrsg.: Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", Andrea Judith Krempels, Erwin Josef Ţigla. - Reschitza: ColorPrint, 2005 .- 105 S. : Ill.
ISBN 973-97258-8-0



ICH WEISS, DASS DU MEIN VATER BIST, ABER ICH KENNE DICH NICHT. ERZÄHLUNGEN VON RUSSLANDDEPORTIERTEN

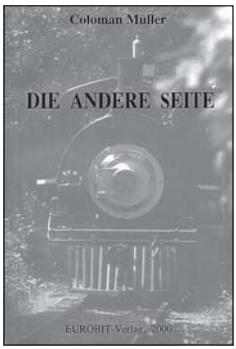
Hrsg.: Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza"; Redaktion: Erwin Josef Ţigla, Werner Kremm. - Reschitza: Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien, 1995 .- 103 S.
ISBN 973-96022-8-2



KRONER, Michael
GÖBBEL, Horst

VOR 50 JAHREN. FLUCHT, DEPORTATION, ENTEIGNUNG, ENTRECHTUNG. DIE SIEBENBÜRGER SACHSEN, 23. AUGUST 1944 BIS 1947

Hrsg.: Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Kreisgruppe Nürnberg - Fürth - Erlangen. - Nürnberg: [s.n.], 1994 .- 64 S. : Ill., Kte.



MÜLLER, Coloman

DIE ANDERE SEITE. 5 JAHRE RUSSLANDDEPORTATION, JANUAR 1945 - DEZEMBER 1949. LEBEN UND ARBEIT IN DEN INTERNIERTENLAGERN 1022 „MISCHINO" UND 1056 „KAPITALNAJA" IN MAKEWKA, DONBAS

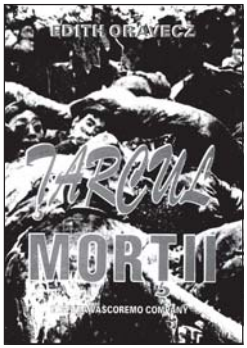
Temeswar: Eurobit, 2000 .- 117 S.
ISBN 973-8181-26-7



MÜLLER, Herta

ATEMSCHAUKEL. ROMAN

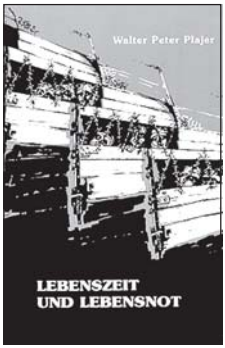
München: Carl Hanser, 2009 .- 303 S.
ISBN 978-3-446-23391-1



ORAVECZ, Edith

ȚARCUL MORȚII. JURNALUL UNUI DEPORTAT GERMAN

Brăila: Vascoremo Company, 1996 .- 144 S.
ISBN 973-95500-0-2



PLAJER, Walter Peter

LEBENSZEIT UND LEBENSNOT. ERLEBNISBERICHT EINES SIEBENBÜRGER SACHSEN ÜBER DIE VERSCHLEPPUNG IN DIE SOWJETUNION

Hrsg. und Vorwort: Horst Schuller Anger. - München: Südostdeutsches Kulturwerk, 1996 .- 101 S. (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks; Reihe C, Erinnerungen und Quellen; Band 16)
ISBN 3-88356-100-2



REHNER, Hermann

WIR WAREN SKLAVEN. TAGEBUCH EINES NACH RUSSLAND VERSCHLEPPTEN

Bukarest: Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien, 1993 .- 216 S.
ISBN 973-96022-3-1



RUFF, László

1825 NAP A FEKETE GÚLÁK ÁRNYÉKÁBAN. VISSZAEMLÉKEZÉSEK AZ 1945-1950-es ÉVEKRE, IFJÚSÁGOM SOKSZEMÉLYES RÉMDRÁMÁJÁRA

Grosswardein: Imprimeria de Vest, 1996 .- 144 S. + 8 S. Ill.
ISBN 973-97652-1-1



RUSSLAND-DEPORTIERTE ERINNERN SICH. SCHICKSALE VOLKSDEUTSCHER AUS RUMÄNIEN, 1945-1956

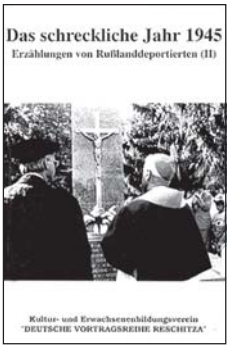
Bukarest: Verlag der Zeitung Neuer Weg, 1992 .- 174 S. : Ill., Kte.
ISBN 973-0-00008-5



SCHIFF, Julia

STEPPENSALZ. AUFZEICHNUNGEN EINES DEPORTIERTEN

München: Südostdeutsches Kulturwerk, 2000 .- 244 S. (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks; Reihe A: Kunst und Literatur; Band 66)
ISBN 3-88356-155-X



DAS SCHRECKLICHE JAHR 1945. ERZÄHLUNGEN VON RUSSLANDDEPORTIERTEN, BAND II

Hrsg.: Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza"; Redaktion: Erwin Josef Ţigla, Werner Kremm. - Bukarest: Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien, 1997 .- 120 S. : Ill.
ISBN 973-97541-5-5



SOVIETIZAREA NORD-VESTULUI ROMÂNIEI, 1944-1950

Redaktion: Viorel Ciubotă. - Sathmar: Editura Muzeului Sătmărean, 1996 .- 320 S.
ISBN 973-97339-3-X



STEIN, Johann

DIE VERSCHLEPPUNG DER ULMBACHER ZUR ZWANGSARBEIT IN DIE SOWJETUNION, 1945-1949

Hrsg.: Heimatortsgemeinschaft Ulmbach-Neupetsch. - Neuhoff/Zen: Heimatortsgemeinschaft Ulmbach-Neupetsch, 2002 .- 207 S. : Kte.
ISBN 3-89014-203-6



TIEF IN RUSSLAND BEI STALINO. ERINNERUNGEN UND DOKUMENTE ZUR DEPORTATION IN DIE SOWJETUNION, 1945

Hrsg.: „Friedrich Ebert"-Stiftung Rumänien. - Bukarest: Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien, 2000 .- 174 S. : Ill., Tab.
ISBN 973-98318-8-5

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



ULRICH, Ernest

CARTEA VIEȚII MELE. AM FOST DEPORTAT ÎN URSS

Petroşani: Fundația Culturală „Ion D. Sîrbu“, 2005 .- 318 S. : Ill.
ISBN 973-7920-10-4



VERSCHLEPPT IN DIE SOWJETUNION, 1945-1949. AUFZEICHNUNGEN

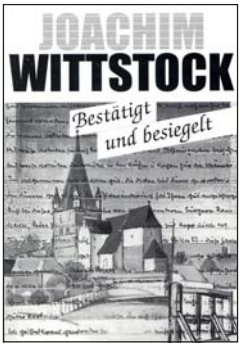
Verf.: Hans Zikeli, Ursula Kaiser-Hochfeldt, Hans und Frieda Juchum. - München: Südostdeutsches Kulturwerk, 1991 .- 248 S. (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks; Reihe C: Erinnerungen und Quellen; Band 11)
ISBN 3-88356-077-4



WITTSTOCK, Erwin

JANUAR '45 ODER DIE HÖHERE PFLICHT. ROMAN

Hrsg.: Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien; mit einem Nachwort von Joachim Wittstock. - Bukarest: Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien, 1998 .- 358 S.
ISBN 973-98319-3-4

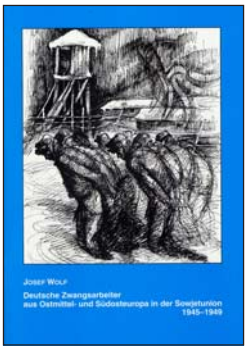


WITTSTOCK, Joachim

BESTÄTIGT UND BESIEGELT. ROMAN IN VIER JAHRESZEITEN

Bukarest: Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien, 2003 .- 416 S. : Ill.
ISBN 973-8384-14-1

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



WOLF, Josef

DEUTSCHE ZWANGSARBEITER AUS OSTMITTEL- UND SÜDOSTEUROPA IN DER SOWJETUNION, 1945-1949

Hrsg.: Landsmannschaften der Banater Schwaben, der Deutschen aus Ungarn, der Donauschwaben, der Sathmarer Schwaben, der Siebenbürger Sachsen; Heimatverband Banater Berglanddeutscher; Haus des Deutschen Ostens München; St. Gerhards Werk; Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen und evangelischen Banater Schwaben im Diakonischen Werk der EKD; Siebenbürgisches Museum; Donauschwäbisches Zentralmuseum. - München: [s.n.], 2005 .- 32 S. : Ill.



MÜLLER, Herta

ATEMSCHAUKEL. EIN HÖRBUCH

Gekürzte Lesung von Ulrich Matthes. Eine Produktion von hr2 kultur. 5 CD, 391 Minuten mit 86 Tracks. Hamburg: Hörbuch, 2009

ISBN 978-3-89903-686-2

Sonderstempel zur Russlanddeportation











ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

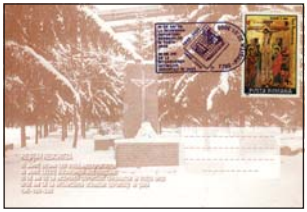
Sonderbriefumschläge zur Russlanddeportation



1995



1995



2000



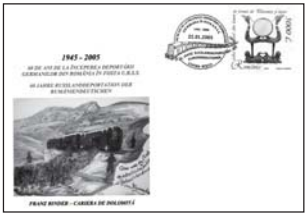
2005



2005



2005



2005



2005

2010

Spruch des Monats

**„Leben allein genügt nicht, sagte der Schmetterling,
Sonnenschein, Freiheit und eine kleine Blume muss man auch haben“**

(Hans Christian Andersen)

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Die Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe" zur Russlanddeportation

























ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

















Herta Müllers „Atemschaukel" und die Aussöhnung mit der Elterngeneration

von **Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca**
Reschitza

Erwin Josef Ţigla näherte sich mir mit einem Buch in der Hand. Es war Herta Müllers „Atemschaukel", Originalausgabe, „Carl-Hanser"-Verlag, München. Alle Rechte vorbehalten. Ich solle für das „Echo der Vortragsreihe" eine Rezension schreiben. Ohne zu überlegen, ob ich rechtens ein literarisches Werk beurteilen darf, griff ich nach dem Buch. Ich musste es lesen.

Es war Nikolaus Berwanger, der mir vor fast dreißig Jahren vom außergewöhnlichen Talent einer jungen Dame sprach: Dieses Mädchen wird eine große Schriftstellerin.

Berwanger war stolz auf die Schar junger deutscher Schriftsteller, die im „Adam-Müller-Guttenbrunn"-Literaturkreis beheimatet waren und denen sich nun Herta Müller angeschlossen hatte. Ich nannte sie „unsere 68er". Den Vergleich lehnte Berwanger ab. Ich bin dennoch bei dieser Einschätzung geblieben. Warum? Weil sie, wie die 68er des Westens, die verwöhnten Kinder der ersten Nachkriegs-

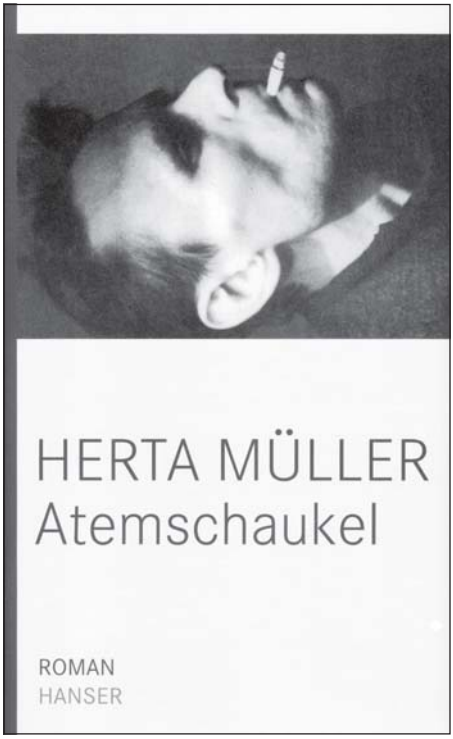
jahre, alle überbrachten Werte leugneten. Was in meiner Sicht von damals die 68er des Westens vun „unseren“ unterschied: Dort rebellierten sie gegen das System, hier nur gegen ihre Elterngeneration, was dem System, dem wir gezwungen waren zu unterliegen, genehm war. Diese meine Einstellung hatte eine Quelle - die Literaturseite der „Neuen Banater Zeitung“ vom 7. Juni 1981. Sie enthielt das Schwabenbad, eine Laudatio von Richard Wagner und die Dankrede Herta Müllers zur Annahme des „Adam-Müller-Guttenbrunn“-Förderpreises. Die Laudatio hatte es mir angetan. Hier war die Rede von den Schwaben, von denen sie (ihre Kinder) das Nachdenken nicht lernen konnten, die sie in die Schulen lassen mussten, weil sie keine Bauernwirtschaft mehr hatten, und in diesen Schulen „blieben wir eben so lange, bis wir es plötzlich konnten, nämlich nachdenken“. Für mich ein Novum: Der marxistisch geprägte Unterricht lehrte die Fähigkeit zum Nachdenken! So radikal sprach Herta Müller nicht, aber auch sie hatte ein Problem, „eine Verstörung“, wie sie es damals nannte, mit der Elterngeneration und mit der Dorfmentalität, die sie bis in die Stadt verbreitet sah.

Die „Neue Banater Zeitung“, Berwanger und „unsere 68er“ waren nicht Sprachrohr des Systems. Entstanden während der so genannten „liberalen Ära“ des Sozialismus in Rumänien, glitten sie weiter an den Zwängen des Systems vorbei und taten so als ob es genüge, keine Tabus durchzubrechen um sich frei ausdrücken zu können. Ob die damaligen Jugendlichen des „Adam-Müller-Guttenbrunn“-Literaturkreises, nun in Deutschland, wissen, was sie alles Nikolaus Berwanger verdanken? Ich befürchte, sie wissen nicht alles oder sie geben es nicht zu. Inmitten der rumänischen nationalsozialistischen Kulturrevolution war die Absonderung vom System sonst unvorstellbar. Insbesondere wenn es sich um eine Gruppe oder eine Zeitung handelte. Von Berwanger selbst wusste ich, so ab 1982, dass dieses Unbegreifliche zu Ende geht. Noch konnte er, dank seiner Position in der Partei, manche schwarze Wolke abwenden. Doch die Schikanen häuften sich und galten nicht nur unseren 68er. Berwanger blieb in Deutschland im rechten Augenblick, nachdem ihm „Gutmeinende“ der Parteispitze diesen Ausweg angedeutet hatten.

Nun lese ich ein Vierteljahrhundert später und zum ersten Mal einen Roman von Herta Müller. „Atemschaukel“. Eine Atemschaukel empfand ich schon nachdem ich die ersten Seiten des Romans gelesen hatte.

Ein Jugendlicher aus Siebenbürgen, siebzehn Jahre alt, wird Mitte in der Nacht ausgehoben, verbringt fünf Jahre in einem russischen Arbeitslager und kehrt zurück. Zum Unterschied von den meisten Opfern dieser Verschleppung kam das Wegfahren für die Ichperson in Herta Müllers Roman „zur rechten Zeit“. Er wollte weg „aus dem Fingerhut der kleinen Stadt“ und es plagte ihn ein verheimlichtes Vergehen. Damit ist die Erzählung des Romans abgeschlossen. Das Erzählen bleibt weiterhin Nebensache oder genauer gesagt, es quillt aus den Bildern des Textes.

Mittlerweile gibt es Aufzeichnungen ehemaliger Verschleppter, auch Romane, die das Erzählen, was zwischen Abschleppung und Rückkehr oder Tod geschehen ist, ausführlich zu Ende bringen. Für die Zeit zwischen Abfahrt und Rückkehr liefert Herta Müller etwas anderes, seltsames, erstaunliches, überwältigendes. Soll ich mit Attributen fortfahren? Was dazu passt,



gibt es auch in dem so reichen Wortschatz der deutschen Sprache nicht.

Der Leser wird überströmt von einer Flut Gedankenguts, meint einen Gedankenfluss aufzunehmen, muss aber letztendlich feststellen, dass seine Seele im Takt der übernommenen Eindrücke schwingt. Das Geheimnis dieser Wirkung besteht darin, dass es sich im Roman gar nicht um einen Gedankenfluss handelt. Gedanken äußern sich durch Sprache. Daran liegt das Missverständnis. Herta Müller benutzt die Sprache als unkonventionelles Kommunikationsmittel der Seele. Zu dieser Kommunikation gehört auch eine gefühlsame Ironie. Humor, auch in grausamsten Lebenslagen, gehört zur Seele, nicht zum Verstand.

Vom Hungerengel begleitet, dem selbst „das Tragen der Knochen zur Last wird“, überlebt Leo Auberg die fünf Jahre des Lagerlebens, indem er im Gedanken die Abschiedsworte seiner Großmutter mit sich führt. Mit diesen Worten „Ich weiß, du kommst wieder“ im Sinn, ist er stets auf der Suche nach einer Lücke „zwischen Hunger und Krepieren“. Gewissermaßen ist der Hungerengel immer anwesend, denn „der Hunger geht nicht weg und kommt immer wieder“. Mit der Krautsuppe und dem Brot aus der Kantine kann man nicht mal überleben. Kartoffelschalen hinter der Kantine gibt es auch im Winter wenn nicht jemand schon da war, im Früjahr pflückt man falschen Spinat, Sauerampfer, wilden Knoblauch, im Sommer und Herbst wilden Thymian, Akazienblüten, Maulbeeren. Gelegentlich kann man seine Sachen oder Kohle verkaufen oder für Salz und Zucker tauschen, wenn man noch etwas zu bieten hat.

Das Erzählte und Erlebte, Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge treten aus Gedanken und Empfindungen hervor.

Dinge sind besonders wichtig. Ihr Wesen wird bis ins Kleinste zerlegt und aus erstaunlichen Blickwinkeln durchleuchtet. Irgenwie: Wer hätte sich das gedacht! Ob es sich um unantastbare Dinge handelt, wie das von einem russischen Weib geschenkte Taschentuch, im Gedanken an dem nach Sibirien verschleppten Sohn, ob um liebgewordene, wie die Herzschaufel mit der die Kohle abgelagert wird und deren Gebrauch das Brot bringt, ob um nützliche, wie die Kohle selbst, mit der man den Schlafraum heizt oder die zusätzliche Suppe im Lagerhof kochen kann.

Oder der Kopfkissenüberzug der auch als Brotbeutel dient. Ob um landschaftsbildende, wie der Sand in der Sandgrube, wo man eine Linie zwischen Sandgelb und Himmelblau erleben kann. Ob um unheimliche, wie der Zement, der immer weniger wird, fließen und tödlich werden kann. Ob um nebensächliche, wie die zufällig in der Baracke aufgetauchte Kukuksuhr. Ob um sozialistische Erfindungen, wie die Schlackoblocksteine, die sich zum Sand verlaufen aber zum Wohnungsbau gereichen. Mit Dingen kann man sprechen, sie bringen Gedanken und erwecken Heimweh. So die weiße Schlacke am Damm, nicht die grünbraune hinter der Fabrik. Die Dampfkesselschlacke aber wird Leos Einund-Alles, weil sie seine Tag-und-Nachtschichtschlacke geworden war. Manche Dinge konnte man verkaufen oder tauschen. Der weinrote Seidenschal hätte Zucker oder Salz werden können, wenn ihn Prikulitsch nicht einfach weggenommen hätte. Prikulitsch entschädigt aber nach langer Zeit das Wegnehmen: Er bietet Leo einen abenteuerlichen und von Todesfurcht begleiteten Arbeitstag beim Kolchos an, wo er ein Vermögen an Kartoffeln stehlen kann.

Auf Seite 80 steht: „Manchmal kriegen die Dinge eine Zartheit, eine monströse, die man von ihnen nicht erwartet". Diesen Satz muss man nur ein bisschen umschreiben und kommt zum Schlüssel, der die Wirkung der „Atemschaukel" erklärt: Die unerwartete Zahrtheit, mit der auch das Monströse dargestellt wird.

Auch der Hungerengel ist ein Gegenstand. Ihm wird ein Gedicht gewidmet. Nur eine Seite, aber mit unendlich vielen Facetten. Man beginnt zu begreifen, warum Dinge für eine geplagte Seele so wichtig sind. Dinge sind sächlich! „In der Dreieinigkeit von Haut, Knochen und dystrophischem Wasser sind Männer und Frauen nicht zu unterscheiden und geschlechtlich stillgelegt". Alldas lag wieder am Hungerengel, denn Jeder Gegenstand ist ein Ding, also sächlich und „glich in Länge, Breite, Höhe und Farbe dem Ausmaß meines Hungers".

Die schauderlichsten Bilder entstehen anlässlich eines Tanzabends am Samstag. Im Gespräch wird die Krankenbaracke - die Krepierstube - erwähnt, auch wie viele Möglichkeiten es gibt, zu sterben. Tote hatte man nur bis zum dritten gezählt. Namentlich konnte man sich auf mehr als drei erinnern. Corina Marcu starb beim Schneeschaufeln erst im dritten Jahr, als die Zahl der Verstorbenen bereits unübersichtlich geworden war. Corina war Rumänin, kam mit Lackschuhen ins Lager. Man hatte sie am Bahnhof in Buzău eingefangen um die fehlende Anzahl der Verschleppten zu korrigieren. Heidrun Gast starb gar am Anfang des vierten Jahres. Danach trug ihr Gatte, der Advokat Paul Gast, ihren Mantel mit Bubikragen und abgenutzten Taschenklappen aus Hasenfell. Man muss flink sein, wenn man einen Toten entdeckt. Er wird ausgezogen „bevor sich ein anderer die Kleider nimmt". Und das, „weil Abräumen unsere Art ist, zu trauern". Im Winter wurden die Leichen in Stücke gehackt, damit man nur ein Loch graben muss. Deshalb auch der Rat: „Leo, ich meine es ernst, stirb nicht im Winter." Zu den ersten Toten zählte Irma Pfeifer aus Detta, die in eine Mörtelgrube gefallen, vielleicht auch absichtlich hineingesprungen war. Sie konnte man nicht ausziehen. Den an Steinkohleschnaps erlegenen Peter Schiel aus Bogarosch aber ja.

An Personen gibt es wenige, obwohl das Lager voller Menschen ist. Auch

von jenen, die im Roman namentlich genannt sind, werden nicht alle zur Person. Es sind nur so viele, das man mit den Verhältnissen im Lager zurechtkommt. Es gibt drei Arbeitsbataillone zu je 500 bis 800 Internierten. Die Natschalniks haben keine Gesichter, auch die Wachposten nicht. Dafür hat Schischtwanjonow, der Lagerkommandant, eines. Mit seinen Schimpfworten (Faschist, Spion, Saboteur) könnte man beim Übersetzen sparen. Adjutant der Lagerleitung seitens der Internierten ist Tur Prikulitsch aus dem Dreiländereck. Daher kommt auch seine Geliebte, Bea Zakel, der Rasierer Oswald Enyeter, der Akkordeonspieler Konrad Fonn. Wichtig ist die Russin Fenja, denn sie verteilt jeden Morgen das Brot. Russe ist auch der Lastkraftfahrer Kobelian. Zu zeitweiligen Arbeitskumpanen von Leo, wenn zu zweit geschaufelt und geschoben wurde, werden Karli Hansen aus Kleinbetschkerek und Albert Gion aus Arad. Zu den Inhaftierten gehört die Krankenschwester Trudi Pelikan aus Hermannstadt, der Advokat Paul Gast aus Oberwischau, der seiner Frau Heidrun das Brot stiehlt und aus ihrer Suppe löffelt, der Trommler Kowatsch aus Karansebesch, die schwachsinnige Katharina Seidel aus Bakowa, Planton Mitzi genannt, die all die fünf Jahre nicht wusste, wo sie ist, die zwei Zirris, eine, Sarah Kaunz aus Wurmloch, die andere, Sarah Wandschneider aus Kastenholz. Auch ein Jude geriet als Inhaftierte ins Lager: Der Schneider David Lommer oder Zither Lommer aus der Bukowina, Zitherspieler und Traumdeuter. Ausgehoben wurde er in Großpold während er für eine Offiziersfrau schneiderte. Der Guttenbrunner Reusch war auch Schneider. Für Tabak besserte er zerrissene Pufoaikas aus.

Im letzten Lagerjahr bekamen die Inhaftierten Geld auf der Hand und so wurden sie „wieder Männer und Frauen, als wäre es die zweite Pubertät“. Mit dem Ende der Haut-und-Knochen-Zeit wächst aber auch der Zweifel: werden sie für immer in Russland behalten und wenn sie doch Heimfahren, ein Zuhause finden?

Zu Hause, Anfang 1950 angekommen, wurde Leo vor Freiheit schwindlig, sein Gemüt war „sprunghaft, auf Absturz und hündischer Angst dressiert“, das Hirn auf Unterwerfung angewiesen. Von dem, was er erlebt hatte, kann er nicht erzählen und wird nicht danach gefragt. „Erzählen kann man nur, wenn man wieder den abgibt, von dem man erzählt“.

Ich soll eine Rezension zu einem Roman „Atemschaukel“ schreiben. An was soll ich mich halten, denn jeder Satz, jeder Abschnitt fördert das Überlegen ins Unendliche, andererseits wird alles, Menschen, Pflanzen und Dinge bis ins Kleinste seziert.

Ich bin kein Literat, um den literarischen Wert beurteilen zu können, ich war auch nicht nach Russland verschleppt, um als Zeuge zu dienen. Ich habe aber den Roman gelesen und ein Schicksal miterlebt.



IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Aufruf zu einem Fotoalbum, der Russlanddeportation gewidmet

Reschitza, am 2. Dezember 2009

An die Foren der Deutschen in Rumänien,
an die deutschen kirchlichen Gemeinschaften in Rumänien!

Herzliche Grüße aus Reschitza im Banater Bergland!

Wie bereits bekannt, begeht das Rumäniendeutschtum im Jahr 2010 den 65. Wiederkehrtag des Beginns der Russlanddeportation.

Reschitza stand seit der Wende 1989 im Mittelpunkt verschiedener Projekte, die als Anlass die Russlanddeportation hatten.

So wurde am 14. Oktober 1995 in Reschitza das Denkmal zu Ehren der verstorbenen Russlanddeportierten durch den damaligen Temeswarer römisch-katholischen Diözesanbischof, Sebastian Kräuter, und den evangelischen Landesbischof A.B. Rumäniens, D.Dr. Christoph Klein, im Beisein des damaligen Landeshauptmanns des österreichischen Bundeslandes Steiermark, Dr. Josef Krainer, eingeweiht.

Am 22. Januar 2005 fand in Reschitza die auf landesweite zentrale Gedenkveranstaltung zu 60 Jahren seit der Russlanddeportation der Rumäniendeutschen statt. Der kirchliche Teil wurde ökumenisch von Msgr. Martin Roos, römisch-katholischer Diözesanbischof von Temeswar, Msgr. Eugen Schönberger, römisch-katholischer Diözesanbischof von Sathmar und D.Dr. Christoph Klein, Bischof der Evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien, aus Hermannstadt, abgehalten, während der weltliche Teil von Gästen aus dem ganzen Land bestritten wurde.

Für die 65 Jahre seit dem Beginn der Russlanddeportation, der wir im nächsten Jahr gedenken, haben wir uns ein neues Projekt ausgedacht.

Das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen und der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ beabsichtigen im Jahr 2010 ein Fotoalbum zu veröffentlichen, das in Fotoform alle der Russlanddeportation gewidmeten Denkmäler und Gedenkplatten, die in Rumänien errichtet wurden, enthalten soll.

Im Laufe der Jahre wurden in unseren Dörfern und Städten, in unseren Kirchen und auf unseren Friedhöfen kleine und größere Denkmäler, kleinere und größere Gedenkplatten errichtet, die an diese schreckliche Zeit in der Geschichte der Rumäniendeutschen erinnern sollen.

Hiermit wenden wir uns mit der Bitte an alle, die Informationen über solche Erinnerungswerke auf dem heutigen Gebiet Rumäniens besitzen, dass sie uns per Mail (contact@erwinjoseftigla.ro) oder per Post (Biblioteca Germană „Alexander Tietz”, Bd. Revoluția din Decembrie Nr. 22, 320086 Reşița) Folgendes senden sollen: 2-3 Farbfotos vom Denkmal oder von der Gedenkplatte, mit einem Kurztext über Standort, Zeitspanne des Errichtens bzw. der Einweihung, eventuelle Spender oder Verantwortliche für die Errichtung.

Wir bitten Sie, uns diese Informationen bis spätestens am 31. März 2010 zukommen zu lassen.

In der Hoffnung auf Ihr Mitwirken,

Erwin Josef Ţigla

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Russlanddeportation in der Literatur

Was passiert war in Russland, das hat man schon gewusst. Alle haben es gewusst, obwohl man so etwas nicht erzählen darf. Auch die Frau vom Bonfert Hans hat es gewusst.

Der Hans und die Liese haben sich in Russland lieb gehabt und der Hans hätte die Liese vielleicht geheiratet, wenn er zu Haus nicht schon eine Frau und auch zwei Kinder gehabt hätte. Sie haben es schwer gehabt in Russland, aber sie haben sich lieb gehabt und sie waren in allem Elend doch auch glücklich. Das sagen die Leute.

Der Jakobi Fritz soll gesagt haben, dass einer, dem sich der Magen von Hunger zusammenzieht und dem der Hintern auf dem Klo im russischen Winter erfriert, dass so einer keine Liebe braucht. Der braucht nur Essen, Schlafen und Wärme. Aber die Liebe ist ja auch Wärme.

Der Hans hat die Wärme bei der Liese gefunden.

Die Leute waren alle so kaputt, dass es sie nicht interessiert hat, was der Hans und die Liese miteinander hatten und dass sie nicht verheiratet waren. Bis das Schreckliche passiert ist. Die Liese ist von einem Lastwagen überfahren worden, und der Lastwagen hat ihr die Beine abgeschnitten.

Die Leute haben erzählt, die Liese hätte ein Kind krigen sollen, und da hat sie lieber sterben wollen als ein uneheliches Kind in die Welt setzen, aber andere Leute haben erzählt, sie hat einen Unfall gehabt, weil sie so schwach war. Vielleicht ist beides wahr.

Die Liese hat dann, nachdem die Wunden an den Beinen abgeheilt waren, nach Hause fahren dürfen. Sie hat aber nicht nach Haus gewollt. Die Leute haben ihr einen Verschlag in der Baracke gemacht, und dort hat sie zwei Jahre lang gelebt. Der Hans ist zur Arbeit gegangen, und nach der Arbeit ist er immer bei der Liese gewesen. Dann hat er auch nach Hause dürfen.

Dann sind sie gekommen.

Der Hans hat die Liese vom Bahnhof die Marktgasse entlang bis zu sich nach Hause auf den Armen getragen. Die Leute auf der Straße sind stehengeblieben, sie haben die beiden gegrüßt und haben sich nicht getraut, etwas zu sagen.

Der Hans hat geschnauft, er war geschwächt vom Hunger und von der Arbeit. Die Liese war leicht. Trotzdem war sie für den Hans zu schwer.



IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Der Hans hat die Liese in die Stube gebracht und hat sie auf einen Stuhl an den Tisch gesetzt. Seine Frau ist mit den beiden Kindern im Zimmer gestanden, und keiner hat gewusst, was er sagen oder was er machen soll.

Die Frau vom Hans hat die Liese nicht angesehen. Sie hat leise gesagt: Hans, die Liese gehört zu ihren Eltern in die Bachgasse.

Der Hans hat nichts geantwortet, er hat die Liese wieder auf die Arme genommen und sie zu ihren Eltern gebracht.

Und jetzt leben sie so. Der Hans besucht die Liese jeden Sonntag, auch seine Kinder besuchen sie.

Der Hans ist nicht glücklich, die Liese ist nicht glücklich, und die Frau vom Hans ist auch nicht glücklich. So leben sie.

Wärend sie erzählte, machte die Grisi immer wieder Pausen.

Als sie fertig war mit dem Erzählen, holte sie die Marmelade vom Ofen. Sie füllte sie in die Gläser und band Zellophan darüber. Sie packte die heißen Gläser in eine Decke ein, um sie vor kaltem Luftzug zu schützen. Die Marmelade musste an der Oberfläche langsam trocknen und eine Kruste bilden, damit sich kein Schimmel ansetzen konnte.

Die Grisi wusch das mit Marmelade verklebte Geschirr ab.

Deck den Tisch, sagte sie zu Peter.

Peter deckte den Tisch.

Der Großvater kam nach Hause. Er hatte dem Lori beim Schotterabladen geholfen. Der Lori bezahlte ihn dafür.

Wo sind die beiden andern? fragte der Großvater.

Peter ging auf die Straße, um Doris und Hanzi zu rufen.

Doris saß mit noch zwei Mädchen am Rand des Gehsteigs. Sie kicherten, als sie Peter sahen. Anscheinend hatte Doris ihnen von Peters Bienenstich erzählt.

Blöde Gänse, zischte Peter aus sicherer Entfernung.

Hanzi kam heulend aus dem Nachbarhof. Zwei größere Buben hatten ihn geprügelt.

Die erleben was, wenn ich sie erwische, sagte Peter.

Die Kinder gingen in den Hof. Peter schloss das Tor. In der Küche brannte die Lampe. Aus dem Fenster fiel ein Viereck aus Licht in den Hof. Das Fensterkreuz zeichnete dunkle Linien ins Licht.

Die Kinder fröstelten.

Die Grisi öffnete die Tür.

Kommt, Kinder, sagte sie. Der Großvater sitzt schon am Tisch.

(Aus „Weit, hinter den Wäldern" von Karin Gündisch, Seite 102 - 104, Belz-Verlag, Weinheim und Base, Gullivers Bücher Nr. 123.

Im Buch handelt es sich um einen Jungen, der im Jahr 1949 auf die Heimkehr des Vaters aus der Deportation wartet. Das Buch wird im Jahr 2010 im Hermannstädter „Schiller"-Verlag neu aufgelegt.)

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Die Frage des Jahres 2010:

Was bedeutet für Sie das Wort „Heimat" ?

Es ist wohl etwas von Geborgenheit, Aufgehobensein, Vertrautheit. Tiere haben ihr Revier, Pflanzen ein Biotop. Beim Menschen ist jedoch etwas anderes entscheidend, es ist das Personelle. Dass mich jeder kennt, mit Namen nennt. Ja, Sie sind der und der; du bist die und die. Und noch mehr: Dass der andere von mir wirklich weiß, weil er dies und jenes mit mir erlebt, eventuell durchgemacht hat.

Was Heimat zur Heimat gemacht hat und macht - wird dies nicht immer in der Rückschau verklärt? Solange man das alles erlebt hat, durchzumachen hatte, ist es keineswegs immer beglückend gewesen. Aber in der Rückschau wird es so erfahren.

Was jedem in die Kindheit scheint und worin noch keiner war, was also jeder hat und nicht hat; wovon er gerade soviel gekostet hat, dass es als unauslöschliche Sehnsucht in ihm bleibt, also Sehnsucht nach etwas, wovon der Mensch nicht lassen kann; auch wenn er es noch nie erlebt hat und nicht weiß, ob er es je erleben wird - dann ist Heimat beides: Erinnerung und Sehnsucht.

Dir. OSR Erich Wörister
Axams / Tirol / Österreich



Der Brief des DFBB-Vorsitzenden

20 Jahre Demokratisches Forum der Banater Berglanddeutschen!

Am 9. Januar 2010 feiert die deutsche Gemeinschaft im Banater Bergland **20 Jahre** seit der Gründung ihrer repräsentativen Organisation im politischen, wirtschaftlichen und kulturell-geistlichen Leben, des **Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen**!

Vor 20 Jahren, in einer Hochzeit des mittel- und osteuropäischen Umbruchs und Aufbruchs (Ende 1989 begann endlich auch in Rumänien und somit auch in Reschitza und im Südwesten des Landes eine neue Ära der Freiheit und Demokratie), wurde im Kulturhaus der Gewerkschaften, just in dem Saal, der uns, der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza", 1988 - 1989 verweigert wurde, um hier Vorträge zu halten (er wurde in Sitzungssaal der Rumänischen Kommunistische Partei umgebaut und nur die parteilichen Kreispolitiker konnten hier ihre Meetings organisieren) die Gründungssitzung des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen organisiert. Zu 90% der Gründungsmitglieder waren die treuen Hörer der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza", die, beginnend mit dem 19. November 1987, versucht haben, die deutsche Minderheit, soweit wie möglich, „lebendig" zu halten!

20 Jahre sind seitdem vergangen, 20 Jahre von Höhen- und Tiefpunkten geprägt, wie in einer jeden Organisation. Was wir in erster Reihe in den verflossenen 20 Jahren erreicht haben, das sind Erfolge,

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

die sich vielerorts und von vielen sehen lassen können. Zurzeit sind wir im Kranze der Rumäniendeutschen eine anerkannte und geschätzte Organisation, oft Vorzeigeschild durch unsere gesamte entfaltete Tätigkeit und Standhaftigkeit!

Das alles verdanken wir in erster Reihe unseren treuen Mitgliedern vor Ort und ihren im Laufe der Jahre demokratisch gewählten Führungsgremien, ohne all denen wir das, was wir in den 20 Jahren aufgebaut haben, nicht erreicht hätten. Dazu schließen wir in unserem Dankwort auch unsere Freunde und Förderer im In- und Ausland ein, die uns vertraut haben und die wir, hoffentlich, nicht enttäuscht haben! Allen, unser innigster **DANK**!

Das Jahr 2010 steht für das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen mit mehreren „runden" Zahlen im Vordergrund:

- In der Zeitspanne 19. - 21. Januar gedenken wir in Reschitza der **65 Jahre** seit dem Beginn der **Russlanddeportation der Rumäniendeutschen** und der **60 Jahre** seit dem die letzten **Russlanddeportierten** heimkehrten;
- Am 1. Februar feiern wir **20 Jahre** Monatschrift **„Echo der Vortragsreihe"**, unser Sprachrohr nach Außen;
- **X. Auflage** von **„Kinder malen ihre Heimat"** (jedes zweite Jahr veranstalteter Malwettbewerb mit internationaler Beteiligung von Schulkindern), mit der Ausstellungseröffnung am 10. April 2010;
- **XX. Auflage** der **„Deutschen Literaturtagen in Reschitza"**, 7. - 9. Mai 2010;
- **XX. Auflage** der **„Deutschen Kulturdekade im Banater Bergland"**, 1. - 10. Oktober 2010, mit dem **XVII. Heimattag der Berglanddeutschen** im Dorf Tirol = Königsgnad, am 3. Oktober 2010 (Jubiläum 200. Gründungstag des Dorfes und 170 Jahre römisch-katholische „Maria Geburt"-Kirche).

Das Jubiläum der **20 Jahre** seit der Gründung des **Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen** (9. Januar 1990) und das der **20 Jahre** seit dem Erscheinen der Nummer 1 der Monatsschrift **„Echo der Vortragsreihe"** des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" werden wir festlich in Reschitza, am 27. März 2010 feiern.

Aktiv und zuversichtlich im heurigen Jubiläumsjahr, aufbauend auf die Vergangenheit dieser deutschen Volksgruppe, die seit 1717 im Banater Bergland lebt und wirkt, blicken wir voller Hoffnung in die Zukunft der Banater Berglanddeutschen! Allen, die uns beistehen, allen, die uns dazu verhelfen, ein Berglanddeutsches **Glück auf!**

Erwin Josef Ţigla
Vorsitzender des Demokratischen
Forums der Banater Berglanddeutschen

Reschitza, am 9. Januar 2010,
zum 20. Gründungstag des DFBB

Das Land Steiermark
KÄRNTEN

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Vormerken: wichtige Termine 2010!!!

PROGRAMM
des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" für das Jahr 2010

1. **65 Jahre** seit dem Beginn der **Russlanddeportation der Rumäniendeutschen** und **60 Jahre** seitdem die letzten **Russlanddeportierten** heimkehrten, Gedenkveranstaltungen in Reschitza, 19. - 21. Januar 2010;

2. **Faschingsveranstaltungen,** 1. - 16. Februar 2010;

3. Banater Berglanddeutsche Teilnahme in Sathmar an der Landesgedenkveranstaltung **65 Jahre** seit dem Beginn der **Russlanddeportation der Rumäniendeutschen** und **60 Jahre** seitdem die letzten **Russlanddeportierten** heimkehrten, 19. - 20. März 2010;

4. **„Den Gekreuzigten liebend"** (ökumenische Vorbereitungsveranstaltung zum Osterfest, V. Auflage), 25. März 2010;

5. **20 Jahre** seit der Gründung des **Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen** (9. Januar 1990) und **20 Jahre** seit dem Erscheinen (am 1. Februar 1990) der Nummer 1 der Monatsschrift **„Echo der Vortragsreihe"** des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", 27. März 2010;

6. **„Kinder malen ihre Heimat"** (jedes zweite Jahr organisierter Malwettbewerb mit internationaler Beteiligung von Schulkindern, X. Auflage), 10. April 2010;

7. **„Reschitzaer Deutscher Frühling"** (Kulturveranstaltungen, VIII. Auflage), 3. - 13. Mai 2010;

8. **„Deutsche Literaturtage in Reschitza"** (XX. Auflage), 7. - 9. Mai 2010;

9. **„Juni - unser Ausstellungsmonat"** (III. Auflage), 1. - 30. Juni 2010);

10. **„XVII. Reschitzaer deutsches Trachtenfest"**, 12. Juni 2010;

11. **„Deutsche Kulturdekade im Banater Bergland"** (XX. Auflage), 1. - 10. Oktober 2010, mit dem **XVII. Heimattag der Berglanddeutschen** im Dorf Tirol = Königsgnad, am 3. Oktober 2010 (Jubiläum 200. Gründungstag des Dorfes und 170 Jahre römisch-katholische „Maria Geburt"-Kirche);

12. **23 Jahre** Tätigkeit des **Kultur-** und **Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza"** und **„Reschitzaer Deutscher Herbst"** (Kulturveranstaltungen, VII. Auflage), 8. - 21. November 2010;

13. **100 Jahre Evangelische Kirche Augsburger Bekenntnisses in Reschitza**.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Das Banater Bergland: eine Zeittafel

Gedenken und Jubiläen, 2010

■ Das Kupferbergwerk von Deutsch-Saska wurde im Jahre 1730, also vor **280 Jahren**, abgeteuft;

■ 1740, also vor **270 Jahren**, wurde die römisch-katholische Kirche in Mehadia eingeweiht;

■ Unweit von Bokschan entstand im Jahre 1760, also vor **250 Jahren**, die Bergarbeiterkolonie Eisenstein;

■ Seit 1780, also seit **230 Jahren**, besteht in Roman-Reschitza eine orthodoxe Kirche;

■ In der Steierdorfer Waldung entdeckte 1790, also vor **220 Jahren**, der Holzknecht Mathias Hammer den „schwarzen Stein", die Steinkohle;

■ Seit 1800, also seit **210 Jahren,** besteht in Deutsch-Reschitza das orthodoxe Pfarramt. Im Jahre 1818 wurde hier die erste orthodoxe Kirche gebaut;

■ Tiroler Bergbauern, die 1809 in den Kämpfen am Bergisel den Bayern und Franzosen erfolgreich die Stirn geboten haben, doch nach ihrer schließlichen Niederlage von Kaiser Franz im Stich gelassen worden sind, verließen, angeführt von Josef Speckbacher, dem Mitstreiter Andreas Hofers, ihre Heimat und siedelten sich im Jahre 1810, also vor **200 Jahren**, am Rande des Banater Berglands an, wo sie die Gemeinde Königsgnad, das heutige Tirol gründeten;

■ Im Jahre 1825, also vor **185 Jahren**, wurden die Bokschaner Stadtteile Kohldorf (Szenfalva) und Măgura erbaut;

■ Zwei Württemberger, die Brüder Arthur und Albert Schott, gaben im Jahre 1845, also vor **165 Jahren**, in Stuttgart die erste Sammlung rumänischer Volksmärchen heraus. Sammler und Übersetzer der Märchen war Arthur Schott, der sich mehrere Jahre am Rande des Banater Berglands, in der Orawitzaer Senke, als Gutsverwalter aufgehalten hat;

■ Am 22. Januar 1845, also vor **165 Jahren**, wurde in Reschitza der Schriftsteller und Übersetzer Ludwig Vinzenz Fischer geboren;

■ 1850, also vor **160 Jahren**, wurde die römisch-katholische Kirche in Fatschet eingeweiht;

■ 1850, also vor **160 Jahren**, wurde die römisch-katholische Kirche in Tirol / Königsgnad eingeweiht;

■ Die Wiener Hofkammer verkaufte ihren Banater Montanbesitz 1855, also vor **155 Jahren**, an die „Kaiserlich-Königliche Privilegierte Österreichische Staatseisenbahngesellschaft" („StEG");

■ 1870, also vor **140 Jahren**, wurde die römisch-katholische Kirche in Neuwerk bei Bokschan eingeweiht;

■ Am 8. Januar 1880, also vor **130 Jahren**, erblickte in Perlas an der Theiß das Licht der Welt der berühmt gewordene Schriftsteller, Schriftleiter und Volkstumskämpfer Otto Alscher, der lange Jahre im Raum um Orschowa gelebt und gewirkt hat;

■ 1885, also vor **125 Jahren**, wurde die römisch-katholische Kirche in Tomescht eingeweiht;

■ Am 15. Dezember 1890, also vor **120 Jahren**, starb in Cröllwitz bei Halle / Saale der gebürtige Reschitzaer Schriftsteller und Übersetzer Ludwig Vinzenz Fischer;

■ Seit 1890, also seit **120 Jahren**, besteht in Reschitza ein ungarisch-reformiertes Bethaus;

■ Im Jahre 1887 erschien in Reschitza das Wochenblatt, „Reschitzaer Zeitung", als Organ für lokale, soziale und kulturelle Interessen. Sie wurde 1889 in „Allgemeine Volks-Zeitung. Organ für soziale und kulturelle Interessen. Reschitza" umbenannt und erschien als solche bis 1895, also bis vor **115 Jahren**. Die „Reschitzaer Zeitung" erschien bis 1944;

■ In Cornea erblickte am 25. Dezember 1895, also vor **115 Jahren**, das Licht der Welt der später berühmte Reschitzaer Werkfotograf Hermann Heel, Teilnehmer am Kulturkreis von Alexander Tietz und Bruno Windhager.

■ Im Jahre 1900, also vor **110 Jahren**, wurde in Orawitza bei dem Großen Teich, entlang des Orawitza-Baches der Kurort „Mühltal" / „Bánya-völgy" / „Valea Minei" eröffnet;

■ In Reschitza wurde im Jahre 1910, also vor **100 Jahren**, die evangelische Kirche Augsburger Bekenntnisses eingeweiht. Ein Gebethaus bestand seit 1872, die Pfarre selbst seit 1864;

■ Am 15. Oktober 1915, also vor **95 Jahren**, sind umweit von Reschitza, in der Kozia, zwei deutsche Fliegeroffiziere abgestürtzt. Sie wurden am römisch-katholischen Friedhof bestattet. Seit dann heißt dieses Grab, nach dem aus zwei gusseisernen Propellerflügeln zusammengesetzten Kreuz, das „Flieger"-Grab. Im Zweiten Weltkrieg sind noch vier Abgestürzte hier bestattet worden (der Fünfte war eigentlich ein Soldat, der als erster schon 1914 dort bestattet war);

■ 1920, also vor **90 Jahren**, wurde die StEG in eine rumänische Aktiengesellschaft umgewandelt. Sie hieß ab dann „Uzinele şi Domeniile Reşiţa" (UDR);

■ 1920, also vor **90 Jahren**, wurde die römisch-katholische Kapelle in Felsenthal / Duleu eingeweiht;

■ 1930, also vor **80 Jahren**, wurde die römisch-katholische Kirche in Bersowia eingeweiht;

■ 1930, also vor **80 Jahren**, wurde die römisch-katholische Kirche in Roman-Bokschan eingeweiht;

■ Am 5. Juni 1935, also vor **75 Jahren**, starb in Vevey / Schweiz der bekannte, in Reschitza geborene Kunsthistoriker und Schriftsteller Julius Alfred Meier-Graefe;

■ Alexander Tietz begann 1940, also vor **70 Jahren**, mit dem Sammeln von Volksmärchen, Sagen und Erzählungen in Wolfsberg und Franzdorf, erweiterte aber bereits 1942 seine Erkundungen auch auf Überlieferungen der Rumänen, Kraschowäner und Serben aus dem Banater Bergland;

■ 1940, also vor **70 Jahren**, wurde die römisch-katholische Kirche in Ferdinandsberg eingeweiht;

■ 1955, also vor **55 Jahren**, wurde die römisch-katholische Kapelle in Doman eingeweiht;

■ 1980, also vor **30 Jahren**, brachte die rumänische Schallplattenfirma „Electrecord" eine große Schallplatte mit Märchen in deutscher Sprache unter der Nummer EXE 01564 heraus. Die Seite A enthält Märchen aus dem Banater Bergland („Hans mit dem

Schweineohr", „Der gläserne Berg" und „Die zwei Kinder mit goldenem Haar") von Alexander Tietz;

■ März / April 1985, also vor **25 Jahren**, erschien Nr. 1 der Schrift „Banater Berglanddeutscher" als Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Banater Berglanddeutscher e.V. mit dem Redaktionssitz in München / Wien;

■ In Singen / Hohentwiel starb am 12. April 1985, also vor **25 Jahren**, der bekannte Reschitzaer Journalist, Sozialdemokrat und Geschichtsschreiber Georg Hromadka;

■ 1985, also vor **25 Jahren**, wurde die römisch-katholische Kapelle in Fisesch eingeweiht;

■ Am 19. November 1987 wurde in Reschitza die „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" gegründet, als Nachfolger der verschiedenen deutschen Kulturvereine dieses Raums. Der Verein bekam 1990, also vor **20 Jahren**, den Namen: Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza". Die Vereinsfahne wurde festlich am 14. November 1992 durch den Temeswarer römisch-katholischen Diözesanbischof Sebastian Kräuter und den evangelischen Landesbischof A.B. Rumäniens, D.Dr. Christoph Klein geweiht;

■ Auf Initiative eines Gründungskomitees wurde am 9. Januar 1990, also vor **20 Jahren**, das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen gegründet. Als erster Präsident wurde Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca gewählt;

■ Am 1. Februar 1990, also vor **20 Jahren**, erschien die erste Nummer des „Informationsblattes der Deutschen Vortragsreihe Reschitza", eine Schrift, die ab Mai 1990 unter dem Namen „Echo der Vortragsreihe" als Monatsschrift des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" bis heute erscheint;

■ Im November 1990, also vor **20 Jahren**, erschien die Nr. 1 der „Heimathefte der Banater Berglanddeutschen", als eine Veröffentlichung des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, Herausgeber Karl Ludwig Lupşiasca;

■ Am 14. Oktober 1995, also vor **15 Jahren**, wurde in Reschitza das Denkmal zu Ehren der verstorbenen Russlanddeportierten durch den Temeswarer römisch-katholischen Diözesanbischof Sebastian Kräuter und den evangelischen Landesbischof A.B. Rumäniens D.Dr. Christoph Klein, im Beisein des damaligen Landeshauptmanns des österreichischen Bundeslandes Steiermark, Dr. Josef Krainer, eingeweiht;

■ Am 19. Oktober 1995, also vor **15 Jahren**, wurde die deutsche „Alexander Tietz"-Bibliothek als deutsche Abteilung der Kreisbibliothek „Paul Iorgovici" in Reschitza offiziell eröffnet;

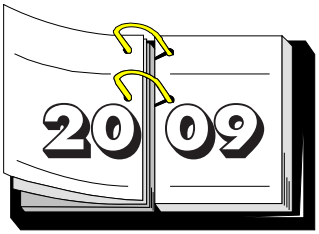
■ Der „Alexander Tietz"-Preis für das Jahr 2000 wurde vor **10 Jahren** Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, in Reschitza, am 1. Februar 2000, verliehen;

■ Am 22. Januar 2005, also vor **5 Jahren**, fand in Reschitza die auf landesweite zentrale Gedenkveranstaltung zu 60 Jahren seit der Russlanddeportation der Rumäniendeutschen statt. Der kirchliche Teil wurde ökumenisch von Msgr. Martin Roos, römisch-katholischer Diözesanbischof von Temeswar, Msgr. Eugen Schönberger, römisch-katholischer Diözesanbischof von Sathmar und D.Dr. Christoph Klein, Bischof der Evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien, aus Hermannstadt, abgehalten, während der weltliche Teil von Gästen aus dem ganzen Land bestritten wurde;

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

■ Die Deutsch-als-Muttersprache-Lehrerin und Kindergärtnerin Edda Elfriede Lupşiasca aus Reschitza bekam am 28. Mai 2005, also vor **5 Jahren**, in Temeswar den „Stefan Jäger"-Preis der gleichnamigen Stiftung aus Temeswar für das Jahr 2004 im festlichen Rahmen verliehen;

■ Der „Alexander Tietz"-Preis für das Jahr 2005 wurde vor **5 Jahren** dem Direktor des „Banatia"-Vereins für Internationale Kooperation aus Temeswar, Horst Martin, in Reschitza, am 2. April 2005, verliehen.



Das war 2009

Eine Rückschau auf verflossene Ereignisse auf Weltebene und Banater Berglandebene



- Am 1. Januar hat die Tschechische Republik die EU-Ratspräsidentschaft übernommen;
- Am 1. Januar wurden Vilnius (Litauen) und Linz (Österreich) für ein Jahr Europas Kulturhauptstädte;
- Am 1. Januar begann das UNO-Jahr der Astronomie;
- 1. Januar: Die Slowakei führte als 16. EU-Land den Euro ein;
- 1. Januar: In Norwegen wurde die gleichgeschlechtliche Ehe ermöglicht;
- Am 9. Januar feierte man im „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum Reschitza den 111. Geburtstag von Alexander Tietz;
- Am 9. Januar waren es 19 Jahre seit der Gründung des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen (DFBB), im Kulturhaus der Gewerkschaften Reschitza. Erster Vorsitzender wurde damals Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca, stellv. Vorsitzender, Erwin Josef Ţigla und Sekretär, Prof. Werner Kremm;
- Im Alten Theater „Mihai Eminescu" in Orawitza fand am 12. Januar eine Veranstaltung, vom „Mitteleuropa"-Club organisiert, statt. Der Direktor des Theaters, Dr. Ionel Bota, würdigte bei dieser Veranstaltung u.a. das Bemühen des DFBB für das Aufrechterhalten dieses mitteleuropäischen Konzeptes im Südwesten Rumäniens. Einen Pluspunkt in diesem Bemühen maß er der Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe" zu, die in Reschitza regelmäßig in deutscher Sprache erscheint. Im Rahmen der Veranstaltung wurden auch die Preise des „Mitteleuropa"-Clubs und des Alten Theaters aus Orawitza für das Jahr 2009 vergeben. Einen Exzellenzpreis, „Eminescu şi Oraviţa" („Eminescu und Orawitza") benannt, erhielt auch der Vorsitzende des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, Erwin Josef Ţigla;
- Am 14. Januar fanden in Reschitza die Gedenkveranstaltungen anlässlich des 64. Wiederkehrtages des Beginns der Russlanddeportation und der 59 Jahre seitdem die letzten Deportierten aus der damaligen UdSSR heimkamen, statt. In

Reschitza trafen sich gewesene Russlanddeportierte und ihre Vertreter aus Reschitza, Bokschan, Diemrich, Doman, Ferdinandsberg, Kalan, Lugosch, Nadrag, Petroschen, Steierdorf - Anina und Vulcan im Schiltal. Nach einer Begegnung der Russlanddeportierten in der Deutschen „Alexander Tietz"-Bibliothek folgte das Requiem in der „Maria Schnee"-Pfarrkirche und danach die Würdigung der Opfer am im „Cărăşana"-Park errichteten Denkmal;
- Am Donnerstag, dem 15. Januar, besuchte eine Gruppe von Schülern aus dem „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum Reschitza, unter der Leitung ihrer Lehrerin Constanța Bugariu, die deutsche „Alexander Tietz"-Bibliothek. Sie familiearisierten sich mit der Bibliothek, suchten sich Bücher zum Lesen aus, besprachen diese danach gemeinsam;
- Am 16. Januar wurde bei Radio Reschitza eine interaktive Radiosendung, von der Journalistin Dorina Sgaverdia moderiert, ausgestrahlt. Thema der Sendung unter dem Titel „Cu degetul pe rană" („Mit dem Finger auf der Wunde") war die Russlanddeportation;
- 16. Januar bis 1. Februar: 21. Handball-Weltmeisterschaft der Herren in Kroatien;
- 17. Januar: Der Burj Chalifa in Dubai erreichte seine maximale Höhe von 818 Metern und ist das höchste Bauwerk sowie der höchste Wolkenkratzer der Welt;
- In der Zeitspanne 18. - 25. Januar fanden unter dem Motto „Damit sie eins werden in deiner Hand" (Ez. 37, 17), zum 16. Mal in Reschitza die täglichen ökumenischen abendlichen Begegnungen der Weltgebetsoktave für die Einheit der Christen statt. Organisiert wurden sie auch in diesem Jahr vom römisch-katholischen Erzdechanten aus Reschitza, Pfr. József Csaba Pál;
- 19. Januar: 200. Geburtstag von Edgar Allan Poe;
- 20. Januar: Vereidigung des am 4. November 2008 gewählten US-Präsidenten Barack Obama;
- Am Mittwoch, dem 21. Januar, fand im „Adam-Müller-Guttenbrunn"-Haus in Temeswar die Präsentation des Buches „Mia Reschitzara. Earinnarungan mit Ealebnissn von Anno dazumal" statt, im Beisein des Autors Karl Winberger-Szélhegyi und eines interessierten Publikums, das vierzigste des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", im Dezember 2008, in Reschitza herausgegeben;
- Am Abend des 23. Januars gab es den Start in die „Lange Lesenacht". 16 Schüler mit ihrer Lehrerin, Yvonne Christa Demenyi, ifa-Kulturmanager Florian Küchler, sowie die zum Lesen und Mitmachen geladenen Gäste Alexandra Damşea, Deutschlehrerin, und Patrick Dennis Schmiedt, Schüler der VII. Klasse, trafen sich im Klassenraum der III. B Klasse des „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums;
- 26. Januar: 7 Minuten und 54 Sekunden andauernde ringförmige Sonnenfinsternis, sichtbar im südlichen Afrika, in Südostasien, in der Antarktis und in Australien;
- Am 28. Januar fanden in Hermannstadt die Gespräche innerhalb der Planungskommission des Bundesinnenministeriums Deutschlands und des DFDR betreffend die finanziellen Mittel, die seitens der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2009 für die deutsche Minderheit zur Verfügung gestellt werden, statt. Als Mitglied der Delegation des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien (DFDR) war auch der DFBB-Vorsitzende Erwin Josef Țigla, der zugleich auch DFDR-Vorstandsmitglied ist, dabei;

- Mit Hilfe des Alpenländischen Kulturverbands „Südmark“ zu Graz fand in der steiermärkischen Landeshauptstadt in der Zeitspanne 30. Januar - 2. Februar eine Tanzschulung für Vertreter unsere deutschen Volkstanzgruppen aus dem Banater Bergland statt. Vertreten waren dabei Reschitza, Bokschan und Orawitza. Tanzschulungsleiter war der bekannte steirische Volkstanzlehrmeister Gerhard Krajicek;
- Papst Benedikt XVI. sorgte im Januar für allgemeine Empörung: er hob ohne Vorbedingungen die Exkommunikation von vier schismatischen Lefebvre-Bischöfen auf, darunter auch einem Holocaust-Leugner;
- In der Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe“ Nr. 1 (229) - Januar 2009 wurde eine Ergänzung der Liste „Banater Berglanddeutsche Opfer der Deportation in die Sowjetunion, Januar 1945. Namentlich erkannte Opfer der Zwangsarbeit aus verfügbaren Informationsquellen“, von Dipl.-Ing. Hans Wania, erschienen im „Echo der Vortragsreihe“ Nr. 1 (217), Januar 2008, veröffentlicht;
- In der Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe“ Nr. 1 (229) - Januar 2009 erschien Karl Ludwig Lupşiascas Zeittafel zur Ansiedlung im Banater Bergland.



- Am 1. Februar waren es genau 19 Jahre, seit die erste Nummer der Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe“ (damals unter dem Namen „Informationsblatt der Deutschen Vortragsreihe Reschitza“) erschien;
- Kyrill I. (bürgerlicher Name Wladimir Michailowitsch Gundjajews, geboren am 20. November 1946 in Leningrad, heute Sankt Petersburg) ist seit dem 1. Februar Patriarch von Moskau und der ganzen Rus und damit der Vorsteher der Russisch-Orthodoxen Kirche. Zuvor war er Erzbischof und Metropolit der Diözesen von Smolensk und Kaliningrad;
- 3. Februar: 200. Geburtstag Felix Mendelssohn Bartholdys;
- Am 7. Februar wurden in Reschitza, beim Sitz des DFBB in der Oituzului-Straße offiziell die für die Faschingszeit vorgesehenen Veranstaltungen durch die Feier der Nudelparty der Jugendlichen eröffnet. Eine Nudelparty für die Erwachsenen folgte am 17. Februar;
- Am 12. Februar feierte man weltweit den 200. Geburtstag von Charles Darwin;
- 15. Februar: Per Referendum setzte Staatspräsident Hugo Chávez in Venezuela eine Verfassungsänderung durch, wonach er unbegrenzt als Präsident wiedergewählt werden kann;
- Am 17. Februar wurde der namhafte, in Reschitza geborene Künstler und Hochschulprofessor, Ehrenmitglied des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ (19.11. 1998), Ehrenbürger von Reschitza (29.05. 2000) und des Banater Berglands (28.08. 2008), Univ.-Prof. Dr. Ion (Hans) Stendl, 70 Jahre alt;
- Am 19. Februar beherbergte die Kunstgalerie der Kreisdirektion für Kultur, Kulte und für das nationale Kulturgut Karasch-Severin die Vernissage der Kunstausstellung „Karneval der Farben“ des DFBB-Malereizirkels „Deutsche Kunst Reschitza“, unter der Leitung von Doina und Gustav Hlinka;
- Ein Erfolg war er wieder, der große Faschingsmaskenball der deutschen Minderheit in Reschitza, am 21. Februar, zwischen 20 Uhr abends und 5 Uhr morgens

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

am nächsten Tag! Erfolgreich, weil wieder einmal viele Masken da waren, sowohl Kinder und Jugendliche als auch Erwachsene; erfolgreich auch, weil die Kantine des „Stefan-Anghel"-Hüttenwerklyzeums maximal besetzt war, mit 450 Teilnehmern (mindestens 150 Personen hätten noch teilnehmen wollen, doch einige Tage bevor waren keine Eintrittskarten mehr vorhanden). Auch wurde in diesem Jahr von den Jugendlichen der deutschen „Enzian"-Volkstanzgruppe ein alter Faschingsbrauch wieder belebt: das Faschingsbegraben! Begonnen hat das offizielle Programm mit dem Auftritt der kleinen, mittleren und großen „Enzian"-Volkstanzgruppe unter der Leitung von Marianne und Nelu Florea. Über eine halbe Stunde dauerte der mit Applaus belohnte Auftritt. Als Novum in diesem Jahr war auch der Auftritt des Sporttanzvereins „Mistic" aus Reschitza, der ebenfalls zum Erfolg des Faschingsballs beitrug;

- Auch in diesem Jahr hat es sich das DFBB Bokschan nicht nehmen lassen, eine eigene Faschingsveranstaltung zu organisieren. Das geschah am 22. Februar beim Sitz des Ortsforums. Begrüßt wurden die Mitglieder und Gäste von der Vorsitzenden Helene Rieser, die auch ein Gedicht in Mundart von Anna Maraschka vortrug. Heiteres bot auch der Ehrengast der Faschingsveranstaltung, Nikolaus Rudolf Pilly, Ortsforumsvorsitzender aus Kalan / Kreis Hunedoara dar. Neben diesem seien hier auch seine musikalischen Kostbarkeiten mit der singenden Säge zu erwähnen. Das „Banater Bergland"-Trio (Prof. George Gassenheimer, Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca, Karl Stoianovici) war ebenfalls anwesend, um gute Stimmung zu machen;
- 22. Februar: Oscarverleihung 2009 in den Vereinigten Staaten;
- Ein Interview mit Gerhard Chwoika wurde am 22. Februar in Radio Steiermark, Sendung „Steiermark heute" ausgestrahlt;
- Die traditionelle Faschingspuppe in Dognatschka, der „Johann", war auch in diesem Jahr die Zentralfigur in der Letztfaschingszeit in dieser einst blühenden Gemeinde im Banater Bergland.
- Am 23. Februar gastierte beim Forumssitz Dognatschka das „Banater Bergland"-Trio (Prof. George Gassenheimer, Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca und Karl Stoianovici) aus Reschitza mit einem musikalischen Genuss einheimischer Tondichter und nicht nur. Als Gast war diesmal zum ersten Mal in Dognatschka Nikolaus Rudolf Pilly mit seiner singenden Säge anwesend. Beim Faschingsfest in Dognatschka waren in diesem Jahr der Vorsitzende des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat, Prof. Dr. Karl Singer, und der Vorsitzende des DFBB, Erwin Josef Ţigla, als Gäste anwesend. Weiter konnte man in Dognatschka an diesem Abend Gäste aus Nieder- und Oberösterreich, aus der Steiermark, aus Temeswar, Reschitza, Kalan und Moritzfeld begrüßen: ein großes Fest für eine kleine Gemeinschaft;
- Am 24. Februar war es dann so weit: es war Letztfasching im vollem Mehrzweckraum beim Sitz des DFBB Reschitza, in der Oituzului-Straße Nr. 6. Für Musik und gute Laune sorgte, wie anders, ein Teil des „Banater Bergland"-Trios (Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca, Karl Stoianovici), und, als Gast, Nikolaus Rudolf Pilly, der Vorsitzende des Demokratischen Forums der Deutschen in Kalan, Kreis Hunedoara, mit seiner singenden Säge. Josefinne Masak, Grete Boerean und Elfriede Chwoika sorgten dafür, dass alle zu Krapfen kamen, dem Mittelpunkt der Letztfaschingveranstaltung in Reschitza! Ihnen zur Seite standen wei-

tere gutherzige jüngere und ältere Forumsmitglieder;
- Am 24. Februar wurde der „Alexander Tietz"-Preisträger für das Jahr 2006, Ehrenmitglied des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" (28.06.1998) und Ehrenbürger von Steierdorf - Anina (7.10.2006), Dr. Herwig Brandstetter aus Graz, 80 Jahre alt;
- Im Februar wurden die traditionellen Faschings-Maskenbälle und -unterhaltungen in mehreren Ortschaften des Banater Berglands organisiert.



- Am 2. März fand im Kasinosaal des Alten Theaters „Mihai Eminescu" in Orawitza die festliche Eröffnung der „Tibor Lichtfuss"-Sammlung statt. In den Vitrinen und an den Wänden des Saales wurden Dokumente und Fotos ausgestellt, die das Leben und Wirken von Prof. Tibor Lichtfuss wiederspiegeln, aber auch weitere historische Informationsquellen zur Geschichte Orawitzas und des Banater Berglands darstellen;
- 3. März: Einsturz des Kölner Stadtarchivs;
- Am 7. März wurde in der Großwardeiner römisch-katholischen Kathedrale Basilica Minor Msgr. László Böcskei, der ehemalige Generalvikar der römisch-katholischen Diözese Temeswar, zum Diözesanbischof von Großwardein geweiht. Msgr. László Böcskei ist ein Freund u.a. auch der Banater Berglanddeutschen, und ist Ehrenmitglied des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" ab dem 19. November 2007;
- Am 8. März wurde einer der Referenten des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", Dr. Lehel Lajos Szántó, geboren in Temeswar, am 10. September 1927, gestorben in Reschitza, am 5. März 2009, zur letzten Ruhestätte getragen;
- Die Deutsche „Alexander Tietz"-Bibliothek in Reschitza gab am 9. März den festlichen Rahmen um eine Orawitzaer deutsche Persönlichkeit zu ehren: Prof. Tibor Lichtfuss. Als Gäste eingeladen und erschienen sind Virgil Fechetă, römisch-katholischer Pfarrer, Dr. Gheorghe Iana, Ionel Crăinicean und andere Gäste aus Orawitza, sowie Gäste aus Bokschan und Reschitza, darunter Forumsmitglieder, Journalisten, Lehrkräfte. Über die vielseitige Persönlichkeit von Prof. Tibor Lichtfuss sprachen der Reihe nach Pfr. Virgil Fechetă, Ionel Crăinicean, Dr. Gheorghe Iana, sowie Prof. Nicolae Sârbu, Direktor der „Paul Iorgovici"-Kreisbibliothek Reschitza, und Erwin Josef Ţigla, der DFBB-Vorsitzende. Zum Schluss unterstrich man die Bedeutung der Buchveröffentlichung des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", die im November 2008 stattgefunden hat: „Heimat war ihm vieles. Tibor Lichtfuss und das Banat" (Herausgeber: Erwin Josef Ţigla. Lektorat: Waldemar König. Reschitza: „Banatul Montan"-Verlag);
- Dem gebürtigen Reschitzarer, in Bukarest lebenden Künstler Ion (Hans) Stendl wurde am 11. März im Ulmer Donauschwäbischen Zentralmuseum die Vernissage einer Retrospektivausstellung „Vier Jahrzehnte künstlerische Tätigkeit" organisiert. Bei der Vernissage waren über 100 Gäste aus Ulm, aus Deutschland und Rumänien anwesend. Das Grußwort sprach Sabine Mayer-Dölle, die Vorstandsvorsitzende der Stiftung „Donauschwäbisches Zentralmuseum" Ulm. Es folgte das Wort des General-

konsuls Rumäniens in München, Brânduşa Predescu, und das des Ex-Staatssekretärs im Kultur-, Kulte- und Nationales Kulturgut-Ministerium in Bukarest, Virgil Nițulescu. In die Ausstellung eingeführt hat Dr. Ruxandra Silvelia Demetrescu, die Rektorin der Nationaluniversität für Künste in Bukarest. Zur Vernissage angereist sind Gäste von Nah und Fern, Vorstandsmitglieder des Heimatverbands der Banater Berglanddeutschen in Deutschland mit ihren Bundesobmann Univ.-Prof. Dr. Horst Schmidt, der Vorsitzende des DFBB, Erwin Josef Țigla, Kunstliebhaber aus Ulm und dem benachbarten Raum. Laut Stendls Aussage bildete diese Ausstellung die größte Retrospektive seiner künstlerischen Laufbahn, einen Höhepunkt seines Lebens;

- Der Amoklauf von Winnenden (Deutschland) am 11. März hat die Menschen tief erschüttert. Einige der Betroffenen können die Tat von Tim K. in der Albertville-Realschule in Winnenden noch immer nicht verkraften. Insgesamt wurden bei dem Amoklauf des 17-jährigen Schülers 16 Menschen durch eine Pistole des Typs Beretta 92 getötet und zahlreiche weitere verletzt. Zwölf Personen wurden in der Schule Opfer des Amoklaufs, drei weitere erschoss Tim K. bei seiner anschließenden Flucht. Dann richtete er sich selbst;

- Es war die Woche der Banater Berglanddeutschen in Ulm, so unterstrich der Bundesobmann des Heimatverbands der Banater Berglanddeutschen in Deutschland, Univ.-Prof. Dr. Horst Schmidt anlässlich der Eröffnung des Vortragabends im Kultur- und Dokumentationszentrum der Landsmannschaft der Banater Schwaben in Ulm am 13. März, im selben Gebäude in dem vor nur zwei Tagen, am 11. März, Hans (Ion) Stendl seine Retrospektive zum 70. Geburtstag eröffnet hat. Der Abend war als Begleitprogramm zur Ausstellung angekündigt. Über vier Dutzend von Interessenten, darunter auch Banater Berglanddeutsche, die zurzeit in der Bundesrepublik leben, waren an diesem Freitag hier anwesend. Präsent waren aber auch frühere Bekannte und weniger Bekannte aus Temeswar, Mitglieder verschiedener Arbeitsgruppen, die, in der Organisation von Univ.-Prof. Dr. Horst Schmidt, im Laufe der Jahre das Banater Bergland besichtigt haben. Der Vorsitzende des DFBB, Erwin Josef Țigla, hielt hier seinen zweiteiligen Vortrag. Im ersten Teil ging es um die Banater Berglanddeutschen gestern und heute in Rumänien. Im zweiten Teil sprach er über die Umgangssprache der Banater Berglanddeutschen aus der Sicht der Veröffentlichungen im XX. Jahrhundert und zu Beginn des XXI. Jahrhunderts;

- Die erste Pastoralreise Papst Benedikts XVI. nach Afrika (Kamerun und Angola, 17. - 23. März) stand unter dem Motto „Die Kirche im Dienst von Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden“. Während sein Vorgänger Johannes Paul II. insgesamt 42 afrikanische Länder besucht hatte, war Benedikt nur einmal, als Kardinal, in Kinshasa;

- Am 23. März wurde das Buch „Mia Reschitzara. Earinnarungan mit Ealebnissn von Anno dazumal“ auch in der Heimatstadt des Autors Karl Windberger-Szélhegyi, in Reschitza präsentiert. Anwesend waren, aus Temeswar kommend, der Autor selbst, in Begleitung von Prof. Luise Finta, Vorsitzende des Temeswarer Deutschen Forums, mit ihrem Gatten Prof. Francisc Finta, Prof. Edith Singer, Mitglied im Vorstand des Banater Regionalforums, Univ.-Doz. Peter Kottler vom Germanistikfachstuhl der Universität Temeswar, Spezialist in Sprachdialekten, sowie zahlreiche Gäs-

te aus Reschitza und Bokschan, so dass der Saal „vollgestopft" war. Das „Banater Bergland"-Trio sorgte für die musikalische Umrahmung des Ereignisses;
- Am Dienstag, dem 31. März, hielt Mag. Günter Ofner aus Graz in der Deutschen „Alexander Tietz"-Bibliothek Reschitza einen Vortrag zum Thema „Steirische Persönlichkeiten im 19. und 20. Jahrhundert". Der Vortrag wurde von der Österreich-Bibliothek in Temeswar, vom DFBB Reschitza und vom Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" organisiert;
- Laut der Statistik „Deutscher Unterricht im Banater Bergland, 1991 - 2009", erschienen im „Echo der Vortragsreihe" Nr. 3 (231) - März 2009, lernten in Reschitza im Unterrichtsjahr 2008 - 2009 Deutsch als Muttersprache 76 Kindergartenkinder (2 aus deutschen Familien stammend, 35 aus Mischehen und 39 aus rumänischen oder andersnationalen Familien) und 177 Schüler (11 aus deutschen Familien stammend, 64 aus Mischehen und 102 aus rumänischen oder andersnationalen Familien), während im gesamten Banater Bergland, außer Reschitza, 118 Kindergartenkinder Deutsch als Muttersprache lernten (3 aus deutschen Familien stammend, 23 aus Mischehen und 92 aus rumänischen oder andersnationalen Familien), genauso wie 236 Schüler (8 aus deutschen Familien stammend, 71 aus Mischehen und 157 aus rumänischen oder andersnationalen Familien);
- In der Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe" Nr. 3 (231) - März 2009 erschien Karl Ludwig Lupşiascas Auflistung der im Laufe der Jahre erschienenen deutschen Zeitungen und Zeitschriften im Banater Bergland.



- 1. April: Albanien und Kroatien traten der NATO bei;
- Am 2. April fand im „Frédéric Ozanam"-Sozialzentrum in Reschitza eine vom Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" und von der Vinzenzgemeinschaft Reschitza organisierte ökumenische Vorbereitungsveranstaltung für die Ostern, „Den Gekreuzigten liebend" (IV. Auflage) benannt, statt. Die Veranstaltung wurde von Radio Reschitza übertragen. Dabei waren der Jugendchor „Strana strămoşeascâ" der rumänisch-orthodoxen „Hl. Apostel Petrus und Paulus"-Pfarrei Govândari I, der Jugendchor „Fiamma" der römisch-katholischen „Maria Schnee"-Pfarrei, Pfr. József Csaba Pál, römisch-katholischer Erzdechant des Banater Berglands und Petru Berbentia, Pfarrer der rumänisch-orthodoxen „Hl. Apostel Petrus und Paulus"-Pfarrei Govândari I;
- Am 4. April wurde in der Reschitzaer Deutschen „Alexander Tietz"-Bibliothek die alljährliche Jahres- und Vertreterversammlung des DFBB abgehalten. Der Vorsitzende Erwin Josef Ţigla legte einen ausführlichen Bericht über die Situation des DFBB ab. Es folgten Teilberichte über die einzelnen wichtigsten Tätigkeitsbereiche, von Vorstandsmitgliedern präsentiert. Zum ersten Mal wurde dazu der Bundesobmann des Heimatverbands der Banater Berglanddeutschen in Deutschland, Univ.-Prof. Dr. Horst Schmidt eingeladen;
- Am 4. April, nach der Jahresvertreterversammlung des DFBB, überreichte Erwin Josef Ţigla den „Alexander Tietz"-Preis für das Jahr 2009 Herrn Dipl.-Ök. Waldemar Günter König, Mitglied des DFBB-Vor-

standes und dessen Exekutive, Korrektor der Publikationen des DFBB und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“;
- 4. April: 60-jähriges Bestehen der NATO;
- Das Erdbeben von L’Aquila in Italien war eines in der Region Abruzzen und ereignete sich am 6. April um 03:32 Uhr Ortszeit. Das Istituto Nazionale di Geofisica e Vulcanologia gab eine Größe von 5,8 auf der Richterskala an. Die Zahl der Toten belief sich auf 299, zudem musste die Zivilschutzbehörde etwa 28.000 Obdachlosen in Zeltstädten und in Hotels an der Adriaküste vorläufig unterbringen. Insgesamt sind bis zu 15.000 Gebäude von den Erdstößen beschädigt worden;
- Am 12. April feierten über eine Milliarde Katholiken aus aller Welt das Osternhochfest;
- Am 14. April feierten Mitglieder des DFBB in Reschitza das Osterfest zusammen mit dem „Banater Bergland“-Trio;
- 14. April: 250. Todestag Georg Friedrich Händels;
- Am 19. April feierten Millionen von Orthodoxen das Osternhochfest;
- Am 23. April zeigte Prof. Ingeborg Bähr, unterstützt von Dr. Dana Antoaneta Bălănescu, Kurator der Ausstellung, in der Galerie der Karasch-Severiner Kulturkreisdirektion aus Reschitza, Landschaften und Blumengemälde in Öl;
- 24. April bis 10. Mai: 73. Eishockey-Weltmeisterschaft in der Schweiz;
- Am 25. April fand in Temeswar die Diözesanwallfahrt zum Hohen Dom bzw. das Jubiläum der feierlichen Konsekrierung des Doms, der katholischen Sankt-Georgs Kathedrale von Temeswar, statt, ebenso die traditionelle Wallfahrt der römisch-katholischen Priester und Gläubigen der drei Erzdechanate der Diözese zum Temeswarer Dom;
- 28. April: Albanien beantragte die Mitgliedschaft in der Europäischen Union;
- Am 29. April hielt Mag. Dr. Kurt Scharr aus der „Leopold-Franzens“-Universität in Innsbruck in der Deutschen „Alexander Tietz“-Bibliothek Reschitza einen Vortrag mit dem Thema „Entwicklungen des Tourismus in den Ostalpen. Das Beispiel Tirol“. Der Vortrag wurde von der Österreich-Bibliothek an der „Babeş - Bolyai“-Universität Klausenburg, vom DFBB Reschitza und vom Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ organisiert;
- Als erstes konkretes Programm innerhalb des Projekts „Tirol in den Alpen - Tirol im Banater Bergland“ kann das in der Zeitspanne 30. April - 3. Mai verwirklichte Tournee der deutschen „Enzian“-Volkstanzgruppe aus Reschitza in das Land Andreas Hofers, in Tirol betrachtet werden. Als offizieller Vertreter der Banater Berglanddeutschen war auch der Vorsitzende des DFBB, Erwin Josef Ţigla dazu eingeladen. Die Einladung kam vom Verein „Südmark“ in Graz / Steiermark, der auch den gesamten Aufenthalt finanzierte. Bereits am ersten Abend des Aufenthalts in Österreich, am 30. April 2009, gab es eine Vorstellung, an der die Jugendlichen aus dem Banater Bergland mitgewirkt haben. Unter dem Namen „Drei Rosen aus Vukovar“ fand ein Volkstanz- und Volksliederabend statt, der von der Akademischen Sängerschaft „Gothia“, dem Alpenländischen Kulturverband „Südmark“, dem Verein Deutscher Studenten Graz und von weiteren Vereinen aus Graz organisiert wurde. Protagonisten des Abends waren die deutsche „Enzian“-Volkstanzgruppe aus Reschitza, der Deutsche Sängerchor aus Zagreb und die Akademi-

sche Sängerschaft „Gothia“. Nach der Pause hatte Erwin Josef Ţigla die Ehre, die 40. Buchveröffentlichung des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“, das Buch Karl Windberger-Szélhegyis „Mia Reschitzara. Earinnarungan mit Ealebnissn von Anno dazumal“ kurz vorzustellen und daraus zu lesen;

- 30. April: Während einer Parade zu Ehren der Königin am Koninginnedag raste ein Niederländer mit einen Kleinwagen zuerst durch Absperrungen, erfasste und tötete damit mehrere Personen und rammte schließlich ein Denkmal, während die Königliche Familie auf der anderen Straßenseite mit ihrem offenen Bus vorbeifuhr. Der Fahrer starb später im Krankenhaus;

- Ab April: Beginnend in Mexiko kam es zu einer weltweiten Übertragung der Schweineinfluenza („Schweinegrippe“) auf den Menschen im Zuge einer H1N1-Influenza-Pandemie;

- In der Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe“ Nr. 4 (232) - April 2009 erschien die Statistik 2008 des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen. Am 31.12.2008 waren in den 11 Ortsforen des Banater Berglands 1.493 Mitglieder eingeschrieben.



- Am 1. Mai trat die deutsche „Enzian“-Volkstanzgruppe in Zell am See im österreichischen Bundesland Salzburg auf. Am 2. Mai nahm die deutsche „Enzian“-Volkstanzgruppe aus Reschitza in Sterzing in Südtirol / Italien am Aufmarsch durch die Fußgängerzone der Stadt, zusammen mit allen beteiligten Kulturformationen aus Nord- und Südtirol am „Andreas-Hofer“-Fest teil, und danach an einem kulturellen Gesellschaftsabend im Sterzinger Stadttheater, das bis auf den letzten Platz besetzt war. Hier trat auch die deutsche „Enzian“-Volkstanzgruppe aus Reschitza mit großem Erfolg auf. Vor dem Programm der Reschitzaer Volkstanzgruppe sprach der DFBB-Vorsitzende Erwin Josef Ţigla über die Beziehungen Tirols zum Banater Bergland. Der letzte Auftritt der Volkstanzgruppe aus Reschitza fand erfolgreich im Freien in Feld bei Huben in Osttirol statt, im Rahmen des „Holzrücken-Wettbewerbs“. Alle Auftritte standen unter dem Motto „Tirol in den Alpen - Tirol im Banater Bergland“;

- 1. Mai: 100. Jahrestag der Gründung des österreichischen Fußballvereins SK Sturm Graz, damals als Grazer Fußballclub „Sturm“;

- Lange und minutiös vorbereitet, von Herrn Dir. Horst Martin und seinen Mitarbeitern hervorragend organisiert, fand am 2. Mai im Temeswarer „Adam Müller Guttenbrunn“-Haus das Symposium anlässlich des Tausendsten vom Banater Verein für Internationale Kooperation „Banatia“ seit dessen Gründung, am 10. Juni 1991, geförderten Projektes statt;

- Am 3. und 4. Mai nahmen Erwin Josef Ţigla, DFBB-Vorsitzender, und Dipl.-Ök. Waldemar Günter König, Vorstandsmitglied des DFBB, am Schulvereinstag 2009 der Österreichischen Landsmannschaft in Wien teil;

- 6. Mai: 150. Todestag Alexander von Humboldts;

- Die VII. Auflage des Kulturveranstaltungszyklus „Reschitzaer Deutscher Frühling“ wickelte sich in der Zeitspanne 6. - 9. Mai ab. Die erste Veranstaltung fand am 6. Mai in der Deutschen „Alexander Tietz“-Bibliothek statt. Die Lehrerin Loredana Kilvanya

aus dem „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum sprach, diesmal als Studentin an der „Eftimie Murgu"-Universität, über ihre Arbeit „Constantin Lucaci: ein Banater Künstler von europäischem Format". Durch den Nachmittag führte die Deutschlehrerin an der Reschitzaer Uni, Prof. Dolores Weisz. Dabei war auch der Dekan der Hochschule für Wirtschaft und Verwaltung, Univ.-Prof. Dr. Gheorghe Popovici;

- Am 7. Mai organisierte das DFBB eine Veranstaltung in rumänischer Sprache mit Schülern der Allgemeinbildenden Schule Nr. 1 Reschitza. Mit den Jugendlichen sprachen der ifa-Kulturmanager Florian Küchler, die Erdkundelehrerin Gabriela Gaşpar und der DFBB-Vorsitzende Erwin Josef Ţigla;

- Am 7. Mai fand in der Kunstgalerie der Kreisdirektion für Kultur, Kulte und für das nationale Kulturgut Karasch-Severin, unter dem Motto „Mit dem Pinsel auf dem Himmel Europas", die Vernissage der Kunstausstellung zum Europatag statt, mit Beteiligung des Malereizirkels „Deutsche Kunst Reschitza" (Koordination: Doina und Gustav Hlinka) und des Holzschnitzereizirkels (Koordination: George Molin), beide Zirkeln innerhalb des DFBB Reschitza;

- Auch in diesem Jahr war der Höhepunkt und zugleich festlicher Abschluss des „Reschitzaer Deutschen Frühlings" am 9. Mai, am Europatag, ein Kulturprogramm im „Lyra"-Saal des „Sabin Păuţa"-Kunstlyzeums Reschitza. Begonnen hat das Programm mit der kleinen und mittleren „Enzian"-Volkstanzgruppe unter der Leitung von Marianne und Nelu Florea. Es folgte das „Banater Bergland"-Trio (Prof. George Gassenheimer, Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca, Karl Stoianovici) mit älteren und neuen Stücken. Der „Franz Stürmer"-Chor (Dirigent: Prof. Elena Cozâltea, Klavierbegleitung: Prof. Lucia Ghilea) brachten ebenfalls ältere, aber auch neuere Stücke zu Gehör, mit starkem Applaus belohnt. Die großen „Enzians" machte den Abschluss des Festkulturprogramms. Marianne und Nelu Florea ist es zu verdanken, dass die „Enzians" weitermachten;

- Am 10. Mai, am Muttertag wurde im Bokschaner Forum gefeiert. Mit Gedichten, Liedern und Tänzen haben die Kinder den Lieben eine große Freude bereitet. Als Gäste wurden seitens der Ortsforumsvorsitzenden Helene Rieser die Direktorin der „Tata-Oancea"-Bibliothek aus Bokschan, Gabriela Şerban, und der DFBB-Vorsitzende Erwin Josef Ţigla begrüßt. Mitgestaltet haben das Programm Prof. Ada Lovasi, die Jugendforumsleiterin Andreea Boscornea und ifa-Twin Alina Râmneanţu;

- 11. - 23. Mai: Weltmeisterschaft im Sportkegeln in Dettenheim (Baden-Württemberg);

- Vom 11. bis zum 15. Mai hielt sich Papst Benedikt XVI. in Israel und im palästinensischen Westjordanland auf. Es war der dritte Besuch eines Papstes im Heiligen Land nach Paul VI. und Johannes Paul II. Als erstes Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche betrat er den muslimischen Felsendom auf dem Tempelberg in Jerusalem;

- Am 15. Mai fand im ehemaligen Sportsaal des „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums Reschitza die Vorstellung des Buches „Der schlaue Igel. Arbeitsblätter zum Deutschunterricht 2", unterschrieben Constanţa Bugariu und Ingrid Karin Hewson, beide Grundschullehrerinnen an der deutschen Abteilung der zuvor erwähnten Reschitzaer Lehranstalt statt. Zur Präsentation sprachen der Direktor des Lyzeums, Prof. Mircea Meilă, die beiden Kreisschulinspektoren Adela Seres und Florin Boboescu,

Prof. Ana Kremm und, selbstverständlich, die Autorinnen selbst. Anerkennende Worte sprachen auch die Kinderbuchautorin Anne Junesch aus Hermannstadt und der ifa-Kulturmanager Florian Küchler. Die Veranstaltung wurde von Erwin Josef Ţigla, Vorsitzender des DFBB, moderiert;

- In der Kunstgalerie der Kreisdirektion für Kultur, Kulte und für das nationale Kulturgut Karasch-Severin fand am 15. Mai die Präsentation zweier Autoren und Bücher statt. Es ging um die Bücher „Păsările, de ce zboară" von Bernhard Setzwein („Hestia"-Verlag, Temeswar) und „Geometria focului" von Eugen D. Popin („Anthropos"-Verlag, Temeswar);

- Die „Deutschen Literaturtage in Reschitza", die wichtigste literarische Veranstaltung des DFDR, fand innerhalb der Zeitspanne 15. - 17. Mai in Reschitza und, am letzten Tag, in Bosowitsch und Orawitza, statt. 2009 war es bereits die 19. Veranstaltungsreihe unter diesem Titel. Zahlreiche Gäste, Autoren sowohl aus dem In- wie auch aus dem Ausland (Deutschland, Ungarn, Slowenien, Österreich) haben daran teilgenommen, darunter die „Veteranen" Edith Guip-Cobilanschi aus Temeswar (zum 16. Mal dabei) und Joachim Wittstock aus Hermannstadt (zum 13. Mal), Dr. Annemarie Podlipny-Hehn aus Temeswar und Dr. Carmen Elisabeth Puchianu aus Kronstadt (jede zum 11. Mal). Nora Iuga (Bukarest) präsentierte innerhalb der Literaturtage das 2008 erschienene Buch „Rolf Bossert: Ich steh auf den Treppen des Wind. Ausgewählte Werke". Weitere Teilnehmer waren Bernhard Setzwein und Eugen D. Popin (beide aus Deutschland), Anne Junesch aus Hermannstadt, Dr. Mariana Virginia Lăzărescu aus Bukarest (sie stellte das im Jahr 2008 vom Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" veröffentlichte Buch „Süßes Heimweh, bitteres Fernweh" von Edith Guip-Cobilanschi vor) Michael Astner aus Iassy, Robert Gabriel Elekes aus Kronstadt, Johann Schuth (Erster Vorsitzender des Verbands Ungarndeutscher Autoren und Künstler) und Angela Korb, beide aus Budapest. Aus Slowenien, aus Marburg an der Drau gekommen, stellte Veronica Haring das Buch „Zwischenmenschliche Bindungen. 7. Sammelband des Kulturvereins Deutschsprachiger Frauen *Brücken*" vor, Verein, dessen Vorsitzende sie seit 2000, dem Gründungsjahr, ist. Danach lasen die Kollegen der Frau Haring, beziehungsweise Ivana Hauser, Marjan Pungartnik und Aleš Tacer, aus ihrem Schaffen vor. Am Sonntag, dem 17. Mai, gab es auch heuer für alle Gäste eine „Literarische Reise im Banater Bergland". Diesmal ging es ins Tal des Rudăria-Flusses, wo die wunderschöne Klamm und die vielen, alten Wassermühlen, eine der Sehenswürdigkeiten dieser Zone, bei einem herrlichen Wetter besichtigt wurden. Als Krönung der Literaturtage folgte am Nachmittag im Orawitzaer Alten Theater „Mihai Eminescu" die Aufführung des Einmann-Improvisationsstückes „Nykophobie, oder: Mephistos später Gruß an Faust", mit Robert Gabriel Elekes, unter der Regie von Dr. Carmen Elisabeth Puchianu;

- Der Bürgerkrieg in Sri Lanka (ein bewaffneter Konflikt zwischen tamilischen Separatisten, vor allem der Liberation Tigers of Tamil Eelam - LTTE -, auf der einen und dem sri-lankischen Militär sowie diversen paramilitärischen singhalesischen und tamilischen Anti-LTTE-Einheiten auf der anderen Seite) wurde am 19. Mai beendet;

- Der 32. Deutsche Evangelische Kirchentag fand vom 20. bis zum 24. Mai in Bremen statt. Die Losung für den Kirchentag lautete „Mensch, wo bist du?";

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

- Am Festtag der Heiligen Constantinus und Helena im orthodoxen Kalender, am 21. Mai, fand in der neuen rumänisch-orthodoxen Kathedrale im Wohnviertel Lunca Bârzavei / Govândari das schon zur Tradition gehörende Chorfestival „Ion Românu“ statt, diesmal die IX. Auflage. Dazu eingeladen wurde auch der deutsche „Franz Stürmer“-Chor unter der Leitung von Prof. Elena Cozâltea. Er trug drei kirchliche Lieder vor und wurde mit Applaus und einem Diplom belohnt;
- Zum 9. Mal fanden in der Zeitspanne 22. - 24. Mai in Temeswar die Heimattage der Banater Deutschen statt, eine Veranstaltung, die alle zwei Jahre in der Hauptstadt des Banats vom Demokratischen Forum der Deutschen im Banat und vom Deutschen Forum der Banater Jugend organisiert wird. Austragungsort der festlichen Eröffnung war das Nationale Kunstkollegium „Ion Vidu“. Zahlreiche Ehrengäste fanden sich da ein, um die Banater Deutschen, ihre Geschichte und ihre Präsenz im Südwesten Rumäniens zu würdigen. Grußworte an der Festversammlung sprachen MinReg. Frank Willenberg seitens des Bundesministeriums des Inneren Deutschlands, der Presseattache der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Bukarest, Julian Fricke, sowie Prof. Ovidiu Victor Ganț, Abgeordneter der deutschen Minderheit im Rumänischen Parlament, Msgr. Martin Roos, römisch-katholischer Diözesanbischof von Temeswar, Bernhard Krastl, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Banater Schwaben in Deutschland, Peter Klier, Vorsitzender des Heimatwerks der Banater Schwaben in Deutschland, und, zum Schluss, Prof. Dr. Karl Singer, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat. Anschließend fand die Verleihung des „Stefan Jäger“-Preises der gleichnamigen Temeswarer Stiftung für das Jahr 2008 statt. Der Altvorsitzende des DFBB, Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca, hielt die Laudatio auf den Preisträger Dr. Ing. Christian Paul Chioncel, stellv. Vorsitzender des DFBB. Sodann folgte die Überreichung des Preises, die der Direktor der „Banatia“ Temeswar, Horst Martin, unternahm, gefolgt von Dankesworten des Geehrten. Am Nachmittag traten im Josefstädter Studentenkulturhaus im Rahmen des Festkulturprogramms Musik- und Volkstanzgruppen aus dem gesamten Banat und aus dem Ausland (Deutschland, Ungarn) auf. Aus dem Banater Bergland waren mit Erfolg auf der Bühne die deutsche „Freundschaft“-Volkstanzgruppe aus Bokschan, die deutsche „Edelweiß“-Volkstanzgruppe aus Orschowa, die deutsche „Enzian“-Volkstanzgruppe aus Reschitza und der „Franz Stürmer“-Chor, ebenfalls aus Reschitza. Am Sonntag fand im Hof des „Adam-Müller-Guttenbrunn“-Hauses eine Andacht statt und danach ein Aufmarsch durch das Zentrum Temeswars, an dem alle beteiligten Kulturgruppen mitmachten, so auch die aus dem Banater Bergland;
- 22. Mai: 150. Geburtstag von Sir Arthur Conan Doyle;
- 23. Mai: Wahl des deutschen Bundespräsidenten Horst Köhler (das II. Mandat) durch die Bundesversammlung;
- Unter dem Titel „Ich begrüße dich, du Kindheit!“ fand im Hof der Deutschen „Alexander Tietz“-Bibliothek am 27. Mai eine Festveranstaltung mit der Beteiligung des „Menestrelul“-Chors des Kinder- und Schülerpalastes Reschitza (Dirigent: Prof. Adriana Teodora Ponoran) und der deutschen Kindervolkstanzgruppe des Kindergartens mit normalem Programm Nr. 9 Reschitza (Kindergärtnerin Ingeborg Neme-

şagu), dem bevorstehenden Internationalen Kindertag, 1. Juni, gewidmet, statt;
- 27. Mai: Im Finale des UEFA-Pokals 2008 / 2009 im „Fenerbahçe-Ţükrü-Saracolu"-Stadion in Istanbul besiegte Schachtar Donezk Werder Bremen mit 2:1 n.V.;
- 27. Mai: Im Finale der UEFA Champions League 2008 / 2009 im Olympiastadion Rom trafen der FC Barcelona und Manchester United aufeinander. Barcelona besiegte Manchester mit 2:0 Toren;
- Unter dem Motto „60 Jahre Europarat" versammelten sich zu Pfingsten (29. Mai - 1. Juni) im Neumarkter „Karl Brunner"-Europahaus Vertreter vieler Länder und Sprachen Europas zum 42. Internationalen Minderheitenseminar. So sind in dieser steirischen, knapp an der Kärntner Grenze liegende Marktgemeinde Ungarn, Slowaken, Slowenen, Bulgaren, Italiener, Rumänen, und schließlich Österreicher zusammengekommen und haben zu den angesprochenen Themen Stellung genommen, Zukunftsideen entwickelt. Für die Banater Berglanddeutsche Delegation war es eine ganz besondere Teilnahme, die durch ein Referat („Das Lehrwesen für verschiedene Volksgruppen im Banater Bergland", von Erwin Josef Ţigla vorgestellt), durch eine Ausstellung („Kinder malen ihre Heimat", IX. Auflage, offiziell durch den Vizebürgermeister der Marktgemeinde Neumarkt / Stmk., Wolfgang Griedl, eröffnet), durch die Überreichung an „Europa-Christl" - Christa Hofmeister - zweier Hinterglasikonen, von Maria Tudur angefertigt, die die Schutzpatrone Europas, die heiligen Benedikt, Cyril und Methodius darstellen (eine Spende ihrerseits an das Europahaus) und durch die vielseitigen musikalischen Einlagen am gesamten Kulturprogramm durch Georg Gassenheimer, Mitglied des „Banater Bergland"-Trios, geprägt wurde. Seitens des DFBB und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" wurden im Rahmen des Minderheitenseminars an Max Wratschgo und an Christa Hofmeister die von der Nationalbank Rumäniens geprägte silberne „10 Jahre EURO"-Münze, die Sonderbriefmarke „60 Jahre Europarat" und die Sammlungen der in Reschitza herausgegebene Schriften „Echo der Vortragsreihe" (Jahrgang 2008) und „împreună, miteinander, együttesen" (Nr. 1 - 25), als Dank für die seit 1990 begonnene und bis heute vielseitig entwickelte Zusammenarbeit festlich überreicht. Einen besonderen Beitrag konnte man zum Pfingstgottesdienst im Europahaus leisten. Der vom Marktgemeinde-Pfarrer Pater Max Vollmann zelebrierte Pfingstgottesdienst war auch von den Gebeten unserer Delegationsmitglieder aus dem Banater Bergland mitgeprägt. Musikalisch wurde alles durch den Kirchenchor St. Marein bei Neumarkt und von dem Reschitzarer Georg Gassenheimer verschönert. Am letzten Tag des 42. Seminars wurde unsere 39. Buchveröffentlichung „Edith Guip-Cobilanschi: Süßes Heimweh, bitteres Fernweh" durch den DFBB-Vorsitzenden Erwin Josef Ţigla präsentiert. Die Autorin aus Temeswar las sodann aus ihrem literarischen Schaffen vor und gab zahlreiche Autogramme;
- Vom 30. Mai bis zum 4. Juni war eine Schülergruppe vom „Albert-Einstein"-Gymnasium Kaarst (nahe Düsseldorf) in Reschitza im Rahmen eines Fotoprojekts, welches alter Industrie gewidmet ist, zu Gast. Zusammen mit einer Gruppe aus Rumänien, gebildet aus Schülern des „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums und aus Bokschan, haben sie die nahe gelegene Industrie erkundet und in digitaler Form festgehalten

gemäß dem Motto: „Junge Fotografen, alte Industrie“. Im Gegenzug flog der Teil der rumänischen Gruppe vom „Diaconovici - Tietz“-Lyzeum mit der Gruppe des „Albert-Einstein“-Gymnasiums zurück nach Deutschland, wo das Fotoprojekt im ehemals industriell geprägten Ruhrgebiet vom 4. bis zum 9. Juni 2009 fortgeführt wurde. Als Endprodukt entstand eine Ausstellung und Material für die Webseiten der Schulen. Das Projekt wurde aus Mitteln des Instituts für Auslandsbeziehungen aus Stuttgart in Zusammenarbeit mit dem DFBB und den beiden Schulen durchgeführt;
- Am 31. Mai wurde in Memmingen das Heimattreffen des Heimatverbands Banater Berglanddeutscher in Deutschland abgehalten;
- 31. Mai: 200. Todestag von Joseph Haydn.



- Am 1. Juni, zum Internationalen Kindertag wurde im Festsaal „Jean Monnet“ des „Diaconovici - Tietz“-Lyzeums der zweite Band mit den von Lehrern übersetzten und von Schülern für Schüler illustrierten Erzählungen, die Alexander Tietz gesammelt und publiziert hat, vorgestellt. Am Geschehen teilgenommen haben alle Grundschulkinder mit ihren Lehrern, eingeladen waren die Schüler und Lehrer aus Karaschowa, die auch ihren Beitrag bei der Übersetzung und Illustration der Geschichten geleistet haben. Die Herausgabe dieses Büchleins ist das Ergebnis der Zusammenarbeit des „Diaconovici - Tietz“-Lyzeums aus Reschitza und des Zweisprachigen Kroatisch-Rumänischen Lyzeums Karaschowa, sowie des Verbandes der Kroaten in Rumänien durch seinen Vertreter, Herrn Abgeordneter im Rumänischen Parlament, Prof. Mihai Radan, der die Finanzierung durch den Druck in der „hauseigenen Druckerei“ gewährleistet hat;
- 1. Juni: Air-France-Flug 447 endete mit dem Absturz über dem Atlantik. Alle 228 Insassen starben;
- 1. Juni: Der Automobilkonzern General Motors meldete Insolvenz an und wurde teilverstaatlicht;
- In der Organisation des deutschen Kulturvereins deutschsprachiger Frauen „Brücken“ aus Marburg an der Drau fand am 2. Juni, in der „Rudolf“-Galerie in der Marburger Altstadt die Vernissage einer Ausstellung Naiver Kunst von Doina und Gustav Hlinka, beide Leiter des Reschitzaer Malereizirkels „Deutsche Kunst Reschitza“ des DFBB Reschitza, statt. Über drei Dutzend Interessierte erschienen zur Vernissage, darunter auch Gäste aus der Steiermark (Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann mit Gattin Mag. Renate Reimann, beide Graz und Herr Günter Maier aus Mureck). In seiner Eigenschaft als Hausherr sprach Herr Marjan Pungartnik einführende Worte. Durch das gesamte weitere Programm führte die Obfrau des Vereins „Brücken“, Veronika Haring, selbst. Über die beiden Künstler sprach der Vorsitzende des DFBB, Erwin Josef Ţigla, und zum Schluss der Vernissage sprach Janez Karlin. Die gesamte Vernissage wurde musikalisch vom Mitglied des „Banater Bergland“-Trios, dem Geiger Prof. George Gassenheimer umrahmt, während Prof. Edith Guip-Cobilanschi aus ihrem unlängst erschienenen Buch „Süßes Heimweh, bitteres Fernweh“ vorlas;
- Seit 28 Jahren unterhält der Alpenländische Kulturverband „Südmark“ (AKVS) paten- und partnerschaftliche Kontakte zu den Banater Berglanddeutschen. Seit 13 Jahren nimmt eine Abordnung aus dem

Banater Bergland an dem vom Kulturverband alljährlich organisierten Kulturverbandstag teil, so auch in diesem Jahr, am 3. Juni, im Restaurant „Gösser Bräu“ im Herzen der steirischen Landeshauptstadt Graz. Mitglieder des Verbandes, Gäste und Ehrengäste haben sich zu diesem Festabend zusammengefunden. Der AKVS-Obmann, Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann (er berichtete über die entfaltete Tätigkeit seit dem letzten Kulturverbandstag 2008) und dessen stellv. Obmann, Dr. Helge Schwab, führten durch das Programm, begrüßten die Ehrengäste, darunter auch die aus dem Banater Bergland kommenden. Im Namen der Banater Berglanddeutschen überbrachte der DFBB-Vorsitzende Erwin Josef Țigla die Grüße aus dem Banater Bergland und erinnerte an die ersten Kontakte mit Familie Reimann, die bereits 1988 stattgefunden haben. Als Gastgeschenk seitens der Banater Berglanddeutschen wurden dem AKVS die Sammlungen der in Reschitza herausgegebenen Schriften „Echo der Vortragsreihe“ (Jahrgang 2008) und „împreună, miteinander, együttesen“ (Nr. 1 - 25) als Dank für die 1990 begonnene und bis heute vielseitig entwickelte Zusammenarbeit festlich überreicht. Es folgte der Festvortrag mit dem Titel: „Kulturelle Identitäten im Wandel der Zeit“, vorgetragen vom Präsidenten der Deutschen Weltallianz, Dr. Peter Wassertheurer, und von den Zuhörern positiv aufgenommen;

- 4. - 7. Juni: Europawahl - Wahl der Abgeordneten des Europäischen Parlaments (siebte Wahlperiode). In Rumänien wurden bei den Europawahlen 33 Parlamentarierplätze besetzt;

- 4. Juni: US-Präsident Barack Obama hielt an der Universität Kairo seine programmatische Rede an die islamische Welt;

- Am Dreifaltigkeitssonntag, am 7. Juni, war Kirchweihfest in Steierdorf. Die 1873 geweihte römisch-katholische Kirche wurde festlich gefeiert. Das DFBB Steierdorf, der Kirchenrat und nicht zuletzt das Bürgermeisteramt von Anina haben sich die Hand gegeben, dass es wieder zu einem anschaulichen Fest gekommen ist. Das Fest begann bereits am 6. Juni und hatte seinen Höhepunkt am 7. Juni mit dem Aufmarsch durch Steierdorf, in Begleitung der Temeswarer „Pro Amiciția“-Blasmusik (Dirigent: Oberst Maricel Antochi), mit dem Festgottesdienst, danach mit dem Auftritt der teilnehmenden Volkstanzgruppen und nicht zuletzt mit der Kirchweihstraußversteigerung. Der Festgottesdienst, musikalisch vom orteigenen Kirchenchor umrahmt, wurde von Pfr. Virgil Fechetă, Orawitza, von Pfr. Robert Baricz, Steierdorf - Anina, und von Pfr. Beniamin Pălie, Weizenried (Weizenried = Gârnic), konzelebriert. Am Hauptplatz vor der festlich geschmückten Kirche trugen danach folgende Volkstanzgruppen deutsche Volkstänze vor: die Kindergruppe des Steierdorfer deutschen Kindergartens, geleitet von der Kindergärtnerin Juliana Georgescu, die Volkstanzgruppe des DFBB Steierdorf, unter der Leitung von Lehrerin Georgeta Grolmusz, die Volkstanzgruppe „Enzian“ aus Reschitza, Leitung: Marianne und Nelu Florea und, nicht zuletzt, die neu gegründete Volkstanzgruppe aus Orawitza, unter der Leitung von Gertrude Stețco und Robert Valentin Chelariu. Als Ehrengäste wurden bei dem Kirchweihfest Steierdorf 2009 der Bürgermeister von Anina, Gheorghe Neicu, der Vizebürgermeister Nicolae Radu, weitere Gemeinderatmitglieder, und seitens des DFBB Reschitza, Erwin Josef Țigla (Vorsitzender), Dr. Ing. Christian Paul Chioncel (stellv. Vorsitzender), die Vorstandsmit-

glieder Dipl.-Ök. Waldemar Günter König, Prof. Alexandra Damşea und Gerhard Chwoika, und nicht zuletzt das Künstlerpaar Doina und Gustav Hlinka begrüßt;
- Am 9. Juni wurde in Reschitza das Programm „Juni - unser Ausstellungsmonat" mit einer Ausstellung unter dem Titel „Salzkammergut - ein Juwel" im Sozialzentrum „Frédéric-Ozanam" von Reschitza eröffnet. Trotz der herrschenden Hitze haben sich viele Liebhaber der Kunst dort eingestellt, um die in Österreich, im Salzkammergut, von Familie Prof. Luise und Francisc Finta und deren Tochter Anca Căceu aufgenommenen Fotos zu bewundern;
- Am 10. und 11. Juni trat die deutsche „Rolf Bossert"-Schülertheatergruppe im Sportsaal des „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums mit einem neuen Stück auf. Unter der Spielleitung von Lehrerin Ingrid Karin Hewson wurde eine Bearbeitung nach Oskar Wildes „Bunbury" aufgeführt;
- Zum ersten Mal organisierten wir, die Banater Berglanddeutschen, ein Steirertreffen bei uns zu Hause, im Banater Bergland. Am 12. Juni trafen sich also in Steierdorf Steirer aus dem österreichischen Bundesland Steiermark, aus der Untersteiermark in Slowenien und aus dem Banater Bergland, um gemeinsam ein Steirertreffen zu feiern. Begonnen hat alles mit einem festlichen, warmen Empfang der Gäste seitens der kleinen Tänzer aus Steierdorf. Es folgte die Begrüßung der Teilnehmer durch Henriette Bacizan, Vorsitzende des DFBB Steierdorf. Danach wurde vom „Franz Stürmer"-Chor aus Reschitza die steirische Landeshymne vorgetragen. Der im Saal anwesende Bürgermeister von Steierdorf - Anina, Gheorghe Neicu, begrüßte alle Gäste und unterstrich die Bedeutung eines Treffens solcher Art in der Stadt, der er vorsteht. Weitere Begrüßungen der Teilnehmer folgten sodann durch Erwin Josef Ţigla, Vorsitzender des DFBB, Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann, Obmann des Alpenländischen Kulturverbands „Südmark" zu Graz und durch Veronika Haring, Obfrau des Kulturvereins Deutschsprachiger Frauen „Brücken" zu Marburg an der Drau (Slowenien). Ebenfalls Grußworte zum Fest überbrachten der Vertreter der steiermärkischen Landeshauptstadt Graz, Gemeinderat Mag. Andreas Molnár und der Vertreter des Amts der Kärntner Landesregierung, Mag. Udo Puschnig. Erwin Josef Ţigla las die Grußworte des Botschafters der Republik Österreich in Bukarest, Dr. Martin Eichtinger, vor und erwähnte weitere Mails, die zum Anlass des Steirertreffens in Steierdorf aus verschiedenen Richtungen angekommen waren. Das Kulturprogramm des Steirertreffens Nr. 14 beinhaltete den Auftritt der deutschen Volkstanzgruppe aus Steierdorf, den Auftritt der deutschen „Enzian"-Volkstanzgruppe, des „Franz Stürmer"-Chors und des „Banater Bergland"-Trios, alle aus Reschitza;
- Die iranischen Präsidentschaftswahlen 2009 fanden am 12. Juni statt. Wahlberechtigt waren 46,2 Millionen Iraner ab 18 Jahren. Die iranische Wahlbehörde gab am späten Nachmittag des darauffolgenden Tages Amtsinhaber Mahmud Ahmadinedschad als Sieger bekannt. Demzufolge waren 62,6 Prozent der Wählerstimmen auf ihn entfallen, während sein stärkster Widersacher, Mir Hossein Mussawi, 33,8 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen konnte. Mussawi äußerte den Verdacht der Wahlfälschung und lehnte daher das Wahlergebnis ab. Proteste gegen das offizielle Wahlergebnis führten zu Unruhen und Straßenschlachten der Oppositionellen mit der Polizei. Am 29. Juni erklärte der Wäch-

terrat, nachdem er zuvor knapp zehn Prozent der abgegebenen Stimmen neu auszählen hat lassen, Mahmud Ahmadinedschad offiziell zum Sieger der Wahl. Bei Auseinandersetzungen zwischen Mussawi-Anhängern und der Polizei kamen nach Regierungsangaben mindestens 10 Menschen ums Leben. Diese Zahl wurde in Laufe der nächsten Wochen auf 30 nach oben korrigiert; die Opposition spricht dagegen von 69 namentlichen Opfern. Viele Oppositionelle wurden inhaftiert;

- Eine der wichtigsten jährlichen Veranstaltungen der Banater Berglanddeutschen ist das „Reschitzaer Deutsche Trachtenfest", das im vergangenen Jahr, am 13. Juni, bereits zum 16. Mal stattgefunden hat. 2009 haben sich über 210 Trachtenträger aus dem Banat, aus Österreich und aus Slowenien daran beteiligt. Dabei waren: die deutsche Volkstanzgruppe des Kindergartens mit normalem Programm Nr. 9 (Leitung: Ingeborg Nemeşagu), die deutsche Volkstanzgruppe aus Steierdorf - Anina (Leitung: Georgeta Grolmusz), die deutsche „Freundschaft"-Volkstanzgruppe aus Bokschan (Leitung: Andreea Boscornea), die deutsche „Kornblume"-Volkstanzgruppe aus Lugosch (Leitung: Karla Kina Molnar und Friderike Bakau, der Reschitzaer „Franz Stürmer"-Chor (Leitung: Elena Cozâltea), die deutsche Volkstanzgruppe aus Orawitza (Leitung: Gertrude Steţco und Robert Chelariu) und, nicht zuletzt, die deutsche „Enzian"-Volkstanzgruppe aus Reschitza (Leitung: Marianne und Nelu Florea). Mit dabei aufmarschiert sind Gäste aus Nadrag (Kreis Temesch) und je eine Abordnung aus Österreich und Slowenien. Aus Österreich marschierten auf die Vertreter des Alpenländischen Kulturverbands „Südmark" zu Graz (u.a. Obmann Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann und stellv. Obmann Dr. Helge Schwab), der steiermärkischen Landeshauptstadt Graz (Gemeinderat Mag. Andreas Molnár), des Amts der Kärntner Landesregierung (Mag. Udo Puschnig), aus Tirol (unser treuer Freund Herwig Nachtmann), weitere Gäste aus der Steiermark. Aus Slowenien ist gekommen und hat mitgemacht eine Delegation des Kulturvereins Deutschsprachiger Frauen „Brücken" aus Marburg an der Drau, unter der Leitung der Obfrau Veronika Haring. Für die Feststimmung sorgte die Karansebescher Blasmusik. Die Heilige Messe zum Trachtenfest zelebrierte der römisch-katholische Pfarrer Martin Jäger aus Ferdinandsberg, im Beisein des evangelisch-lutherischen Pastors des Banater Berglands, Pfr. Egon Wonner. Zum Beginn der Heiligen Messe begrüßte der römisch-katholische Erzdechant des Banater Berglands, Pfr. József Csaba Pál, alle Anwesenden in der Kirche. Musikalisch wurde die Heilige Messe vom „Fiamma"-Jugendchor der Pfarre umrahmt. Sodann marschierte man von der Kirche bis zum Denkmal der Russlanddeportierten. Traditionsgemäß hielt man beim Russlanddeportiertendenkmal, um all jener zu gedenken, die Opfer dieses Unheils für die Rumäniendeutschen gewesen sind. Nachdem Pfarrer Martin Jäger und Pastor Egon Wonner Gebete sprachen, wurden Blumenkränze seitens der verschiedenen Formationen und Delegationen am Denkmal niedergelegt. Der Aufmarsch der Trachtenträger folgte mit einem Rundgang durch das Stadtzentrum von Reschitza und, danach, bis zum Kulturhaus der Gewerkschaften „Dr. Corneliu Diaconovici". In dem Festsaal des Kulturhauses wurde von den beteiligten Kulturgruppen ein über zweistündiges Kulturprogramm dargeboten;

- Die zweite Ausstellung im Programm „Juni - unser Ausstellungsmonat" des

DFBB und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ hatte ihre Vernissage am 15. Juni im „Frédéric-Ozanam“-Sozialzentrum von Reschitza. Für ein musikalisches Intermezzo sorgte Prof. George Gassenheimer, Mitglied des „Banater Bergland“-Trios. Es war die Vernissage der Naive-Kunst-Ausstellung von Doina Hlinka und Viorica Farkas, beide Mitglieder des „Deutsche-Kunst-Reschitza“-Zirkels des DFBB Reschitza, durch Dipl.-Arch. Ioana Mihăiescu und Dick Stepan eröffnet, gefolgt von einer Buchpräsentation: „Viorica Farkas und Doina Hlinka: Culorile luminii; Pim-Verlag, Iassy, 2009“, durch Prof. Cristiana Pop und Prof. Carmen Apostu. Am selben Nachmittag fand ein dem rumänischen Nationaldichter Mihai Eminescu gewidmeter Moment statt, mit Prof. Nicolae Sârbu, Direktor der „Paul-Iorgovici“-Kreisbibliothek Reschitza und mit dem Eminescologen Gheorghe Jurma, zum 120. Todestag des Dichters und die Vernissage der philatelistischen Ausstellung „Mihai Eminescu“, mit Briefmarken, Sonderbriefumschlägen und -stempeln und Maximaphilie, von Gustav Hlinka;

- In der Zeitspanne 15. - 26. Juni fand in Graz, auf Einladung des Alpenländischen Kulturverbands „Südmark“, das Schulpraktikum des deutschen Kindergärtnerinnen- und Lehrervereins des Banater Berglands statt;

- Das dritte Ereignis im Programm „Juni - unser Ausstellungsmonat“ des DFBB und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ fand am 18. Juni in der Galerie der Kreisdirektion für Kultur, Kulte und für das nationale Kulturgut Karasch-Severin in Reschitza statt. Gezeigt wurde Erwin Josef Ţiglas philatelistische Ausstellung „Papst Johannes Paul II. - Papst Benedikt XVI.“. Zur Vernissage sprachen die Direktorin der Kreisdirektion, Dr. Ada Cruceanu-Chisăliţă, Dipl.-Ing. Ioan Borca, der Obmann der Philatelistenkreisfiliale Karasch-Severin, der rumänisch-orthodoxe Pfarrer Petru Berbentia und der Direktor der „Paul-Iorgovici“-Kreisbibliothek Karasch-Severin, Prof. Nicolae Sârbu;

- Am 21. Juni verstarb in einem Wiener Krankenhaus nach kurzer, schwerer Krankheit Dipl.-Kfm. Dr.rel.pol. Alexander Krischan. Ausgewiesene Forscher aus Deutschland, Österreich, Rumänien und Ungarn sind sich einig, dass der Heimgegangene dank seiner gründlichen Forschungen, Studien und einschlägigen Veröffentlichungen als der beste Quellenkenner der Landes- und Kulturgeschichte des Banats bereits zu Lebzeiten in die Geschichte eingegangen ist. Alexander Krischan wurde am 25. Februar 1921 in Hatzfeld geboren;

- Das vierte und letzte Ereignis im Programm „Juni - unser Ausstellungsmonat“ des DFBB und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ fand am 23. Juni im Ausstellungsraum des „Frédéric-Ozanam“-Sozialzentrums Reschitza statt. Ausgestellt haben Dipl.-Arch. Ioana Mihăiescu (Reschitza) und Prof. Adriana Oancea-Şuteu (Temeswar);

- Am 25. Juni starb der am 29. August 1958 geborene Sänger Michael Jackson;

- Am 27. Juni feierte man in Budapest 20 Jahre seit dem Fall des Eisernen Vorhangs in Ungarn;

- Am 28. Juni, am Vortag des Reschitzaer Stadtfestes, wurde in Anerkennung der ökumenischen Bestrebungen der deutschen Minderheit des DFBB insgesamt und des DFBB-Vorsitzenden Erwin Josef Ţigla speziell, beim Festgottesdienst in der

rumänisch-orthodoxen Pfarrkirche „Hl. Apostel Petrus und Paulus“ Reschitza - Govândari, an den DFBB-Vorsitzenden, durch den Pfarrer Petru Berbentia, eine Jahresfeierdiplom zum 10. Kirchweihfest der Pfarre, die erste Pfarre im Reschitzaer Neuviertel Govândari, festlich überreicht. Am selben Nachmittag wurde die deutsche „Enzian“-Volkstanzgruppe aus Reschitza zum Festkulturprogramm anlässlich des Reschitzaer Stadtfestes, neben andere Kulturgruppen der verschiedenen Minderheiten des Banater Berglands, eingeladen. Eine halbe Stunde dauerte der Auftritt der Mittleren und Großen unter der Leitung von Marianne und Nelu Florea, auf der Freilichtbühne, Auftritt, der mit Applaus und mit einem Diplom von Seiten des Bürgermeisteramts, des Bürgermeisters Mihai Stepanescu und des Stadtrates Reschitza belohnt wurde;

- Am 28. Juni feierte Oberstudienrat Pfarrer Peter Zillich, ein gebürtiger Banater Schwabe, der zurzeit für die Heimatvertriebenen und Aussiedler in der Diözese Regensburg zuständig ist, seine Silberne Messe;

- 30. Juni: Yemenia-Flug 626 endete beim Anflug auf die Komoren mit dem Absturz über dem Indischen Ozean, wobei 152 der 153 Insassen starben;

- In der Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe“ Nr. 6 (234) - Juni 2009, konnte man eine Zusatzliste von deutschen und deutschsprechenden Persönlichkeiten aus dem Banater Bergland finden.



- Am 1. Juli hat Schweden die EU-Ratspräsidentschaft übernommen;

- 1. - 12. Juli: 25. Universiade in Belgrad, Serbien;

- Papst Benedikt XVI. veröffentlichte die Enzyklika „Die Liebe in Wahrheit“;

- Nach einem Demonstrationsverbot gegen Boko Haram, eine islamische Gruppierung im Norden Nigerias, die sich für die Einführung der Scharia in ganz Nigeria und das Verbot von westlicher Bildung einsetzt, brachen Ende Juli 2009 in der Stadt Bauchi Unruhen aus, die sich auf Yobe, Borno und andere Regionen ausweiteten. In der gleichnamigen Provinz Bauchi ist seit 2001 die Scharia in Kraft. Nach fünftägigen Zusammenstößen starben alleine in Maiduguri mindestens 700 Menschen. Sektenführer Ustaz Mohammed Yusuf wurde während einer groß angelegten Polizeiaktion zunächst verhaftet, dann aber nach Angaben eines Polizeisprechers bei einem Fluchtversuch von Sicherheitskräften erschossen;

- Am 2. Juli war es dann so weit! Der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ hatte seine Mitglieder und Freunde zur Schlussveranstaltung des 22. Tätigkeitsjahres (August 2008 - Juli 2009) eingeladen. Das Abschlussfest wurde im Hof der Deutschen „Alexander Tietz“-Bibliothek veranstaltet und dabei waren die Kulturgruppen der deutschen Minderheit aus Reschitza und ein zahlreiches Publikum. Durch das Programm führte der Leiter der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza“, Erwin Josef Ţigla. In diesem Jahr war es anders als wie bis jetzt, weil das Kulturprogramm nicht anschließend, sondern innerhalb des vorgetragenen Rechenschaftsberichts lief, eine jede Kulturgruppe beim betreffenden Punkt. Der Rechenschaftsbericht widerspiegelte auch in diesem Jahr die verschiedenen Tätigkeiten, wie folgt: Vorträge und Videonachmittage, „Deutsche Kulturdekade im Banater Bergland“, Volkstum

und Identität, Literatur und Veröffentlichungen, Denkmalpflege, Russlanddeportierte und Altenbetreuung, Außenstellen und Veranstaltungen in anderen Ortschaften, Unterhaltungen und Ausflüge, „Alexander Tietz"- und „Stefan Jäger"-Preis, Kulturaustausch und Zusammenarbeit. Im 22. Tätigkeitsjahr hat man insgesamt 163 Veranstaltungen organisiert oder mitorganisiert. Seit November 1987, das Gründungsdatum des Vereins, bis jetzt, waren es 2.443! An diesem Nachmittag sind im Hof der „Alexander Tietz"-Bibliothek folgende Kulturgruppen aufgetreten: die deutsche „Enzian"-Volkstanzgruppe (Leitung: Marianne und Nelu Florea), das „Banater Bergland"-Trio (Prof. George Gassenheimer, Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca und Karl Stoianovici) und der „Franz Stürmer"-Chor (Dirigent: Prof. Elena Cozâltea). Eine kleine Ausstellung mit Exponaten aus ihrer Tätigkeit zeigten die Mitglieder des Malereikreises „Deutsche Kunst Reschitza" (Leitung: Doina und Gustav Hlinka) sowie des Holzschnitzereikreises, der ab diesem Tag den Namen „Jakob Neubauer" bekommen hat (Leitung: George Molin);

- Am 2. Juli war in Deutsch-Tschiklowa Festtag: Die „Maria Fels"-Wallfahrtskirche feierte ihr Patrozinium, das Fest der Maria Heimsuchung. Als Ehrengäste waren dabei Vinko Kardinal Puljic von Sarajewo, Erzbischof von Bosnien-Herzegowina, und Msgr. Martin Roos, Diözesanbischof von Temeswar. Vinko Kardinal Puljic von Sarajewo ist der erste Kardinal, der den Wallfahrtsort „Maria Fels" in Deutsch-Tschiklowa (auf rumänisch: Ciclova Montană) in seiner 238-jährigen Geschichte besucht, und das gerade 2009, wenn man 145 Jahre seit dem Wunder mit dem Mädchen Elisabeth Windberger feiert;
- Am 3. Juli fand im Zehentstadel in Beratzhausen (Deutschland) die Vernissage der Ausstellung des in Reschitza geborenen, international anerkannten Künstlers Hans (Ion) Stendl statt, mit 60 Werken aus vier Jahrzehnten seines Schaffens;
- Erich Schmitz MA, einer der treuesten ausländischen Freunde der Reschitzaer Vinzenzgemeinschaft, wurde am 3. Juli 75 Jahre alt. Er ist in Paris Internationaler Generalsekretär (seit 2005) der Konföderation der Vinzenzgemeinschaften weltweit;
- 4. - 26. Juli: 96. Tour de France mit Start in Monaco;
- Am 8. Juli wurde Frau Janeta Perian, oder Schwesti-Tante, wie sie die Kinder aus Bokschan alle kennen, 80 Jahre alt. Als sie ihre 80 Jahre feierte, kamen zum Sitz des DFBB Bokschan Forumsmitglieder, Freunde und Mitarbeiter, um der Schwesti-Tante zu gratulieren und ihr alles Gute zu wünschen;
- Dieses Jahr fand wieder einmal ein Seminar für Jugendliche in Neumarkt in der Steiermark (Österreich) statt. Dieses streckte sich über eine Woche aus, vom 10. bis zum 17. Juli. Wie auch in den vorigen Jahren, nahmen Jugendliche aus verschiedenen Ländern teil, darunter aus Bulgarien, Rumänien, Ungarn, Österreich, Polen, Slowenien wie auch aus der Slowakei und Italien. Aus dem Banater Bergland nahm eine Abordnung aus dem „C.D. Loga"-Lyzeum Karansebesch und aus dem „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum Reschitza daran teil. Die jeweiligen Repräsentanten der Länder hatten ein Alter zwischen 15 und 19 Jahren;
- Am 10. Juli feierte man den 500. Geburtstag von Johannes Calvin, eigentlich Jean Cauvin (* 10. Juli 1509 in Noyon, Picardie; † 27. Mai 1564 in Genf), Reformator französischer Abstammung und Begründer des Calvinismus;

- Am 12. Juli fand die 50. Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben in Altötting / Bayern statt. Dabei waren als Ehrengäste Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, Vorsitzender der Deutschen Bischofkonferenz, Bischof P.Dr. László Német SVD aus Großbetschkerek (Zrenjanin, Serbien) und Bischof Michael Mayer aus Fünfkirchen (Pécs, Ungarn). Dabei waren auch die Banater Schwaben Msgr. Andreas Straub EGR (Visitator für die Seelsorge bei den Donauschwaben und in Südosteuropa, Bayreuth), Prälat Prof. Mag. Josef Eichinger, Pfarrer Peter Zillich, Pfarrer Robert Dürbach, Pfarrer Jakob Pfeiffer, Kanonikus Saurer und der Sprecher des St. Gerhardt-Werks war Herr Rudolf Fath, Geschäftsführer des Vereins;
- 15. Juli: Caspian-Airlines-Flug 7908 endete mit dem Absturz in Iran. Alle 168 Insassen sind gestorben;
- 17. Juli: Island beantragte die Mitgliedschaft in der Europäischen Union;
- Zwischen dem 17. und dem 20. Juli weilte eine Abordnung des DFBB Reschitza in Österreich und besuchte drei Bundesländer der Alpenrepublik. Zum ersten Mal war man in Eisenstadt, der Hauptstadt des östlichsten Bundeslandes Österreichs, des Burgenlandes. Warum Eisenstadt? Weil in diesem Jahr Eisenstadt im Zeichen vom Haydn-Jahr stand. Man besichtigte die Fußgängerzone und danach das Eszterházy-Schloss. Weiter folgten wir den Haydn-Weg zum Mausoleum, die letzte Ruhestätte des weltbekannten Haydn und besuchten das Haydn-Haus im alten Stadtzentrum und den Eisenstädter Dom, dem heiligen Martin gewidmet. Der Hauptgrund, weshalb man in diesen Tagen aber in Österreich weilte, war die Teilnahme am Europa-Forum Neumarkt im „Karl Brunner"-Europahaus Schloss Forchtenstein, das unter dem Motto „Die Europäische Union in Vermittlung - Warum kommt die EU in den Medien so schlecht weg?" in der Zeitspanne 17. - 19. Juli stattgefunden hat. Hochrangige Referenten und interessante Themen waren Anziehungspunkte des diesjährigen Europa-Forums. Die Abordnung aus Reschitza hatte auch in diesem Jahr die Möglichkeit, einen Kärntentag an das Europa-Forum anzuschließen. Der wichtigste Anhaltpunkt im Kulturevent Kärnten 2009 war die „Europa-2009-Ausstellung Macht des Wortes - Benediktinisches Mönchtum im Spiegel Europas" im Stift St. Paul im Lavanttal, die man selbstverständlich auch besichtigte. Als zweiter Punkt im Kärntentag stand die Besichtigung der Tropfsteinhöhle in Griffen;
- In der Zeitspanne 17. - 19. Juli fand die XIII. Auflage des internationalen Jazzfestivals in Wolfsberg statt;
- 18. Juli bis 2. August: 13. Schwimmweltmeisterschaft in Rom;
- 20. Juli: 40. Jahrestag der bemannten Mondlandung durch Neil Armstrong;
- Am 6. Juli hat der DFBB-Vorsitzende Erwin Josef Țigla beim Bürgermeisteramt von Reschitza ein Gesuch eingereicht, damit zwei Persönlichkeiten von hier die Ehrenbürgerschaft des Munizipiums verliehen wird. Durch die Bestimmungen Nr. 224 und 225 wurde in der Stadtratssitzung vom 21. Juli 2009 einstimmig beschlossen, dass Petru Berbentia, rumänisch-orthodoxer Pfarrer der „Heilige Apostel Petrus und Paulus"-Pfarrkirche Reschitza - Govândari I, und Anton Scheuchenstein (post mortem), zu Ehrenbürgern der Stadt ernannt werden. Somit ist es dem Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen in Reschitza gelungen, es durchzuführen, dass neben Persönlichkeiten wie Alexander Tietz, Msgr. Paul Lackner

(beide post mortem), Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann (Obmann des Alpenländischen Kulturverbands „Südmark“ zu Graz), Dr. Vasile Petrica (ehemaliger rumänisch-orthodoxer Protopope von Reschitza), Msgr. Marian Ilie Ştefănescu (griechisch-katholischer Protopope von Reschitza), Botond Karol Makay (langjähriger Pastor, bis September 2006, der reformiert-calvinistischen Pfarrei Reschitza) und József Csaba Pál (römisch-katholischer Erzdechant vom Banater Bergland, Reschitza), weitere zwei Persönlichkeiten diesen hohen Anerkennungstitel der Hauptstadt des Banater Berglands zugesagt bekommen haben;

- 22. Juli: Mit 6 Minuten und 39 Sekunden am längsten andauernde totale Sonnenfinsternis im 21. Jahrhundert, sichtbar in Ostasien und dem Pazifikraum;

- 24. - 26. Juli: 400-jähriges Bestehen der Baptisten - Internationaler Jubiläumskongress in Amsterdam, Gründungsort der ersten Baptistengemeinde;

- Zum zweiten Mal wurde der DFBB-Vorsitzende Erwin Josef Ţigla seitens des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, Regionalforum Buchenland, eingeladen, an einem Buchenlandtreffen (24. - 26. Juli) der hiesigen Deutschen teilzunehmen. Gastgeber waren die Regionalvorsitzende Antonia Maria Gheorghiu und die Ortsforumsvorsitzende Carmen Felicia Moroşan. Hohe Gäste waren beim VII. Buchenlanddeutschen Treffen dabei: so der Landesvorsitzende Prof. Klaus Werner Johannis, die Landesgeschäftsführerin Anita Pavel, weitere Vertreter des Landesforums in Hermannstadt, aber auch Vertreter des Regionalforums Altreich aus Bukarest. Seitens der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Bukarest war Dr. Thomas Weithöner, Leiter des Kulturreferats der Botschaft, anwesend;

- Seit ein dutzend Jahren verbringen die Reschitzaer Vinzenzkinder eine Ferienwoche auf dem Semenik, in der Hütte der Gemeinschaft „Freunde der Berge“. Dieses Mal fand diese in der Woche vom 24. Juli zum 1. August statt;

- Zwischen dem 27. Juli und dem 8. August durften 8 Schüler vom „Diaconovici - Tietz“-Lyzeum aus Reschitza, betreut von Lehrerin Yvonne Demenyi, eine unvergessliche Zeit im Jugendferienlager zur Mörtelmühle in Bad Goisern verbringen. Teilgenommen haben Kinder und Jugendliche aus Ungarn, Polen, Rumänien und der Ukraine. Zweck dieses Ferienlagers war es, neue Freundschaften zu schließen, die Schönheiten dieses Landstreifens Österreichs kennen zu lernen und nicht zuletzt die deutschen Sprachkenntnisse zu verbessern.



- Am 1. August übernahm der ehemalige dänische Premier Fogh Rasmunsen offiziell die Funktion des NATO-Generalsekretärs;

- Am 2. August fand in der „Maria Schnee“-Pfarrkirche in der Altstadt Reschitzas ein Festgottesdienst zum Kirchweihfest statt. Für die musikalische Umrahmung sorgte der „Harmonia Sacra“-Kirchenchor, unter der Leitung von Prof. Georg Colţa, und der „Fiamma”-Jugendchor unter der Leitung von Prof. Christine Surdu. Zelebriert haben die Festkirchweihmesse Erzdechant Pfr. József Csaba Pál und, als Gäste, der griechisch-orthodoxe Erzdechant aus Broos = Orăştie, Pfr. Silviu Bindea und der Diakon Gerhard Loidl, früher Reschitza, heute Aschaffenburg, Deutschland;

- 15. - 23. August: 12. Leichtathletik-Weltmeisterschaft in Berlin;

- Am 16. August fuhren 6 Kinder seitens der Vinzenzgemeinschaft Reschitza, begleitet von der Ikonenmalerin Maria Tudur und von Prof. Ramona Obersterescu, in die Steiermark, auf Einladung des Steiermärkischen Landesjugendreferats, der Vinzenzgemeinschaft Graz und des Neumarkter „Karl Brunner"-Europahauses. Sie verbrachten dort einen kurzen Ferienaufenthalt, bis am 22. August;
- 21. August: Beginn des Ramadan;
- Am 25. August fand in der Galerie der Kreisdirektion für Kultur, Kulte und für das nationale Kulturgut Karasch-Severin die Abschiedsveranstaltung des ifa-Kulturmanagers Florian Küchler im Banater Bergland, nach seinem zweijährigen Einsatz in diesem Landesteil, statt. Mit diesem Anlass wurde das von Florian Küchler geleitete ifa-Projekt „Junge Fotografen, alte Industrie" den Interessenten vorgestellt. Bei der Projektvorstellung und Abschiedsveranstaltung sprachen Dr. Ada Cruceanu-Chisăliță, Direktorin der Kreisdirektion für Kultur, Kulte und für das nationale Kulturgut Karasch-Severin, Prof. Mircea Iacob Meilă, Direktor des „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums Reschitza und Erwin Josef Țigla, DFBB-Vorsitzender;
- In der Zeitspanne 26. August - 2. September hat in Wolfsberg zum 10. Mal das Ferienlager „Deutsch mit Spaß", organisiert vom DFBB, mit finanzieller Hilfe des Alpenländischen Kulturverbands „Südmark" zu Graz / Österreich, stattgefunden. Unter der Leitung von Deutschlehrerin Alexandra Damşea und der „Enzian"-Choreografen Marianne und Nelu Florea befanden sich 20 Kinder und Jugendliche auf dem Dach des Banater Berglands, um ihre Sprachkenntnisse in Deutsch zu vertiefen, aber auch um die deutschen Volkstänze zu proben und ihre Kenntnisse dadurch zu erweitern. An dem diesjährigen Lager haben Jugendliche aus den DFBB-Filialen Bokschan, Orawitza und Reschitza teilgenommen. Am 1. September fand im Kulturheim von Wolfsberg eine Abschlussveranstaltung mit Vorführung deutscher Volkstänze statt. Nicht weniger als 22 Tanzstücke wurden vor einem buntgemischten Publikum, aus Eltern der Teilnehmer, Wolfsbergern und Luftschnapern, sogar aus Deutschland, bestehend, mit Erfolg vorgetragen.



- Am 2. September gedachte man in Gdansk / Polen des 70. Jahrestages des Beginns des II. Weltkriegs;
- Mit Hilfe einer Förderung aus Stiftungsmitteln der „Banatia" Temeswar (Direktor: Horst Martin), im Rahmen der Maßnahmen des Bundesministeriums des Inneren der Bundesrepublik Deutschland zur Finanzierung gemeinschaftsfördernder Projekte im Banat, konnte das DFBB Reschitza Erneuerungen an dem Sitz im alten Stadtteil von Reschitza unternehmen. In diesem Sommer wurde das Dach des Hauptgebäudes, wo der multifunktionelle Festsaal und Büros des DFBB untergebracht sind, renoviert, was eine Garantie für die beste Nützung des Sitzes in weiteren vielen Jahren darstellt;
- Nachdem die Tänzer der deutschen „Enzian"-Volkstanzgruppe eine Woche in Wolfsberg bei „Deutsch mit Spaß" fleißig die deutschen Volkstänze geübt haben, bot sich ihnen die Gelegenheit, diese während der IX. Auflage des Festivals der Volksgruppen aus dem Banat vorzuführen. Das Festival wurde vom Kreiszentrum für Bewahrung und Förderung der traditionellen Kultur Karasch-Severin in Zusammenarbeit mit dem heurigen Gastgeber, die Ro-

ma-Volksgruppe, beziehungsweise der Verein „Nevo Parudimos“ aus Reschitza und mit dem Rathaus Herkulesbad veranstaltet. Die Veranstaltung fand zwischen dem 3. und dem 4. September in Herkulesbad statt. Dieses Jahr haben die Rumänen, die Ungarn, die Serben, die Kroaten, die Bulgaren, die Ukrainer und selbstverständlich die Deutschen, die von der „Enzian“-Volkstanzgruppe vertreten waren, am Trachtenumzug teilgenommen und sind auf der Bühne aufgetreten;

- 3. - 13. September: Volleyball-Europameisterschaft der Herren in der Türkei;
- 4. September: Bei einem von der deutschen Bundeswehr angeordneten Luftangriff bei Kunduz in Afghanistan auf zwei von Talibanen entführte Tanklastzüge starben bis zu 142 Menschen, darunter auch Zivilisten. In der Folge kam es zu einer politischen Affäre in Deutschland;
- Am 5. September feierte in Dognatschka die römisch-katholische Kirchengemeinde und das Ortsforum des DFBB das traditionelle Kirchweihfest (8. September) zum 276. Mal. Das Kulturprogramm dazu bot die deutsche „Enzian“-Volkstanzgruppe aus Reschitza;
- Vom 7. bis zum 10. September fand die Konferenz des Landesjugendforums in Wolfsberg = Gărâna, im Banater Bergland statt. Diese wurde somit zum 4. Mal organisiert, mit dem diesjährigen Motto „Identität in der Zukunft“. Die Teilnehmer kamen aus verschiedenen Orten, aus Sutschawa, Reschitza, Arad, Nadlak und Hermannstadt;
- 7. - 20. September: Basketball-Europameisterschaft der Männer in Polen;
- Am 8. September fand das Assisi-Friedenstreffen in Auschwitz (Polen) statt;
- Am 16. September wurde Jose Manuel Barroso erneut zum Präsidenten der Europäischen Kommission für die Legislatur 2009 - 2014 gewählt;
- Das DFBB bedauerte das Ableben am 18. September, im 79. Lebensjahr, von Johann Schwartz, Vorsitzender des Regionalforums Nordsiebenbürgen, des Kreisforums Bihar und des Ortsforums Großwardein. Herr Schwartz war ein treuer Freund unserer Banater Berglanddeutschen, er organisierte oft für unsere Kulturgruppen Programme im Kreis Bihar;
- Das DFBB und der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ haben 2008 ein Projekt anlässlich der Gedenkjahre 2009 - 2010: „Tirol in den Alpen - Tirol im Banater Bergland“ gestartet, durch das man die Ereignisse 2009 - 2010 würdig feiert. So war es für das DFBB ein besonderer Wunsch, an dem Höhepunkt am Wochenende 18. - 20. September in Innsbruck teilzunehmen. Unterstützt und maßgebend dazu verholfen hat der DFBB-Freund Direktor OSR Erich Wörister, der den gesamten Aufenthalt im österreichischen Bundesland Tirol vermittelt, organisiert und finanziert hat, und Dipl.-Volksw. Herwig Nachtmann, der die Reise der Banater Berglanddeutschen mitfinanziert hat. Sowohl Dir. OSR Erich Wörister, wie auch Dipl.-Volksw. Herwig Nachtmann wurde anlässlich dieser Reise die Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ überreicht. Die Delegation aus dem Banater Bergland bestand aus der deutschen „Freundschaft“-Volkstanzgruppe aus Bokschan (das Dorf Tirol im Banater Bergland hat leider keine deutsche Volkstanzgruppe mehr), aus Prof. Adriana Lovasi, stellv. Vorsitzende des DFBB Bokschan, und aus Erwin Josef Ţigla, Vorsitzender des DFBB. Am 19. September besuchte die Delegation die Stadt Schwaz. Im alten Stadtkern

wurden sie vom Schwazer Bürgermeister Dr. Hans Lintner herzlichst begrüßt und gleich dazu eingeladen, dass die deutsche „Freundschaft"-Volkstanzgruppe aus Bokschan auch innerhalb des Herbstfestes ihr Können beweisen soll. Sie taten das sehr gut und besuchten anschließend das Schwazer Silberbergwerk. Am 20. September, der Höhepunkt des Andreas-Hofer-Gedenkjahrs, das unter dem Motto „Geschichte trifft Zukunft" organisiert wurde, nahm die Delegation am unvergesslichen Festumzug teil. 30.000 Beteiligte aus Tirol in Österreich, aus Südtirol und Trentino in Italien, aus den Nachbarbundesländern Salzburg, Vorarlberg und Kärnten, aus Bayern und Baden- Württemberg, aus der Schweiz, Liechtenstein, aus Rumänien und aus Belgien marschierten etwa 45 Minuten durch die Altstadt, zeigten Tracht und ihr musikalisches Können, bekundeten damit die Verbundenheit zum Volkstum und zur Tradition. Bravo-Rufe, langhaltiger Applaus, das war die Atmosphäre, in der die Delegation aus dem Banater Bergland beim Festumzug aufgenommen wurde. Dir. OSR. Erich Wörister überreichte die Gedenkmedaillen zur Teilnahme am Andreas-Hofer-Festumzug an alle Teilnehmer aus dem Banater Bergland, am letzten Abend des Aufenthalts in Tirol;

- Am 20. September trat die neue deutsche Volkstanzgruppe aus Orawitza zum ersten Mal im Ausland auf. Sie wurde als erste Banater Berglanddeutsche Volkstanzgruppe zum „Aufsteirern" in der steiermärkischen Landeshauptstadt Graz eingeladen, dies dank des Einsatzes von Freunden und Förderern aus der Steiermark;
- Am 20. September begann in München, zum 176. Mal, das berühmte Oktoberfest;
- Das DFBB bedauerte das Ableben, am 24. September, von Pfarrer Nikolaus Marcu, geboren am 15. Mai 1955 in Orawitza im Banater Bergland, Mitglied des Vorstandes des Heimatverbands der Banater Berglanddeutschen in Deutschland e.V.;
- Zwischen dem 24. und dem 29. September fand in Neusatz = Novi Sad (Vojvodina / Serbien), die 9. Auflage des Volksgruppensymposiums der deutschen Minderheiten aus Südost- und Ostmitteleuropa statt. Der Veranstalter des Symposiums war der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), in Zusammenarbeit mit dem Deutsche Verein „Donau" Neusatz. Diesmal nahmen an diesem Symposium Vertreter der deutschen Minderheit aus Ungarn, Rumänien, Polen, Kroatien, Serbien und Slowenien teil. Erwin Josef Ţigla, DFBB-Vorsitzender, Dr. Ing. Christian Paul Chioncel, stellv. Vorsitzender des DFBB und Prof. Alexandra Damşea, DFBB-Vorstandsmitglied, haben die deutsche Minderheit aus dem Banater Bergland vertreten;
- 25. September bis 4. Oktober: Volleyball-Europameisterschaft der Frauen in Polen;
- „Wirtschaftswunder und Rezession in Europa" hieß das Bundesministerium-des-Inneren-Projekt des Jugendforums Reschitza, das in Wolfsberg, zwischen dem 25. und dem 27. September unter der Leitung von Lehrerin Ingrid Karin Hewson stattgefunden hat;
- Zum XI. Mal gab es am Wochenende 25. - 27. September die Veranstaltung „Singendes, musizierendes, tanzendes, malendes Wolfsberg", als große Vorbereitung für die eine Woche danach beginnende „Deutsche Kulturdekade im Banater Bergland". Von Freitag Abend bis am Sonntag Vormittag übte man auf dem Dach des Banater Berglands. Der „Franz Stürmer"-Chor, das „Banater Bergland"-Trio, die deutsche „Enzian"-Volkstanzgruppe und nicht zuletzt

der Malzirkel „Deutsche Kunst Reschitza“ waren die Teilnehmer. Den krönenden Abschluss bildete die Heilige Messe am Sonntag in der römisch-katholischen Ortskirche (mit musikalischer Untermalung des Reschitzaer deutschen „Franz Stürmer“-Chors) und danach das Festkulturprogramm der deutschen „Enzian“-Volkstanzgruppe im Gemeindekulturheim. Dazu kamen auch der „Franz Stürmer“-Chor und das „Banater Bergland“-Trio. Die Wolfsbergerinnen und Wolfsberger waren bei der Vorstellung Gäste der Darsteller und sie spendeten reichhaltigen Applaus dafür. Während der Vorstellung zeigte der Kunstzirkel seine in Wolfsberg entstandenen Arbeiten;

- Im „atheistischen“ Tschechien weckte Papst Benedikt XVI. Vertrauen für eine christliche Erneuerung Europas. Benedikt XVI. besuchte vom 26. bis am 28. September Tschechien. Am 26. September besuchte er Prag, am 27. September Brünn und am 28. September den Wallfahrtsort Stará Boleslav (Altbunzlau);

- Der Reschitzaer Werner Henn kandidierte für den Deutschen Bundestag. Der Banater Berglanddeutsche war Spitzenkandidat der SPD bei der Bundestagswahl am 27. September im Wahlkreis 278 - Schwetzingen / Bruchsal.



- 1. Oktober: 60. Jahrestag der Ausrufung der Volksrepublik China durch Mao Zedong;

- Am 2. Oktober fand im Temeswarer Opernhaus ein festliches Konzert mit anschließendem Empfang anlässlich des Tages der Deutschen Einheit und der 20 Jahre seit dem Fall der Berliner Mauer statt. Dazu eingeladen waren zahlreiche Gäste aus dem Amtsbezirk des Konsulats. Seitens des DFBB Reschitza hatte Erwin Josef Ţigla und Dipl.-Ök. Waldemar Günter König die Einladung dankend angenommen. Dazu eingeladen hat der neue Konsul der Bundesrepublik Deutschland in Temeswar, Klaus Brennecke;

- In der Zeitspanne 2. - 11. Oktober fand die XIX. Auflage der „Deutschen Kulturdekade im Banater Bergland“ statt. Am XVI. Heimattag der Banater Berglanddeutschen (4. Oktober) nahmen zahlreiche Gäste teil. In der römisch-katholischen „Hl. Franziskus von Assisi“-Kirche in Deutsch-Saska wurde die XVI. Banater Berglanddeutsche Heimatmesse und zugleich die 258. Kirchweihfestmesse zelebriert. Hauptzelebrant war Generalvikar Msgr. Zsolt Szilvágyi, als persönlicher Vertreter des Diözesanbischofs von Temeswar, Msgr. Martin Roos, im Beisein von Pfr. Virgil Fechetă aus Orawitza, zuständig auch für die Pfarrfiliale Deutsch-Saska. Als Gast war der rumänisch-orthodoxe Pfarrer von Rumänisch-Saska, Pfr. Iulius Ionuţ Guiman, anwesend. Es folgte das festliche Kulturprogramm zum XVI. Heimattag der Banater Berglanddeutschen. Für das Gelingen des Festkulturprogramms sorgten die Musikkapelle aus Karansebesch und die Auftritte folgender deutschen Volkstanzgruppen: „Enzian“ aus Reschitza, die aus Steierdorf - Anina und Orawitza. Nicht zuletzt soll hier der Auftritt des „Franz Stürmer“-Chors aus Reschitza Erwähnung finden. Den Abschluss des Heimattages bildete ein Trachtenaufmarsch durch die Dorfgasse, unter den Klängen der Blasmusik aus Karansebesch. Innerhalb dieser Kulturdekade wurden insgesamt 49 Veranstaltungen in 14 Ortschaften des Banater Berglands organisiert;

- In der deutschen „Alexander Tietz“-Bibliothek wurde am 2. Oktober offiziell die

Eröffnung der XIX. Auflage der „Deutschen Kulturdekade im Banater Bergland" durch eine Einführung seitens des Initiators und Hauptorganisators Erwin Josef Ţigla vollzogen. Danach wurde die neueste Bucherscheinung des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", „Die Banater Berglanddeutschen: Ein Handbuch", vorgestellt. Über das Buch sprachen die Herausgeber Erwin Josef Ţigla, Waldemar König und Karl Ludwig Lupşiasca;

- Fünf Jahre sind vergangen, seitdem das „Alexander-Tietz"-Jugend-, Dokumentations- und Kulturzentrum in Reschitza (die Deutsche „Alexander-Tietz"-Bibliothek) seine Tore eröffnet hat. Dies war der Anlass, innerhalb der diesjährigen Kulturdekade, am 2. Oktober daran zu erinnern. Zum Ereignis sprachen der Direktor der „Paul-Iorgovici"-Kreisbibliothek, Prof. Nicolae Sârbu sowie die Direktorin der „Tata-Oancea"-Stadtbibliothek von Bokschan, Gabriela Şerban. Dr. Ada Cruceanu-Chisăliţă, Direktorin der Kreisdirektion für Kultur, Kulte und für das nationale Kulturgut Karasch-Severin überreichte zum 5-jährigen Bestehen der Bibliothek im neuen Sitz dem Leiter dieser Institution, Erwin Josef Ţigla, ein Diplom;

- Nach vorausgegangener Ablehnung stimmte am 3. Oktober Irland für den EU-Vertrag von Lissabon. Nach dem Endergebnis votierten 67,1 Prozent der Iren für und 32,9 Prozent gegen das EU-Reformwerk. Die Wahlbeteiligung lag bei 58 Prozent;

- Anfang dieses Jahrs begann im Banater Bergland ein neues Projekt zu laufen: „Tirol in den Alpen - Tirol im Banater Bergland, 1809 - 1810 - 2009 - 2010". Innerhalb der diesjährigen Kulturdekade hat man sich vorgenommen, diesbezüglich weitere Anknüpfpunkte zu stellen. Dazu wurden aus Innsbruck, der Hauptstadt des österreichischen Bundeslands Tirol, zwei Gäste eingeladen: Dipl.-Ing. Otmar Kronsteiner vom „Forum Land" Innsbruck, und Dr. Christoph Haidacher, seitens der Tiroler Landesarchiv in Innsbruck. In der deutschen „Alexander-Tietz"-Bibliothek Reschitza wurden die Teilnehmer am 3. Oktober am Festvortrag des Dipl.-Ing. Otmar Kronsteiner herzlichst begrüßt. Er überreichte dem Leiter des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", Erwin Josef Ţigla, das Fahnenband, als Zeichen des Mitmachens an dem großen Festumzug in Innsbruck anlässlich des Gedenkjahrs 2009, am 20. September. Interessant und lehrreich für die Teilnehmer war der anschließende Vortrag von Dr. Christoph Haidacher. Mit Projektionen auf Leinwand unterstrich er die Geschichte von Anfang an, 1809, bis heute, mit dem Festumzug im Gedenkjahr 2009;

- Im „Frédéric-Ozanam"-Sozialzentrum wurde am 3. Oktober die Buch- und Landkartenausstellung zum Gedenkjahr 2009 Tirols im Beisein der Gäste aus Tirol, Dipl.-Ing. Otmar Kronsteiner und Dr. Christoph Haidacher, eröffnet. Beide Gäste sprachen über diese Initiative und über weitere Schritte in der Verwirklichung des Projekts „Tirol in den Alpen - Tirol im Banater Bergland, 1809 - 1810 - 2009 - 2010";

- Am 3. Oktober feierte die römisch-katholische Kirchengemeinde in Franzdorf ihr traditionelles Kirchweihfest (Fest Hl. Franziskus von Assisi, 4. Oktober), das 148.;

- Am 3. Oktober feierte die römisch-katholische „Maria - Königin des Heiligen Rosenkranzes"-Kirche in Sigismund ihr 80. Kirchweihfest;

- Seit 10 Jahren betätigt sich die deutsche „Enzian"-Volkstanzgruppe in Reschitza, im

Banater Bergland, in Rumänien und im Ausland. Laut der Aufzeichnung des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ waren es bis zu diesem Augenblick nicht weniger als 194 Auftritte. Im „Lyra“-Saal des „Sabin Păuța“-Kunstlyzeums feierte man am 3. Oktober das Ereignis im Beisein zahlreicher Gäste aus Österreich, aber auch aus dem Banater Bergland. Aufgetreten sind zu diesem Anlass die gefeierten Gastgeber und, als Gäste, die deutsche Volkstanzgruppe aus Orawitza. Zum 10-jährigen Jubiläum wurden der Gründerin der Volkstanzgruppe, Elisabeth (Lisa) Bell (die leider nicht anwesend war), Karl Schmidinger und Familie Marianne und Nelu Florea Ehrenplaketten überreicht. Ebenfalls mit einer Ehrenplakette für die Unterstützung unserer Volkstanzgruppe im Laufe der Jahre wurden der Alpenländische Kulturverband „Südmark“ (Obmann Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann übernahm die Ehrenplakette), Elisabeth Thalhammer aus Graz (sie sorgte in all diesen Jahren für Trachten), und, nicht zuletzt, Gerhard Krajicek (der unermüdliche Tanzleiter aus Graz) bedacht. Gerhard Krajicek wurde auch zum Ehrenmitglied des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ ernannt, ein rührender Augenblick für den Geehrten;

- Das Projekt „Tirol in den Alpen - Tirol im Banater Bergland, 1809 - 1810 - 2009 - 2010“ wurde am Montag, dem 5. Oktober im Dorf Tirol innerhalb der Kulturdekade fortgesetzt. Die beiden Gäste aus dem österreichischen Bundesland Tirol, Dipl.-Ing. Otmar Kronsteiner und Dr. Christoph Haidacher, hielten Ansprachen zum Gedenkjahr 2009, gefolgt vom Vortrag „Tirol, 1809 - 2009 / Gemeinsames und Trennendes“, mit Dr. Christoph Haidacher. Zum Schluss des Vortrages besichtigten die Anwesenden die Buchausstellung aus dem österreichischen Tirol. Der Nachmittag wurde mit einem Musikprogramm abgerundet. Aufgetreten sind der Reschitzaer „Franz-Stümer“-Chor, mit Tiroler Volksliedern, und Nikolaus Rudolf Pilly aus Kalan, mit seiner singenden Säge;

- Am 6. Oktober fand beim Reschitzaer Sitz des DFBB-Ortsforums in der Oituzului-Straße, innerhalb der Kulturdekade, das Frauenkränzchen statt. Als Gast trat die Schriftstellerin Edith Guip-Cobilanschi aus Temeswar auf;

- Am 6. Oktober fand, innerhalb der Kulturdekade, in der Kunstgalerie der Kreisdirektion für Kultur, Kulte und für das nationale Kulturgut Karasch-Severin die Vernissage der Fotoausstellung „Prag“ von Erwin Josef Țigla (Reschitza), statt. „Die Banater Berglanddeutschen“ (Nr. 7) hieß die CD-ROM, die anschließend an die Vernissage der Fotoausstellung in der Kunstgalerie vorgeführt wurde. Für die Redaktion der CD-ROM unterzeichnet Prof. Alexandra Damşea und für die Gesamtproduktion die Firma WILDRO, Inhaber: Lucian Duca. Viele der Anwesenden konnten bekannte Fotos und Gesichter entdecken oder wiederentdecken, die im Laufe des letzten Tätigkeitsjahrs des DFBB und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe“ im Mittelpunkt gestanden sind;

- Am 7. Oktober trat innerhalb der Kulturdekade die deutsche „Rolf Bossert“-Schülertheatergruppe im ehemaligen Sportsaal des „Diaconovici - Tietz“-Lyzeums auf, unter der Spielleitung von Lehrerin Ingrid Karin Hewson, mit einer Bearbeitung nach Oscar Wildes „Bunbury“, und in der Deutschen „Alexander Tietz“-Bibliothek konnte am selben Abend eine Vorführung des

Filmamateurklubs Ferdinandsberg, mit Filmen von Norbert Francisc Taugner und Familie Negruțiu, besichtigt werden;
- Doina und Gustav Hlinka, beide Leiter des Kunstzirkels „Deutsche Kunst Reschitza" des DFBB, zeigten am 8. Oktober innerhalb der Kulturdekade eine Naive-Kunst-Ausstellung im Foyer des ältesten Theatergebäudes auf dem heutigen Gebiet Rumäniens. Zur Vernissage sprachen der Direktor der Orawitzaer Kultureinrichtung, Dr. Ionel Bota, und der Orawitzaer Schriftsteller Doru Ilana;
- Es ist zur Tradition geworden, innerhalb der Kulturdekade alle Jahre im ältesten Theatergebäude Rumäniens ein Kulturprogramm zu organisiert. Dafür sind der „Franz Stürmer"-Chor und die deutsche „Enzian"-Volkstanzgruppe, beide aus Reschitza, nach Orawitza gereist. Zum Kulturprogramm, dass am 8. Oktober in Orawitza stattfand, ist auch die kleine deutsche Volkstanzgruppe aus Orawitza hinzugekommen;
- Die banatdeutsche Schriftstellerin Herta Müller erhielt 2009 den Nobelpreis für Literatur. In der Ankündigung des ständigen Sekretärs des Nobelkomitees von 8. Oktober heißt es, der Preis gehe an die im rumänischen Nițchidorf geborene Herta Müller, „die mittels Verdichtung der Poesie und Sachlichkeit der Prosa Landschaften der Heimatlosigkeit zeichnet";
- Musikalisch-iterarische Parodien „Marmorkuchen zum Kaffee"; ein Kontrastprogramm, mit Ingeborg Acker (als Sopranistin), Michael Acker (als Kontrabassist), Paul Cristian (als Pianist), Robert Gabriel Elekes (als Wirt) und Carmen Elisabeth Puchianu (als Theatermacherin), alle aus Kronstadt: das stand am 9. Oktober im Programm der Kulturdekade im Reschitzaer „Lyra"-Saal, modern inszeniert. Die Darsteller ernteten langhaltigen Beifall;
- In Karansebesch fand am 9. Oktober innerhalb der Kulturdekade ein Kulturprogramm mit Beteiligung von Kindern und Jugendlichen aus Karansebesch, der deutschen „Enzian"-Volkstanzgruppe aus Reschitza und der deutschen „Vergissmeinnicht"-Volkstanzgruppe aus Karansebesch statt, gefolgt von der Präsentation zweier fachpädagogischer Arbeitshefte: „Der schlaue Elefant" (für die III. Klasse) und „Der schlaue Pelikan" (für die IV. Klasse); Autoren: Constanța Bugariu und Ingrid Karin Hewson. Zum Schluss folgte eine fachpädagogische Begegnung der Lehrkräfte, die im Banater Bergland Deutsch-als-Muttersprache lehren;
- Am 10. Oktober wurde in Bokschan das „Herbstfest des Jugendforums Bokschan", V. Auflage, mit Beteiligung der deutschen „Vergissmeinnicht"-Volkstanzgruppe aus Karansebesch, der deutschen „Enzian"-Volkstanzgruppe aus Reschitza und der deutschen „Freundschaft"-Volkstanzgruppe aus Bokschan abgehalten;
- Zu einem Höhepunkt der Kulturdekade 2009 kam es am 10. Oktober, als in Reschitza das VII. Reschitzaer Deutsche Chortreffen stattfand. Im Festsaal des „Corneliu Diaconovici"-Kulturhauses der Gewerkschaften wickelte sich das Chorprogramm ab, mit der Beteiligung folgender Kulturformationen: „Lia-Ponoran"-Chor Reschitza (Dirigent: Prof. Elena Cozâltea), „Petroschener Liedertafel", der Buchenlanddeutsche Chor aus der Bukowina, „Temeswarer Liederkranz" (Dirigent: Prof. Arthur Funk), „Glasul-Ucrainenilor"-Chor aus Karansebesch (Dirigent: Prof. Ivan Liber) und Reschitzaer deutscher „Franz-Stürmer"-Chor (Dirigent: Prof. Elena Cozâltea);

- 10. Oktober: Nach fast einem Jahrhundert der Feindseligkeit unterzeichneten der armenische Außenminister Edouard Nalbandian und sein türkischer Kollege Ahmet Davutoglu in der Aula der Universität Zürich ein Abkommen zur Normalisierung der armenisch-türkischen Beziehungen;
- Am letzten Sonntag der Kulturdekade, am 11. Oktober fand ein Dankgottesdienst in der evangelischen Kirche in Reschitza statt, an dem auch ein Chorkonzert angeschlossen wurde. Pfarrer Egon Wonner, der evangelische Pastor des Banater Berglands, begrüßte alle Anwesenden und unterstrich die Bedeutung der Ökumene. Die beteiligten beiden Chöre (aus Petroschen und Reschitza) wurden mit Beifall belohnt;
- In den letzten Jahren war es so, dass eine Vernissage die letzte Veranstaltung innerhalb der „Deutschen Kulturdekade im Banater Bergland" darstellte. Diesmal waren es wieder einmal die beiden Kunstkreise des DFBB, der Malereikreis „Deutsche Kunst Reschitza" (Leitung: Doina und Gustav Hlinka) und der Holzschnitzereikreis „Jakob Neubauer" (Leitung: George Molin), die ausstellten. Zur Vernissage sprachen die Leiter der beiden Kreise und stellten u.a. die Kinder und Jugendlichen, Autoren der ausgestellten Arbeiten, vor;
- Das „Adam-Müller-Guttenbrunn"-Haus in Temeswar war am 11. Oktober Gastgeber eines Festkulturprogramms zum 40. Geburtstag der Volksuni des Demokratischen Forums der Deutschen in Temeswar. Neben den Gastgebern, der „Temeswarer Liederkranz" und die Seniorentanzgruppe „Bunter Herbstreigen", trug auch der Reschitzaer „Franz-Stürmer"-Chor unter der Leitung von Prof. Elena Cozâltea zum Gelingen des Festkulturprogramms bei;
- 12. - 18. Oktober: 41. Turn-Weltmeisterschaften in London;
- Trotz Versprechen der Industriestaaten meldete die UNO: Über eine Milliarde Menschen hungern;
- Am 13. Oktober fiel die Emil-Boc-Regierung Rumäniens durch einen Misstrauensvotum im Rumänischen Parlament. Der Präsident der Nationalliberalen Partei Crin Antonescu schlug zum ersten Mal den deutschen Hermannstädter Bürgermeister Klaus Werner Johannis zum Premier vor;
- Frankfurter Buchmesse (Gastland: China) vom 14. bis 18. Oktober;
- Unter dem Motto „20 Jahre danach" wurde vom 15. bis zum 17. Oktober die VII. Tagung FORUM ROMÂNIA in Wien ausgetragen. Veranstalter waren die Rumänische Botschaft in Wien, die Österreichische Akademie der Wissenschaften, das Rumänische Kulturinstitut Wien, die Österreichisch - Rumänische Gesellschaft, die Universität Wien, Studium Transsylvanicum und der Magistrat 7 der Stadt Wien;
- In der Zeitspanne 18. - 21. Oktober fand in Überlingen am Bodensee in Deutschland ein Europaseminar statt, an dem auch eine schulische Abordnung vom „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum unter der Leitung der Deutschlehrerin Sonia Chwoika teilgenommen hat;
- Im Alten Theater „Mihai Eminescu" in Orawitza fand am 19. Oktober die Vernissage einer Kunstausstellung statt. Das Mitglied des Künstlerkreises „Deutsche Kunst Reschitza" des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, Prof. Viorica Farkas, zeigte naive Kunst;
- 20. Oktober: Aus für das Versandhaus Quelle;
- Bischöfin Margot Käßmann von Hannover wurde neue Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche Deutschlands;
- Vatikan ermöglichte den Übertritt von anglikanischen Christen zur katholischen Kir-

che unter Beibehaltung des eigenen Ritus und der eigenen verheirateten Priester;
- Der Österreichische Botschafter in Bukarest, Dr. Martin Eichtinger und Frau Kathrin Eichtinger, der Österreichische Honorarkonsul in Temeswar, Dr. Vasile Onofrei und Frau Cristina Telegdi und die Vorsitzende des DFBB Steierdorf - Anina, Henriette Bacizan, luden für am 28. Oktober zahlreiche Gäste zu einem Empfang anlässlich des Österreichischen Nationalfeiertages nach Steierdorf ein.



- Mit dem 1. November ist Erzdechant Pfr. József Csaba Pál aus Reschitza auf Veranlassung des Bischofs Msgr. Martin Roos durch ein Dekret auch Dechant des Karascher Dechanats geworden;
- Am 4. November fand in der Deutschen „Alexander-Tietz"-Bibliothek Reschitza die Präsentation dr 42. Buchveröffentlichung des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", „Reşiţa: Viziuni = Reschitza: Visionen" (Hrsg.: Gheorghe Jurma und Erwin Josef Ţigla), im Beisein des Bürgermeisters von Reschitza, Dipl.-Ing. Mihai Stepanescu und weiterer Persönlichkeiten des Kultur- und geistlichen Lebens Reschitzas statt;
- Am 8. November, drei Tage vor dem eigentlichen Fest des heiligen Martin (315 - 397), am 11. November im katholischen Kalender erwähnt, fand in Bresondorf im Banater Bergland das 130. Kirchweihfest statt. Begonnen hat das Fest mit der Kirchweihmesse, zelebriert von Stadtpfarrer Virgil Fechetă aus Orawitza, der Zuständige für diese Gemeinschaft. Auch heuer haben die Mitglieder der mittlere deutsche „Enzian"-Volkstanzgruppe aus Reschitza versucht, die Atmosphäre zu „erwärmen", da draußen sehr kalt war. Dazu gekommen sind auch die Tänzer der deutschen Volkstanzgruppe aus Orawitza;
- 9. / 10. November: 20-jähriges Jubiläum des Berliner Mauerfalls. Die Bundeshauptstadt Berlin feierte würdig das Ereignis;
- 10. November: 250. Geburtstag Friedrich Schillers;
- Als Erster EU-Ratspräsident wurde der belgische Katholik Herman van Rompuy gewählt;
- Der Europäische Menschenrechtsgerichtshof verbot Kreuze an öffentlichen Schulen in Italien;
- Am 11. November fand in Reschitza zum 14. Mal das Martinsfest statt. Auch in anderen Ortschaften des Banater Berglands wurden Martinsfeste organisiert, wie z.B. in Steierdorf (am 16. November);
- Erwin Josef Ţigla, der DFBB-Vorsitzende, nahm in der Zeitspanne 11. - 12. November, in Klagenfurt am Wörthersee / Kärnten, Österreich, zum ersten Mal am Volksgruppenkongress, diesmal der XX., teil;
- Zwischen dem 13. und dem 15. November organisierte der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" in Zusammenarbeit mit dem Philatelistenverein Karasch-Severin die I. Auflage der Philatelistischen Ausstellung „Etnic `09", mit internationaler Beteiligung. Als Gast kam nach Reschitza der Ehrenvorsitzende der Philatelistischen Föderation Rumäniens, Leonard Paşcanu;
- Auch in diesem Jahr war der Volkstrauertag im Banater Bergland Anlass dazu, der Opfer der beiden Weltkriege, die im Banater Bergland begraben sind, zu gedenken. Diesmal geschah das am 15. November. Seitens des Bundesdeutschen Konsulats Temeswar kam ins Bergland zu diesem Anlass zum ersten Mal der neue Konsul Klaus Brennecke. Die erste Gedenkveran-

staltung wurde am großen deutschen Friedhof in Reschitza organisiert. Blumenkränze seitens des Konsulats wurden, außer in Reschitza, auch in Steierdorf - Anina und in Bosowitsch an den Gräbern bzw. Mahnmahlen der Gefallenen niedergelegt;

- Am 15. November verstarb in Belgrad Pavle I., der serbisch-orthodoxe Patriarch;

- Laut Programm des DFBB und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ hat am Nachmittag des 17. Novembers in der Deutschen „Alexander Tietz“-Bibliothek ein Vortrag zum Thema „Eisenstraße“ stattgefunden. Die Einführung zum Thema des Nachmittags unternahm Prof. Dolores Weisz, während der Vortrag von Loredana Kilvanya präsentiert wurde;

- Bereits zum 7. Mal wurde in Reschitza im November die Kulturveranstaltung „Reschitzaer Deutscher Herbst“ über die Bühne gebracht. Sie stand auch in diesem Jahr im Zeichen des Geburtstages des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“, nun 22 Jahre alt! Als Höhepunkt kann man das Festkulturprogramm im „Lyra“-Saal des „Sabin Păuța”-Kunstlyzeums Reschitza bezeichnen. Aufgetreten sind da die aktiven Kulturgruppen der deutschen Minderheit aus Reschitza: das „Banater Bergland”-Trio (Prof. George Gassenheimer, Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca, Karl Stoianovici), der „Franz-Stürmer”-Chor (Leitung: Prof. Elena Cozâltea) und nicht zuletzt die deutschen „Enzian“-Volkstanzgruppen (gleich drei Gruppen, unter der Leitung von Marianne und Nelu Florea). Im Rahmen des Festkulturprogramms feierte man auch 10 Jahre „Rolf-Bossert“-Schülertheatergruppe. Leider war deren Leiterin, Lehrerin Ingrid Karin Hewson, aus gesundheitlichen Gründen beim Fest nicht dabei, doch ihr wurde seitens des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ durch ihren Bruder eine Ehrenplakate für die lanjährige Tätigkeit innerhalb der Gruppe gesendet. Die „Rolf Bossert“-Schülertheatergruppe trat in den 10 Jahren 58 Mal auf. Ebenfalls im selben Rahmen wurde im „Lyra“-Saal eine neue CD-ROM des gefeierten Vereins vorgestellt: „Spurensuche der deutschen Vergangenheit in Deutsch-Saska = Căutarea urmelor trecutului german în Sasca Montană”, die CD-ROM Nr. 011 des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza”, Endergebniss eines Jugendprojekts unter der Leitung von Prof. Alexandra Damşea, das im Oktober in Deutsch-Saska gelaufen ist;

- Am 19. November, am Geburtstag des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“, war Feiertag für so manchen, der von der ersten Stunde an dabei gewesen ist! Um 17,30 Uhr fand in der römisch-katholischen „Maria-Schnee“-Pfarrkirche von Reschitza die Festmesse zur 22. Jährung des Gründungstages des deutschen Vereins und zu Ehren der heiligen Elisabeth, die Schutzpatronin des Vereins, statt. Zelebriert wurde sie von Erzdechant Pfr. József Csaba Pál. Die Festmesse wurde musikalisch durch den „Harmonia-Sacra“-Kirchenchor der römisch-katholischen Pfarre „Maria-Schnee“, unter der Leitung von Prof. Georg Colța, an der Orgel von Prof. Christine Surdu begleitet, umrahmt. Nach der Festmesse konzertierte Dr. Franz Metz (Deutschland) auf der Reschitzaer Wegenstein-Orgel, anlässlich deren 80. Geburtstages;

- Am 22. November wurden in Rumänien Präsidentenwahlen organisiert. Zugleich wurde ein Referendum zur Einführung eines unikammeralen Parlaments organisiert;
- Am 25. November wurde im Bokschaner Rathaus eine Festveranstaltung organisiert. Man feierte 10 Jahre Schrift „Bocşa Culturală" („Das kulturelle Bokschan"). Dabei war der Bokschaner Bürgermeister Patriciu Mirel Pascu, der Ehrendiplome an die Mitarbeiter vergab, so auch dem DFBB-Vorsitzenden Erwin Josef Ţigla;
- Am 27. November wurde der Rumäne Dacian Cioloş zum Landwirtschaftskommissar der Europäischen Kommission ernannt;
- Persönlichkeiten, die sich „besonders um die Steiermark und deren Identität bemüht" haben, werden alljährlich in Graz / Österreich von dem nach Landeshauptmann Josef Krainer d.Ä. († 1971) benannten „Josef-Krainer"-Gedenkwerk mit dem „Josef-Krainer"-Heimatpreis bedacht. Unter den neun Ausgezeichneten war diesmal, am 27. November, im Weißen Saal der Grazer Burg, der Vorsitzende des DFBB, Leiter der deutschen „Alexander-Tietz"-Bibliothek in Reschitza und Leiter des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereines „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", Erwin Josef Ţigla. Die Auszeichnungen wurden vom Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter, Hermann Schützenhöfer, und vom Obmann des „Josef-Krainer"-Gedenkwerkes, LAbg. Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer, in Anwesenheit von Altlandeshauptmann Dr. Josef Krainer d.J. und weiterer hoher Persönlichkeiten aus Klerus, Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft überreicht. Sogar der Bürgermeister von Reschitza, Dipl.-Ing. Mihai Stepanescu, war eigens aus dem Banater Bergland zum Festakt angereist. Prof. Schöpfer würdigte Erwin Josef Ţigla in seiner Laudatio als „Kulturmanager, Schriftsteller, Verleger und Bibliothekar" und führte wörtlich aus: „Die *Deutsche Vortragsreihe Reschitza* ist der Träger der deutschen / steirischen Kultur im Banater Bergland schlechthin. Sie hat die steirisch-bergmännischen Traditionen bewahrt und nach der politischen Wende in Zusammenarbeit mit Partnern aus der Steiermark das steirische Volkslied-, Volkstanz- und Trachtenwesen wiedererweckt". Drei der Ausgezeichneten waren dazu ausersehen, Dankesworte zu sprechen. Erwin Josef Ţigla war der erste von ihnen - und seine Worte haben nachhaltige Wirkung erzielt;
- Am 29. November wurde der ehemalige Dechant des Karascher Dechanats im Banater Bergland, Domherr Pfr. Adalbert Jäger, in der Tschanader römisch-katholischen Kirche in seine neuen Funktion als Dechant des Tschanader Dechanats durch Generalvikar Pfr. Zsolt Szilvagyi eingeführt. Domherr Jäger ist seit diesem Herbst Pfarrer in Temeswar - Fratelia. Besonders begrüßenswert ist aber, dass der Reschitzaer Stadtpfarrer József Csaba Pál, ebenfalls am 29. November 2009, im Temeswarer Dom zum Canonicus Carolinus Senior des Domkapitels der römisch-katholischen Diözese erhoben wurde;
- 29. November: Ruanda trat dem Commonwealth of Nations bei und ist damit nach Mosambik der zweite Mitgliedstaat ohne vorhergehende koloniale Beziehungen zum Vereinigten Königreich;
- Fast 58 Prozent der Schweizer Wahlbeteiligten an einem Referendum haben sich am 29. November für die Aufnahme in die Verfassung des Satzes, nach dem der Bau von Minaretten verboten ist, ausgesprochen. Dabei gab es auch eine der

höchsten Wahlbeteiligungen in der Geschichte der Volksabstimmungen. Ziemlich klar wurde in der öffentlichen Diskussion, dass es kaum um den Bau von Minaretten als vielmehr um die Furcht vor einem militanten Islam ging.



- Advents- und Weihnachtsfeiern fanden im gesamten Banater Bergland statt;
- 1. Dezember: Der Vertrag von Lissabon trat in Kraft und die Charta der Grundrechte der Europäischen Union wurde in allen EU-Mitgliedsstaaten außer Polen, Tschechien und Großbritannien rechtsverbindlich;
- 2. Dezember: 600-jähriges Bestehen der Universität Leipzig;
- Am 6. Dezember fand der zweite Wahlgang für Präsidentschaftswahlen in Rumänien statt. Mit einer knappen Mehrheit gewann der amtierende Präsident Traian Băsescu mit 50,33% der Stimmen, während sein Gegenkandidat Mircea Geoană mit 49,66% der Stimmen verlor. Die Wahlen wurden am 15. Dezember validiert;
- Die UN-Klimakonferenz fand vom 7. bis zum 18. Dezember 2009 im Bella Center in Kopenhagen, Dänemark statt. Sie war die 15. Konferenz der Vertragsstaaten der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen und stellte das fünfte Treffen im Rahmen des Kyoto-Protokolls dar;
- Am 9. Dezember traten der „Franz-Stürmer"-Chor (Dirigent: Prof. Elena Cozâltea) und der „Harmonia-Sacra"-Kirchenchor der römisch-katholischen „Maria-Schnee"-Pfarre (Dirigent: Prof. Georg Colța) in der Deutschen „Alexander-Tietz"-Bibliothek in einem gemeinsamen Adventprogramm auf;
- Am 10. Dezember beteiligte sich der „Franz-Stürmer"-Chor an einem Weihnachtsliederfestival in Karansebesch;
- Am 13. Dezember machte derselbe Chor, unter derselben Leitung, in der neuen rumänisch-orthodoxen Kathedrale im Wohnviertel Lunca Bârzavei / Govândari beim schon zur Tradition gehörenden Chorfestival „Iosif-Velceanu" (24. Auflage) mit;
- Am 15. Dezember bot das „Banater Bergland"-Trio beim alten Sitz des DFBB Reschitza ein Adventprogramm;
- Am 16. Dezember begannen in Temeswar die Gedenkfeierlichkeiten zu 20 Jahre seit der Dezemberrevolution;
- 19. Dezember: 100-Jahre-Jubiläum des Fußballvereins BV Borussia 09 Dortmund;
- 22. Dezember: Serbien beantragte die Mitgliedschaft in der Europäischen Union;
- 23. Dezember: Michael Schumacher gab bekannt, dass er in der kommenden Saison als Fahrer bei Mercedes nach dreijähriger Pause wieder an der Formel-1 teilnehmen wird;
- 25. Dezember: Der versuchte Terroranschlag eines Nigerianers im Auftrag von Al-Qaida auf dem Northwest-Airlines-Flug 253 mit 289 Menschen an Bord führte zu politischen Diskussionen um ein US-Engagement in Jemen und den Einsatz von Körperscannern.

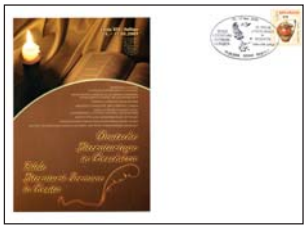
* * *

Im Jahre 2009 erschienen drei Buchproduktionen des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza". Folgende Titel wurden herausgebracht: ***Die Banater Berglanddeutschen: ein Handbuch.*** Hrsg. und Vorwort: Waldemar Günter König, Karl Ludwig Lupşiasca, Erwin Josef Țigla. Lektorat: Waldemar König. „Banatul Montan"-Verlag Reschitza, 2009, 363 S. + Land-

karte; Auflage: 350 Exemplare. ISBN: 978-973-1929-24-8; ***Reşiţa: Viziuni = Reschitza: Visionen.*** Hrsg. und Vorwort: Gheorghe Jurma, Erwin Josef Ţigla. Lektorat: Waldemar König. „Banatul Montan"-Verlag Reschitza, 2009, 120 S.; Auflage: 350 Exemplare. ISBN: 978-973-1929-25-5; Erwin Josef Ţigla: ***Offenbarungen. 21 Mal den Medien gegenüber = Destăinuiri. De 21 de ori în faţa mass-media.*** Mit Illustrationen von Ion Stendl. Lektorat: Waldemar König. „Banatul Montan"-Verlag Reschitza, 2009, 230 S.; Auflage: 350. ISBN: 978-973-1929-29-3.

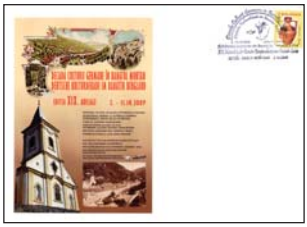
Im gleichen Jahr brachte der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" **8 Sonderbriefumschläge** und 8 **Sonderstempel** heraus, sowie **12 Nummern** (von insgesamt 240) und **3 Sonderbeilagen** (von insgesamt 72) der Monatsschrift ***„Echo der Vortragsreihe"***. Erschienen sind ebenfalls **2 Nummern** der Schrift ***„împreună, miteinander, együttesen"*** (von insgesamt 29), die Nummer 7 der **CD-ROM** ***„Die Banater Berglanddeutschen"*** und ein **CD-ROM** ***„Spurensuche der deutschen Vergangenheit in Deutsch-Saska = Căutarea urmelor trecutului german la Sasca Montană".***

Sonderbriefumschläge der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza", 2009

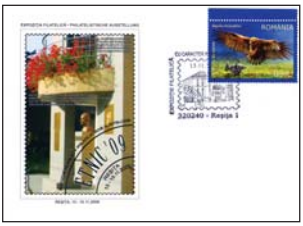












IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





Sonderstempel der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza", 2009

















Ergänzung zu „Echo der Vortragsreihe" Nr. 12 / 2009, Beitrag „Hausweih am Triglowetz"



Kaplan Paul Lackner mit seinen Ministranten, in Reschitza, am 18. November 1951

V.l.n.r. (stehend): Anton Oppelcz, Karl Krischer, Paul Lackner, Damian Vulpe, Walter Denuel; (sitzend): Oskar Mora, Hans Stendl, Franz Potmischil, Günter Swantek

Foto: aus dem Besitz von Franz Potmischil

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

2% von der Lohnsteuer für das DFBB

Der Vorstand des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen hat sich auch im vergangenen Jahr bemüht, dass die 2% von den persönlichen Lohnsteuern, über deren Bestimmung jede private Person aus Rumänien laut der gültigen Gesetzgebung selbst entscheiden kann und die auf das Konto des Forums eingehen, für gute Zwecke zur Verfügung gestellt werden.

Ende Dezember 2005 wurde auf das Forumskonto die Summe von 1.154,90 Lei zugewiesen, soviel, wie aus dem 1% der Steuer (so war das Gesetz Anfang 2005) eingegangen ist.

Ab 2006 sind es 2% von den persönlichen Lohnsteuern, über deren Bestimmung man laut Gesetzgebung selbst entscheiden kann. Im Dezember 2006 wurde auf das Forumskonto die Summe von 1.310,97 Lei zugewiesen und am Jahresende 2007 waren es 1.231,78 Lei, die aus den 2% der Steuer eingegangen sind. 2008 waren es 1.807,43 Lei und im Vorjahr, 2009, waren es 1.471,68 Lei.

Wie man sehen kann, haben unsere Mitglieder und Freunde auch im vergangenen Jahr auf unsere Initiative positiv reagiert. Danke allen, die mitgemacht haben!

Ich rufe nun erneut alle unsere tätigen Mitglieder und Freunde in Rumänien auf, sich einzusetzen, dass diese 2% von den Lohnsteuern dem Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen zur Verfügung gestellt werden.

Die Daten, die die Interessenten notwendig haben, um auf dem Formular bei den Steuerbehörden diese 2% umzudisponieren, sind folgende:

FORUMUL DEMOCRATIC AL GERMANILOR DIN JUD. CARAŞ-SEVERIN
Str. Oituzului Nr. 6; 320035 Reşiţa
Cont IBAN: RO81CECECS0137RON0056428, Banca: CEC REŞIŢA
Cod fiscal nr. 3472750

Das Formular, in dem die oben genannten Daten des Forums vorgedruckt sind, ist bei der deutschen Bibliothek und beim Forumssitz ab dem 1. Februar 2010 erhältlich, kann dort auf der Stelle aufgrund der vom Arbeitsplatz bekommenen „Fişă fiscală" für 2009 (von der eine Kopie beigelegt werden muss) ausgestellt werden und wird dann vom DFBB weitergeleitet, damit den Interessenten ein Weg und der Zeitverlust beim Finanzamt erspart werden. Letzter Termin ist der 15. Mai 2010!

Danke schon in Vorhinein!

Erwin Josef Ţigla
Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Aufruf zum Mittmachen!

Kultur- und Erwachsenenbildungsverein
„DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"
Leiter: ERWIN JOSEF ŢIGLA / Str. Rândunica Nr. 28 / RO - 320036 Reşiţa / Rumänien
Tel. + Fax: +40 / (0)255 21 25 55 oder 22 00 81
E-mail: contact@erwinjoseftigla.ro

Reschitza, am 19. August 2009

AN ALLE ORTSFOREN DER DEUTSCHEN RUMÄNIENS!
AN ALLE SCHULEN MIT DEUTSCHER UNTERRICHTSSPRACHE AUS RUMÄNIEN!
AN ALLE FREUNDE IM AUSLAND!

Der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA" organisiert zum 10. Mal einen Malwettbewerb für Deutsch sprechende und Deutsch lernende Kinder der Klassen I - VIII, unter dem Titel:

„KINDER MALEN IHRE HEIMAT".

Genauso wie auch vor zwei Jahren bekommt unser Wettbewerb einen internationalen Charakter, indem auch Kinder des deutschsprachigen Raums und weiterer Länder Mitteleuropas aufgefordert werden, daran teilzunehmen.

Das Format der Bilder spielt keine Rolle, nur müssen sie mit Passepartout versehen sein. Ein jedes Schulkind darf mit je einem Beitrag teilnehmen. Die Arbeiten sollen mit Angaben über: Name, Schule, Klasse, Ort und Land versehen sein.

Die Arbeiten werden nicht zurückerstattet. Die Teilnahme von Kindern aus Kunstschulen ist ausgeschlossen. Termin für die Einsendungen an die Adresse:

Erwin Josef Ţigla
Rândunica 28
RO - 320036 Reşiţa

ist der 22. Januar 2010.

Die besten Arbeiten werden prämiert und mittels einer Wanderausstellung im In- und Ausland gezeigt.

In Verbundenheit,

Erwin Josef Ţigla

Asociaţia Germană de Cultură şi Educaţie a Adulţilor Reşiţa
Kultur und Erwachsenenbildungsverein
DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA
1987

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Reschitzaer Zeitung

Wochenblatt für das Deutschtum im Südbanater Industriegebiet

Eingetragen in das Verzeichnis der regelmäßigen Veröffentlichungen beim Karascher Gerichtshof unter Zahl 5/1938

Eigentümer: Dr. Anton Steger. Verantwortlicher Schriftleiter: Josef Brat Redaktion und Administration: Reşiţa-Reschitz, Bratianu-Straße Nr. 2. Erscheint wöchentlich. Abonnement: jährlich 240 Lei, für Amerika 5 Dollar, Einzelpreis 5 Lei. Gedruckt in der Buchdruckerei „Carolia" (Karl Bittner), Reschitz, Gen. Dragalina-Straße Nr. 15

Reşiţa-Reschitz
Samstag, 29. November 1941. 55. Jahrg. Folge 48

Lob der Hausmusik

von **Alexander Tietz***

Und wer des Brünnleins trinket…

In dem Worte Hausmusik liegt ein wundersamer Zauber. Der Zauber des Wortes Haus - das deutsche Haus - hat sich mit dem Zauber des Wortes Musik zu dem neuen Zauber des Wortes Hausmusik verbunden.

Das Wort Haus ist tief wie ein Brunnen. In diese Tiefe leuchten die Worte Pestalozzis:

„Vaterland! Du bist das, was du bist, nicht durch die Gnade deiner Könige, nicht durch die Gewalt deiner Gewaltigen, nicht duch die Weisheit deiner Weisen, du bist es durch deine Wohnstube, du bist es durch die in der Weisheit deines Volkes erhabene Kraft deines Hauslebens.

Vaterland! Was du immer bist, das bist du durch sie, duch deine seit Jahrhunderten von deinen Vätern begründete, und lange, lange auf Kindeskinder herunter erhaltene heilige Kraft deiner gesegneten Wohnstube.

Vaterland! Heilige wieder dieses alte Fundament des Segens deiner Wohnstube!"

Noch mächtiger ist der Zauber, der aus dem zweiten Worte, aus dem Worte Musik strömt.

Die deutsche Musik ist die klanggewordene Bewegung, das klanggewordene Leben der deutschen Seele. In der Musik sind die tiefsten, reinsten und geheimsten Kräfte der deutschen Seele Gestalt geworden.

Von der Musik gelten die Worte: „Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens, unser Volkstum und die in ihm gegebenen Kräfte und Werte."

Auf die Musik angewendet, heißt das:

Aufgabe unserer Musikpflege ist es, die in der Musik gestalteten Kräfte und Werte duch das Musizieren zu neuem Leben zu erwecken und dadurch die Lebenskraft unseres Volkes zu vermehren.

Von diesen ewigen Fundamenten singt das einfache Lied: Und in dem Schneegebirge, da fließt ein Brünnlein kalt, und wer des Brünnleins trinket, wird jung und nimmer alt. Die Musik ist ein unerschöpflicher Brunnen ewigen Jungseins.

Wo immer Hausmusik getrieben wird, wo die Mutter an der Wiege des Kin-

**** Alexander Tietz, die bedeutendste Banater Berglanddeutsche Kulturpersönlichkeit des XX. Jahrhunderts, wäre am 9. Januar 112 Jahre alt geworden.***

des singt, wo die Mutter mit den kleinen Kindern singt, wo Eltern und Kinder und Freunde des Hauses, jung und alt, zusammen singen und musizieren, da ist dieser Born mitten in der Wohnstube aufgebrochen und füllt mit seinem Rauschen die Wände und segnet und heiligt das Leben in diesen Wänden und vermehrt und vertieft seine Kraft.

Bei uns...

Wie steht es mit der Hausmusik in unserem Orte? Unsere Bevölkerung ist musikalisch und liebt die Musik. Ich weiß es aus Erfahrung: Bei den Siebenbürger Sachsen, ja selbst in kleinen Städten des Reiches - von den Banater Schwaben gar nicht zu reden - gibt es verhältnißmäßig nicht so viel Instrumentalisten und nicht so viel gute Instrumentalisten wie bei uns.

Dennoch wird bei uns - soweit ich sehe - sehr wenig Hausmusik betrieben.

Man betreibt bei uns die Musik allzu handwerksmäßig. Man betrachtet die Musik als Mittel zum Gelderwerb. Kaum hat der 15-16-jährige Junge sein Instrument einigermaßen zu beherrschen gelernt, so tritt er schon in irgendeine Kapelle und verdient mit seinem Spiel Geld. Man spielt in Kapellen, man gibt Stunden - in seiner freien Zeit will man dann von der Musik nichts mehr wissen. Die Musik gehört zum Werktag, nicht zum Feierabend. Man hat es vielfach ganz verlernt, Musik der Musik zuliebe zu pflegen. Ja, mancher Materialist unter den Musikern fühlt sich verkürzt, glaubt sich materiell geschädigt, wenn er einmal für sich oder für seine Freunde ohne Geld gespielt hat.

Alle Musiklehrer, alle Chorleiter, alle Erzieher des Volkes müssen es sich angelegen sein lassen, in unserem Volke wieder die Liebe zur Musik zu erwecken, ihm eine richtige Musikgesinnung, eine höhere Auffassung der Musik beizubringen und es aus dem Sumpfe des Banausertums zu einer edleren Musikpflege zurückzuführen.

Früher...

Der Hausmusik kam in früheren Jahrhunderten eine viel größere Bedeutung zu als heute.

In frühren Zeiten gab es kein Konzertwesen. Das erste öffentliche Konzertunternehmen entstand in London, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Und das ist kein Zufall: Das Konzertwesen ist eine Kulturform, die das reiche kapitalistische Bürgertum für sich geschaffen hat. Es ist erst in den letzten zwei Jahrhunderten, gleichzeitig mit dem Kapitalismus in die Höhe gekommen.

In früheren Zeiten, als das Konzertwesen noch nicht vorhanden oder unentwickelt war, wurde Musik hauptsächlich an drei Stätten gepflegt: in der Kirche, an den Fürstenhöfen und im bürgerlichen Hause.

Auf alten Gemälden, auf Holzschnitten und Kupferstichen sieht man sehr oft kleine musizierende Gruppen abgebildet, die sich in dem niedrigen Raume der heimeligen bürgerlichen Wohnstube mit ihrer schweren Balkendecke und ihren Butzenscheiben versammelt haben. Es sind darin die verschiedensten Lebensalter vertreten. Es sind Frauen und Mädchen, bärtige Alte und kleine Jungen dabei. Es sind die Mitglieder und Freunde der Familie. Die einen streichen Geigen, Violen oder Gamben, die anderen blasen die Flöte oder schlagen die Laute und wieder andere singen aus den aufgeschlagenen Stimmbüchern.

Die alten Maler und Zeichner haben sich alle Mühe gegeben, die ganze Herrlichkeit eines solchen Musizierens zum Ausdruck zu bringen.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Alexander Tietz
9. Januar 1898 - 10. Juni 1978

So sehen wir auf diesen alten Darstellungen den heiligen Eifer, die Andacht, die Versunkenheit aller Beteiligten in ihren Gesichtern und in ihrer Haltung ausgedrückt. Sie sind ganz bei der Sache, sie sind ganz Sammlung, ganz Hingabe; auf ihren Wangen brenen kleine Flämmchen. Sie spielen nicht des schnöden Geldverdienens halber, sie üben nicht, um sich vor einem Publikum zu produzieren, sie spielen aus einer reinen und tiefen Liebe zur Musik. Man fühlt, wie sie sich alle in den Dienst einer Macht gestellt haben, und wie diese höhere Macht sie zu einer wirklichen Gemeinschaft eint.

Und wir denken an die edlen altertümlichen Weisen der Hausmusik vergangener Jahrhunderte und an jenes kunstvolle Spiel der neben- und gegeneinander herlaufenden, miteinander streitenden und sich miteinander verschlingenden Stimmen, das man Polyphonie nennt.

Wir wissen, die Musik, die in diesem altdeutschen Bürgerhause ertönt, ist keine seichte, sinnliche, ins Ohr sich mühelos einschmeichelnde Unterhaltungsmusik, sondern eine Musik, um die man sich mühen muss, die erarbeitet sein will, die aber alle Mühe und alle Arbeit herrlich lohnt.

(aus der „Reschitzaer Zeitung. Wochenblatt für das Deutschtum im Südbanater Industriegebiet", Samstag, den 29. November 1941)

Die unbekannte Tochter eines bekannten Vaters*

von **Edith Guip-Cobilanschi**
Temeswar

Eigentlich würde der begabte Schriftsteller der Landschaftsschilderungen und Jagderzählungen, Otto Alscher, auch schon unbekannt sein, wenn sich nicht das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen (Erwin Josef Țigla) und in Deutschland Helga Korody und Heinz Stănescu um das „In memoriam" kümmern möchten.

Wer Temeswarer ist, muss nicht einer Korespondenz mit Helga Korody nacheifern, man kann Edith Jerca-Alscher auf der Sternengasse besuchen. Leider wird die Dame bald 84, ist halbblind und

**** Otto Alscher (8.01.1880, Perlas an der Theis - 30.12.1944, Târgu Jiu), bedeutender Banater Berglanddeutsche Schriftsteller des XX. Jahrhunderts (sein Name ist mit Orschowa an der Donau eng verbunden), wäre am 8. Januar 130 Jahre alt geworden.***

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

verlässt das Haus nur, um per Taxi die Ärztin aufzusuchen und dann und wann das Grab ihres Mannes zu besuchen. Nach Edith Alscher war die Heirat mit dem Oltener Jerca das Beste aus ihrem Leben. Er war Chauffeur bei hohen Parteiaktivisten des vorigen Regims, die ihn sehr schätzten, weil er auf die Gespräche, die auf den hinteren Sitzplätzen geführt wurden, nicht achtete; auch die Ortschaften, wohin er die „Genossen" führte, konnte er rasch vergessen.

Er war der Sohn armer Leute und sie, Edith Alscher war auch bitter arm, so sehr der Vater jenseits unserer Grenzen bekannt war. Der Erwerb einer kleinen Blockwohnung (38 m^2) und eines Personenwagens bedeutete für Familie Jerca das Himmelreich.

Weder Helga Korody, eine Verwandte der Familie (Nichte), die ich vor 30 Jahren in Wolfsberg kennen lernte (sie war auch Deutschlehrerin) noch Edith Jerca erzählte einst „Wesentliches" - wie sie es nennt - aus der Familienchronik. Man erzählte breit über die Liebe zur Natur des Schriftstellers, über seine erste Frau Else Amon-Alscher (bei Wien geboren), Dichterin und Journalistin und über deren Sohn Helmut Franz Alscher, auch Schriftsteller und Journalist, der in Esslingen (Deutschland) lebte.

Über die zweite Ehe des Autors der „belebten Nächte", des „Löwentöters" des „Gogans", jenes einzigmaligen „Belgrader Tagebuchs" (Beiträge in 3 Sprachen für allerlei Zeitungen über den Ersten Weltkrieg) und... und... wurde geschwiegen.

Seine zweite Frau, eine geborene Amberg, die entweder ihre Zigaretten rauchte oder Klavier spielte (solange ein Klavier da war) gebar dem Schriftsteller 5 Kinder. Der erste Sohn war kränklich, Edith,



Otto Alscher
8. Januar 1880 - 30. Dezember 1944

die zweite, erhielt schon in ihrem 16. Lebensjahr die Familie, indem sie das s.g. Fotoatelier ihrer Tante übernahm, in dem „kein Licht brannte", wo sie aber besonders „Samstag und Sonntag schöne Hochzeitsbilder der Bauern jener Gegend bei schönem Wetter schoss". Das dritte Kind, Hugo, hatte Gehirnhautentzündung als Kleinkind und wurde später im Orschowaer Spital für „allerlei Arbeiten" angestellt. Die Ärzten liebten ihn sehr, weil er ruhig, fleßig und gutherzig war. Ingrid, das vierte Kind, (10 Jahre jünger als Edith) blieb ohne materielle Stütze nach Vaters Tod, Mutters Abzug nach Arad und Ediths Russlanddeportierung, so dass sie von ihrem 9. Lebensjahr an bei verschiedenen Familien im Haushalt diente (!) bis sie mit 16 Jahren heiratete



Otto-Alscher-Medaille, die von der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza" 1999 geprägt wurde

(war viermal verheiratet). Das letzte Kind kam jämmerlich um, indem es am lebendigen Leib verbrannte (im Garten liegend, wo das hohe Gras Feuer fing).

Der schreibende Alscher wollte alles selbst erkunden. Er schrieb nicht in der Schreibstube Erdachtes. Alscher baute sich allein das Haus in der Gratzka, er kochte, er wusch, er doppelte die Schuhe der Kinder; bei zwei Kindern rief man nicht einmal die Hebame, als die Mutter sie zur Welt brachte. „Es war zu umständig, aus dem Wald die Madam aus Orschowa mit der Kutsche zum Domizil zu bringen" erzählt Edith Jerca-Alscher.

Das Leben der Zigeuner, nicht nur jenes der Waldtiere, interessierte ihn sehr. „Er kam die halbe Nacht nicht heim, wenn er mit Zigeunern bei ihrem Lagerfeld saß oder auf der Fährte der Wildkatzen und Wildschweine war" (Wie hätte er ansonsten „Zwischenspiel im Mondschein" schreiben können?).

Fragt man heute Edith Jerca-Alscher, warum man zwanzig Jahre oder noch mehr nach seinem Tod (Dezember 1944) nichts über ihn schrieb, antwortet die alte Frau, den Kopf neigend: „Weil man verschweigen wollte, dass er als politischer Häftling im Lager von Târgu-Jiu verhungert ist. Ich bekam nach 1990 seine Todesurkunde heraus".

Bei dem Einwand, dass wir um 1970 und später seine Texte in den Schulbüchern hatten, d.h. über Otto Alscher unterrichteten, meint die Alscher Tochter stolz, sie habe nach 1968 Geld bekommen vom Literaturverlag Bukarest, als einzige Nachfolgerin Alschers (weder Hugo noch Ingrid waren irgendwo erwähnt). Damals (1968) erschien der Erzählband „Die Straße der Menschen".

Das Gedächnis der Alscher Tochter ist noch scharf genug, um sich zu erinnern, dass man im Ausland schon 1950 in der Anthologie „Wir Donauschwaben" auch aus Alschers Erzählungen publizierte. „Die zwei Herausgeber heißen Diplich und Hockl - und warten`S - in 1959 erschien in Freilassing der Sammelband *Die nicht sterben wollen*, wo mein Vater auch drin ist. Frau Jerca-Alscher hat sich leider den Namen des Herausgebers nicht gemerkt. Sie versichert mich aber: „Wenn sie es mir schicken, schenk ich es Ihnen. Sie haben gesehen, auch *Belebte Nacht* hab ich dem lieben Erwin Josef Ţigla jetzt zu der Kulturdekade geschickt. Dort sind alle Tier- und Jagdgeschichten, die 1981 und 1986 erschienen sind, drin."

Da muss man doch der alten Frau auch gleich sagen, dass Alschers Tiergeschichten zu den besten der deutschen (nicht nur rumäniendeutschen) Literatur gehören. Auch dass das große „Alscher-Tierbuch" in einer Auflage von 70.000 Exemplare, meistens in der damaligen DDR abgesetzt, das meistverkaufte Buch vor 1990 der rumäniendeutschen Verlagsproduktion war.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Schade, dass der Journalist Otto Alscher bei uns weniger bekannt war und ist, als er in Budapest, Belgrad und Wien es war („Pester Lloyd“, „Budapester Tageblatt“, „Belgrader Nachrichten“, „Deutsche Wacht“, „Wiener Observer“, aber auch „Lugoscher Zeitung“). Die Ursache ist wohl darin zu suchen, dass Alscher sich keinen Mecena (Geldgeber) suchte, auch keine Kompromisse einging. Er opferte dabei seine Familie und sein Leben.

Edith Jerca-Alscher begleitete mich bis vor den Block, um mir ihren Balkon zu zeigen, den einzigen mit Blumen versehenen im grauen Gebäude.

Oktober 2009

Zum 100. Geburtstag, viel Glück!

von **Ingeborg Nemeşagu**
Reschitza

Am Samstag, dem 19. Dezember 2009, gingen drei Mitglieder des Vorstandes des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen Reschitza, auf Initiative des Herrn Erwin Josef Ţigla, zu Besuch zu Herrn Janos Krcsmar. Der Grund? An diesem Tag feierte der Herr seinen 100. Geburtstag. Er ist unser ältestes Forumsmitglied!

Mit gemischten Gefühlen gingen wir den Kreuzberg hinauf und klingelten an der Türe des Hauses Nr. 19, Zweite Reihe, wo der gute Herr bei seiner Schwester und deren Familie zurzeit lebt und betreut wird. Wir stellten uns einen gebrechlichen, kranken Menschen vor und wussten nicht genau, wie dieser Nachmitag verlaufen wird, da wir den Herrn erst jetzt kennen lernten. Überraschung! Herr Krcsmar empfing uns persönlich an der Tür...

Ein hoher, hagerer Mann, bei völliger geistlicher Gesundheit, erzählte uns ein wenig von seinem Leben, das nicht immer sehr glücklich verlaufen ist. Mit seinem Schicksal zufrieden, bereut er nur eines: Er sieht nicht mehr gut und so kann er nicht mehr die vielen Bücher, die er besitzt, lesen...

Der Nachmittag verlief bei froher Laune und Alexandra Damşea, Christian Paul Chioncel und Ingeborg Nemeşagu verabschiedeten sich vom Herrn Krcsmar und der netten Familie mit herzlichen Glückwünschen und mit dem Gedanken, auch den 101. Geburtstag zu feiern!





ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Ein zweites Jahrhundert-Jubiläum

von **Tiberius Huszka**
früher Steierdorf / heute Temeswar

Am Sonntag, dem 22. März 2009, feierte man das erste Jahrhundert-Jubiläum von Frau Katerina Pavelescu, die noch heute in guter Verfassung lebt, im „Adam-Müller-Guttenbrunn"-Seniorenheim Temeswar (wir berichteten darüber). Kaum neun Monate später konnte eine zweite Jahrhundertfeier im selben Hause, am 8. September 2009 für Frau Irina Țunea festlich vollzogen werden.

Heimleiter Helmut Weinschrott sprach voller stolz über dieses Ereignis und ließ die Jubilarin hochleben. Ein Vertreter des Bürgermeisters von Temeswar überbrachte Glückwünsche und Blumen.

Frau Irina Țunea war zeitlebens unverheiratet, somit auch Kinderlos. Von Beruf war sie eine angesehene Turnprofessorin, die in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Lackenburg bei Wien in Österreich die Sportschule besucht hat. Sie war die Lieblingsschülerin der Rektorin dieser Fakultät, Frau Cristine Berglitz, eine gebürtige Amerikanerin (die einen Wiener Gatten hatte), an die sich unser Geburtagskind noch heute mit Freude erinnert.

Ihre berufliche Laufbahn setzte sie weiter in Aachen (Deutschland), Niederlande (Holland) und Bern in der Schweiz fort, eine wunderschöne Zeit für sie. Der Anfang des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 zwang sie, in ihre Heimat und Geburtsort Temeswar zurückzukehren, wo sie im Laufe der Zeit lange, bis zu ihrer Rentierung, an mehreren Schulen und Lyzeen unterrichtete. Jahr für Jahr fuhr sie mit ihren Schülern ans Schwarze Meer, um gutes Schwimmen zu üben. Ihre Lebens- und berufliche Laufbahn bezeichnet sie als erfüllt und schön.

Sie ist seit der Eröffnung des „Adam-Müller-Guttenbrunn"-Altenheims Heimbewohnerin. Leider stürzte sie vor zirka 2 Jahren unglücklich, verletzte sich arg an den Füßen und ist somit an Rollstuhl und Bett gefesselt.

Alle Heimbewohner und das ganze Personal nahmen an ihrem Jubeltag bei Geburtstagtorte und Sekt teil und wünschten ihr: „At Multos Anos!"

Temeswar, den 20. Dezember 2009

Auftakt zum Tanzseminar

von **Yvonne Christa Demenyi**
Reschitza

Vom 27. bis zum 29. November 2009 fand im „Adam-Müller-Guttenbrunn"-Haus in Temeswar das erste Modul einer Seminarreihe statt. Es sollte, angefangen von Schrittaufbau (Laufen, Gehen, Schrittkombinationen) bis hin zu allgemeinen Tänzen für Jung und Alt vermitteln. Daran teilgenommen haben die Erzieherin Lidia Balazs, die Lehrerin Yvonne Christa Demenyi, sowie das Volkstanzgruppenleiter-

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





ehepaar Mariane und Nelu Florea aus Reschitza. Mit von der Partie waren Teilnehmer/-innen aus Arad, Temeswar, Großsanktnikolaus, Periamosch, Tschanad, ja sogar aus Sutschawa ist eine Teilnehmerin angereist. Sie hat die weite Reise nicht gescheut um im Bereich der Tanzpädagogik noch einiges hinzu zu lernen.

Die Leitung wurde von Ludwig Berghold aus Österreich gewährleistet und das gute Gelingen des Seminars ist der ausgezeichneten Seminarassistenz zu verdanken: Karla Sinitean-Singer, Brigitte Szokob und Edith Singer.

Begonnen hat das ABC des Tanzes mit einem Lawinen-Walzer, einem Tanz, bei dem langsam alle Tänzer auf die Tanzfläche gekommen sind. Theoretische einleitende Begriffe wurden mit Schritten, einfachen Kindertänzen, Tanzliedern und Spielen verflochten. Der Kreativität ist ebenfalls genügend Platz anberaumt worden. Wir mussten Tanzschritte entziffern, Tänze entwerfen und hatten unseren Spaß daran.

Der Höhepunkt allerdings war der Auftritt der Tanzgruppen aus Temeswar, Reschitza (die Kleinen „Enzian“) und Bokschan („Freundschaft“) beim Tanzfestival Samstag nachmittags. Nachdem von den Mitgliedern einer jeden Volkstanzgruppe das Tanzbein geschwungen wurde, folgte ein Voneinander-Lernen. Der Saal des „Adam-Müller-Guttenbrunn“-Hauses war plötzlich zu klein geworden für die vielen Tänzer/-innen, Eltern, Gäste und Freunde.







ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Erzdechant Pfr. József Csaba Pál, nun Domherr!

von **Erwin Josef Ţigla**

Am 29. November 2009 wurde der ehemalige Dechant des Karascher Dechanats im Banater Bergland, Domherr Pfr. Adalbert Jäger, in der Tschanader römisch-katholischen Kirche in seine neuen Funktion als Dechant des Tschanader Dechanats durch Generalvikar Pfr. Zsolt Szilvágyi eingeführt. Domherr Jäger ist seit diesem Herbst Pfarrer in Temeswar - Fratelia.

Mit dem 1. November 2009 ist Erzdechant Pfr. József Csaba Pál aus Reschitza auf Veranlassung des Bischofs Msgr. Martin Roos durch ein Dekret auch Dechant des Karascher Dechanats geworden.

Besonders begrüßenswert ist aber, dass der Reschitzaer Stadtpfarrer József Csaba Pál, ebenfalls am 29. November



2009, im Temeswarer Dom zum Canonicus Carolinus Senior des Domkapitels der römisch-katholischen Diözese erhoben wurde. Dafür unsere innigste Gratulation!







WALLFAHRTSPROGRAMM
der römisch-katholischen Diözese Temeswar
für das Banater Bergland, im Jahr 2010

1. **Diözesanwallfahrt zum Temeswarer Dom,** 24. April 2010;
2. **Wallfahrt des Erzdekanats Bergland nach Maria-Radna,** 22. Mai 2010;
3. **Wallfahrt nach „Maria-Fels", Deutsch-Tschiklowa,** 2. Juli 2010; 14. August 2010; 7. September 2010;
4. **Allgemeine Wallfahrt nach Maria-Radna,** 15. August 2010; 8. September 2010;
5. **Diözesanwallfahrt nach Tschanad,** 24. September 2010.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Aufruf zur Mitfinanzierung der Reparatur der „Wegenstein"-Orgel in der römisch-katholischen „Maria-Schnee"-Pfarrkirche Reschitza

Im Dezember 2009 feierte man in der römisch-katholischen „Maria-Schnee"-Pfarrkirche Reschitza 80 Jahre seit der Weihe der hiesigen Orgel. Drei Konzerte wurden dafür organisiert: das erste am 19. November 2009 mit Dr. Franz Metz aus Deutschland, das zweite am 21. Dezember 2009 mit dem tschechischen Orgelkünstler Pavel Kohout aus Prag und das dritte, ein Weihnachtskonzert, am 29. Dezember 2009, mit Cristian Roşoagă (Orgel), George Gassenheimer (Violine) und Georg Colța (Tenor).

Während all dieser Konzerte stand die 80-jährige Orgel im Mittelpunkt, die leider reparaturbedürftig ist. Sie ist die einzige große klassische Orgel in Reschitza. Sie wurde von der Firma „Leopold Wegenstein & Söhne" aus Temeswar gebaut (wie übrigens die meisten Orgeln im Banat) und am 23. Dezember 1929 geweiht. Es ist ein Instrument mit pneumatischer Spiel- und Registertraktur, hat zwei Manuale, Pedalklaviatur und 19 Stimmregister. Obwohl schon „altersschwach" und überholbedürftig, dient sie noch ihrem Zweck bei den Messen und trägt dazu bei, dass den Zuhörern seitens begabter Musiker angenehme Stunden als Orgelkonzerte geboten werden.



Die „Wegenstein"-Orgel in der römisch-katholischen „Maria-Schnee"-Pfarrkirche Reschitza

Mehrere Initiativen wurden in der letzte Zeitspanne gefasst, die Reparatur des Instruments zu unterstützen. Das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen in Reschitza stellt sich in dieser Reihe ein und bittet alle, die dafür mithelfen wollen und können, behilflich zu sein. Die ersten Erkundungen zeigen eine notwendige Summe von bis zu 8.000 Euro. Für jede Spende wird innig gedankt!

Zum Schluss, hier einige Daten zu unserer „Maria-Schnee"-Pfarrkirche in Reschitza:

1771: Am 3. Juli wurden unter Aufsicht der Orawitzaer Bergmeister Müller von Reichenstein und Josef Redange zwei Hochöfen (auf die Namen der 2 Söhne der Kaiserin Maria Theresia „Josephus" und „Franciscus" getauft, d.h. nach Josef und Franz, beide Reichskaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation) angeblasen. Die Inschrift der Tafel der zwei Hochöfen lautet:

„Jussu Augustae Theresiae curante,
Millerio atque Redangio
Exurrexerat furnus iste".
das heist:
„Auf Befehl Ihrer Majestät Theresia
durch Müller sowie Redange
wurde dieser Hochofen errichtet".

Einige Monate später wurden auch die Stabhammerwerkstätten geweiht.

1772: Aus einer Urkunde vom 29. Juni geht hervor, dass sich in der Kolonie Eisenwerk Reschitza bereits über 50 katholische Ansiedler niedergelassen und eine Kapelle aus Baumladen errichtet haben. Die ersten Bewohner kamen aus bestehenden Banater Bergortschaften und, als neue Ansiedler, aus Oberösterreich und der Steiermark. Die Siedlung entwickelte sich als eigenständige Gemeinde (Deutsch-Reschitza, Resiczabánya, Reşiţa Montană) durch wiederholte Ansiedlungen aus der Steiermark, Böhmen und der Slowakei sowie durch Umsiedlung von bis dahin in den Wäldern angesiedelten Bufenen (rumänische Flüchtlinge aus Oltenien).

1776: Bau einer Kirche und eines Pfarr- und Schulhauses. An der Seite des Pfarrhauses wurde eine Platane gepflanzt. Diese Platane steht heute auf Werksgelände (hinter der gewesenen CSR-Kantine).

1846: begann die Errichtung eines zweiten Hüttenhofs - die Kübeckhütte - mit einem Puddelwerk und einer Dampfkesselanlage (heute das Gelände des Walzwerks). Da die Kirche auf den geplanten Zufahrtsstrecken lag, begann der Bau einer neuen Kirche, um die alte abtragen zu können.

1848: Während der Revolution fanden in der Weihnachtsnacht heftige Kämpfe in Deutsch-Reschitza statt. Die nachträglichen Plünderungen und Zerstörungen führten auch zu Menschenopfern, 19 katholischen und 24 orthodoxen Glaubens. Von insgesamt 189 Häusern brannten 143 ab. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Matrikelbücher der römisch-katholischen Pfarrei verbrannt.

1853: Weihe der jetzigen „Maria Schnee"-Kirche und Fertigstellung des neuen Pfarr- und Schulgebäudes.

1877: Als zweite Gründung einer Chorgemeinschaft in Reschitza entstand der römisch-katholische Kirchenchor. Sie ging auf die Initiative und den Eifer Ludwig Mottls zurück. Vier besondere Begebenheiten ragen aus der mehr als 100-jährigen Tätigkeit des Kirchenchors hervor: die Mozartfeier 1956, die 80-Jahre-Feier des Kirchenchores 1957, sein Zentenarium 1977 und die Aufführung der Missa „Jubilet", Op. 20 in D-Dur von Peter Rohr, am 19. November 2007, zusammen mit dem „Exultate"-Chor aus Temeswar (Dirigent: Robert Bajkai).

1929: Am 23. Dezember 1929 wurde die jetzige, von der Firma „Leopold Wegenstein`s Söhne" aus Temeswar gebaute Orgel geweiht. An der Orgel konzertierten im Laufe der Jahre berühmte Organisten aus dem In- und Ausland, darunter Pfr. Josef Gerstenengst, der in den Jahren 1946 - 1958 in dieser Pfarre als Kaplan gewirkt hat.

2000: Mit der Gründung der „Allerheiligsten Dreifaltigkeit"-Pfarrei im Stadtteil Govândari am 1. September teilte sich die römisch-katholische Pfarrei in zwei auf.



An der „Wegenstein"-Orgel, Dr. Franz Metz (19. November 2009)

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Projekt zu den Gedenkjahren 2009 - 2010: „TIROL in den Alpen - TIROL im Banater Bergland"

Im Jahr 2009 gedachte man in ganz Tirol und Österreich der historischen Schlachten, die vor 200 Jahren am Bergisel stattgefunden haben.

1805 musste der österreichische Kaiser Franz Josef I. das Land Tirol nach verlorenen Kämpfen an das mit Frankreich verbündete Bayern abtreten. Das veranlasste die Bevölkerung zum Aufstand unter Andreas Hofer. Am 12. April 1809 schlugen die Tiroler Freiheitskämpfer die französisch-bayerischen Feinde am Bergisel bei Innsbruck und somit wurde das Jahr 1809 zum Symbol der Tiroler Freiheit!

Leider folgten weitere Schlachten und Kaiser Franz I. trat in einem Friedensvertrag mit Napoleon Bonaparte Tirol wieder an Bayern ab. Für die Freiheitskämpfer und deren Führer folgten schwere Zeiten. Andreas Hofer starb verraten in der Festung Mantua. Er wurde erschossen, nachdem ein Kriegsgericht ihn zum Tode verurteilt hatte.

Josef Speckbacher, einer der Anführer der Tiroler Freiheitskämpfer, floh nach Wien und von dort aus wurden er und weitere Gefährten zum Auswandern in das damalige Südungarn bewogen. Er selbst und sein Mitstreiter Peter Thalguter suchten mehrere Plätze in Südungarn auf und einigten sich für einen Platz zwischen Fisesch und Doklin. Bereits im August 1810 fand die Grundsteinlegung zur neuen Kolonie im Banater Bergland statt. 1812 bekam die Siedlung, auf Antrag Josef Speckbachers und zur Huldigung des Kaisers Franz I., der ja König von Ungarn war, den Namen „Königsgnade".

Das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen hat bereits 2009 und will auch in diesem neuen Jahr 2010 das Jubiläum 200 Jahre Tiroler Freiheitskampf (2009) und die Grundsteinlegung des Dorfes Königsgnade, heute Tirol im Banater Bergland (2010), mit einer Reihe von Aktionen feiern.

Unter dem Sammeltitel „Tirol in den Alpen - Tirol im Banater Bergland" wurden bereits folgende Tätigkeiten unternommen:

1.Teilnahme der deutschen „Enzian"-Volkstanzgruppe aus Reschitza im Banater Bergland an dem studentischen Kommers der akademischen Sängerschaften anlässlich des Tiroler Gedenkjahres 2009 in Innsbruck, am 2. Mai 2009;

2.Teilnahme der deutschen „Enzian"-Volkstanzgruppe aus Reschitza im Banater Bergland an einem kulturellen Gesellschaftsabend im Sterzinger Stadttheater / Südtirol, am 2. Mai 2009;

3.Auftritt der deutschen „Freundschaft"-Volkstanzgruppe aus Bokschan im Banater Bergland in Schwaz, am 19. September 2009;

4.Teilnahme der deutschen „Freundschaft"-Volkstanzgruppe aus Bokschan im Banater Bergland am großen Festumzug in der Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck anlässlich des Gedenkjahres 2009 „Geschichte trifft Zukunft" (einzige Vertretung aus Rumänien!);

5. Festvortrag: „Tirol 1809 - 2009 / Gemeinsames und Trennendes", mit Dr. Christoph Haidacher, Tiroler Landesarchiv, Innsbruck, am 3. Oktober 2009 in der

deutschen „Alexander Tietz"-Bibliothek in Reschitza, im Rahmen der „Deutschen Kulturdekade im Banater Bergland" (2. - 11. Oktober 2009);

6.Vernissage der Jubiläumsbuch- und Landkartenausstellung: „Andreas Hofer, 200 Jahre", am 3. Oktober 2009, im „Frédéric-Ozanam"-Sozialzentrum der Vinzenzgemeinschaft Reschitza, im Rahmen der „Deutschen Kulturdekade im Banater Bergland" (2. - 11. Oktober 2009);

7.Festvortrag: „Tirol, 1809 - 2009 / Gemeinsames und Trennendes", mit Dr. Christoph Haidacher, Tiroler Landesarchiv, Innsbruck, am 5. Oktober 2009, im „St. Anna"-Begegnungshaus im Dorf Tirol = Königsgnad im Banater Bergland, im Rahmen der „Deutschen Kulturdekade im Banater Bergland" (2. - 11. Oktober 2009);

8.Vernissage der Jubiläumsbuchausstellung: „Andreas Hofer, 200 Jahre", am 5. Oktober 2009 im „St. Anna"-Begegnungshaus im Dorf Königsgnad = Tirol im Banater Bergland, im Rahmen der „Deutschen Kulturdekade im Banater Bergland" (2. - 11. Oktober 2009);

9.Musikalisches Kulturprogramm, dem Tiroler Jubiläum gewidmet, mit Beteiligung des „Franz Stürmer"-Chors aus Reschitza, am 5. Oktober 2009, im „St. Anna"-Begegnungshaus im Dorf Tirol = Königsgnad im Banater Bergland, im Rahmen der „Deutschen Kulturdekade im Banater Bergland" (2. - 11. Oktober 2009);

10. Vernissage der Jubiläumsbuchausstellung: „Andreas Hofer, 200 Jahre" und Videonachmittag zum Thema „Festumzug in der Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck anlässlich des Gedenkjahrs 2009", am 20. November 2009 beim Sitz des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen in Bokschan.

Das konnten wir bis heute organisieren oder mitorganisieren. Wir werden weiter verschiedene Ausstellungen innerhalb dieses Projekts organisieren und in deren Mittelpunkt Tirol stellen!

Unser großes Vorhaben aber ist das Jubiläum der Grundsteinlegung des Dorfes Königsgnad = Tirol im Banater Bergland, Anfang Oktober 2010. Dafür haben wir folgendes Programm vorgesehen:

Im Rahmen der „Deutschen Kulturdekade Im Banater Bergland", 1. - 10. Oktober 2010, **200 Jahre seit der Gründung von Königsgnad = Tirol** und **XVII. Heimattag der Banater Berglanddeutschen;** Dorf Tirol im Banater Bergland, 3. Oktober 2010

- **10,30 - 11,00 Uhr**: Ankunft der Teilnehmer beim Dorfeingang in Tirol;
- **11,00 - 11,30 Uhr**: Aufmarsch zur Kirche mit Trachtenpaaren und Musikgruppen aus Tirol / Österreich, Südtirol / Italien, aus Bokschan und Reschitza und mit den Ehrengästen des Heimattages;
- **11,30 - 12,45 Uhr**: Heimatmesse der Banater Berglanddeutschen, mit Festgrußworten und Festvortrag;
- **13,00 - 16,00 Uhr**: Festkulturprogramm der beteiligten Kulturformationen, im Freien.

Wir hoffen auf Beteiligung von Kulturformationen aus dem Bundesland Tirol in Österreich und aus Südtirol, was unserem Heimattag Gewicht geben soll!

Erwin Josef Ţigla
Vorsitzender des Demokratischen Forums
der Banater Berglanddeutschen,
Reschitza, Rumänien

Reschitza, am 3. Januar 2010

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
10.12.2009

„Jedes Wort weiß etwas vom Teufelskreis"

Herta Müllers Nobelvorlesung

Verbeugung vor dem Weggefährten Oskar Pastior, der während der Arbeit an dem gemeinsamen Buchprojekt „Atemschaukel" verstarb!

HAST DU EIN TASCHENTUCH, fragte die Mutter jeden Morgen am Haustor, bevor ich auf die Straße ging. Ich hatte keines. Und weil ich keines hatte, ging ich noch mal ins Zimmer zurück und nahm mir ein Taschentuch. Ich hatte jeden Morgen keines, weil ich jeden Morgen auf die Frage wartete. Das Taschentuch war der Beweis, dass die Mutter mich am Morgen behütet. In den späteren Stunden und Dingen des Tages war ich auf mich selbst gestellt. Die Frage HAST DU EIN TASCHENTUCH war eine indirekte Zärtlichkeit. Eine direkte wäre peinlich gewesen, so etwas gab es bei den Bauern nicht. Die Liebe hat sich als Frage verkleidet. Nur so ließ sie sich trocken sagen, im Befehlston wie die Handgriffe der Arbeit. Dass die Stimme schroff war, unterstrich sogar die Zärtlichkeit. Jeden Morgen war ich ein Mal ohne Taschentuch am Tor und ein zweites Mal mit einem Taschentuch. Erst dann ging ich auf die Straße, als wäre mit dem Taschentuch auch die Mutter dabei.

Und zwanzig Jahre später war ich längst für mich allein in der Stadt, Übersetzerin in einer Maschinenbau-Fabrik. Fünf Uhr morgens stand ich auf, halb sieben Uhr fing die Arbeit an. Morgens schallte aus dem Lautsprecher die Hymne über den Fabrikhof. In der Mittagspause die Arbeiterchöre. Aber die Arbeiter, die beim Essen saßen, hatten leere Augen wie Weißblech, ölverschmierte Hände, ihr Essen war in Zeitungspapier gewickelt. Bevor sie ihr Stückchen Speck aßen, kratzten sie mit dem Messer die Druckerschwärze von ihrem Speck. Zwei Jahre vergingen im Trott der Alltäglichkeit, ein Tag glich dem anderen.

Im dritten Jahr war es mit der Gleichheit der Tage vorbei. Innerhalb einer Woche kam dreimal frühmorgens ein riesengroßer dickknochiger Mann mit funkelnd blauen Augen, ein Koloss vom Geheimdienst in mein Büro. Das erste Mal beschimpfte er mich im Stehen und ging.

Das zweite Mal zog er seine Windjacke aus, hängte sie an den Schrankschlüssel und setzte sich. Ich hatte an diesem Morgen von zu Hause Tulpen mitgebracht und arrangierte sie in der Vase. Er schaute mir zu und lobte mich für meine ungewöhnliche Menschenkenntnis. Seine Stimme war glitschig. Es war mir nicht geheuer. Ich bestritt das Lob und versicherte, dass ich mich in Tulpen auskenne, aber nicht in Menschen. Da sagte er maliziös, dass er mich besser kenne, als ich die Tulpen. Dann hängte er sich die Windjacke auf den Arm und ging.

Das dritte Mal setzte er sich und ich blieb stehen, denn er hatte seine Aktentasche auf meinen Stuhl gelegt. Ich wagte

es nicht, sie auf den Boden zu stellen. Er beschimpfte mich als stockdumm, arbeitsfaul, als Flittchen, so verdorben wie eine streunende Hündin. Die Tulpen schob er knapp an den Tischrand, auf die Tischmitte legte er ein leeres Blatt Papier und einen Stift. Er brüllte: Schreiben. Ich schrieb im Stehen, was er mir diktierte - meinen Namen mit Geburtsdatum und Adresse. Dann aber, dass ich unabhängig von Nähe oder Verwandtschaft niemandem sage, dass ich... jetzt kam das schreckliche Wort: *colaborez*, dass ich kollaboriere. Dieses Wort schrieb ich nicht mehr. Ich legte den Stift hin und ging zum Fenster, sah auf die staubige Straße hinaus. Sie war nicht asphaltiert, Schlaglöcher und bucklige Häuser. Diese ruinierte Gasse hieß auch noch Strada Gloriei, Straße des Ruhms. Auf der Straße des Ruhms saß eine Katze im nackten Maulbeerbaum. Es war die Fabrikskatze mit dem zerrissenen Ohr. Über ihr eine frühe Sonne wie eine gelbe Trommel. Ich sagte: *N-am caracterul, ich hab nicht diesen Charakter*. Ich sagte es der Straße draußen. Das Wort CHARAKTER machte den Geheimdienstmann hysterisch. Er zerriss das Blatt und warf die Schnipsel auf den Boden. Wahrscheinlich fiel ihm ein, dass er seinem Chef den Anwerbungsversuch präsentieren muss, denn er bückte sich, sammelte alle Fetzen in die Hand und warf sie in seine Aktentasche. Dann seufzte er tief und warf in seiner Niederlage die Blumenvase mit den Tulpen an die Wand. Sie zerschellte und es knirschte, als wären Zähne in der Luft. Mit der Aktentasche unterm Arm sagte er leis: *Dir wird es noch leidtun, wir ersäufen dich im Fluss*. Ich sagte wie zu mir selbst: *Wenn ich das unterschreibe, kann ich nicht mehr mit mir leben, dann muss ich es selber tun. Besser Sie machen es.* Da stand hier die Bürotür schon offen und er war weg. Und draußen auf der Strada Gloriei war die Fabrikskatze vom Baum aufs Hausdach gesprungen. Ein Ast federte wie ein Trampolin.

Am nächsten Tag fing das Gezerre an. Ich sollte aus der Fabrik verschwinden. Jeden Morgen halb sieben musste ich mich beim Direktor präsentieren. Mit ihm saßen jeden Morgen der Chef der Gewerkschaft und der Parteisekretär. Wie seinerzeit die Mutter fragte: Hast du ein Taschentuch, fragte jetzt der Direktor jeden Morgen: *Hast du eine andere Arbeit gefunden?*. Ich antwortete jedes Mal dasselbe: *Ich suche kei-*







IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

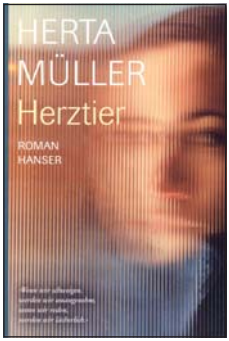
ne, mir gefällt es hier in der Fabrik, ich möchte bis zur Rente bleiben.

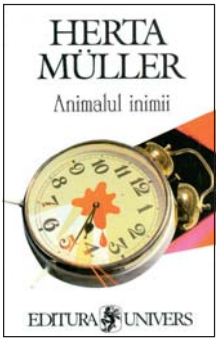
Eines Morgens kam ich zur Arbeit und meine dicken Wörterbücher lagen im Gang auf dem Boden neben der Bürotür. Ich öffnete, an meinem Schreibtisch saß ein Ingenieur. Er sagte: *Hier klopft man an, wenn man hereinkommt. Hier sitze ich, du hast hier nichts zu suchen.* Nach Hause gehen konnte ich nicht, sonst hätte man einen Vorwand gehabt, mich wegen unentschuldigtem Fehlen entlassen können. Ich hatte kein Büro, musste jetzt erst recht jeden Tag normal zur Arbeit kommen, durfte auf keinen Fall fehlen.

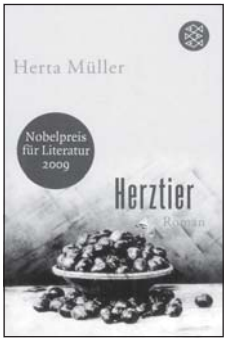
Meine Freundin, der ich jeden Tag auf dem Heimweg durch die elendige Strada Gloriei alles erzählte, machte mir die erste Zeit eine Ecke an ihrem Schreibtisch frei. Doch eines Morgens stand sie vor der Bürotür und sagte: *Ich darf dich nicht hereinlassen. Alle sagen, du bist ein Spitzel.* Die Schikanen wurden nach unten gereicht, das Gerücht unter den Kollegen in Umlauf gesetzt. Das war das Schlimmste. Gegen Angriffe kann man sich wehren, gegen Verleumdung ist man machtlos. Ich rechnete jeden Tag mit allem, auch mit dem Tod. Aber mit dieser Perfidie wurde ich nicht fertig. Keine Rechnung machte sie erträglich. Verleumdung stopft einen aus mit Dreck, man erstickt, weil man sich nicht wehren kann. In der Meinung der Kollegen war ich genau das, was ich verweigert hatte. Wenn ich sie bespitzelt hätte, hätten sie mir ahnungslos vertraut. Im Grunde bestraften sie mich, weil ich sie schonte.

Da ich jetzt erst recht nicht fehlen durfte, aber kein Büro hatte, und meine Freundin mich in ihres nicht mehr lassen durfte, stand ich unschlüssig im Treppenhaus. Ich ging die Treppen ein paar Mal auf und ab - plötzlich war ich wieder das Kind meiner Mutter, denn ICH HATTE EIN TASCHENTUCH. Ich legte es zwischen der ersten und zweiten Etage auf eine Treppenstufe, strich es glatt, dass es ordentlich liegt, und setzte mich drauf. Meine dicken Wörterbücher legte ich aufs Knie und übersetzte die Beschreibungen von hydraulischen Maschinen. Ich war ein Treppenwitz und mein Büro ein Taschentuch. Meine Freundin setzte sich in den Mittagspausen auf die Treppe zu mir. Wir aßen zusammen wie früher in ihrem und noch früher in meinem Büro. Aus dem Hoflautsprecher sangen wie immer die Arbeiterchöre vom Glück des Volkes. Sie aß und weinte um mich. Ich nicht. Ich musste hart bleiben. Noch lange. Ein paar ewige Wochen, bis ich entlassen wurde.

In der Zeit, als ich ein Treppenwitz war, habe ich im Lexikon nachgeblättert, was es mit dem Wort TREPPE auf sich hat: Die erste Stufe der Treppe heißt ANTRITT, die letzte Stufe AUSTRITT. Die waagerechten Stufen zum Drauftreten sind seitlich in die TREPPENWANGEN eingepasst. Und die Freiräume zwischen den einzelnen Stufen heißen sogar TREPPENAUGEN. Von den Bauteilen der hydraulischen, ölverschmierten Maschinen kannte ich die schönen Wörter: SCHWALBENSCHWANZ, SCHWANENHALS, der Halt der Schrauben hieß SCHRAUBENMUTTER. Und genauso verblüfften mich die poetischen Namen der Treppenteile, die Schönheit der technischen Sprache. TREPPENWANGEN, TREPPENAUGEN - also hat die Treppe ein Gesicht. Ob aus Holz oder Stein, Beton oder Eisen - wieso bauen die Menschen selbst in die sperrigsten Dinge der Welt ihr eigenes Antlitz hinein, geben totem Material die Namen vom eigenen Fleisch, personifizieren es zu Körperteilen? Wird









den Spezialisten der Technik die schroffe Arbeit erst erträglich durch versteckte Zärtlichkeit? Läuft jede Arbeit, in jedem Beruf, nach demselben Prinzip wie die Frage meiner Mutter nach dem Taschentuch?

Es gab zu Hause in meiner Kindheit eine Taschentuchschublade. Darin lagen in zwei Reihen hintereinander je drei Stapel:

Links die Männertaschentücher für den Vater und Großvater.

Rechts die Frauentaschentücher für die Mutter und Großmutter.

In der Mitte die Kindertaschentücher für mich.

Die Schublade war unser Familienbild im Taschentuchformat. Die Männertaschentücher waren die größten, hatten dunkle Randstreifen in Braun, Grau oder Bordeaux. Die Frauentaschentücher waren kleiner, ihre Ränder hellblau, rot oder grün. Die Kindertaschentücher waren die kleinsten, ohne Rand, aber im weißen Viereck mit Blumen oder Tieren bemalt. Von allen drei Taschentuchsorten gab es Werktagstaschentücher, in der vorderen Reihe, und Sonntagstaschentücher, in der hinteren Reihe. Sonntags musste das Taschentuch, auch wenn man es nicht sah, zur Farbe der Kleider passen.

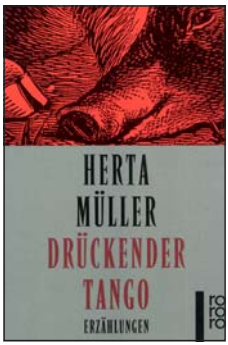
Kein anderer Gegenstand im Haus, nicht einmal wir selber, waren uns jemals so wichtig wie das Taschentuch. Es war universell nutzbar für: Schnupfen, Nasebluten, verletzte Hand, Ellbogen oder Knie, Weinen oder Draufbeißen und das Weinen unterdrücken. Ein nasses, kaltes Taschentuch auf der Stirn war gegen Kopfweh. Mit vier Knoten an den Ecken war es eine Kopfbedeckung gegen Sonnenbrand oder Regen. Wenn man sich etwas merken wollte, machte man sich einen Knoten als Gedächtnisstütze ins Taschentuch. Zum Tragen schwerer Taschen wickelte man es um die Hand. Flatternd wurde es ein Abschiedswinken, wenn der Zug aus dem Bahnhof fuhr. Und weil der Zug auf Rumänisch TREN und die Träne im Banater Dialekt TRÄN heißt, glich das Quietschen der Züge auf den Schienen in meinem Kopf immer dem Weinen. Wenn im Dorf einer zu Hause starb, band man ihm sofort ums Kinn herum ein Taschentuch, damit der Mund geschlossen bleibt, wenn die Leichenstarre fertig ist. Wenn am Wegrand in der Stadt einer umfiel, fand sich immer ein Passant, der dem Toten das Gesicht zudeckte mit seinem Taschentuch - so war das Taschentuch seine erste Totenruhe.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

An heißen Sommertagen schickten die Eltern ihre Kinder spätabends auf den Friedhof Blumen gießen. Zu zweit oder zu dritt, man blieb von einem Grab zum anderen beisammen, goss schnell. Dann setzten wir uns eng aneinander auf die Treppen der Kapelle und schauten, wie aus manchen Gräbern weiße Dunstfetzen stiegen. Sie flogen ein bisschen in der schwarzen Luft und verschwanden. Für uns waren es die Seelen der Toten: Tiergestalten, Brillen, Fläschchen und Tassen, Handschuhe und Strümpfe. Und dazwischen hie und da ein weißes Taschentuch mit dem schwarzen Rand der Nacht.

Später, als ich mit Oskar Pastior Gespräche führte, um über seine Deportation ins sowjetische Arbeitslager zu schreiben, erzählte er, dass er von einer alten russischen Mutter ein Taschentuch aus weißem Batist bekommen hat. *Vielleicht habt ihr Glück du und mein Sohn, und dürft bald nach Hause*, sagte die Russin. Ihr Sohn war so alt wie Oskar Pastior und von zu Hause so weit weg wie er, in der anderen Richtung, sagte sie, in einem Strafbataillon. Als halbverhungerter Bettler hat Oskar Pastior an ihre Tür geklopft, wollte einen Brocken Kohle für ein bisschen Essen tauschen. Sie ließ ihn ins Haus, gab ihm heiße Suppe. Und als seine Nase in den Teller tropfte - das weiße Taschentuch aus Batist, das noch nie jemand benutzt hatte. Mit einem Ajour-Rand, akkurat genähten Stäbchen und Rosetten aus Seidenzwirn war das Taschentuch eine Schönheit, die den Bettler umarmte und verletzte. Eine Mixtur, einerseits Trost aus Batist, andererseits ein Messband mit Seidenstäbchen, den weißen Strichlein auf der Skala seiner Verwahrlosung. Oskar Pastior selbst war eine Mixtur für diese Frau: weltfremder Bettler im Haus und verlorenes Kind in der Welt. In diesen zwei Personen war er beglückt und überfordert von der Geste einer Frau, die für ihn auch zwei Personen war: fremde Russin und besorgte Mutter mit der Frage: HAST DU EIN TASCHENTUCH.

Ich habe, seitdem ich diese Geschichte kenne, auch eine Frage: Ist HAST DU EIN TASCHENTUCH überall gültig und im Schneeglanz zwischen Frieren und Tauen über die halbe Welt gespannt? Geht sie zwischen Bergen und Steppen über alle Grenzen, bis hinein in ein riesiges mit Straf- und Arbeitslagern übersätes Imperium? Ist die Frage HAST DU EIN TASCHENTUCH nicht einmal mit Hammer und Sichel, nicht einmal im Stalinismus der Umerziehung durch die vielen Lager totzukriegen?









IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"









Obwohl ich seit Jahrzehnten rumänisch spreche, fiel mir im Gespräch mit Oskar Pastior zum ersten mal auf: Taschentuch heißt auf Rumänisch BATISTA. Wieder mal das sinnliche Rumänisch, das seine Wörter zwingend einfach ins Herz der Dinge jagt. Das Material macht keinen Umweg, bezeichnet sich als fertiges Taschentuch, als BATISTA. Als wäre jedes Taschentuch jederzeit und überall aus Batist.

Oskar Pastior hat das Taschentuch als Reliquie von einer Doppelmutter mit einem Doppelsohn im Koffer aufbewahrt. Und dann, nach fünf Lagerjahren, mit nach Hause genommen. Warum - sein weißes Taschentuch aus Batist war Hoffnung und Angst. Wenn man Hoffnung und Angst aus der Hand gibt, stirbt man.

Nach dem Gespräch über das weiße Taschentuch klebte ich Oskar Pastior die halbe Nacht eine Collage auf eine weiße Karte:

Hier tanzen Punkte sagt Bea
kommst in ein langstieliges Glas Milch
Wäsche in Weiß graugrüne Zinkwanne
bei Nachnahme entsprechen sich
fast alle Materialien
schau her
ich bin die Zugfahrt und
die Kirsche in der Seifenschale
sprich nie mit fremden Männern und
über die Zentrale

Als ich die Woche darauf zu ihm kam, ihm die Collage schenken wollte, sagte er: *Da musst du noch draufkleben FÜR OSKAR.* Ich sagte: *Was ich dir gebe, das gehört dir. Du weißt es doch.* Er sagte: *Du musst es draufkleben, die Karte weiß es vielleicht nicht.* Ich nahm sie wieder mit nach Hause und klebte drauf: Für Oskar. Und schenkte sie ihm die nächste Woche wieder, als wäre ich das erste Mal vom Tor ohne Taschentuch zurückgegangen und jetzt zum zweiten Mal am Tor mit einem Taschentuch.

Mit einem Taschentuch endet auch eine andere Geschichte:

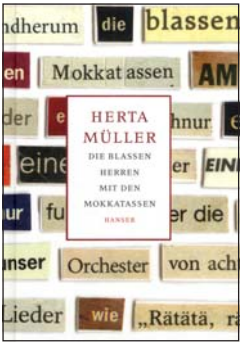
Der Sohn meiner Großeltern hieß Matz. In den 30er Jahren wurde er zur Kaufmannslehre nach Temeswar geschickt, um den Getreidehandel und Kolonialwarenladen der Familie zu übernehmen. An der Schule unterrichteten Lehrer aus dem Deutschen Reich, richtige Nazis. Der Matz war nach der Lehre vielleicht nebenbei auch zum Kaufmann, aber hauptsächlich zum Nazi ausgebildet - Gehirnwäsche nach Plan. Der Matz war nach der Lehre ein glühender Nazi, ein Ausgewechselter. Er bellte antisemitische Parolen, war unerreichbar wie ein Debiler. Mein Großvater hat ihn mehrmals zurechtgewiesen: Er habe sein ganzes Vermögen nur durch Kredi-

te von jüdischen Geschäftsfreunden. Und als das nichts half, hat er ihn mehrmals geohrfeigt. Doch sein Verstand war getilgt. Er spielte den Dorfideologen, drangsalierte Gleichaltrige, die sich vor der Front drückten. Er hatte bei der rumänischen Armee einen Schreibtischposten. Aber aus der Theorie drängte es ihn in die Praxis, er meldete sich freiwillig zur SS, wollte an die Front. Ein paar Monate später kam er nach Hause, um zu heiraten. Von den Verbrechen an der Front belehrt, nutzte er eine gültige Zauberformel, um dem Krieg für ein paar Tage zu entkommen. Diese Zauberformel hieß: Heiratsurlaub.

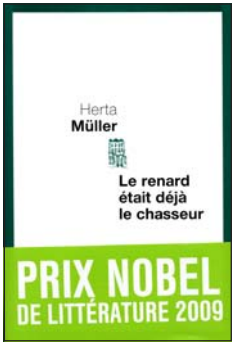
Meine Großmutter hatte zwei Fotos von ihrem Sohn Matz ganz hinten in einer Schublade, ein Hochzeitsfoto und ein Todesfoto. Auf dem Hochzeitsbild steht eine Braut in Weiß, eine Hand größer als er, dünn und ernst, eine Gipsmadonna. Auf ihrem Kopf ein Wachskranz wie eingeschneites Laub. Neben ihr der Matz in der Naziuniform. Statt ein Bräutigam zu sein, ist er ein Soldat. Ein Heiratssoldat und sein eigener letzter Heimatsoldat. Kaum zurück an der Front, kam das Todesfoto. Darauf ist ein allerletzter, von einer Mine zerfetzter Soldat. Das Todesfoto ist handgroß, ein schwarzer Acker, mitten drauf ein weißes Tuch mit einem grauen Häuflein Mensch. Im Schwarzen liegt das weiße Tuch so klein wie ein Kindertaschentuch, dessen weißes Viereck in der Mitte mit einer bizarren Zeichnung bemalt ist. Für meine Großmutter hatte auch dieses Foto seine Mixtur: auf dem weißen Taschentuch war ein toter Nazi, in ihrem Gedächtnis ein lebender Sohn. Meine Großmutter hatte dieses Doppelbild alle Jahre in ihrem Gebetbuch liegen. Sie betete jeden Tag. Wahrscheinlich waren auch ihre Gebete doppelbödig. Wahrscheinlich folgten sie dem Riss vom geliebten Sohn zum besessenen Nazi und erbaten auch vom Herrgott den Spagat, diesen Sohn zu lieben und dem Nazi zu vergeben.

Mein Großvater war im Ersten Weltkrieg Soldat. Er wusste, wovon er spricht, wenn er in Bezug auf seinen Sohn Matz oft und verbittert sagte: *Ja, wenn die Fahnen flattern, rutscht der Verstand in die Trompete.* Diese Warnung passte auch auf die folgende Diktatur, in der ich selber lebte. Täglich sah man den Verstand der kleinen und großen Profiteure in die Trompete rutschen. Ich beschloss, die Trompete nicht zu blasen.

Aber als Kind musste ich gegen meinen Willen Akkordeon spielen lernen.

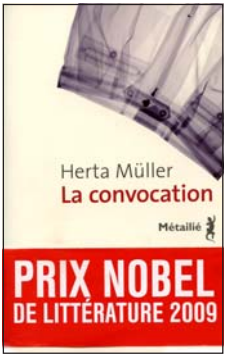












Denn im Haus stand das rote Akkordeon des toten Soldaten Matz. Die Riemen des Akkordeons waren viel zu lang für mich. Damit sie nicht von der Schulter rutschen, band der Akkordeonlehrer sie mir auf dem Rücken mit einem Taschentuch zusammen.

Kann man sagen, dass gerade die kleinsten Gegenstände, und seien es Trompete, Akkordeon oder Taschentuch, das Disparateste im Leben zusammenbinden. Dass die Gegenstände kreisen und in ihren Abweichungen etwas haben, das den Wiederholungen gehorcht - dem Teufelskreis. Man kann es glauben, aber nicht sagen. Aber was man nicht sagen kann, kann man schreiben. Weil das Schreiben ein stummes Tun ist, eine Arbeit vom Kopf in die Hand. Der Mund wird übergangen. Ich habe in der Diktatur viel geredet, meistens weil ich mich entschlossen hatte, die Trompete nicht zu blasen. Meistens hat das Reden unerträgliche Folgen gehabt. Aber das Schreiben hat im Schweigen begonnen, dort auf der Fabriktreppe, wo ich mit mir selbst mehr ausmachen musste, als man sagen konnte. Das Geschehen war im Reden nicht mehr zu artikulieren. Höchstens die äußeren Hinzufügungen, aber nicht deren Ausmaß. Dieses konnte ich nur noch stumm im Kopf buchstabieren, im Teufelskreis der Wörter beim Schreiben. Ich reagierte auf die Todesangst mit Lebenshunger. Der war ein Worthunger. Nur der Wortwirbel konnte meinen Zustand fassen. Er buchstabierte, was sich mit dem Mund nicht sagen ließ. Ich lief dem Gelebten im Teufelskreis der Wörter hinterher, bis etwas so auftauchte, wie ich es vorher nicht kannte. Parallel zur Wirklichkeit trat die Pantomime der Wörter in Aktion. Sie respektiert keine realen Dimensionen, schrumpft die Hauptsachen und dehnt die Nebensachen. Der Teufelskreis der Wörter bringt dem Gelebten Hals über Kopf eine Art verwunschene Logik bei. Die Pantomime ist rabiat und bleibt ängstlich, und genauso süchtig wie überdrüssig. Das Thema Diktatur ist von sich aus dabei, weil Selbstverständlichkeit nie mehr wiederkehrt, wenn sie einem fast komplett geraubt worden ist. Das Thema ist implizit da, aber in Besitz nehmen mich die Wörter. Sie locken das Thema hin, wo sie wollen. Nichts mehr stimmt und alles ist wahr.

Als Treppenwitz war ich so einsam wie damals als Kind im Flusstal beim Kühehüten. Ich aß Blätter und Blüten, damit ich zu ihnen gehöre, denn sie wussten, wie man lebt und ich nicht. Ich redete sie

mit ihren Namen an. Der Name *Milchdistel* sollte wirklich die stachelige Pflanze mit der Milch in den Stielen sein. Aber auf den Namen *Milchdistel* hörte die Pflanze nicht. Ich versuchte es mit erfundenen Namen: STACHELRIPPE, NADELHALS, in denen weder *Milch* noch *Distel* vorkam. Im Betrug aller falschen Namen vor der richtigen Pflanze tat sich die Lücke ins Leere auf. Die Blamage, mit mir allein laut zu reden und nicht mit der Pflanze. Aber die Blamage tat mir gut. Ich hütete Kühe und der Wortklang behütete mich. Ich spürte:

Jedes Wort im Gesicht
weiß etwas vom Teufelskreis
und sagt es nicht

Der Wortklang weiß, dass er betrügen muss, weil die Gegenstände mit ihrem Material betrügen, die Gefühle mit ihren Gesten. An der Schnittstelle, wo der Betrug der Materialien und der Gesten zusammenkommen, nistet sich der Wortklang mit seiner erfundenen Wahrheit ein. Beim Schreiben kann von Vertrauen keine Rede sein, eher von der Redlichkeit des Betrugs.

Damals in der Fabrik, als ich ein Treppenwitz und das Taschentuch mein Büro war, habe ich im Lexikon auch das schöne Wort TREPPENZINS gefunden. Es bedeutet in Stufen ansteigende Zinssätze einer Anleihe. Die ansteigenden Zinssätze sind für den Einen Kosten, für den Anderen Einnahmen. Beim Schreiben werden sie beides, je mehr ich mich im Text vertiefe. Je mehr das Geschriebene mich ausraubt, desto mehr zeigt es dem Gelebten, was es im Erleben nicht gab. Nur die Wörter entdecken es, weil sie es vorher nicht wussten. Wo sie das Gelebte überraschen, spiegeln sie es am besten. Sie werden so zwingend, dass sich das Gelebte an sie klammern muss, damit es nicht zerfällt.

Mir scheint, die Gegenstände kennen ihr Material nicht, die Gesten kennen nicht ihre Gefühle und die Wörter nicht den Mund, der spricht. Aber um uns der eigenen Existenz zu versichern, brauchen wir die Gegenstände, die Gesten und die Wörter. Je mehr Wörter wir uns nehmen dürfen, desto freier sind wir doch. Wenn uns der Mund verboten wird, suchen wir uns durch Gesten, sogar durch Gegenstände zu behaupten. Sie sind schwerer zu deuten, bleiben eine Zeitlang unverdächtig. So können sie uns helfen, die Erniedrigung in eine Würde umzukrempeln, die eine Zeitlang unverdächtig bleibt.

Kurz vor meiner Emigration aus Rumänien wurde meine Mutter frühmorgens vom Dorfpolizisten abgeholt. Sie war schon am Tor, als ihr einfiel, HAST DU EIN TASCHENTUCH. Sie hatte keines. Obwohl der Polizist ungeduldig war, ging sie noch mal ins Haus zurück und nahm sich ein Taschentuch. Auf der Wache tobte der Polizist. Das Rumänisch meiner Mutter reichte nicht, um sein Geschrei zu verstehen. Dann verließ er das Büro und schloss die Tür von außen ab. Den ganzen Tag saß meine Mutter eingesperrt da. Die ersten Stunden saß sie an seinem Tisch und weinte. Dann ging sie auf und ab und begann mit dem tränennassen Taschentuch den Staub von den Möbeln zu wischen. Dann nahm sie den Wassereimer aus der Ecke und das Handtuch vom Nagel an der Wand und wischte den Boden. Ich war entsetzt, als sie mir das erzählte. *Wie kannst Du dem das Büro putzen*, fragte ich. Sie sagte, ohne sich zu genieren, *ich habe mir Arbeit gesucht, dass die Zeit vergeht. Und das Büro war so dreckig. Gut, dass ich mir eins von den großen Männertaschentüchern mitgenommen hatte.*

Erst jetzt verstand ich, durch zusätzliche, aber freiwillige Erniedrigung verschaffte sie sich Würde in diesem Arrest.

In einer Collage habe ich Wörter dafür gesucht:
Ich dachte an die stramme Rose im Herzen
an die nutzlose Seele wie ein Sieb
der Inhaber fragte aber:
wer gewinnt die Oberhand
ich sagte: die Rettung der Haut
er schrie: die Haut ist
nur ein Fleck beleidigter Batist
ohne Verstand

Ich wünsche mir, ich könnte einen Satz sagen, für alle, denen man in Diktaturen alle Tage, bis heute, die Würde nimmt - und sei es ein Satz mit dem Wort Taschentuch. Und sei es die Frage: HABT IHR EIN TASCHENTUCH.

Kann es sein, dass die Frage nach dem Taschentuch seit jeher gar nicht das Taschentuch meint, sondern die akute Einsamkeit des Menschen?

Text: Nobel-Stiftung 2009

Einblicke in die Reschitzaer Securitate-Akten*

von **Prof. Dr. Anton Sterbling****
früher Student in Reschitza, heute Deutschland

Vom 27. Juni 1973 bis 8. Oktober 1974 wurde auch seitens der Securitate in Reschitza, meinem damaligen Studienort, mit hoher krimineller Energie wie auch auf eine größere Zahl von informellen Mitarbeitern - zumeist Studienkollegen, aber auch Dozenten - gestützt, ein Beobachtungsverfahren („Urmărire informativă") gegen mich unter dem konspirativen Namen „Pletosul" („Der Langhaarige") betrieben. Dazu liegen im zugänglichen Archiv der ehemaligen Securitate rund 200 Seiten vor. Diesen ist zu entnehmen, dass am 23. September 1973 auch ein Strafverfahren („Urmărire penală") gegen mich eröffnet wurde. Dieses hing mit einer bereits am 22. September 1973 begonnenen Beschattung rund um die Uhr zusammen, nachdem ich mit meiner damaligen Freundin und heutigen Frau im Hotel „Semenic" in Reschitza angekommen war und wir - wie den Akten zu entnehmen ist - ein von der Securitate ausgewähltes und präpariertes Zimmer, mit Einsicht aus dem Nebenraum, erhielten (es handelte sich um das Zimmer 423, das die Securitate wohl vielfach zu diesem Zweck nutze. Vielleicht gibt es ja noch andere Betroffene, die sich erinnern, dass sie in den 1970er Jahren in diesem Zimmer untergebracht wurden?).

In diesem Kurzbeitrag möchte ich aber noch auf zwei andere Securitate-Aktivitäten kurz eingehen. Aus einem vom Chef der Securitate des Kreises Temesch, Oberst Rusalin Terziu, und vom Chef der Dienststelle I, Oberstleutnant Gheorghe Märgineanu, unterzeichneten Schreiben vom 21.09.1974 an das Inspektorat (des

**** Achtzehn deutsche Autoren aus dem Banat und Siebenbürgen, rumänische und deutsche Historiker und Germanisten nahmen an der internationalen Tagung „Deutsche Literatur in Rumänien im Spiegel und Zerrspiegel der Securitate-Akten" am 7. und 8. Dezember 2009 in München teil. Tagungsleiter war Prof. h.c. Dr. Stefan Sienerth, Direktor des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas e.V. (IKGS) an der „Ludwig-Maximilians"-Universität München (LMU). Unter den Referenten befand sich auch Prof.Dr. Anton Sterbling, der uns freundlicherweise seinen Kurzvortrag zur Verfügung gestellt hat.***

Innenministeriums) des Kreises Karasch-Severin ist zu entnehmen, dass die „Aktionsgruppe Banat“ in Gedichten und Prosa ‚feindselige Ideen verbreitet‘ („vehiculează idei de conținut ostil“), und dass daher seitens der Securitate des Kreises Temesch ein Beobachtungs- und Verfolgungsverfahren („Urmărire informativă“) eröffnet wurde, wobei drei „Elemente“ dieses Literatenkreises im Kreis Karasch-Severin beruflich tätig sind. Genannt werden Werner Kremm, Balthasar Waitz und ich, wobei es zu meiner Person zudem heißt, dass man von mir wisse, dass ich mich bereits ‚in der Aufmerksamkeit‘ der Securitate des Kreises Karasch-Severin befände („despre care cunoaştem că este deja în atenția Dv.“). Es wird darum gebeten, uns zu beobachten und die dabei gewonnenen Erkenntnisse auch nach Temeswar zu schicken („să ne fie trimise şi nouă“).

Auch zwei weitere Schriftstücke sind aufschlussreich. Am 7.12.1973 schreiben der Chef der Securitate des Kreises Karasch-Severin, Oberstleutnant Stefan David, und der Chef der Securitate von Reschitza, Oberstleutnant Petre Moldovan,



Prof. Dr. Anton Sterbling

an die Direktion 1 des Innenministeriums in Bukarest u.a., dass ich,‘durch feindselige Manifestationen wie auch durch literarische Betätigungen aufgefallen sei‘ („Susnumitul ne-a fost sesizat cu manifestări duşmănoase şi cu preocupări literare.“) und bitten darum, meine näheren Verbindungen zu den Redaktionen des „Neuen Wegs“ und der „Neuen Literatur“ festzustellen. Aus dem Antwortschreiben vom 6.03.1974, das vom Chef der Direktion 1

***** Anton Sterbling, Prof. Dr., Dipl.-Soz., Hochschule der Sächsischen Polizei, Geb. 1953 in Großsanktnikolaus (Banat / Rumänien). Mitbegründer der regimekritischen rumäniendeutschen Autorengruppe „Aktionsgruppe Banat“. Promotion 1987, Habilitation 1993. Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Südosteuropa-Gesellschaft (Vorsitzender 2004 - 2008), Mitglied des Sprecherrates der Sektion „Ost- und Ostmitteleuropa-Soziologie“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (Sprecher 2005 - 2008), Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen. Mitantragsteller und betreuender Professor am Graduiertenkolleg „Kulturelle Orientierungen und gesellschaftliche Ordnungsstrukturen in Südosteuropa“, an der „Friedrich-Schiller“-Universität Jena und der Universität Erfurt. Mitherausgeber der Schriftenreihe „Beiträge zur Osteuropaforschung“ im „Krämer“-Verlag Hamburg und Mitherausgeber der Zeitschrift „Land-Berichte. Sozialwissenschaftliches Journal“ im „Shaker“-Verlag Aachen. Neuere Bücher: „Zivilgesellschaftliche Entwicklungen in Südosteuropa. Südosteuropa-Jahrbuch, Band 37“, Verlag „Otto Sagner“, München 2009 (Hg.); „Am Anfang war das Gespräch“, „Krämer“-Verlag, Hamburg 2008; „Suchpfade und Wegspuren, Banater Bibliothek 8“, München 2008; „Entwicklungen der subjektiven Sicherheit und Lebensqualität. Zehn Jahre Bevölkerungsbefragungen in Hoyerswerda und Görlitz, 1998 - 2008“. Rothenburg / Oberlausitz 2008; „Krisen und Wandel“, „Krämer“-Verlag, Hamburg 2009.***

Generalmajor Dumitru Borsan und dem Chef der Dienststelle Oberstleutnant Dumitru Marin unterzeichnet ist, wird u.a. mitgeteilt: ‚Unsererseits werden Maßnahmen unternommen, um die Möglichkeit zu prüfen, einen Informanten aus der Redaktion des „Neuen Wegs" nach Reschitza zu schicken, um den Betreffenden zu kontaktieren.' („De către noi se vor lua măsuri de a se studia posibilitatea trimiterii unui informator din cadrul redacției *Neuer Weg* la Reşița pentru a-l contacta pe cel în cauză.").

So viel zur Zusammenarbeit der Securitate über die Kreisgrenzen hinweg und zwischen der Zentrale in Bukarest und der Kreisebene. Eine Anmerkung bleibt noch nachzutragen. Stefan David, der Chef der Securitate des Kreises Karasch-Severin, war 1992 bis 1996 Abgeordneter der Sozialistischen Partei der Arbeit (PSM) im rumänischen Parlament und zwei Legislaturperioden Senator der Partei Großrumänien (PRM). Er starb im Januar 2010.

Leseecke:

„Zweieinhalb Störche"

von **Edda Illyés**
Gyula / Ungarn

Im Herbst habe ich in der „Goethe"-Bibliothek aus Gyula (auf Deutsch: Jula) zufällig eine angenehme Lektüre entdeckt. Der Titel ist „Zweieinhalb Störche".

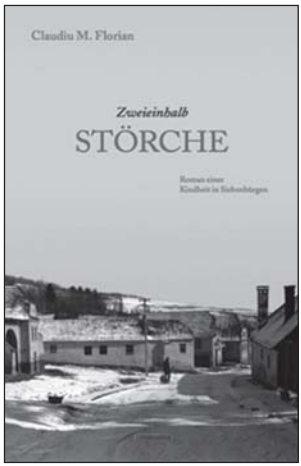
Es handelt sich um den Roman einer Kindheit in Siebenbürgen der siebziger Jahre. Die Welt aus Reps = Rupea aus der Perspektive eines Kindes ist ein verschlafenes sächsisches Dorf in welchem sich Traditionen bis in die siebziger Jahre erhalten haben. Die große Abwechslung bedeutet Besuch von Großmutters Verwandten „Ausdeutschland" oder „Nachdeutschland" mit weißem Mercedes, buntem Kaugummi und echten kleinen Autochen. Die Verwandten des Großvaters, Rumänen aus Oltenien, kommen mit „Dacia" und bringen Schnaps und „Brindza". Die „junge Mutter" und der „weise Vater" aus Bukarest kommen selten und in Eile, mit Geschenken beladen. Im sonnigen, liebevollen Umkreis des Kindes reichen die Schatten des „Genossen" trotzdem bis an den Fuß des Schlossberges.

Claudiu Mihail Florian (Jahrgang 1969), ein junger rumänischer Diplomat, zurzeit Kulturattaché in Berlin, mit Germanistik-Studien in Bukarest, München und Bielefeld, beschäftigte sich seit Jahren mit Übersetzungen aus der deutschen Literatur.

Im Jahr 2008 schrieb Claudiu Mihail Florian seinen ersten Roman über seine Kindheit bei der sächsischen Oma und dem „Oltean"-Opa (die beiden Störche), eine sehr schöne, unverdorbene Darstellung dieser Zeit, in welcher die Ortsgemeinschaft noch an den Traditionen festhält, aber auch zu neuen Gewohnheiten greift. Einfach und klar, bietet die Kindersprache unerwartete Möglichkeiten im Text, in welchem rumänische und sächsische Redewendungen die Situationen bereichern und welche dadurch die Atmosphäre des siebenbürgischen Dorfes dieser Zeit untermalen. So erhält der Leser, aus der Perspektive eines Kindes, ein Zeitbild, beschrieben in kindlicher Naivität, aber mit

Scharfblick des Erwachsenen. Die Idylle wird nicht zu süßem Brei, sondern aus Humor und Ironie ergibt sich ein Geflecht welches sich über die Grenzen des Heimatdorfes erstreckt, weil das große Abenteuer des Kindes eine Reise nach Bukarest und zu den Verwandten in der Donau-Ebene darstellt.

Der im „Transit"-Verlag Berlin, 2008, erschienene Roman ist ein ausgezeichnetes Buch, welches nicht zufällig für den 8. Puchheimer Lesepreis nominiert wurde.



Famose Kärntner

Hüterin der Geschichte

von **Heinz Stritzl**
Klagenfurt am Wörthersee / Österreich

Kärnten ist Österreichs ältestes Herzogtum und reichte weit über die heutigen Landesgrenzen hinaus. Julisch-Venetien mit Görz bis zur Etsch und große Teile der Steiermark gehörten zu seinem Einflussgebiet. Die Berghauptmannschaft Klagenfurt, die es nicht mehr gibt, reichte bis Tirol und Vorarlberg und zur Zeit der Doppelmonarchie bis Bosnien. Obwohl Herzogtum, hatte nie ein Herzog der Habsburger seine Residenz in Klagenfurt. Dominierend waren die Landstände. Eine Folge war allerdings, dass Kärnten vom Herrscherhaus vernachlässigt wurde, was wiederum zu einem ungewöhnlich ausgeprägten Landesbewusstsein führte, vergleichbar nur mit dem der Tiroler oder Bayern.

Das Fehlen einer Universität bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts führte zur Gründung von zwei wissenschaftlichen Vereinen, dem Naturwissenschaftlichen und dem Geschichtsverein für Kärnten. Dieser ist Herausgeber der ältesten deutschsprachigen wissenschaftlichen Zeitschrift, der *Carinthia I*, die in 20 Staaten der Welt verschickt wird.

Seit 1997 ist Dr. Claudia Frass-Ehrfeld Direktor des Geschichtsvereines und hat diesen nach einer eher zu ruhigen Phase zu einer hochangesehenen und geachteten Institution des Landes gemacht. Die Politik kommt an ihm ebensowenig vorbei wie die Universität, die ihre etwas herablassende Haltung inzwischen aufgegeben hat. Es gibt keinen Uni-Historiker mit einer so reichhaltigen wissenschaftlichen Publikationstätigkeit wie jene von Dr. Frass-Ehrfeld, darunter drei Bände über die Geschichte Kärntens.



Dr. Claudia Fräss-Ehrfeld

Als Grenzland stand Kärnten nach beiden Weltkriegen im Mittelpunkt politischer und strategischer Interessen, vor allem Jugoslawiens. Als einziges Land hatte es sich in einem beispiellosen Abwehrkampf gegen den übermächtigen Eindringling aus dem Süden gewehrt und eine Volksabstimmung erstritten, bei der die Stimmen der slowenischen Mitbürger den Ausschlag für die Erhaltung der Landeseinheit gaben. „Abwehrkampf - Volksabstimmung - Identitätssuche“ lautet der Titel eines bedeutenden Werkes von Dr. Fräss-Ehrfeld über die Entscheidungsjahre 1918 - 1920.

Dr. Fräss-Ehrfeld hat die Weite der Donaumonarchie, aber auch Schlesiens und zuletzt Ostpreußens in ihr Arbeitsgebiet einbezogen. Siebenbürgen, Böhmen und Mähren waren Besuchsgebiete des Geschichtsvereines, der mit über 2.000 Mitgliedern zu den größten wissenschaftlichen Vereinen des deutschsprachigen Raumes zählt. Schier unermesslicher Fleiß zeichnet Dr. Fräss-Ehrfeld aus. So gibt sie, fast im Alleingang, zweimal jährlich ein Bulletin des Geschichtsvereines heraus, das jeder historischen Fachzeitschrift ebenbürtig ist. Exkursionen im Land und ins benachbarte Ausland, eine reiche Vortragstätigkeit, Bücherbasare sowie Buchpräsentationen - zuletzt über Napoleon in Kärnten - und der vorweihnachtliche stimmungsvolle Empfang mit der Vorstellung des neuen Jahrganges der *Carinthia I* runden das Tätigkeitsfeld ab. Die vor zwei Jahren erfolgte Verleihung des Professortitels war die längst fällige sichtbare Anerkennung für die Hüterin der Geschichte Kärntens.

Aus der Archiv



Votaţi Candidaţii Frontului
Democraţiei Populare

Circumscripţia orăşenească Nr. 29

Candidat Regional tov. Serbănuţ Petru
Raional „ Steiner Andrei
Oraş „ Sberea Rotislav

Secţia de votare Nr. 11
Şc. Profesională Str. 7 Noembrie Nr. 11

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Festveranstaltung im Rathaus von Bokschan

von **Erwin Josef Ţigla**

Am 25. November 2009 wurde im Bokschaner Rathaus eine Festveranstaltung organisiert. Man feierte 10 Jahre Schrift „Bocşa Culturală“ („Das kulturelle Bokschan“). Dabei war der Bokschaner Bürgermeister Patriciu Mirel Pascu, der Ehrendiplome an die Mitarbeiter überreichte, so auch an den DFBB-Vorsitzenden Erwin Josef Ţigla.

Im Laufe der 10 Jahre erschienen in der gefeierten Zeitschrift zahlreiche Beiträge in deutscher oder in rumänischer Sprache, die die deutsche Minderheit aus Bokschan und aus dem Banater Bergland im Mittelpunkt haben. Diese wurden von Prof. Ada Lovasi, Gerhard Chwoika und Erwin Josef Ţigla unterschrieben.

Durch die Veranstaltung führte die verantwortliche Redakteurin der Schrift und Direktorin der „Tata-Oancea“-Stadtbibliothek von Bokschan.





Eine wahre Heldin

von **Nikolaus Rudolf Pilly**
Kalan

Es geschah im XX. Jahrhundert, Mitte der Fünfziger. In Eisenmarkt wurde der Vorstand des Vereins der Arbeiterjugend (UTM) auf Raionsniveau gewählt. Ich war dabei. Zeichnete fleißig und machte, nach persönlicher Ansicht, aufschreibwürdige Notizen. Ich horchte gespannt auf, als der Arbeiterjugendsekretär der Kalaner Stadtorganisation das Wort ergriff, um für den neuen Vorstand einen Vorschlag zu machen. Also sprach er: „Sehr geehrte Genossinen, geehrte Genossen und Freunde, ich schlage eine wahre Heldin für den Vorstand vor. Ich meine unsere Genossin Marioara Georgescu (Name geändert). Sie ist Zootechnikerin und um meinen Vorschlag zu begründen, will ich ganz kurz ihre Heldentat berichten. Eine Genossin Landwirtin lebte in Cinciş allein. In einem kleinen, verfallenen Häuschen. Hatte ein kleines Fläckchen Feld, das sie noch selbst bearbeiten konnte und eine Kuh. Die war ihr Alles. Eines Tages entging die Kuh der Aufsicht der Frau, kam in eine nahen Klee-

parzelle und fraß sich voll. Später wurde sie, auf einer Seite liegend, schrecklich aufgebläht, in Todesnot aufgefunden. Die Besitzerin, die alte Frau, weinte und schrie, sich dabei die Haare rupfend, wie von Sinnen. Einige Nachbarn kamen herbei, konnten aber keine Hilfe gewähren. Da kam unerwartet die Rettung. Unsere neue, junge Tierzüchterin Mărioara erfuhr vom Geschehnis, lief herbei, krämpelte sich die Ärmel hoch, hob den Schwanz der Kuh, griff darunter und steckte die Hand bis zum Ellbogen dort hinein". Ich bebte vor Lachen, andere kicherten, das Gesicht hinter den Handflächen versteckend oder sich hinter den Vordermann bückend. Unsere Kandidatin blieb, mit ihrem bis zu den Ohren erröteten Gesicht, wie gelähmt, erstarrt. Der Sekretär weiter: „Und der Bauch der Kuh, wurde sachte schlaff, schwoll endlich ganz ab, wurde normal. Ja, die Kuh konnte sich bald aufrichten. Sie wurde gerettet. Mărioara, unsere junge Genossin, die Tierzüchterin, gab ihr das beinahe entschwundene Leben zurück. Der armen alten Frau die Kuh und mit der Kuh ihren versicherten Lebensunterhalt... man könnte sagen, das tägliche Brot. Folglich, für diese wahre Heldentat, schlage ich die Genossin Mărioara Georgescu für unseren Raionvorstand vor". Kurz danach war unsere Mărioara Georgescu ein frischgebackenes Vorstandsmitglied.

Übung macht den Meister. Geraume Zeit danach war für die Tierpflegerin das Schwänzeheben, Daruntergreifen und gezieltes Abschwellen, auch im Falle wilder Bullen, reine Routine. Bei weitem kein Beweis von Heldenmut. Öfters aber von Wagemut.

Kalan, den 30. Oktober 2009



Aktuell • Aktuell
Was war 2009 ?



IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





Post für uns

Mehadia, am 20. Dezember 2009

Sehr geehrter Herr Ţigla!

Meinen schönsten Dank für Ihr stetes Entgegenkommen, um mir im Laufe des verflossenen Jahres die Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe" zukommen zu lassen, welche mit ihrem wissenswerten und interessanten Inhalt über das Banater Bergland und die Zusammenarbeit und das Treffen mit Gästen im Ausland und hier unser Wissen über unsere liebe Heimat erweitert und mir immer eine besondere Freude bereitet hat.

Empfangen Sie meinen besonderen Dank auch für den schönen Kalender für das kommende Jahr!

Für das kommende Jahr 2010 wünsche ich Ihnen samt Familie ein gesegnetes Jahr, mit bester Gesundheit und nur Gutes.

Ihnen und allen Ihren Mittarbeitern, viel Erfolg und Schaffensfreude, wie auch Kraft für weiterhin.

Mit bestem Dank und vielen Grüßen, Ihre

Irma Hirschman
Mehadia

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Post für uns

Lieber Herr Ţigla,

danke für die Einladung, wir arbeiten an den Zeichnungen für „Kinder malen ihre Heimat".

Glückwunsch für die Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe"! Es ist auch für uns eine Freude und Genugtuung zu sehen, wie viel Sie geleistet haben und ich bewundere immer die Vielfalt Ihrer Veröffentlichungen. Viel Erfolg weiterhin und die Kraft, das alles weiterzuführen!

Herzliche Grüße,

Dietlinde Huhn
Vorsitzende, Demokratisches Forum der Deutschen in Großsanktnikolaus

* * *

Ploiescht, 30. November 2009

Sehr geehrter Herr Ţigla!

Tausend Dank für Ihr Novemberheft des „Echos der Vortragsreihe". Ich finde es ganz außergewöhnlich inhaltsreich. Zu allererst will ich aber, wenn auch etwas verspätet, zum 22. Geburtstag des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" gratulieren. Hierdurch wurde der Grundstein für das folgende Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen gelegt, und hiermit auch das erscheinen der Monatszeitschrift „Echo der Vortragsreihe" möglich gemacht. „Echo der Vortragsreihe" macht alle Ihre rege, unermüdliche Tätigkeit im Rahmen des Forums der Öffentlichkeit bekannt.

Interessant waren dieses Mal die Beschreibungen der Schriftstellerin Herta Müller und des erworbenen Literaturnobelpreises für das Jahr 2009. Es ist für uns alle eine Genugtuung, dass aus unserem kleinen Kreis so erwähnenswerte Persönlichkeiten ihren Weg in die Öffentlichkeit gemacht haben. Mögen sich auch weiterhin werte Menschen bekannt machen. Es ist nur bedauerlich, dass wir keine Möglichkeit haben, Herta Müllers Werke lesen zu können.





IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Sehr lesenswert fand ich auch die Artikel: „Parole“, „Andreas Hofer“, das Gespräch mit Pompilia Stoian, „Unser Friedrich Schiller“, „Erinnerungen von einst“. Der Auszug aus der Wiener Zeitung „Besuch bei den letzten Seelen“ beschreibt die heutige Tatsache unserer ehemahligen Siedlungen, wahr, aber leider sehr traurig. Erfreulich war der Artikel von Herrn Erwin Josef Ţigla „Ein Festumzug in bleibender Erinnerung“; hiermit wurde die Geschichte des Ursprungs der Deutschen des Banater Berglands bekannt gemacht.

Möge nun das gestartete Projekt „Tirol in den Alpen - Tirol im Banater Bergland“, wodurch die Ereignisse der Jahre 2009 - 2010 gefeiert werden, auch weiterhin den Lesern bekannt gemacht werden.

Von unserer Tätigkeit hier in Ploiescht kann ich nur sagen, dass nach monatelangem Stillstand für den 5. Dezember eine Zusammenkunft angesagt ist. Ich hoffe, dass es der Beginn einer regeren Tätigkeit sein wird.

Ihnen, geehrter Herr Ţigla, sowie Ihrem Team, wünsche ich immer nur das Allerbeste und viel Kraft bei all Ihren Arbeiten, zur Freude aller Ihrer Mitglieder. Mit den besten Grüßen, Ihre

Dora Dumitru

* * *

Ploiescht, am 15. Dezember 2009

Sehr geehrter Herr Ţigla!

Ich bin wieder in der glücklichen Lage, Ihnen vielmals für Ihr wieder so inhaltsreiches Dezemberheft der „Echo der Vortragsreihe“ zu danken.

Ganz von Anfang an gibt es viel Interessantes zu lesen. „Chronik der Freiheit“ hat uns die erlebten Ereignisse der schicksalshaften Tage wieder lebhaft in Erinnerung gebracht. Diese Ereignisse dürfen nicht in Vergessenheit geraten und die junge Generation muss Kenntnis davon haben.

Schön sind die Beschreibungen der jeweiligen Kirchweihfeste. Es ist schön, dass der Brauch bei Ihnen so rege gepflegt wird.

Aufschlussreich ist auch der Artikel von Prof. Dr. Hans Klein „Mehr Platz und mehr Chansen für Volksgruppen im zusammenwachsenden Europa“. Mit dem Eintritt unseres Landes in die EU ergeben sich neue Aussichten, welche uns allen geboten werden. Wie jeder sie beurteilt, bleibt jedem nach seinen Auffassungsmöglichkeiten freigestellt.

Die Philatelistische Ausstellung „Etnic `09“ war gewiss sehr sehenswert und ich nehme an, dass sie einen großen Interessenkreis hatte.

Es ist bedauerlich, dass die Serie „Famose Tiroler“ zu Ende ist. Uns war hierdurch ein Einblick in die dortigen Gegebenheiten und Erwarungen gegeben. „Bescheiden und ausdrucksstark“ zeigt uns immer wieder, dass wertvolle Menschen ein ruhiges und besinnliches Leben führen und ihr können der Öffentlichkeit durch ihre Taten bekannt machen.

„Meine Rumänienfahrt 1939“ von P. Ildefons Betschart OSB, ist äusserst lesenswert, beschreibt sie doch die vielen Wege bis zur Ankunft in Rumänien und die dort erlebten Ereignisse. Schön, dass es noch eine Fortsetzung gibt.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Wir hier in Ploiescht hatten am 5. Dezember das angesagte Treffen. Es waren etwa 40 Personen anwesend. Als Ehrengäste waren ein Vertreter der Bundesregierung und die Stellvertreterin unseres Altreichforums - Bukarest, Frau Carmen Cobliş anwesend. Nach einem herzlichen Wilkommengruß unserer Forumsleiterin, Frau Nadia Niculescu, wurde uns ein kleines Menü angeboten. Es sang noch ein Kinderchor und es war im Allgemeinen ein gemütliches Beisammensein.

Ihnen, geehrter Herr Ţigla und Ihren werten Mitarbeitern wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein ganz erfolgreiches Neues Jahr!

Mit den besten Grüßen, Ihre

Dora Dumitru

Meine Rumänienfahrt, 1939

Mit Reminiszenzen von 1935 und 1936 vermischt (Fragmente erschienen in Einsiedeln, 1940)

von **P. Ildefons Betschart OSB**

Diese veröffentlichte Reisebeschreibung wurde uns freundlicherweise von Daniel Banner, Bukarest, zur Verfügung gestellt. Sie ist leicht redaktionell bearbeitet. Abgeschrieben wurde sie durch Ingeborg Nemeşagu.

II. Teil

Nach Bukarest! Am Morgen des 12. August, es war ein Samstag, bestieg ich beizeiten den Zug, um in zwei Stunden Bukarest zu erreichen. Eine interessante Fahrt! Besonders interessierten mich die Weingüter des Erzbistums bei Leurdeni, wo Erzbischof Netzhammer auf einer Anhöhe ein großes, weithin sichtbares Kreuz errichten ließ.

Bukarest war mir bereits ein bisschen bekannt von meiner ersten Rumänienfahrt 1935 her. Die Hauptstadt von Großrumänien dürfte heute nahezu 800.000 Einwohner haben und ist eine Stadt, die sich in den letzten Jahren außerordentlich verändert hat. Seit dem Kriege durchaus französisch orientiert, bemühte sich Bukarest, das „Paris des Ostens“ zu werden und in mehr als in einem Punkt sind tatsächlich Vergleichsmöglichkeiten vorhanden. Wer auf dem Bulevardul Brătianu steht, könnte sich ohne weiteres nach Paris versetzt fühlen: herrlich breite Straße, voll glänzender Automobile, zu beiden Seiten von Hochhäusern eingesäumt, die stolz auf die Kirchen herunterschauen. Was Ausdehnung anbetrifft, nimmt Bukarest keinen kleinern Raum ein als Paris, die Vier-Millionenstadt, aber Bukarest ist weniger dicht besiedelt, da immerhin viele Häuser bloß einstöckig oder gar bloß Parterrehäuser sind. [...]

Die Ursprünge von Bukarest sind in Dunkel gehüllt. Es ist wohl für Bukarest die allgemeine, weil angenehmste Erklärung, dass ein paar Bauerngehöfte um den Dâmboviţa-Bach lagen, und ein Schafhirt, namens Bucur, ihr den Namen gegeben habe. Die Legende weiß dieses einfache Datum noch weiter auszuschmücken. [...]

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Sei dem wie dem wolle, Bukarest ist eine Stadt mit außerordentlichem Antlitz. Eine große Anzahl zierlicher Klöster und Kirchen und Kapellen mit glaubensfrohen Ikonen, Schnitzereien und Wandgemälden geben ihm neben dem schrillen Jazz des modernen Verkehrs, dem Geschrei der Straßenhändler und Zeitungsjungen und dem Surren der Autos packende Gegensätze. Trotz aller Neubauten kann der religiöse Charakter nicht weggewischt werden, überall sieht man zwischen den modernsten Hochbauten wieder die Kuppel einer altehrwürdigen Bojarenstiftung, denn diese kriegerischen Helden, denen wir Abendländer mehr zu verdanken haben als wir oft denken, haben zwischen Türkenschlacht und Türkenschlacht auch an ihre Seele und an den Herrgott gedacht. Deshalb sind die vielen kirchen Bukarests meistens klein, da sie Privatkapellen irgend eines Fürsten waren, aber alle haben Rasse und Stil, was von den katholischen leider weniger zu sagen ist. Freilich was Bilder, moderne Drucke etc. anbetrifft, hängt dieser religiöse Schund in Kirchen aller Konfessionen. Ich sah diesbezüglich die herrlichsten Musterkollektionen. Aber Architektur haben diese Bojarenkirchen, der Brâncoveanustil hat Kraft und Harmonie, etwas von unserer Romantik steht in ihm. Neuere Bauten sind zum Teil dann auch geistlos.

Die Wohnhäuser der Stadt sind in allen Stilarten vorhanden, sehr gute alte rumänische Häuser neben Zigeunerchans, moderne Zinskasernen neben individuellen, persönlichen Charakter zeigenden Häuschen und Paläste. Es lassen sich die Entwicklungsstufen der Stadt leicht aus deren Gesamtbild herauslesen.

Der Nordbahnhof ist groß und praktisch, dafür leider zu wenig sauber, obwohl man sicher große Anstrengungen macht, ihn vom Grade eines Massenquartiers für auf den Fliesen übernachtende Gästlinge auf den eines städtischen Bahnhofes hinaufzuheben.

Ich fahre sogleich in die Strada Pitar Moş zu den Englischen Fräuleins, wo ich durch die Güte des Hochwst. Herrn Erzbischofs Netzhammer bereits angemeldet bin und erwartet werde. Die ehrw. Mater Cölestine Schmidt, seit Jahren die außerordentliche tüchtige Provinzoberin, empfängt mich mit ausgesuchter Höflichkeit, und die Sr. Bennarda mit herzlicher Freundlichkeit. Sie bedient nämlich die Herren Geistlichen und wir kennen uns gut vom letzten Besuche her. Sr. Gertrudis, eine treue Einsiedlerin von früher her, ist leider in Tömösch. Man hat mich mit Sehnsucht erwartet, weil man schon glaubte, man würde bloß eine hl. Messe am Sonntag haben.

P. Nikolaus Pieger, der deutsche Geistliche an der Bukarester Kathedrale, ist für die Ferien ein paar Tage hier gewesen, wünscht aber dringend in Ferien zu gehen und deshalb über mein Erscheinen ebenfalls hoch erfreut.

Das Haus der Englischen ist für Bukarest geradezu ein Begriff. Da brauchts nicht lange Titel und Namen für das Institut, was „Pitar Moş“ ist, weiß sozusagen jedes Kind. Etwa 800 Schülerinnen werden ausgebildet, davon ist bloß ein kleiner Teil Katholiken. Orthodoxe und Juden sogar setzen sich eine Ehre drein, ihre Töchter den Schwestern anzuvertrauen. Ein riesiger Häuserkomplex gehört den Schwestern, der dieses Jahr noch um das anstoßende Haus eines Ministers (Maiorescu oder) Mironescu vermehrt wurde. Seit meinem letzten Besuche 1935 ist wieder Tüchtiges geleistet worden. Die Kirche ist sehr heimelig, nicht sehr groß, aber äußerst praktisch, bis zum letzten Winkel ausgenützt.

Exzellenz Netzhammer und P. Lucius sel. sind hier in denkbar bestem Andenken. Einige Schwestern schreiben Exzellenz noch regelmäßig und halten ihn über alle wichtigen Ereignisse auf dem Laufenden in rührender Anhänglichkeit. Wie musste ich überall von ihm erzählen, und wieviele schöne und dankbare Erinnerungen hatten die Schwestern von beiden Einsiedler-Herren bewahrt. Noch lebt die uralte „kleine Sekretärin", die so nett zu erzählen weiß aus jenen schönen Zeiten. Da und dort taucht eine Mater auf und weiß irgend ein Anekdötchen oder sonst irgend etwas zu berichten oder zu fragen. Den „guten P. Lucius", wie sie ihn zu nennen pflegen, haben sie in ihr Mortuarium aufgenommen und er wird jedes Jahr an seinem Todestag bei ihnen verlesen und empfängt somit den Dank treuen Gebetes. Er hat ihnen aber auch viel Gutes getan als außerordentlicher Beichtvater und als wertvolle Aushilfe. Es sei sogar auch vorgekommen, dass der Hochwst. Herr Erzbischof selber ihnen ausgeholfen habe. Und erst die Fronleichnamsprozession im Institutsgarten! Wie oft höre ich: wenn wir nur noch einmal den Herrn Erzbischof bei uns sehen könnten!

Auf meinem Zimmer, mit prächtigem Ausblick auf den Garten, fand ich bereits liebe Grüße aus der Heimat vor, die mich riesig freuten und meine Gedanken wanderten für ein Stündlein zurück in die Heimat, hoch ins grüne Schweizertal, mit seiner heiligen Kapelle, zu lieben Menschen, die an mich gedacht hatten. Unter den Briefen war auch einer von Kardinal Faulhaber, in dem er mir in liebenswürdiger Weise die Erlaubnis gab, die Übersetzung seines Kreuzweges von Jakob Balde zu veröffentlichen. Ich hatte ihn darum gebeten und er schrieb persönlich, und in sehr netter Weise gedachte er Einsiedelns und seines Abtes. Die markanten Schriftzüge des echt deutschen Bischofs wandern in meine Autographensammlung und werden nicht deren geringsten Schmuck bilden.

Mein erster Gang gilt der römisch-katholischen Kathedrale, zum hl. Joseph. Ein schöner Bau an der Straße Berthlot. Eine Basilika aus roten Steinen, würdig und ernst, meines Wissens aus den 70er oder 80er Jahren des letzten Jahrhunderts. Es waren noch die würdigen Missionäre dieser Gegend, die Passionisten, die sie erbauten. Leider kommt sie nicht mehr so recht zur Geltung. Man kann sie von keiner Seite her recht fotografieren, da überall Häuserblöcke die Sicht verunmöglichen. Nur die Fassade ist auf kurze Distanz sichtbar. Hoch auf dem Giebel grüßt ein Kreuz. Früher waren es zwei Engel dazu, die aber bei einem Sturm, wenigstens der eine, herunter fiel und dabei noch eine Frau schwer verletzte. Ich grüße den Heiland, und fange nachher ein bisschen zu träumen an: Ich sehe den Herrn Erzbischof Netzhammer, frisch von Pius X. ernannt, durch das Portal einziehen und von seiner Kathedra Besitz nehmen. Ich sehe hinter seinem Thron die bescheidene Gestalt des bärtigen P. Lucius, ich sehe und höre Exz. Netzhammer pontifizieren, ich erblicke die feine Gestalt des Einsiedlerabtes Dr. Thomas Bossart, der hier eine seiner glänzende Predigten gehalten hat, Festlichkeit reiht sich an Festlichkeit, denke an die Königsempfänge, wo Exz. Netzhammer seinen König im vollen Ornat an der Kirchentüre empfing und in den Chor der Kirche geleitete. Wie vieles wird lebendig aus alten Zeiten!

Jetzt liegt viel Staub auf allen Bänken der weiten Kathedrale, und hartes Gehämmer klingt hallend durch die Räu-

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

me. Man erstellt eine neue Kirchenheizung, wozu im Seitenschiff ein tiefer Graben ausgehoben werden muss. Trotzdem sind immer Leute da, freilich mehr bei der großen Schalttafel des hl. Antonius als beim Tabernakel.

Da kommt auch ein altehrwürdiger Priester, die hochragende Gestalt steht auf altersschwachen Füßen, in die Kathedrale und macht eine kurze Adoration. Wie er hinausgeht folge ich ihm, es ist P. Felix Wierzinski SJ, der gerade morgen seinen 80. Geburtstag feiert. Ich gratuliere dem wackern Kämpfer Gottes freudig und begleite ihn ins S. Josephhaus der Englischen Fräuleins, wo er als eifriger Spiritual wirkt, immer noch gelegentlich Exerzitien erteilt, kurz, in ungebrochener geistiger Rüstigkeit seiner Arbeit nachgeht. Vor dem Hause verabschiede ich mich, ich werde ein anderes Mal wiederkommen, wie ich versprechen musste. Noch erwischte ich schnell ein hübsches Foto von ihm, wie er unter der Türe seines Hauses steht. Dann mache ich noch ein Spaziergänglein zur heutigen Apostolischen Nuntiatur. Der herrliche Palast an der Strada Aeskulap, heute Lueger, diente an die zwanzig Jahre unserem Herrn Erzbischof und P. Lucius als Wohnung. Und von da schlenderte ich in den Park Cişmigiu, der mit seinen Blumenbeeten und lachenden Wasserkünsten einem immer wieder erfreut und ein bisschen Erholung bietet. Überhaupt Parkanlagen zu schaffen, das verstehen die Rumänen. Der Park Karols I. ist geradezu ein Wunder der Gartenbaukunst. Alles ist hier beisammen: Natur, Kunst, Architektur, Museum, eine permanente Schau ins abwechslungsreiche Großrumänien. Im Cişmigiu ist vor allem die Natur nicht verschandelt, sondern herrlich ausgenützt, um wirklich einen Lustgarten zu schaffen. Dann gehts gemütlich „heim“, nach Pitar Moş.

Sonntag, den 13. August. Ein rotgoldenstrahlender Sonn- und Sonnentag. Ich zelebriere und predige im Institut bei dicht besetzter Kirche. Obwohl Ferien sind, kommen nämlich aus der ganzen Stadt Leute, die hier gerne eine deutsche Predigt hören wollen, und - dazu noch eine reichlich späte hl. Messe haben möchten.

Mit einer deutschen Reisegesellschaft, welche nach Konstantinopel fährt, ist ein HH. Karl Schuhmacher, Religionslehrer in Eschweiler bei Aachen, eingetroffen und hat bei uns die hl. Messe gefeiert. Er und P. Pieger und ich machen beim Mittagessen eine Autofahrt durch und um Bukarest aus und sogleich brechen wir auf. P. Pieger führt uns mit seinem Wagen. Wir besuchen zuerst die Kathedrale S. Joseph, und das ihr eng angebaute erzbischöfliche Palais, das zugleich Seminar und Pfarrhaus ist, freilich eine fast unmögliche Zusammenstoppelung. Der Grund, worauf das massige, etwas klotzige Gebäude steht, zu dem Papst Pius XI. reichlich beigesteuert hat, wurde unter Erzbischof Netzhammer von Chanoin Baud mit Geld gekauft, welches die Regierung dem Erzbischof von Hornstein vorenthalten hatte. Früher stand nur zur Chorhäupten der Kathedrale das heutige kleine Seminar und ganz rechts draußen das Pfarrhaus, so dass die Breitseite der Kathedrale offen dalag. Das Gebäude wirkt jetzt umso erdrückender, da es auch als Glockenturm zu dienen hat. Erzbischof Netzhammer wollte vor dem Weltkrieg den Glockenturm bauen, Plan und Berechnung waren bereits fertig, aber nachher mangelten die Finanzen und jetzt griff man zu dieser Lösung, die aber nicht als befriedigend gelten kann.

Das alte Seminargebäude, rechts am Chor der Kathedrale, heute auch um ein Stockwerk erhöht, und als kleines Seminar dienend, war jene Wirkstätte, wo P. Raymund Netzhammer und P. Lucius Fetz 1900 - 1902, jener als Regens, dieser als Präfekt gearbeitet hatten. Erzbischof Netzhammer verlegte dann das Seminar in das zu groß geratene erzbischöfliche Palais, das heute als Nuntiatur dient, und im alten Seminar brachte er die Kathedralschule St. Joseph unter, die er den Schulbrüdern anvertraut ließ.

Von da fuhren wir zum Konvikt St. Andreas, wo die heutige Schule der Schulbrüder untergebracht ist. Erzbischof Netzhammer hatte hier den Platz und die Lokalitäten gebaut. Cisar war hier lange Jahre Schuldirektor. Jetzt hat der Erzbischof die Schule den Schulbrüdern gegen eine jährliche Pauschalsumme überlassen, wobei die Brüder kein schlechtes Geschäft zu machen scheinen. Besonders bei ihrer „Schläue".

In der Nähe liegt gleich das katholische Vereinshaus „Tomis". Hier war die erste Residenz der Bischöfe in Bukarest, bis Erzbischof Hornstein an der Strada Aeskulap den großen Palais baute. Freilich Erzbischof Netzhammer, der dieses Haus besonders liebte, hat weitgehende Umbauten vorgenommen und einiges neu dazu gebaut. Im Innenhof steht am Giebel droben sein Wappen. Heute macht das Haus keinen guten Eindruck. Die Vereinslokalitäten im Vordergrunde schauen arg verlottert aus, Massenquartier für Handwerksburschen etc., im Hof und Hinterhaus steht ein Kino, wie Pieger mir sagte, ein jüdisches. Der Erzbischof hat es in Miete gegeben. Man hat den Eindruck, dass hier vieles, wenn nicht alles um Geld gegeben wird.

Am Schulhaus Călăraşilor fahren wir vorbei ohne einzutreten.

Im raschen Tempo gehts jetzt hinaus durch den Bulevardul Take Protopopescu, wo wir schnell die Notre Dame de Sion-Kirche besuchen. Groß und etwas kalt wirkt diese Kirche, die ganz vorn, anstelle des Hochaltarbildes, die Lourdesmuttergottes auf himmelblauem Hintergrund zeigt. Rasch verlassen wir das Haus wieder, das ich später wieder besuchen will, um den ehrwürdigen Schwestern Grüße von Exz. Netzhammer zu überbringen.

Wir verlassen die Stadt, um zum großen orthodoxen Kloster Cernica zu gelangen. Es liegt recht interessant an den Ufern des Colentina-Sees und besitzt drei bedeutende Kirchen, von denen eine als Begräbnisstätte der orthodoxen Metropoliten dient. Die Mönche sehen hier nicht so verlaust aus wie an anderen Orten, in kleinern und abgelegenen Klöstern. Prächtige, großgewachsene Gestalten mit wallenden, gepflegten Bärten tragen hier stolz ihre Kopfbedeckung mit wallendem Schleier und reich geschnitzten Stöcken in der Hand. Fein geschnittene Gesichter darunter, auch ehrwürdige Greise, die einem Ehrfurcht aufzwingen. Viel Ausflüglervolk aus der Großstadt hat sich eingefunden und macht sich in den paar modernen Fetzen mit den nichtssagenden Duodezgesichtern als merkwürdiger kontrast recht drastisch neben der hieratischen Strenge der Mönchsgestalten. Ein Mönch hört Beichte, freilich ohne dass sich beide hie zu etwa in einem dunklen Beichstuhl verbergen. Ein vornehmes Dämchen kniet einfach auf die Steinfliesen nieder, der Priester legt die Stola auf ihre Schultern, und ohne sich im geringsten um die Umstehenden zu bekümmern, legt sie ihr Sündenbekentnis ab und der Priester,

nachdem er ernst mit ihr gesprochen, sogar unter Erhebung des Drohfingers, spricht sie los von ihren Sünden. Ich muss sagen, diese Schlichtheit und Einfachheit hat mich sehr, sehr ergriffen. Was machen doch wir da für Geschichten! Wie leiden wir unter unseren Kompliziertheiten! Von hier aus besuchen wir auch das hoch interessante Frauenkloster Pasărea, das 1813 erst gegründet wurde, also nicht viel Historisches bietet, aber doch zu einer sehenswerten Klosteranlage sich entwickelt hat. Der Klosterhof mit den sehr unterschiedlich gebauten Nonnenhäuschen ist sehr weit und geräumig. In seiner Mitte erhebt sich die hübsche Kirche. Wir besuchen eine Schwester in ihrem Häuschen. Sie ist wie eine Bauernmagd gekleidet, da sie eben gerade an der Arbeit ist. Sie hat zudem noch eine ältere Nonne „auf Besuch" bei sich, die in der feierlichen Nonnentracht erscheint. Sie bewirten uns höflich mit dem sog. „Dultschatz", eine eingemachte Frucht mit Wasser, was sehr erfrischend ist. Das gehört typisch zur rumänischen Gastfreundschaft. Zum ersten Male erhielt ich dieses Getränk im Nonnenkloster Ţigănesti, das ich vor vier Jahren besuchte.

Als ich die Nonnen bat, ob ich sie fotografieren dürfte, waren sie sogleich dazu bereit, nur musste die eine sich zuerst in die geistliche Kleidung stürzen. Bald erschien sie feierlich zurechtgemacht. Während sie aber vorher den Eindruck eines gesunden jungen Mädchens machte, kam sie mir jetzt wie eine alte, verhutzelte Witwe vor. Diese Nonnen sind in der Tat oft auch Witwen, die sich nach dem Tode ihres Mannes in eine Klosterzelle zurückziehen und natürlich auch ihr vermögen dem Kloster irgendwie zukommen lassen, sofern sie es im Kloster nicht selber brauchen. Denn es scheint, dass hier eine andere Armutsauffassung herrscht, wenigstens teilweise. So war es mir schon in Ţigăneşti aufgefallen, dass einzelne „reichere" Nonnen mit einer Kutsche aus den Ferien heimkamen, während offenbar ärmere zu Fuß einherschritten. Eine Nonne zeigte mir übrigens damals in ihrer Zelle ein großes Porträt ihres „Mannes sel.", sowie die Fotos ihrer Kinder. Das hindert freilich nicht, dass diese Nonnen oft in sehr ernster und würdiger Weise ihrem späten Berufe obliegen und treue und brave Beterinnen sind.

Der Priester ist schon in der Kirche, um den Schwestern die Nachmittagsliturgie zu halten. Eine Schwester hat ein langes Brett zur Hand und schlägt mit einem Hammer drauf. Mit dieser primitiven Ruf-Vorrichtung schreitet sie den ganzen Klosterhof ab, um die Nonnen zur Vesper zu rufen. Und bald gehen die Türchen der kleine Häuser, die oft mit einem Gärtchen geziert sind, auf und eine Nonne kommt ernst und gesammelt zur Vesper in die Kirche. Die Klopfschwester wartet noch vor der Kirchentüre, schlägt zum Schluss ein paarmal nachhaltig auf das Brett, geht dann in die Kirche, und die Vesper beginnt. Ein eigenartig würdiger, doch ernster Gesang schwebt mit den verschwenderisch geopferten Weihrauchwolken durch den geheimnisvollen dunklen Raum mit seinen heiligen Ikonen.

Vor der Kirche befindet sich noch eine weitere Ruf-Vorrichtung, indem an zwei Eisenkettchen ein schweres, breites Eisenstück befestigt ist, auf das mit einem Eisenhammer geschlagen wird.

Doch wir müssen weiter. Ein alter Betrunkener ruft noch nach, dass er früher auch Mönch gewesen sei. Jetzt bettelt er verlumpt und besoffen im Lande herum. Armer Kerl!

Wir wagen noch eine kurze Stadtrundfahrt, da HH. Schuhmacher bereits heute Abend Bukarest wieder verlässt, muss möglichst viel Zeit gewonnen werden. Wir fahren zuerst auf den großen Stadtfriedhof. Die Katholiken haben ein eigenes, abgeschlossenes Areal für sich. Beim Eingang grüßt im Hintergrund die gotisierende Friedhofskapelle. Der Friedhof wurde unter Erzbischof Netzhammer um das Doppelte vergrößert; sein Plan, im Hintergrunde Arkaden mit Gruftgräben nach italienischer Art anzulegen, drang leider nicht durch. Ich glaube, der Friedhof hätte dadurch sehr gewonnen. Wir besuchten nach kurzem Rundgang die Gräber der Geistlichkeit, wo so manch treuer Mitarbeiter Sr. Exzellenz des Erzbischofs Netzhammer ruht, aber auch die Gräber der ehrw. Schwestern, der Englischen Fräuleins und der Dames de Sion, die kaum weniger zu den Mitarbeitern der katholischen Bischöfe von Bukarest gerechnet werden können. Ich glaube hier ganz besonders in der Intention von Erzbischof Netzhammer gehandelt zu haben, als ich in dankbarer Gesinnung diesen tapfern Streiterinnen Gottes, die das Erzbistum in ihrer Art mit aufbauen halfen, ein Paar Weihwassertropfen auf die Erde träufelte, die ihre Leiber deckt. Sprach er doch so oft, auch P. Lucius, mit größter Hochachtung von diesen tapfern Menschen, etwa von Mater Candida Stein, auf deren Grab die bedeutungsvolle Inschrift steht:

„Leidgeprüft war ihr Leben,
reich gesegnet ihr Wirken,
ewige Belohnung wartet
ihrer im Lande der Vergeltung."

Eine sehr nette, lateinische Inschrift ziert das Grab der ehrw. Mater Maria Barbara Würdinger. Sie lautet:

„Hic in pace
apud filias dilectas
quiescit
Maria Barbara Würdinger
anima candida
tribulatione purgata
fide iluminata
zelo inflammata
chariatate glorificata
filia nobilis
mulier ingeniosa
praeposita prudens
mater clemens
religiosa fidelis
nata Ratisbonae 1825
Deo vobis addicta 1845
Romaniam ingressa 1852
Institutum Sanctae Mariae
cui praeposita 1862
optime guvernavit
per Romaniam propagavit
obiit
die 29. Aprilis 1892
filiae gratitudine motae
matre suae dulcissimae
monumentum posuerunt
Mater vivas in Deo."

Welch schönes Zeugnis tapferster Arbeit, aber auch treuerster Kindesliebe.

Vom Friedhof fahren wir schnell auf die Metropolie. Die herrliche Kirche ist ein Juwel. Welch grazile Architektur, welch fein abgestimmte Malerei! Man vergleiche damit etwa den protzig prunkenden und unfeinen Koloss, den die Rumänen jetzt in Temesvar als Kathedrale errichtet haben, oder zu errichten im Begriffe sind.

Der seltsame Palast des Metropoliten liegt direkt vis-á-vis von der Kathedrale. Rechts erhebt sich das Parlamentsgebäude, links ist in einem eisernen Glockenstuhl die berühmte große Glocke von Bukarest. Hier pulst so etwas wie das Herz der Stadt, herausgehoben aus dem wilden

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Gestürm und doch mitten drin. Die Kirche selbst ist nicht sehr alt, sie wurde begonnen unter Fürst Constantin Şerban, fertig gestellt aber erst unter seinem Nachfolger im Jahre 1658. An Schätzen birgt sie vor allem in einem silbernen Sarg die Reliquien des hl. Demetrius, des Stadtpatrons von Bukarest, Filipov hat ihn hergestellt. Der unerhört wertvolle ehemalige Reliquienschatz der Kirche ging während der vielen Kriege der letzten anderthalb Jahrhunderte fast vollständig verloren. Da P. Pieger mit einem Neffen des Patriarchen gut bekannt ist, hoffen wir durch seine Vermittlung den Palast betreten zu können, leider war aber der wertvolle Neffe im Moment nicht zu finden. Und so verlassen wir den Hügel, von dem der Volksmund sagt, dass „Gott, der Patriarch und die Nation auf ihm throne".

Jetzt fahren wir noch auf den Cotroceni-Hügel hinaus. Hier hat P. Pieger nach vierjährigem Kampfe ein gewaltiges Bauterrain erworben, auf dem er ein Spital bauen will. Vorläufig sollen es 150 Betten werden, dann wird Raum für weitere 150 geschaffen werden. Nach den Plänen, die mir P. Pieger zeigte, und von denen er mir eine Kopie für Exzellenz Netzhammer mitgab, soll auch eine große Kirche entstehen. Diese möchte Pieger den Benediktienern anvertrauen, da er zugleich an ein liturgisches Zentrum in der großen Stadt denkt, um das sich nicht nur die liturgiefreundlichen Katholiken, sondern auch gebildete Orthodoxe etc. scharen würden, was am ehesten zu einer Annäherung der beiden Kirchen führen würde. Der Bauplatz ist einzig, das muss offen gesagt werden. Er wird in wenigen Jahren, wenn die Bauentwicklung der Stadt im gleichen Sinne vorwärts schreitet, zentraler und zugleich höher und freier gelegen sein als der Metropoliehügel mit dem Sitz des Patriarchen und des Parlamentes. Er gewährt einen einzigartigen Blick auf die Stadt mit ihrer Riesenausdehnung. Die Arbeiten haben bereits seit zwei Tagen begonnen. Hoffentlich spielt der Krieg keinen schlimmen Streich. Das Geld? Das kommt zumeist aus Deutschland. Will man mit Hilfe eines Spitals einen Fuß nach Rumänien setzen? Item Spitäler, und zwar gute und ordentliche können sie in Bukarest schon brauchen.

Der Gedanke mit den „Benediktinern in Bukarest" ist bezaubernd, aber hat seine großen Schwierigkeiten. Schon P. Raymund Netzhammer und P. Lucius Fetz hatten, als sie als Seminarprofessoren zum ersten Male nach Rumänien zogen, den Auftrag, sich nach einer eventuellen Möglichkeit zu einer Klostergründung umzusehen. Doch ein über zwanzigjähriger Aufenthalt ließ sie das Land als hierfür nicht günstig erkennen. Zudem sind jetzt bereits in der kleinen Erzdiözese mit den kaum 60 Geistlichkeiten verschiedene Ordensleute da und wie leicht gibt es Hausstreitigkeiten im Hause Gottes. Dass ein stramm liturgisch geführtes Benediktinerkloster mit womöglich wissenschaftlicher Tätigkeit, dann mit Exerzitien usw. sehr gut wirken könnte und wohl auch mehr die Sympathien der Orthodoxen erwerben könnte als die streitbaren und gefürchteten Jesuiten, glaube ich auch. Ich würde mir hierfür vom benediktinischen Geiste sehr viel versprechen und auch die Geistlichen unserer hl. Kirche selbst könnten nur von einem echten Kloster in gutem Sinne beeinflusst werden, das hat die Kirchengeschichte immer wieder gezeigt.

Doch was für Schwierigkeiten ein solches Werk durchzukämpfen hätte, zeigt die Unterredung, die P. Pieger mit dem

rumänischen Patriarch-Ministerpräsidenten Miron Cristea gehabt hat, von der er mir eine Skize für den Hochwst. Herrn Erzbischof Netzhammer mitgibt. Pieger erbat sich die Audienz wegen seinem Spital. Der Patriarch empfing ihn stehend und fast drohend: er meinte, sie, die Rumänen, seien nicht mehr die eigenen Herren im Lande, sondern die Fremden beherrschen alles. „Was wollen Sie überhaupt hier in Bukarest?"[...] Das zeigt jedenfalls die ganze Angst vor den Ungarn, da der Patriarch offenbar ungarisch und katholisch gleichsetzt. Trotz des ungünstigen Verlaufs der Unterredung hat der wackere Pieger seine Sache schließlich siegreich zu Ende gefochten.

Doch wir sind ja auf unserer Autofahrt. Wir durchschneiden von hier die Stadt und suchen die breite, herrliche Chaussee Kiseleff zu erreichen. Die Allee Kiseleff, im Volksmund kurz die „Chaussee" genannt, verdankt ihren Namen dem während der russischen Besetzung 1829 - 1835 mit diktatorischen Vollmachten ausgerüsteten, um die Verschönerung der Hauptstadt aber sehr verdienten General Paul Kiseleff. Schattige Baumalleen und gepflegte Parkanlagen, Gartenrestaurants mit Konzert säumen die fünfteilige Straße, deren mittlerer Teil eine doppelt geführte Autostraße ist. Zu Beginn der mehrere Kilometer langen Chaussee befindet sich ein interessantes Kriegerdenkmal und links das Naturhistorische Museum, das mir von Erzbischof Netzhammer besonders zur Besichtigung empfolen wurde. Halb in der Chaussee draußen steht der große Triumphbogen, der eine Nachbildung des Parieser Triumphbogens ist. Weiter hinaus: zum Băneasa-See, der festlich illuminiert ist; man könnte meinen, man wäre in Bukarest an der Donau. Hier draußen ist auch der Bahnhof des Königs und zu Beginn der Chaussee steht ein herrlicher Brunnen als eine Art Meta: das hat der König gut ausgedacht. Wenn er mit seinen Gästen im Bahnhof Mogoşoaia aussteigt und im Auto nach Bukarest hineinfährt, so kann er seinen Gästen die Stadt grad von der schönsten Seite her zeigen.

Das war ein reicher Tag! Voller Begeisterung danken Prof. Schuhmacher und ich dem HH. P. Pieger für seine Fahrt, seine Erklärungen usw. So viel und so schön alles beieinander kann man nicht mehr leicht haben.

Montag, den 14. August sollte eigentlich ein Ruhetag werden. Ich mache aber wenigstens die notwendigen Besuche, so will ich gleich die Sache mit der Polizei in Ordnung bringen. Zuerst marschiere ich auf die unmittelbar benachbarte Schweizerische Gesandschaft, wo man immer sehr höflich und zuvorkommend bedient wird. Dann heißt es auf die Siguranța, auf die Fremdenpolizei. Nach langem Warten komme ich endlich an die Reihe und kann dann am Abend nochmals vorbei kommen. Aber am Abend wurde die Warterei noch viel ärger. Um 5 Uhr sollten die Schalter geöffnet werden, allein die Herren und geschminkten Dämchen, die hier angestellt sind, kamen so gegen eine Viertelstunde zu spät, ließen sich dann noch an ihrem Bürotisch einen Kaffee servieren (nobler Staat!), dann durften wir unsere Schriften zeigen. Es waren viele Fremde aller Nationen und Farben da, wie es schien, ganz vornehme darunter, und man wurde langsam feiner oder weniger fein ungeduldig. Denn wohl besorgten die Angestellten ihre Aufgabe, allein die Unterschrift des Letztgewaltigen, der immer noch fehlte, ließ auf sich warten. Schließlich, etwa eine Viertelstunde nach 6 Uhr

erschien er, ein großgewachsener, dicklippiger Rumäne, der mit dem Personal echt despotenmäßig zu schimpfen, uns sich aber freundlich zu zeigen begann. Ich hatte insofern eine besondere Chance, weil alle meine Schriften ausgezeichnet in Ordnung waren, was nicht von allen Anwesenden galt. Deshalb gab man mir alles, d.h. zugleich auch auf den Tag meiner Abreise das Ausreisevisum, so dass ich also nicht mehr hierher zurückkehren muss. Gott sei Dank, hier war ich lang genug.

Dann besuchte ich noch eine ehrwürdige Priestergestalt Bukarests, den Hochwst. Herrn Prälaten, Ehrendomherrn, Dekan und Pfarrer Mantica, der seit 25 Jahren an der italienischen Kirche in Bukarest wirkt, ein ausgezeichneter Priester und Seelsorger und zugleich ein aufrichtiger Freund unseres Hochwst. Herrn Erzbischofs Netzhammer, den er sehr verehrt. Wir sprachen viel von ihm und jenen Zeiten der Diözese und Dekan Mantica, obwohl er sehr vorsichtig redete, machte keinen Hehl aus dem Unbehagen über die Lage des Bistums, wie sie sich jetzt präsentiert. Wir kamen auch auf die Union und das viel besprochene Buch des konvertierten Archimandriten Bonteanu zu sprechen. Kaum hatte ich gesagt, dieses Buch würde Exz. Netzhammer sicher auch sehr interessieren, als er es schon einpackte und mich bat, es ihm mitzubringen.

Der Himmelfahrtstag der lieben Gottesmutter war ein strahlend schönes Fest. P. Pieger ist wiederum in die Dobrudscha gefahren, ich halte Gottesdienst bei den Schwestern und dem zahlreich erschienenen Volk in Sta. Maria. Nach dem Gottesdienst begleiten mich zwei Matres in die hoch interessante unierte S. Basiliuskirche, die von Erzbischof Netzhammer gebaut wurde. Auf der Empore, durch dieselbe leider etwas verdeckt, hängt das Stifterbildnis, d.h. es ist al fresco wie die übrige Ausmalung. Die unglückliche weil absolut für rumänische Art stilwidrige Empore kam erst später hinein, wir wollen nicht hoffen, um das Stifterbildnis zu verdecken.

Kaum eingetreten, holt mich der Diakon aus dem Gedränge heraus und weist mir einen bevorzugten Platz hinter dem Ikonostas an, wo ich alle Zeremonien in nächster Nähe beobachten kann. Ich sah sie zwar schon öfters, aber die Symbolgewalt und natürlich das hl. Geheimnis selber schlägt einem jedesmal wieder in Bann. Obwohl ich auch jetzt noch den Eindruck habe, dass die abendländisch-römische Fassung weit praktischer und für die Katholizität der Kirche die geeignetere ist. Die lange orientalische Liturgie wird ja freilich auch nicht jeden Tag gefeiert, allein sie zeigt selbst für die liturgiebesetzten Tage wenig Abwechslung, sie hat fast etwas von hieratischer Starrheit angenommen, wenn ich so sagen darf. Die täglich wechselnden Gebete der römischen Liturgie, die Farben der hl. Gewänder, die Geschlossenheit des Kirchenjahres in seiner Vielgestallt sind doch Dinge, die man nicht missen möchte. Aber ergreifend ist die orientalische Liturgie. Besonders die hl. Wandlung, wo der Priester mit mächtiger Stimme die Wandlungsworte singt, - so dass sich alle überzeugen können, dass der Priester wirklich konsekriert - welche Erinnerung an die gewaltigen Kampfzeiten der Kirche -, das ergreift immer wieder in tiefster Seele.

Nach dem Gottesdienst hält der hagere, durchgeistigte Mönch eine längere Ansprache. Die Schwestern, die natürlich rumänisch verstanden, rühmten sie außerordentlich. Sie sagten, das sei ein stadtbekannter Geistesmann und Prediger. Leider

habe ich seinen Namen vergessen.

Vor der Kirche traf ich Herrn Prof. Hulitza, den ich schon von früher her kannte. Er ist jetzt Lehrer an diesem Gymnasium und zugleich so eine Art Mitredaktor am „Farul nou", der katholischen Zeitung. Er war einst im kleinen Seminar, unter Erzbischof Netzhammer, musste dann aber, soviel ich weiß, entlassen werden, da er kaum zum Priester taugte. Jetzt macht er sich nicht übel, hat aber wohl aus politischen Gründen von der römisch-katholischen Kirche zur orientalisch-unierten hinüber gewechselt. Er besitzt Familie. Wir unterhalten uns längere Zeit über die Presse, er schimpft wacker über das Erzbistum auch wegen der Pressefrage (wo wird hier nicht geschimpft?) und schickt Exz. Netzhammer beste Grüße. Sein Doktorat, an dem er schon mehrere Jahre arbeitet, ist immer noch nicht fertig.

In der Basiliuskirche selber hatte es mich sehr ergriffen, dass in jedem Gottesdienste auch der Stifter der Kirche gedacht wird, und ich freute mich für unsern lieben Erzbischof aus Einsiedeln, für den im fremden Land, das ihm undankbare Heimat geworden ist, doch noch irgendwo offiziell gebetet wird.

Am Nachmittag hatte ich Audienz beim Apostolischen Nuntius Msgr. Cassulo, der morgen nach Italien verreisen wird, um ein paar Wochen stiller Ferien zu pflegen. Er bewohnt jetzt bekanntlich das frühere erzbischöfliche Palais, in dem Exz. Netzhammer und P. Lucius an die 20 Jahre wohnten. Die ehrw. Schwester führt mich durch das glänzende Vestibul und dann in einen kleinen Salon zur Linken hinein. Bald erscheint der Nuntius, eine hohe, feste Gestalt. Er begrüßt mich freundlich, erkundigt sich nach diesem und jenem und ich konnte ihm mein Anliegen betreffend der Schwestern in Temeswar ausführlich vortragen. Dann frägt er mich verschiedentlich nach meinen Eindrücken in Rumänien, bei den Priestern und Schwestern. Ich war vor allem bei der Frage nach den Priestern sehr zurückhaltend, was Se. Exzellenz wohl bemerkte, denn er sagte sofort, ich dürfte es ihm ruhig sagen, er werde das für sich behalten, und zweimal wiederholte er: „Sehen Sie, lieber Pater, ich frage Sie coram Domino, coram Domino". Ich wagte dann, meinem wirklichen Eindruck entsprechend zu reden und sagte u.a., dass es nach meiner Auffassung ein gewisser materialistischer Zug nach irdischen Gütern sei, der mich befremde und dafür sei umso weniger Zug nach geistiger Bestätigung bemerkbar. Se. Exzellenz zeigte auf seine violette Kopfbedeckung und meinte: Dafür umso mehr Zug nach dem da. Eine sehr bezeichnende Geste! Alle wollen etwas werden. Doch ist daran der jetzige Erzbischof nicht wenig Schuld. Exz. Netzhammer war sehr vorsichtig im Auszeichnen seiner Priester. Jetzt ist von den 50 Geistlichen, die dem Bistum inkarniert sind, bald jeder etwas, da der Erzbischof Cisar nebst den Canonici noch Ehrendomherren, Dekane und erzbischöfliche geistliche Räte eingeführt hat. Dazu sind noch einige Monsignori da, weil man, wie man mir gesagt hatte, von Rom aus dies gewünscht habe. Wegen Geldmangel an der Kurie? Es hat eben alles seine zwei Seiten und aus einem heiligen Wettbewerb ist eben bald ein unheiliger möglich.

Nachher zeigt mir die ehrw. Sr. Clara das ganze Haus. Halt, noch etwas muss ich erzählen! Exzellenz zeigte mir selber den großen Saal nebenan, wo gerade an der Wand ein neu aus Roma angekommenes Bild stand, das hier aufgehängt werden soll. Es stellt ausgerechnet den Kardi-

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

nal Marmaggi dar, der als erster Nuntius von Bukarest praktisch unsern Herrn Erzbischof zuerst aus seinem erzbischöflichen Hause und dann schließlich durch seine Intrigen auch aus dem Lande vertrieben hat. Merkwürdig, dass ich als Einsiedlerpater diesen Wiedereinzug Marmaggis hier erleben muss.

Die Nuntien hatten hier nach dem Wegzug von Erzbischof Netzhammer italienische Schwestern, oder zuerst meine ich noch weltliche Diener. Aber das große und ehemals so schöne Haus geriet gänzlich in Unordnung, so dass Nuntius Cassulo sich veranlasst sah, bei den Englischen um Hilfe zu bitten. Jetzt sind drei Schwestern dort. Sr. Clara erzählt: Früher, unter Erzbischof Netzhammer, wenn sie einmal ins Palais gekommen sei, hätte alles geglänzt, aber es sei unglaublich, was sie hätten ausmisten und putzen müssen, bis alles wieder einigermaßen in Ordnung war, als sie den Haushalt hatte übernähmen müssen. Alles hier weckt Erinnerung an meine lieben Einsiedlermitbrüder. Am großen Glasfenster im Treppenhaus glänzt das Wappen von Erzbischof Netzhammer. Die Gartenmauern rechts und links, sowie das Waschhaus sind von ihm erbaut worden. Im Vestibul stehen die Statuen der beiden Apostelfürsten, die Payer und Wipplinger schufen. Die Räume des Nuntius sind in der Ausstattung sehr einfach. Am meisten fiel mir auf - der Nuntius war per Auto auf Spazierfahrt und der Sekretär in Ferien, so dass ich alle Zimmer besuchen konnte, selbst das Arbeitszimmer - es fiel mir auf, dass nirgends ein rechter Bücherschrank stand, nirgends ein Bürotisch mit Papieren etc. belegt. Der Schweizerknabe dachte sich (wohl wird es dumm sein): Entweder kann der Herr Nuntius seine Arbeit sehr gut verbergen, oder dann hat er nichts zu tun. Ich möchte aber nicht ungerecht sein. Der Herr Nuntius macht einen sehr guten, wenn auch keineswegs bedeutenden Eindruck. Er ist, wie er mir selber erzählte, weitgereist, in Amerika und Ägypten gewesen, studiert vor allem die Sprachen der Länder, in denen er war. Jetzt lernt er rumänisch und deutsch, das er ganz ordentlich radebrechte. Wirkliche Arbeit, glaub ich, hat er nicht sehr viel. Der Erzbischof Cisar stehe übrigens nicht gut mit ihm, es habe Differenzen gegeben, die natürlich nach außen unsichtbar sein sollen. Rache der Geschichte?

Die Hauskapelle erinnert wiederum an so vieles, das ich im Tagebuch Sr. Exz. Netzhammer gelesen habe: Königsbesuche, die im Salon ihren Abschluss fanden usw. Hier und im Garten mache ich ein paar Aufnahmen, die sicher Freude machen werden. Sehr schön ist auch der Spielsaal des Hauses, der in pompejanischem Stil ausgemacht ist, und einen fürstlichen Eindruck macht. Alles in allem ein schönes Haus, aber etwas leer, wie mir vorkommt. Wie kann man ein Zimmer ohne Bücher heimelig finden!

Am Mittwoch, den 16. besuchte ich auftragsgemäß die Dames de Sion am Bulev. Tacke Protopopescu. Ich soll in diesem großen Hause, das wir schon am Sonntag kurz besucht hatten, Grüße und Segenswünsche von Erzbischof Netzhammer ausrichten und verlangte sofort die ehrw. Mere Ottilie, die eine treue Korrespondentin von Exz. Netzhammer ist. Wie sich die kleine alte Frau freute! Sie war wirklich und aufrichtig glücklich, überglücklich und konnte nicht genug erzählen aus jenen Zeiten, wo der Herr Erzbischof und der „gute“ P. Lucius so oft in ihrem Hause waren. Sie zeigt die Kirche und das Institut. Die Räumlichkeiten sind etwas älter und

nicht so modern wie im Institut Sta Maria. Dafür haben diese Schwestern einen prächtigen Garten, in dem wir ein paar alte Schwestern aufsuchten. Das war lustig, eine Schwester konnte nicht mehr laufen und hatte durch Gicht ganz verkrümmte Hände, besaß aber noch sehr gute Augen, eine andere mit gesundem Gangwerk und noch leistungsfähigen Händen sah fast gar nichts mehr. Das hätte Erzbischof Netzhammer selber sehen sollen, wie diese guten alten Seelen lachten und weinten miteinander, wie sie jetzt noch täglich für die beiden Einsiedler dankbar beten usw. Und „viele, viele Grüße von Mere Dominique, Mere Silvester und Mere Ottilie" schallte es noch lange aus den Laubgängen, als ich endlich mich verabschieden musste. Und am andern Tage schickten sie mir noch ein Packet, mit einem Cingulum, Palla, das ich Sr. Exz. mit heim bringen solle.

Auf dem Heimweg besuche ich zum ersten Male die sog. Baratziekirche. Hier war früher ein Franziskanerkloster und die Pfarreiräumlichkeit, die Kanonikus Horvath bewohnt, zeigen noch ganz klösterlichen Charakter. Die Kirche steht im Innenhof und ist von Pfr. Horvath völlig umgebaut worden. Die Fassade wirkt noch ordentlich und glaubhaft modern, aber das Innere ist verkitscht. Schade um den großen und weiten Raum. Pfr. Horvath ist sehr freundlich und lädt mich zu einer Jause ein. Herrliche Früchte prangen auf der Platte. Wir sitzen dabei gemütlich auf der Altane und plauschen natürlich von alten Zeiten. Horvath ist etwas rasch, aber wie es scheint offen, etwas derb, aber innerlich gut. Wie weiß er zu erzählen aus der Kriegszeit, wo er interniert war und so vieles mitmachte. Erzbischof Netzhammer habe, wenn er ein ganzes Brot geschenkt bekommen habe, es peinlich genau in die nötigen Teile geteilt, damit ja jeder das ihm Zukommende erhalte. Und wie hätten sich alle in die Seelsorgsarbeit geteilt.

Neben der Kirche steht auch eine Schule, die von den Englischen Fräulein geleitet wird, aber dem Erzbischof gehört. Gerade jetzt soll etwas mit ihr geschehen, der Erzbischof macht damit der Oberin schwere Sorge. Ich verstand nicht recht, was eigentlich los ist. Ich hörte nur die Provinzoberin seufzen: Das hätte mir Erzbischof Netzhammer nicht gemacht. Die Stadtverwaltung hat große Pläne. Der Bulevard Brătianu, die schönste und breiteste Straße mitten im Häusergewirr Bukarests, soll noch mehr ins Herz der Stadt vorgetrieben werden, ganze Quartiere müssen zu diesem Zwecke eingerissen werden. Auch von der Baratzie wird manches, alles bis knapp an die Kirche weichen müssen; eine Zeitlang glaubte man sogar die Kirche gefährdet. Nimmt mich wunder, wie sie dann Pfarrhaus u.a. hier bauen wollen. Und ebenfalls, ob dann hier das Mausoleum für König Karol I., wie er es im Testament bestimmt hat, wirklich errichtet wird.

Am Donnerstag, dem 17. August besuchte ich das jetzige erzbischöfliche Palais, um wenn irgendwie möglich den Hochwst. Herrn Erzbischof Cisar selber zu treffen. Er ist ja um diese Zeit meist in Untertömösch, wo er ein Ferienhaus für sein Seminar errichtet hat. Ich traf zunächst den HH. Kathedralpfarrer Kanonikus Schubert. Dieser ein noch junger Herr wurde von den Englischen Fräulein als kleiner armer, aber talentierter Knabe protegiert und konnte vermittels deren Wohltätigkeit auch zu höheren Studien gelangen. Erzbischof Netzhammer schickte ihn in die Schweiz und zwar nach Engelberg (um ja nicht als

Einsiedler Jalousie zu wecken). Es scheint, dass die damaligen Zwistigkeiten zwischen Einsiedeln und Engelberg (die heute einer frohen Zusammenarbeit gewichen sind) auch auf jenen jungen rumänischen Studiosus abgefärbt haben. Die Ferien machte er jeweils bei Verwandten des damaligen Engelbergerrektors in Buochs. Die Theologie absolvierte Schubert in Innsbruck. Erzbischof Netzhammer hat ihm, als er die Priesterweihe empfangen, mit nicht schlechten Pfründen ausgestattet, so gab er ihm die gute Pfarrei Popeşti, wo Schubert sich große Verdienste durch die Renovation der in schlechten Zustand gekommenen Kirche erwarb. Erzbischof Cisar zog ihn später an die Kathedrale und machte ihn zu dem, was er heute ist. Im Kriege war Schubert eine Zeit lang in der Schweiz und wirkte als Vikar in Luzern. So sehr ich die Fähigkeiten dieses Mannes achte, so hat mich doch manches an ihm etwas frappiert. Obwohl die Englischen Fräulein ihm das ganze Gymnasium und die ganze Theologie bezahlt haben, müssen sie sich jetzt über sein ein wenig „herablassendes“ Wesen beklagen, er kommt auch kaum je zu Besuch und hilft ihnen recht wenig. Bezeichnend ist auch, dass er 3 bis 4 Wochen in der Schweiz sich aufhalten konnte, während Ferienzeiten, ohne dass er Zeit fand, seinen Wohltäter auf der Insel Werd zu besuchen. Er begrüßte mich etwas vorsichtig, wie mir schien. [...].

Er führte mich dann zu Seiner Exzellenz Alexander Cisar, der seit 1924 Erzbischof von Bukarest ist. Geboren am 21. Oktober 1880 in Bukarest, wurde er am 21. April 1920 auf Vorschlag von Erzbischof Netzhammer zum Bischof von Jassy erhoben und am 15. August 1920 von Erzbischof Netzhammer in der Bukarester Kathedrale zum Bischof geweiht. Bischof Cisar hatte von Rom die Vollmacht, sich von jedem beliebigen Bischof konsekrieren zu lassen und zwar, infolge der ungünstigen Zeitumstände, ohne die sonst vorgeschriebenen zwei Assistenzbischöfe. Am 12. Dezember 1924 wurde Cisar auf den Erzstuhl von Bukarest transferiert, und seit der Neuordnung der Bistümer Rumäniens 1930 ist er katholischer Metropolit von ganz Rumänien.

Erzbischof Alexander Theophil empfängt mich in einem einfachen Zimmer seines unmöglichen Allerweltspalastes. Ungemein freundlich und liebenswürdig in den Umgangsformen kommt er mir, ich kann nicht anders urteilen, etwas zu geschmeidig, ich möchte sagen aalglatt vor, wenigstens im ersten Augenblicke. Auch er spricht von alten und neuen Zeiten. Von alten: mit Verehrung von seinem Vorgänger, nach dem er sich eingehend erkundigt (von P. Lucius fange ich selber an), spricht von seinen Besuchen in der Schweiz, wie er auch auf der Insel Werd gewesen sei, dort alles fotografiert habe, um es seinen Seminaristen in Tömösch zu zeigen, die daran große Freude gehabt hätten. Von neuen Zeiten: von politischen Geschehnissen und so fort. Auch von persönlichen Sorgen sprach Exzellenz, und ich wusste ja, dass sie nicht klein sind. Hatte mir doch schon Pfr. Lenz in Turnu-Severin vom neuesten und größten Skandal des Msgr. Zombory berichtet, ebenso Pfr. Trancioveanu und Pfr. Tuchscherer. Exzellenz prüfte vorsichtig, ob ich schon etwas davon gehört habe: „Wahrscheinlich werden Ihnen ja meine Geistlichen schon erzählt haben von meiner schweren Bürde“ usw. Ich bejahte, und Exz. Cisar begann sofort, ich verwunderte mich ein bißchen darüber, von den intimsten Vorgängen um die Per-

sönlichkeit dieses geistlichen Hochstaplers zu erzählen. Schon Exz. Netzhammer hatte mir erzählt, dass er diesen Geistlichen, der damals in Ungarn war, nicht habe in die Diözese aufnehmen wollen, da er ihm nicht getraut hatte und offenbar schon genug von ihm und dessen wenig geistlicher Lebensführung wusste. Ich konnte mich ganz genau erinnern, dass mir Erzb. Netzhammer auch sagte, er hätte hierüber seinem Nachfolger in Bukarest und in Rom reinen Wein eingeschenkt und ihn nicht im Unklaren gelassen. Allein kaum war Exz. Raymund fort, wurde Zombory ins Bistum aufgenommen, wurde Monsignore, wurde der oberste Militärpfarrer der Katholiken und war zweifellos längste Zeit der intimste Berater Msgr. Cisars. Umso mehr wunderte es mich, dass jetzt, wo Zombory nach Amerika geflohen ist und alles an die große Glocke gekommen ist, der Erzbischof sagen kann: „Ich wusste von allem nichts, 15 Jahre lang hat der Mensch mich betrogen."

Angesichts dieser Tatsache wagte ich doch zu entgegnen, dass ich wisse um jene ernsten Vorstellungen und Warnungen, die ihm seinerzeit Exz. Raymund gemacht habe. Darüber etwas betroffen führte mich Exz. Cisar in sein Privatkabinett und erzählte nun alles, wirklich bitter genug für diesen Mann. Zomborys sittliches und geschäftliches Gebahren hat den Erzbischof schwer kompromittiert. Zudem hat ein Komplize Zomborys, der bis vor kurzem Spiritual der Schwestern in Turnu-Severin war, eine Schrift gegen den Erzbischof, eine Anklageschrift mit allerhand bittern Vorhalten veröffentlicht. Er wurde zusammen mit Zombory sofort suspendiert. Späte Erkenntnis! Wie sehr Zombory der Vertrauensmann Cisars, gegen bessere Beratung, war, zeigt die Tatsache, dass Zombory von Cisar zum orthodoxen Metropoliten geschickt wurde, um insgeheim wegen der Union, die man nahe glaubte, zu verhandeln. Freilich, hier erlebte der gewandte Lügner eine Abfuhr und der leichtgläubige Erzbischof zahlte wiederum mit seinem Prestige. Union wird wohl eine Sache des Opfers und des Gebetes, aber nicht der diplomatischen Schlauheit sein.

Die ganze Angelegenheit der beiden renitenten Elemente ist gegenwärtig in Rom. Vieles kommt einem hier als Rache der Geschichte vor. [...] Auch kommt einem der Ausspruch in den Sinn, den Prälat Kucszka öffentlich an einer Tafel gegen Erzbischof Cisar gewendet getan hat: „Sie müssen das Unrecht, das Erzb. Netzhammer getan wurde, wieder gut machen noch zu Lebzeiten, denn es ist ihm Unrecht geschehen."

Erzbischof Cisar spricht auch von seiner großen Sorge um das Priesterseminar. Das sei sein Augapfel, meinte er. Gegenwärtig wird in Tömösch, wo er eine alte Fabrik sich erworben hat, neu- und umgebaut, das soll Ferienhaus der Seminaristen werden. Auch für sich hat er eine Wohnung angebaut, da er den größten Teil der Ferien im wunderschönen Tömösch zubringt. Freilich kann ich den Gedanken nicht ganz unterdrücken, dass ein Ferienhaus außerhalb der eigenen Diözese für ein Diözesenseminar etwas merkwürdig klingt. Das umso mehr als auf der andern, altrumänischen Seite des Predealpasses, im herrlichen Prahovatal auch etwas zu machen gewesen wäre. Erzbischof Cisar fotografiert eifrig und gut und zeigt mir eine Reihe von prächtigen Bildern, die er selber gemacht hat. Er schenkt mir sogar einen Stehfilm, den er von den letzten rumänischen Manövern knipste.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Im erzbischöflichen Privatgemach erblickte ich auch, was sonst im Hause selten, ein großes Foto von Exz. Raymund. Sonst ist das Haus in allen Gängen gefüllt von Bildnissen des jetzigen Erzbischofs, mit und ohne Mitra etc. etc.

Im großen Empfangssalon bewunderte ich die Reihe der Bukarester Bischöfe und Erzbischöfe, die, wenn ich nicht irre, Exz. Raymund Netzhammer anfertigen ließ.

Mit Exz Raymund Netzhammer pflegt Exz. Cisar gute Beziehung, wie er sagte. Er habe bereits 108 Briefe an ihn gerichtet, die er eigens numerierte. In diesen Briefen ist er offener als ich gedacht habe, vielleicht urteilte ich ungerecht. Trotz aller glatten Höflichkeit scheint er mir jetzt ein Mann von kindlicher Offenheit zu sein. Schließlich sind diese beiden Dinge ja auch kein unbedingter Widerspruch.

Vom Erzbischof weg gehe ich in das allzu entfernte St. Josephsinstitut der Englischen Fräulein. Da wollte ich den guten P. Wierzinski wiedersehen, wie ich ihm versprochen hatte. Der gute alte Pater, der aber noch äußerst lebhaften Temperamentes ist, erzählt mir viel aus seinem bewegten Leben. Der stramme Jesuit wirkte in Estland längere Zeit, in Polen, Rumänien und anderswo. Er ist durchaus Fachmann in Unionfragen, freilich mehr für die russische Kirche als für die rumänische Staatskirche. Er kennt weithin die interessante Geschichte der Intrigen und Machenschaften, die die Unionfrage zu einem der unentwirrbarsten Knäuel gemacht hat, und man bekommt aus seinen Schilderungen lebhaft den Eindruck, dass es nicht bloß an der einen Seite gefehlt hat. Er schreibt mir auch sofort einen Artikel über diesen Gegenstand, den ich mitnehmen und irgendwo unterzubringen suchen werde.

Dann befindet sich in diesem Institut eine gute alte Mater, die Mater Cyrilla, die eine der treuersten Korrespondentinnen des Hochwst. Erzbischofes Raymund ist. Seit Menschengedenken krank und meist bettlägerig liegt dieses unvorstellbar dünne und magere Persönchen, das von der Pflegeschwester wie eine Puppe herumgehoben wird, da wie ein Bild himmlischer Zufriedenheit und Glückes. Ein ganz nach innen gekehrter Mensch, grundgütig geworden durch eine ununterbrochene Kette von Leiden. Bald versammeln sich um ihr Bett und um mich einige Schwestern, und alle erzählen wieder von Exz. Netzhammer und dem „guten Pater Lucius“, ein für die guten Leute nie zu erschöpfendes Thema. Wie tief treue und dankbare Gesinnung lebt in diesen guten Menschen!

Am Nachmittag besuche ich auf Rat des Hochwst. Erzbischofs Raymund das Naturhistorische Museum, das sich am Anfang der Chaussee zur linken Hand befindet. 1908 von Dr. Grigore Antipa, einem Freunde von Exz. Netzhammer gegründet und heute noch geleitet, umfasst es 23 Schauräume nebst Laboratorien und einer Fachbibliothek. Neben systematischen Sammlungen aus allen Zweigen der Naturwissenschaften ist die Fauna Rumäniens in ihren natürlichen Umgebungen in sog. Dioramen ausgestellt. Besonders gut sind die zahlreichen Fische der rumänischen Gewässer vertreten, kein Wunder, Dr. Antipa ist ein bester Ichthyologe. Sehenswert ist auch das Skelett eines Dinotherimus und ein Ichthyosaurusweibchen mit Embryonen.

Dann will ich heute auch den großen neuen Park Carol II. am äußersten Teil der Chaussee, um den Băneasasee besichtigen. Am Sonntag fuhren wir am meisten vorbei. Ich fotografierte eine Reihe der

überraschenden Ansichten, feine Rasenplätze, beleuchtbare Statuenkränze nach Art der Parthenonkoren, prächtige Wasserkünste, gewaltige Ausstellungshallen sind zu einer Art modernen Stadt verwandelt. Doch scheint mir das nicht das Wertvollste der Anlage zu sein. Vielmehr ist es jener Teil, in dem die rumänischen Bauwerke, Bauernhäuser, bessarabische Holzkirche, altrumänische Torbogen aus kunstvollen Holzschnitzereien, Windmühlen usw. auf ausgedehntem Raume - wie in Wirklichkeit - zusammengetragen sind. Hier lässt sich irgendwie rumänisch Land und Leut kennenlernen, wenn auch in die Stadt verpflanztes Landleben nie das gleiche sein wird. Wenn in diesem Park auch manches im Anfangsstadium stecken geblieben ist, die Idee des Geplanten ist großartig und staunenswert weitgreifend. Der Krieg hat hier gestoppt und kein Mensch weiß, wie´s weiter kommen wird.

Leider hat man mir in jenem Teil, wo Alt-Rumänien zur Darstellung gelangt, den Fotoapparat requiriert. Aber vorher und nachher machte ich ein paar gute Schnappschüsse.

Der Freitag (18. August) wurde benützt, um den Englischen Fräulein, die so schön drum gebeten hatten, einen religiösen Vortrag zu halten. Ich sprach über: „Das Ordensleben, eine vollkommene Nachfolge Christi, gelebte Nachfolge Christi“. Wie dankbar waren doch diese guten Schwestern! Ich freue mich sehr, Freude machen zu können.

Dann empfing ich noch einen Besuch, nämlich den liebenswürdigen (wenn auch protestantischen) Hausarzt und Herrn Dr. Scheller, ein Mann, der bereits stark in den Siebzig steht, aber noch außerordentlich rüstig, gütig, fein und vornehm seinen Beruf ausübt. Er behandelte auch seiner Zeit Exz. Raymund, und erkundigte sich ausführlich nach seinem hohen Freunde, mit dem er immer noch in anregendem Briefwechsel steht.

Gegen 4 Uhr Abends machte ich wieder einmal einen Spaziergang nach meiner Lieblingswiese. Ich schlendere gemütlich den Boulevard Brătianu auf und ab, stehe da und dort ein bisschen still und lasse den fremdartigen Menschenstrom gemütlich an mir vorbeirauschen oder vorüberplätschern. Menschengesichter, Charaktertypen. Was steckt in ihnen allen, die hier durcheinanderhasten: Stolze Gigerl, die ihre Bügelfalte stöckleinschwingend spazieren führen, nach Pariserart geschminkte Dämchen, denen man das firnismäßige des äußern Anstriches leicht anmerkt, würdige Magnaten mit großen schwarzen Hornbrillen, hinter denen tief schwarze Augen scharf und beweglich hervorblitzen, würdige, hochschreitende Damen mit einem ebenso vornehm aussehenden Hund, daneben verlumpte Zigeuner mit klotigen Haarsträhnen, Zigeunerinnen mit einem schmutzigen Kindchen, Früchteverkäufer mit schweren Lasten in einem Joch über den Schultern, da ein kurzbärtiger vornehmer orthodoxer Geistlicher mit einer roten Binde, dort auf dem Fuhrwerk ein schmutziger orthodoxer Landpfarrer, dessen Gesichtszüge die eines gewöhnlichen Bauers oder Fuhrmannes sind. Daneben flitzen die schnittigsten Autos in störender Überzahl durch den breiten Boulevard und in ihr lautes Hupen mischt sich ohrenbetäubend das Geklingel der Trams und das Rufen der immer noch beliebten Droschkenführer. Menschen sind es, alle, alle, mit tausend Sehnsüchten und tausend Leiden und tausend Hoffnungen und wohl zehntausend Enttäuschungen. Man sieht so wenig behaglichge-

mütliche Menschen, die Spießbürger unserer Schweizerstädte. Sie werden wohl auch da sein, aber anders geartet als die unsrigen.

Man spricht heute viel von Physiognomik. Wer will hier bei diesen Menschen die Sprache des Antlitzes lesen? Oft ist sie überlaut, oft aber so leise und kaum vernehmbar, dass sie grad so recht das Geheimnis anzudeuten vermag, und die unheimliche Seelentiefe. Alle eilen durchs Leben, suchend, hoffend...

Mein ruheloses Herz, wo ziehst Du hin? Wo ziehst Du hin, sag wo hin?

Die Frage des strömenden Wassers ist auch die Frage des wogenden Menschenstromes, vielleicht noch mehr, noch dringender, unabdingbar. Zu Hause, wo man jede Sorge der nächsten Mitmenschen kennt, ich möchte sagen, am ganzen kleinen und oft kleinlichen Fragengewirr der Mitmenschen teilnimmt, spürt man es oft weniger. Hier: wo man niemanden kennt, nicht diesen oder jenen Menschen eilen sieht, sondern den Menschen überhaupt, das Wesen Mensch dahinstürmen sieht, da erhebt sich mit Urgewalt die ewige Menschheitsfrage: wohin, wozu, warum? Es braucht nicht mein Melancholieanteil, um zu diesen Gedanken vorzustoßen, es ist das Sich-Aufdrängen der Finalfrage in der ganzen Objektwelt, soweit sie von einem vernünftigen Menschen in seine Subjektwelt hineingenommen werden kann. Freilich, es ist einer gekommen, größer als jeder Philosoph, weitsichtiger als jeder Prophet, machtvoller als jede Menschenkraft, auch sind ihm in Bukarest Tempel geweiht und Er wohnt in ihnen, Er, der Antwort und Frage in seinem ewigen Schoße birgt, aber laufen nicht die Menschen mit all ihrem quälenden Suchen an Ihm vorbei, schlagen vielleicht ein rasches Kreuz, das statt Zentrum des Lebens Zierrat am Wegrande bleibt? Von hundert und hundert Kirchtürmen grüßt das Aus- und Aufrufzeichen des Kreuzes, es hat die Fragezeichen nicht verdrängen können. Trotzdem der moderne Mensch sich die Welt unterworfen, sieh doch die Elektrizität in den unzähligen Lichtreklamen der Stadt, sieh doch die ragenden Zeugen unserer Betonkultur am Rand der Straße, trotzdem er sich die Naturkräftr in seiner Welt unterwarf, er ist Fremdling geworden in ihr, fremder als je zu einer Zeit. [...]

Und die Wenigen...?

Der Samstag wurde zu einem schönen Tag der Freude und edlen Genusses. Am Morgen schritt ich zeitig zur Kathedrale. Die Arbeiten für die neue Kirchenheizung schreiten rüstig voran. Im erzbischöflichen Palais treffe ich den liebenswürdigen Kanonikus Jovanelli, ohne Zweifel einer der tüchtigsten und hierbei bescheidensten Mitarbeiter des Erzbischofs, außer Generalvikar Durkowici, den zu treffen ich leider noch nie das Glück hatte. Was Erzbischof Netzhammer von ihm erzählte, zeigt ihn als einen Mann, dem größte Ehrfurcht gebührt. Aber auch Jovanelli macht einen guten Eindruck. Er führt mich auch zu einem alten Priester, der im Hause Wohnung für seine Gebrechlichkeit gefunden hat, HH. Banerth, ein Kämpe aus der Zeit von Exz. Raymund; dessen Grüße freuten den alten Herrn sichtlich und werden dankbarst erwiedert. Meistens ist er bettlägerig, er empfing mich wenigstens von diesem „Throne“ aus. Gedächtnis und Gehör scheinen stark abgenommen zu haben, auch hat er Sprachschwierigkeiten.

Sofort nach dem Mittagessen ging ich nach Cioplea, dessen Pfarrherrn HH. Edmund Barzowski, er ist Ehrenkanonikus, ich am Vormittag auf der erzbischöflichen

Kanzlei getroffen und dessen freundliche Einladung zum Besuche ich dankbar angenommen hatte. Mit Tram fährt man in einer halben Stunde in dieses Dorf hinaus, von dem ich schon soviel gehört und gelesen hatte. Erzbischof Netzhammer bedeutete sein Cioplea so etwas wie ein Tusculum. Cioplea ist die Wiege des Erzbistums Bukarest, hier wohnten die ersten Passionistenbischöfe, hier war das erste Priesterseminar (Alt[1]-)Rumäniens, hier wurden auch die ersten einheimischen Priester geweiht. Erzbischof Netz-hammer pflegte mit viel Liebe das einst zerfallene Gut, hielt hier Vieh, mit dem er sein Haus und das Seminar versorgen konnte. Ich war sehr gespannt auf diesen höchst interessanten Fleck, der in den Memoiren des Herrn Erzbischof so oft vorkommt. Ich war aber etwas enttäuscht. Der gute, etwas nervöse Herr Ehrenkanonikus empfing mich im weißen Überkleid eines Malers, da er sein Haus selber langsam, langsam in einen bessern Zustand bringen will. Die Kirche ist gut in Ordnung, aber das Haus sieht wirklich nicht gut aus, und der Stall, der nur mehr von ein paar Hühnern bewohnt wird, erst recht nicht. Die Gebäulichkeiten des alten Seminars dienen jetzt als Altersheim, oder sagen wir mehr: als Armenhaus. Der Herr Pfarrer ist bei aller Liebenswürdigkeit aufgeregt wie immer. Ein treuer Anhänger und Verehrer Sr. Exz. Raymund, beteuert er in einem fort, wie er die Lieblingsstätte des Herrn Erzbischofs in Ehren halte, er habe seinen Geist aufgenommen und führe seine Tradition als treuer Hütter Ciopleas weiter.

Die Gärten sind leider stark vernachlässigt. Ich wollte den Stall fotografieren, aber der Pfarrer verbot es mir, er müsse sich ja vor Erzbischof Raymund schämen, wenn er die momentane Unordnung sähe, kein ganzes Fenster im Stall und soviel Schutt und Unrat vor dem Hause. Ich kann mir leicht denken, dass unter der sorgfältigen Pflege von Erz. Netzhammer das Anwesen mustergültig geführt, ein Erkleckliches abwerfen musste. Heute müsste hier ein tüchtiger Verwalter sein und nicht ein gut-frommer Neurastheniker. Es ließe sich was machen. Statt einem magern Kühlein und ein paar Hennen könnten wieder wie damals acht Kühe stehen und eine gesunde Versorgung der alten Leute im Hause mit Milch garantieren. Es tut einem leid, die Vernachlässigung zu sehen, wenn man an soviel aufgewendete Arbeit und Freude von ehemals denkt. Zweimal residierte Erzbischof Netzhammer längere Zeit hier draußen, als er sich von zwei schweren Krankheiten erholen musste. Der frühere große Garten ist jetzt ein vermietetes Kürbisfeld.

Mit Freude erzählte Pfarrer Barzowski, dass die neue Straße, die von Bukarest bis hier hinaus führt, Tomis heiße. Der Name Tomis kam durch Erzb. Netzhammer nach Bukarest, der zur Erinnerung an jene blühende Christenstadt mit so vielen Heiligen und Märtyrern seiner Diözese dem von ihm gebauten katholischen Vereinshaus Bukarests diesen Namen gab. Da der Name Tomis deshalb stehender Begriff für etwas „Katholisches“ geworden ist, gaben die Stadtväter dieser neuen Straße bei der Eingemeindung Ciopleas den Namen Tomis, sie führt ja an die Wiege der katholischen Kirche Bukarests. Pfr. Barzowski freut sich, dass Sr. Exz. Netzhammer melden zu dürfen.

---

[1] Unsere Anmerkung.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Cioplea wird auch bald Hafenstadt werden. Man plant nämlich, einen Seitenarm der Donau schiffbar auszubauen, und die Hafenanlage ist in der unmittelbaren Nähe Ciopleas gedacht. Der Pfarrer glaubt, zu diesem Zwecke ein dem Bistum gehörendes Grundstück zu einem hohen Preise verkaufen zu können. Der Krieg wird wohl auch hier, falls er kommt, ein gewichtiges Wort mitreden. Großrumänien steht eben immer noch auf schwachen, und vielleicht von Tag zu Tag schwächern Füßen.

Der Diener des Pfarrers, Grigori, führt mich bis zur Tramstation, nachdem ich ein Glas feinen Weines probiert habe. Er rühmt sehr den jetzigen Pfarrer, der gütig und freundlich und fromm sei, schimpft aber umso mehr über den frühern, den schon bekannten Pfr. Tuschinski. Dieser feine Herr habe ihm eines Morgens um 4 Uhr, als er berauscht heimkehrte, geweckt und nihil dicens eine schwere Ohrfeige appliziert, und hernach wieder, ebenfalls nihil dicens ins Bett geschickt. Der Grund war, Tuschinski hatte vermutet, der Diener hätte ihm die Haustüre abgesperrt, dabei seien es aber die Weiber gewesen, die dadurch verhütten zu können glaubten, dass ihr „Pfarrer" zu ihren Männern gehe, mit ihnen spiele und trinke und ihnen so das Geld abnehme. Er, Grigori, hätte von all dem gar nichts gewusst. Auch in der Kirche, in der Sakristei etc. hätte er ihn geohrfeigt. Grigori ist ein schmächtiges Männlein, ein Bulgare wie es scheint, ein guter Kerl. Seine Frau passt ganz zu ihm. Er hofft, noch recht lange der Diener des jetzigen Herrn Pfarrers sein zu dürfen.

Auf dem Heimweg nehme ich noch einige Bildchen mit, die ich im Vorbeigehen erhaschte.

Um vier Uhr soll ich im Institut der Englischen Fräulein sein. Die wohlehrw. Provinzoberin, die mit ihren 76 Jahren noch stramm die Zügel in der Hand hat, bot mir ihr älteres Institutsauto an, das neue haben sie gegenwärtig in Reparatur, um eine Fahrt an den Snagov-See zu machen. In ihrer Liebenswürdigkeit gibt sie mir gleich drei Matres mit, die mir kundige Wegweiser sind. Das Auto, wegen seiner altertümlichen Form „Arche Noah" genannt, ist nach unsern Begriffen gar nicht so übel. Der Wagen läuft wenigstens, und zwar noch ganz ordentlich. Wir flitzen durch die Chaussee, über Mogoşoaia hinaus, und plötzlich landen wir zwischen etlichen Zigeunerfuhrwerken. Weil die Zigeuner Gegenstand meiner leidenschaftlichen Neugier sind, ich habe vor ein paar Jahren längere Studien über deren Herkunft, Verbreitung und Lebensgewohnheiten gemacht, bitte ich sofort zu halten, um diese prächtigen Gruppen fotografisch festhalten zu können. Schnell konnte ich knipsen, und schon verließen die braunen Knaben und Mädels marderflink ihre hochgetürmten Wagen, obwohl ich verzweifelt Zeichen machte, sie sollten doch bleiben. Doch sie umringten mich, zweimal konnte ich noch schnell einstellen und abdrücken, dann konnte ich mich der geldheischenden Hände nicht mehr erwehren. Wenn nicht Hilfe durch den Chauffeur und einen Polizisten gekommen wäre, hätte ich nicht bloß die paar wohlverdienten Leis an die Zigeuner, sondern wohl das ganze Portemonnaie geben müssen.

Der Snagov-See ist wohl der schönste Ausflugsort in der Nähe Bukarests, bloß 38 km entfernt, mit Autobus in einer Stunde, mit Auto in einer halben leicht erreichbar. Die wald- und schilfreiche Gestade sind trotz der in den letzten Jahren einsetzenden Kultivierung der Ufer noch größtenteils erhalten. Die schönste Partie

des südlichen Ufers ist durch Baggerungen, durch Schaffung von Anlagen, Restaurants und eines Strandbades, die östlichen Ufer durch eine Anzahl prächtiger Weekendhäuschen der Öffentlichkeit erschlossen worden. An Sonn- und Feiertagen mag es da draußen, besonders auch im modernen Strandbad, von Menschen und Ruderbooten sowie blauen Motorboten, die in großer Zahl die herrliche Seefläche durchqueren, nur so wimmeln, und im leicht begehbaren Uferwalde finden sich zwanglos Familien und Menschengruppen gemütlich zusammen. Die Stadtverwaltung tut alles, um diesen Ort zur großen, modernen Vergnügungsstätte Bukarests zu machen. Leider ist moralisch der Ruf dieser Gegend, eben weil „kultiviert", nicht sehr gut. Heute sind nur wenige Menschen da, wir haben es gut getroffen. Die Matres mieten sofort ein Schiffchen, und wir wiegen uns bald draußen auf der herrlichen Flut, die von rötlich-blauer Abendstimmung überhaucht ist. Wir fahren am weitschichtigen Schloss des Prinzen Nikolaus vorbei, in ernster Schöne blinken seine weißen Säulen aus dem Schilfgrün hinüber und spiegeln sich in den blau-grünen Wellen. Ein schönes, aber verwunschenes Schloss! Es wurde extra für den Prinzen gebaut, um auch dem zweiten Sohn, als Ersatz für den Thron, etwas zu geben. Allein jetzt lebt der Prinz in Paris, da er mit seinem Bruder größere Zwistigkeiten habe. Man munkelt sogar, dass er auf den königlichen Bruder einen Schuss abgegeben habe, aber statt den Bruder die sich dazwischen werfende Königsmutter Maria getroffen habe, die dann an den Folgen dieses Schusses gestorben sei.

Auf einer Insel, unweit dieses Prinzenschlosses, tauchen die Gebäudereste des uralten Klosters Snagov auf, wo wir landen. Der Grundstein zum massiven Bau, von dem heute noch die Kirche und ein Häuschen für die zwei neu eingezogenen Mönche, nebst einem Turm bestehen, wurde angeblich im 15. Jahrhundert gelegt. In der Klosterkirche, wo die beiden Mönche gerade die Vesper sangen, fanden wir schöne, alte Fresken. Hier liegt der blutdürstige Woiwode Vlad Tepeş (der Pfähler) begraben, doch trägt sein Grab keine Inschrift, damit das Andenken an diesen Bludhund, der vor allem die Strafe der Pfählung liebte, ausgetilgt werde. Einer der beiden Mönche, der gebrochen Deutsch sprach, kam sofort zu uns heraus und macht ein wenig den Führer, während der andere einstimmig und auch eintönig seine Psalmen weiter sang. Es fing bereits an zu dunkeln, als wir uns auf den Heimweg machten. Ein paar Fotos erinnern mich an den schönen Ausflug.

Noch habe ich nachzutragen, dass ich heute Morgen längere Zeit auf der Metropolie droben war und mir alles noch einmal in Muße vor Augen führen konnte. Dann wollte ich auch Herrn Prof. Knechtel, einen speziellen Freund von Exz. Netzhammer besuchen, traf ihn aber leider nicht zu Hause an. Im August sind eben die vornehmen Bukarester Herren in den Ferien. So wollte ich auch in Rimnic den Herrn Theodorian-Carada, ebenfalls ein vertrauter Freund des Herrn Erzbischof besuchen, fand ihn aber auch nicht, da er gerade an jenem Tage nach Hermannstadt verreist war. Zu meinem großen Bedauern! Wie schade, dass ich mit diesen Persönlichkeiten nicht bekannt werden konnte.

Am Sonntag hatte ich im Institut zu binnieren (zweimal die hl. Messe zu lesen), da sonst kein Priester herum war. Meine Predigt hatte zum Thema: „Vor allem habet die Liebe, nicht vor allem liebet die

Habe“. Zum Mittagessen war ich beim liebenswürdigen Herrn Dr. Med. Scheller eingeladen. Er ist Protestant, seine Frau aber katholisch. Ich traf eine äußerst nette Gesellschaft an, bei der Erzb. Netzhammer in denkbar bester Erinnerung ist. Sein Bild ziert das große Gemach und ich ließ mir freudigst erzählen, wie jetzt noch Briefe herüber und hinüber wandern. Ein Neffe von Frau Dr. Scheller ist Gesandter in Sofia, und es ist deshalb begreiflich, dass der kürzlich erfolgte Auftritt in der Sofiaer Botschaft auch zum Tischgespräch gemacht wurde. Ein Unterbeamter hatte ein Paket wichtiger Akten verloren, und wie es scheint, auf der Gesandschaft selber sich gestellt und sofort erschossen. Man kann sich die Aufregung der guten Leute denken. Es scheint aber, dass unterdessen die Akten wieder beigebracht werden konnten.

Sonst ließ sich heute nicht viel machen, es regnete den ganzen Tag, und ich traf zudem meine Vorbereitung auf die Abreise, die übermorgen erfolgen soll. Ich hätte an und für sich meinen Bukarester Aufenthalt nicht ungern auch dazu benützt, um einmal einen guten Tonfilm zu sehen und zu hören. Allein, man muss hier wohl aufpassen, wo man hinein geht, und nur einen Romanschund, nein danke! Schließlich wagte ich es heute einen französischen Kriegsfilm von großer Eindrucksmacht und durchgängiger Anständigkeit. Viele weinten und riefen nachher: Wir wollen keinen Krieg, und andere stammelten ergriffen, der Krieg ist doch das Furchtbarste.

Gestern lernte ich noch einen Priester der Erzdiözese aus der Zeit von Erzbischof Netzhammer kennen: den Herrn Kanonikus Müller von Popeşti. Dieser Herr war seiner Zeit unter Regens Netzhammer und Präfekt P. Lucius ins Bukaresterseminar gekommen, hatte später einen Freiplatz in Genua erhalten und wirkt seit vielen Jahren als Priester im Erzbistum. Ich hatte leider auch von ihm keinen guten Eindruck. Ein gewisses Frägeln ließ mich einige Hinterhältigkeit vermuten. Dazu die Ungeniertheit, mit der dieser Mensch in der Woche meistens zweimal einfach bei den Englischen sich zu Tische setzt, ohne eingeladen zu werden, ohne etwas zu bezahlen, als ob er Herr und Meister im Hause wäre. Die Schwestern wagen nichts zu sagen, aber empfinden es begreiflicherweise. Dabei klagt dieser Herr über Armut und zeigt sie drastisch daran, dass er nach eingenommenen Essen sich eine Zigarre herauszieht und ansteckt, das ist das einzige, was er zu diesem nicht eingeladenen Mittagessen mitnimmt. Und zwar nimmt er nur eine mit, damit er keine austeilen muss. Dabei bezieht der Herr, wie ich mir sagen ließ, ein gar nicht kleines Gehalt: 10.000 Lei pro Monat habe er als Pfarrer von Popeşti, 16.000 pro Monat als Domherr, dazu täglich ein Stipendium von 100 Lei (ich hörte ihn selber sagen, darunter nehme er es nicht). Mittagessen nimmt er selten zu Hause, da er in der Stadt noch andere Absteigequartiere hat als das Institut. Pieger schimpft weidlich über ihn: er bettle für seine Kirche und sich, sei faul, werfe die Leute zum Beichtstuhl hinaus, wenn sie zur Unzeit kommen. Letzteres stimmt, das habe ich aus seinem eigenen Munde gehört, die Leute kämen so fleißig zur Beichte, dass er sie hinauswerfen müsse; er erzählte das als Beweis, wie fromm seine Bulgaren seien. Das käme doch in der ganzen Welt nirgends vor, dass man sie aus dem Beichtstuhl herausreißen müsse. Das ist kuriose Seelsorge. Eine gewisse Sattheit hat hier vieles faul gemacht. Aber der reinigende Sturm hat bereits seine Vorboten geschickt im Bolschewismus.

Letzter Tag in Bukarest, Montag, den 21. August. Mit zwei Matres kann ich am Morgen noch die Niederlassung der rumänischen Athosmönche in Bukarest besuchen. Sie ist nicht sehr weit von Pitar Moşi weg. Es sind etwa zehn Mönche da, aber alle über 50 Jahre alt, da sie vorher den Athos nicht verlassen dürfen. Zwei konnte ich im Bilde festhalten vor ihrem Laden und einen dritten vor der schmucken Kapelle. Im Laden verkaufen sie Bilder, Kreuze, Ikonen usw. Hätte ich Tausend Lei gehabt, so hätte ich mir ein großes Madonnenbild, etwa 18 zu 23 kaufen können. Allein soweit langte es nicht. Die Schwestern kauften ein kleineres, das mir die Mater Provinzoberin nachher zum Geschenke machte. Ich bekam auch von ihr ein echt rumänisch gesticktes Nachthemd, Dinge, die mir sehr große Freude bereiteten. Auch für den Herrn Erzbischof gab sie mir Geschenke mit. Sie machte mir allen Ernstes den Antrag, in Bukarest zu bleiben, sie hätten für Brăila einen Spiritual nötig, und von den hiesigen Geistlichen scheint sie nicht entzückt zu sein. Ihr Bukarester Spiritual, den sie jetzt haben, ist ein Priester aus der Gesellschaft vom göttlichen Worte (SVD[2]), der vollstes Vertrauen genießt. Aber auf den Stationen, zum Teil große Häuser, sind die guten Schwestern schlecht versehen. Der Bischof von Temeswar sowie der Erzbischof von Bukarest selber sagten, dass ein Geistlicher erst dann erzogen sei, wenn er ein paar jahre bei diesen Schwestern gewesen sei. Hier erlernen sie Ordnung, Pünktlichkeit und religiöses Innenleben.

Ich glaube, der Gnädige Herr (i.e.: der Abt von Einsiedeln) würde lachen, wenn er mich als Spiritual nach Rumänien schicken müsste.

P. Pieger, der allzeit sehr freundlich und zuvorkommend sich gezeigt hatte, begleitete mich am Abend auf den Bahnhof, nachdem ich von den Schwestern, besonders auch von der guten Sr. Bernarda Abschied, dankbaren Abschied genommen hatte. Mein Zug fuhr gegen halb 9 Uhr weg, nach Ploieşti, über den Predealpass nach Kronstadt, Sighişoara, Alba-Iulia, Arad nach Temeswar. Leider hatte ich keine Zeit mehr da und dort, wo es mich intetessiert hätte, auszusteigen. In Sinaia zum Beispiel, dessen uraltes Kloster und dessen herrliche Königsschlösser zum Besuche reizen. Dankbare Erinnerungen stiegen auch auf, als wir über Predeal und das stille mondbeglänzte Tömöschtal hinunterfuhren, schöne Erinnerungen an hier verlebte Ferientage vor vier Jahren. Kronstadt leuchtet von Ferne, der Bahnhof liegt ja weit draußen. Schäßburg und Alba Iulia waren schon 1935 umsonst auf meinem Reiseprogramm gestanden, als ich Sibiu (Hermanstadt) und Braşov (Kronstadt) besuchte. Im Fluge gings durch das obstreiche Siebenbürgen. In Maria Radna warf ich freudige Grüße hinüber zur doppeltgetürmten Gnadenkirche, wo ich vor drei Jahren den Priestern und Lehrern des Bistums Temeswar Exerzitien erteilt und bei den Franziskanern so liebe Freunde gefunden hatte.

(Fortsetzung folgt)

[2] Societatis Verbis Dominis, unsere Bemerkung.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

„Josef-Krainer"-Heimatpreis für „Volksgruppenpflege"

Hohe steirische Auszeichnung für Erwin Josef Ţigla

von **Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann**
Graz

Persönlichkeiten, die sich *„besonders um die Steiermark und deren Identität bemüht"* haben, werden alljährlich von dem nach Landeshauptmann Josef Krainer d.Ä. († 1971) benannten „Josef-Krainer"-Gedenkwerk mit dem „Josef-Krainer"-Heimatpreis bedacht. Unter den neun Ausgezeichneten war diesmal (27. November 2009, Weißer Saal der Grazer Burg) der Vorsitzende des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, Leiter der deutschen „Alexander-Tietz"-Bibliothek in Reschitza und Leiter des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereines „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", Erwin Josef Ţigla.

Die Auszeichnungen wurden vom Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter, Hermann Schützenhöfer, und vom Obmann des „Josef-Krainer"-Gedenkwerkes, LAbg. Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer, in Anwesenheit von Altlandeshauptmann Dr. Josef Krainer d.J. und weiterer hoher Persönlichkeiten aus Klerus, Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft überreicht. Sogar der Bürgermeister von Reschitza, Dipl.-Ing. Mihai Stepanescu, war eigens aus dem Banater Bergland zum Festakt angereist.

Prof. Schöpfer würdigte Erwin Josef Ţigla in seiner Laudatio als *„Kulturmanager, Verleger, Bibliothekar"* und führte wörtlich aus: *„Die Deutsche Vortragsreihe Reschitza ist der Träger der deutschen / steirischen Kultur im Banater Bergland schlechthin. Sie hat die steirischbergmännischen Traditionen bewahrt und nach der politischen Wende in Zusammenarbeit mit Partnern aus der Steiermark das steirische Volkslied-, Volkstanz- und Trachtenwesen wiedererweckt."*

Drei der Ausgezeichneten waren dazu ausersehen, Dankesworte zu spre-





Bei der Eröffnung der Festlichkeiten in der Grazer Burg, am 27. November 2009

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



V.l.n.r.: Altlandeshauptmann Josef Krainer, Erwin Josef Ţigla, Erster Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, LAbg. Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer

chen. Erwin Josef Ţigla war der erste von ihnen - und seine Worte haben nachhaltige Wirkung erzielt, wie sich an diesem Tag noch zeigen sollte. Mit der von allen Teilnehmern am Festakt gesungenen steirischen Landeshymne „Hoch vom Dachstein an“ klang die Feierlichkeit aus, ehe man der Einladung des Landeshauptmann-Stellvertreters zu einem Empfang in die Repräsentationsräume der Burg folgte.

Für seine umfassende Tätigkeit im Sinne steirischer Volkskultur, aber auch für seine Leistungen als hoher Funktionär der Vinzenz-Gemeinschaft und für seinen Einsatz für den Europa-Gedanken wurde also unserem - des Alpenländischen Kulturverbandes „Südmark“ (AKVS) - Freund und seit mehr als zwei Jahrzehnten bewährten Ansprechpartner bei unserer Arbeit im Banater Bergland diese verdiente Auszeichnung zuteil. Wir beglückwünschen ihn sehr herzlich dazu!

Für den Abend dieses denkwürdigen Tages hatte der AKVS zu einer festlichen Tafel geladen. Auf dem Wege dorthin - es war bereits dunkel - sprach uns ein Passant auf offener Straße an, indem er sich an unseren Preisträger wandte: *„Entschuldigen Sie bitte, sind Sie nicht der Herr Ţigla, der heute vormittag in der Burg so berührende Worte gefunden hat?“*

Bei der Festtafel gaben der Honorarkonsul der Republik Rumänien in Graz, Andreas Graf Bardeau, wiederum der Reschitzaer Bürgermeister, Dipl.-Ing. Mihai Stepanescu, und GR Mag. Andreas Molnár in Vertretung des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Graz, Mag. Siegfried Nagl, dem Preisträger aus dem Banater Bergland die Ehre ihrer Anwesenheit. Zugegen war auch eine Reihe von Freunden Ţiglas aus der Steiermark - darunter auch Dipl.-





Erwin Josef Ţigla bedankte sich für die große Ehre

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





Für den Abend des 27. November 2009 hatte der Alpenländische Kulturverband „Südmark" zu einer festlichen Tafel geladen. Im Foto links, Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann hielt die Eröffnungsansprache

Ing. Gerhard Krajicek, der eine überaus stimmungsvolle „Steirermusi" für die Umrahmung besorgt hatte - sowie der nahezu vollzählige Vorstand des AKVS.

Man soll die Dinge aber auch beim Namen nennen. So wollen wir im Folgenden mit knappen Worten einen gerafften Lebenslauf Erwin Josef Ţiglas und eine Übersicht über sein bisheriges Lebenswerk bringen - wohl wissend, dass sein rastlos schaffender Geist mit dem unten (freilich unvollständig) Angeführten sein Ziel bei weitem nicht erreicht hat.



Bei der Festtafel am Abend: die „Steirermusi"

- Geboren am 19. September 1961 in Reşiţa / Reschitza - Kreis Karasch-Severin (Banater Bergland);

- Schulbildung: Lyzeum mit Abitur in Reschitza („Diaconovici - Tietz"-Lyzeum), postlyzeale Schule für Bibliothekare in Buşteni;

- Verheiratet mit Ana („Anni", geb. Cătană) seit 1985; 1988 Geburt des Sohnes Alexander Erwin;

- 1980 - 1983 Mitglied der Reschitzaer Operettengruppe;



Bei der Festtafel am Abend: v.l.n.r. GR Mag. Andreas Molnár, der Reschitzaer Bürgermeister Dipl.-Ing. Mihai Stepanescu, der Honorarkonsul der Republik Rumänien in Graz, Andreas Graf Bardeau und Erwin Josef Ţigla

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Bei der Festtafel am Abend



Bei der Festtafel am Abend: v.l.n.r. Dr. Herwig Brandstetter, Frau Elisabeth Fauland und Hofrat Dr. Alois Fauland

- 1986 - 1988 Mitglied des Deutschen Gesang- und Tanzensembles Reschitza (Regieführung);

- 1987 Mitbegründer der deutschen Abteilung der Reschitzaer Volkshochschule, des unmittelbaren Vorläufers des heutigen Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza"; Leiter dieser kulturellen Institution von 1987 bis heute;

- 1990 Mitglied des Gründungskomitees des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen (DFBB), der staatlich anerkannten Volksgruppenvertretung der Berglanddeutschen; 1990 - 2004 mit Unterbrechungen stellvertretender Vorsitzender des DFBB;

- Seit 1995 Bibliothekar der Kreisbibliothek Reschitza und Leiter der deutschen „Alexander-Tietz"-Bibliothek in Reschitza;

- 1997 - 2002, Kulturreferent des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat;

- 1998 - 2001 Mitglied des Minderheitenrates der rumänischen Regierung;

- Seit 2002 Mitglied des Vorstands des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien (Hermannstadt) und stellvertretender Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat (Temeswar);

- 2004 Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen (bis heute);

- ab 1994 Vorsitzender der Vinzenzkonferenz (Gemeinschaft des heiligen Vinzenz von Paul) in Reschitza (bis heute) und ab 1996 Vorsitzender der Union der Vinzenzkonferenzen Rumäniens (bis 2006); seit 2007 Ehrenvorsitzender der Union der Vinzenzkonferenzen Rumäniens; Seit 2001 Koordinator der Vinzenzgemeinschaften der ehemaligen kommunistischen Länder (Estland, Lettland, Litauen, Moldawien, Polen, Tschechien, Rumänien, Russland, Slowakei, Ukraine, Ungarn und Weißrussland);

Kulturmanagement:

- „Deutsche Kulturdekade im Banater Bergland" (Initiator und Leiter, jährlich seit 1991);

- „Deutsche Literaturtage in Reschitza" (Initiator und Leiter; jährlich seit 1991 - die einzige derartige Veranstaltung in Rumänien);

- „Reschitzaer deutsches Trachtenfest“ (Initiator und Leiter; jährlich seit 1995);

- Zeichenwettbewerb „Kinder malen ihre Heimat“ (im Zweijahresrhythmus, internationale Beteiligung);

- Veranstaltung von Schülerwettbewerben (deutscher Aufsatz usf.);

- Denkmal zu Ehren der verstorbenen Russlanddeportierten in Reschitza (Initiator, Einweihung 1995).

Publizistische Tätigkeit:

Buchveröffentlichungen:

- Im Banater Bergland: 10 Jahre Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“. Bukarest, 1997;

- Alexander Tietz şi Banatul Montan. Bukarest, 1998;

- O dragoste necondiționată = An Unconditional Love = Eine bedingungslose Liebe: Union der Vinzenzkonferenzen Rumänien. Reschitza, 2001;

- Biserici romano-catolice din Banatul Montan = Römisch-katholische Kirchen im Banater Bergland = A Bánsági Hegyvidék Római Katolikus Templomai. Reschitza, 2001;

- Pomul vieții pentru eternitate. Arta turnării metalului din Banatul Montan = Lebensbäume der Ewigkeit. Gießereikunst aus dem Banater Bergland. Reschitza, 2003;

- Germanii din Banatul Montan. Reschitza, 2003;

- Biserici romano-catolice din Arhidiaconatul Banatului Montan = Römisch-katholische Kirchen im Erzdechanat des Banater Berglands = A Bánsági Hegyvidék Főesperességének Római Katolikus Templomai. Reschitza, 2004;

- Im Banater Bergland (II): 20 Jahre Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“. Reschitza, 2007;

Weitere Veröffentlichungen und Publikationen:

- 1990 Initiator und seither Chefredakteur der Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe“, einer ausführlichen Dokumentation des deutschen Kulturlebens im Banater Bergland; ebenso der Zeitschriften „Glasul vincenționilor“ (seit 1994), „împreună, miteinander, együttesen“ (seit 1997) und der Informationsschrift „Info SVP-RO“ (seit 2007);



Der Reschitzaer Bürgermeister, Dipl.-Ing. Mihai Stepanescu, beglückwünschte Erwin Josef Ţigla



Bei der Festtafel am Abend: v.l.n.r.: Elisabeth Thalhammer, Annemarie Donzer, Sylvia Stattmann

- Herausgeber und Mitherausgeber zahlreicher Bücher und Schriften, die sich mit der Geschichte und Geographie, der Zeitgeschichte und Industrialisierung, der Religion und dem Unterrichtswesen, der Bau- und Malkunst, der Musik und Literatur sowie der steirischen Mundart des Banater Berglandes befassen;

- 1980 - 2009 zahlreiche Beiträge in fast allen deutschen Zeitungen Rumäniens, in mehreren rumänischen Zeitungen sowie in einigen Zeitschriften Österreichs und der BR Deutschland.

Auszeichnungen:

Ţigla ist Träger zahlreicher in- und ausländischer Preise und Orden, darunter:

- Goldene Ehrennadel der Europäischen Föderalistischen Bewegung Österreichs (2001);

- „Homo-Banaticus"-Diplom der Kreisdirektion Karasch-Severin für Kultur, Kulte und für das nationale Kulturgut (2001) für besondere Verdienste um die Verbreitung der lokalen kulturellen Eigenständigkeiten im Landes- und internationalen Kontext;

- Großes Ehrenkreuz des Österreichischen Schwarzen Kreuzes, Kriegsgräberfürsorge (2001) für besondere Leistungen um die Kriegsgräberfürsorge im Banater Bergland und Goldenes Ehrenzeichen des Österreichischen Schwarzen Kreuzes, Kriegsgräberfürsorge (2006);

- „Bibliothekar des Jahres 2002" des Vereines der Bibliothekare Rumäniens;

- Ehrenzeichen in Silber für Verdienste um die Republik Österreich (2004);

- Freundes-Abzeichen in Gold der Marktgemeinde Neumarkt in der Steiermark (2005);

- Nationaler Orden für kulturelle Verdienste im Grad eines Ritters, Kategorie F (Kulturförderung) der Republik Rumänien (2006);

- Ehrenbürgerschaft des Munizipiums Reschitza für besondere Verdienste um die Bewahrung und Förderung der deutschen Kultur in Rumänien (2008).

Überreichung der „Josef-Krainer"-Heimatpreise im Weißen Saal der Grazer Burg, am 27. November 2009

Ansprache von LAbg. Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer

Die „Josef-Krainer"-Preise tragen den Namen des unvergessenen steirischen Landeshauptmannes Josef Krainer Senior.

Josef Krainer war bereits in der Zwischenkriegszeit in der Politik tätig, während der NS-Zeit war er wegen seiner Unbeugsamkeit Verfolgungen ausgesetzt. Unmittelbar nach dem Ende des II. Weltkriegs trug er zu entscheidenden Weichenstellungen in unserem Land bei. Sein politischer Stil war originell, er war eine unverwechselbare Persönlichkeit, die unser Land prägte. Trotz aller Konsequenz war er stets ein aufrechter Mann des Ausgleiches und des vernünftigen Miteinander und so hat er auch viel zur Versöhnung beigetragen. Seine Ära als Steirischer Landeshauptmann prägte von 1948 bis 1971 - also mehr als 23 Jahre - die überaus positive Entwicklung der Steiermark.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Das „Josef-Krainer"-Gedenkwerk besteht seit 1973. Ihm gehören zahlreiche prominente steirische Persönlichkeiten an. Darunter die Vorstandsmitglieder Ministerin a.D. Ruth Feldgrill-Zankl, die ehemaligen Landtagspräsidenten DI. Franz Hasiba und Reinhold Purr, der Geschäftsführer Ass. Prof. Dr. Klaus Poier und Finanzreferent NRAbg. Dr. Karl Maitz.

Ziel des Steirischen Gedenkwerkes ist es, die Erinnerung an das Wirken des großen steirischen Landeshauptmannes Josef Krainer zu bewahren und in seinem Sinne Tradition, aber auch Innovation zu fördern. Die Schwerpunkte sind Sozialaktivitäten, die Förderung junger Talente und die Verleihung der verschiedenen „Josef-Krainer"-Preise für außergewöhnliche Leistungen. Neben den Wissenschaftspreisen kommt den heute zu vergebenden Heimatpreisen besondere Bedeutung zu.

Wir dürfen nun einige ganz besondere Persönlichkeiten ehren, die sich für unser Land verdient gemacht haben. Hier werden die Spannweite und die Vielfalt in den Lebensläufen und den Leistungen sichtbar. Vielleicht ist eine Feierstunde wie diese dazu angetan, ein wenig innezuhalten und über das großartige Potential unseres Landes nachzudenken.

Und den Preisträgerinnen und Preisträgern darf ich empfehlen, lehnen Sie sich entspannt zurück, genießen Sie diese Stunde und ertragen Sie mit Gelassenheit die auf Sie gemünzten lobenden Worte; denn sie haben diese mehr als verdient.

Wir dürfen uns auch bei den anwesenden Verwandten, Angehörigen und Freunden unserer Preisträger bedanken, die vielleicht viel zu den Leistungen unserer Auszuzeichnenden beigetragen haben. Es sind aber auch viele prominenten Ehrengäste und Freunde des Gedenkwerkes da, die durch ihre Anwesenheit unseren Preisträgern ihre ganz besondere Reverenz zollen.



LAbg. Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer

Der Heimatpreis soll die Verbundenheit zur Steiermark bekunden. Und natürlich macht es stolz, etwa bei Peter Rosegger zu lesen, der liebe Gott müsse die Steirer besonders lieben, weil er ihnen ein so schönes Heimatland geschenkt hat. Aber die Heimatliebe sollte nicht Scheuklappen anlegen und überstrapaziert werden.

So sind wir objektiv genug zuzugeben, dass es auch andere schöne Heimatländer gibt. So schrieb Dalai Lama 14.: „Wo immer man sich in Frieden und Ruhe geborgen fühlt, da findet man seine Heimat. Wo immer ich bin, ich finde mein Tibet". So geht es ihm besser, als dem von Alfred Polgar erlittenen Emigrantenschicksal: „Die Fremde ist nicht Heimat. Aber die Heimat Fremde".

Sie alle kennen das bekannte Koren-Wort: „Heimat ist Tiefe, nicht Enge". Dem entspricht auch die Einschätzung des Schweizer Dichters Gottfried Keller: „Wer unter Heimatliebe nur das Zuhausehocken versteht, dem wird die Heimat leicht zu einem Sauerkrautfass."

Bei den verschiedenen Preisträgerinnen und Preisträgern werden wir heute noch einige interessante Facetten des Heimat-Begriffes erkennen können.

Ein besonderer Dank gilt der Musik, die vom Hatzendorfer Musikverein gestellt wird, der ja zu den heutigen Preisträgern zählt. Das Bläserquartett besteht aus folgenden Personen: Leitung - Kapellmeisterstellvertreter Ewald Neuherz (Trompete), Christiane Neuherz (Trompete), Johann Fink (Tenorhorn), Franz Sapper (Tuba). Wir hörten bereits die „Fanfare" von Tylman Susato, „Intrade" von Johann Pezel, „Geburtstags-Boarischer" von Peter Moser (Wolfgang Köle), Volkslied „Der Wasserfall" bearbeitet von Anton Mader.

Apropos Wasserfall. Nachdem dieses Volkslied erklungen ist, (erheben wir uns noch zur Landeshymne) dürfen wir Sie zum Buffet in die anschließenden Repräsentationsräume bitten, wo Sie neben dem schon apostrophierten steirischen Wasser sicherlich auch noch gehaltvollere Flüssigkeiten vorfinden werden.

Unsere durch die Logik des Alphabetes als erste zu ehrende Preisträgerin ist **Beate Bachträgl.**

Sie führt uns in die weite Welt der Cineasten. Sie setzt sich in überaus verdienstvoller Weise mit der flimmernden Welt der Filme auseinander. Ein Spötter würde sagen: Filme, das sind Abbilder des Lebens, aus denen man die langweiligen Stellen herausgeschnitten hat.

Die Steiermark hat als Filmland einiges zu bieten und es ist für die Bekanntheit eines Landes gut, immer wieder Schauplatz von Filmen zu sein. Dies wurde mir bewusst, als mir ein Taxifahrer in Sydney von Wien vorschwärmte. Als ich ihn fragte, wie oft er schon dort war, sagte er: Nie, aber ich sehe regelmäßig Kommissar Rex. Die Cinestyria leistet gute Arbeit. Steirische Filmemacher sind auch international sehr erfolgreich: Als Beispiel darf ich Dieter Pochlatko erwähnen, er ist Träger des „Josef-Krainer"-Preises und er ist mit dem Filmzentrum Rechbauer eng verbunden. Hier geht es darum, das vielfältige Filmschaffen in der Steiermark zu verbreiten.

Damit sind wir bei der Wirkungsstätte von Beate Bachträgl. Nach dem Besuch der Höheren Technischen Bundeslehranstalt am Ortweinplatz begann sie zunächst mit dem Studium der Archäologie und Kunstgeschichte in Graz. Parallel dazu war sie bereits im Filmzentrum im Rechbauerkino tätig. 1990 übernahm sie die Geschäftsleitung und zwei Jahre später die Programmverantwortung im Rechbauerkino.

Das Filmzentrum steht für ein mutiges und breit gefächertes Programm. Von der Dokumentation über Bergbauern über den britischen Independentfilm oder berührende, doch pathosfreie Lovestories aus Lateinamerika bis zum japanischen Mangafilm wird der cineastische Facettenreichtum zur Aufführung gebracht. Mit rund 200 (!) Erstaufführungen pro Jahr garantiert das Filmzentrum im Rechbauerkino kontinuierlich ein einzigartiges Filmprogramm. Außerdem werden regelmäßig Filmreihen gezeigt, in denen auch die Filmhistorie beleuchtet wird. Dies führt auch immer wieder zu Kooperationen mit Schulen und der Grazer Universität. Auch spartenübergreifende Programme werden gefördert, etwa das Literaturhaus oder die demnächst geplante Kooperation mit der Grazer Oper.

Um vor allem junge Filmemacher zu fördern, wurde 2006 die Initiative „Junger steirischer Film" ins Leben gerufen. Da-

mit wird steirischen Jungfilmern die Möglichkeit geboten, ihre Arbeit eine Woche lang in der 18-Uhr-Vorstellung kostenlos zu präsentieren. Aber auch erfahrene Filmschaffende, deren Produktion keinen österreichischen Verleih finden konnte, werden Aufführungen im Kino ermöglicht. So gilt das Filmzentrum Rechbauer als DIE Anlaufstelle für steirische Jungfilmer und aufstrebende Nachwuchsregisseure sowie für die Aufführung von Erstlingswerken mittlerweile namhafter Filmemacher (z.B. Alfred Schwarzenbergers „Sechs Tage und die Mopedfrau“ - wohl einer der erfolgreichsten steirischen Filme). Andere, die ihre ersten Filme im FZR zeigten, haben ebenso ihren Weg gemacht, etwa Jakob A. Erwa mit seiner ORF-Serie „Tschuschenpower“, der mittlerweile an der Filmschule in München studiert oder Alexander Lercher (Filmschule in Los Angeles) bzw. auch Simon G. Müller (Filmschule in New York).

Film ist nicht nur Konsumgut, Film unterhält und bildet. Das Filmzentrum Rechbauer will daher auch in Zukunft vor „schwierigen“ Themen nicht zurückschrecken und sieht in der Programmgestaltung auch einen sozialpolitischen Bildungsauftrag.

Wir dürfen nun Frau Bachträgl mit dem „Josef-Krainer“-Heimatpreis in ihrer cineastischen Begeisterung bestärken.

Rolland Romain meinte einst: „Der Mensch kann ohne Gesang ebenso wenig auskommen, wie ohne Brot“.

So darf ich nun ein Loblied auf eine begnadete Chorpädagogin singen: **Mag. Maria Fürntratt**

Mag. Maria Fürntratt hat sich neben ihren Studien der Schulmusik, Gesangspädagogik und Französisch schon sehr früh auf die Förderung und Ausbildung von Kinder- und Jugendstimmen spezialisiert. Als künstlerische Leiterin der Grazer Kinder- und Jugendsingakademie widmet sie sich neben der Pflege der großen österreichischen Chortradition verstärkt dem zeitgenössischen Chorschaffen und ist mit Gegenwartskomponisten aus Österreich sowie aus vielen Ländern verbunden. Gemäß ihrem Lebensmotto „Erlebe Singen“ versucht Fürntratt seit vielen Jahren Publikum und Kinder in den Bann der Musik zu ziehen. 2004 wurde ihr für die Chorarbeit an der Höheren Internatsschule des Bundes Liebenau - kurz HIB-Liebenau -



Das Bläserquartett des Hatzendorfer Musikvereins



der Pädagogische Panther („Hauptpreis für herausragende pädagogische Leistungen des Landes") verliehen.

Sie unterrichtet Chorleitung in der österreichischen Lehrerfortbildung, wird als internationale Jurorin geschätzt und wurde 2007 als Chorpädagogin an die Kunstuniversität Graz berufen. Ein 20-minütiges TV-Portrait über Maria Fürntratt durch das Japanische Fernsehen 1999, ausgestrahlt in ganz Südostasien und eine tschechische Universitätsstudie über ihre Jugendstimmbildungsarbeit in Liebenau im Vergleich zu anderen europäischen Jugendgesangs-Ausbildungszentren sind Ausdruck der externen Wertschätzung ihrer Arbeit. Die Ergebnisse ihrer glühenden Leidenschaft zeigen sich aber auch vor allem in den Leistungen „ihrer" Chorkinder aus Liebenau. Seit der Chorgründung vor 14 Jahren sangen knapp 500 Kinder in den Chören mit bzw. wurden stimmtechnisch ausgebildet. Basis für die außergewöhnlichen Leistungen sind über 400 Stunden Chorproben und weitere 600 Stunden Stimmbildung jährlich, die großteils ehrenamtlich stattfinden. Mittlerweile wurden in Kilometer ausgedrückt bereits fast zwei Erdumrundungen an Chorreisen durchgeführt. Fürntratts Singakademie versteht sich insgesamt betrachtet als Ausbildungsstätte für Kinder, die den Anspruch erhebt, jedem interessierten Kind singen beizubringen und an das internationale Spitzenniveau heranzuführen.

Erst gestern konnte ihr HIB-art.chor beim „Festival der Musik" bzw. der Japan Week 2009 im Grazer Stefaniensaal brillieren.

Maria Fürntratt versteht es nicht nur, ihre Begeisterung für das Singen an Kinder und Jugendliche weiterzugeben, sondern sie motiviert und trainiert sie zu sagenhaften Spitzenleistungen, so dass diese in der Konkurrenz mit den Erwachsenenchören stets hervorragend bestehen.

Die sangesfrohe Steiermark dankt es ihr mit dem „Josef-Krainer" -Heimatpreis.

Der britische Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton, von ihm stammt die Kunstfigur Pater Brown, formulierte: „Gutsein ist ein gewaltigeres Abenteuer, als eine Weltumseglung".

Elisabeth Herunter, Walter Krainz, August Schmölzer: Gustl 58 - Initiative zur Herzensbildung.

„Gustl 58 - Initiative zur Herzensbildung", wurde 2005 von August Schmölzer gegründet und mit Elisabeth Herunter und Walter Krainz sind es mittlerweile drei Partner bei „Gustl 58". Dies ist ein gemeinnütziger Verein, der Projekte vor allem im Raum St. Stefan durch Spendengelder aus ganz Österreich und aus dem Ausland verwirklicht.

Elisabeth Herunter ist hauptsächlich für die Finanzen zuständig. Sie ist gebürtige Grazerin und ist seit 1980 mit Josef Herunter verheiratet und hat zwei Kinder sowie zwei Enkelkinder. Nach dem Besuch der Handelsschule in Graz absolvierte sie den Buchhalter-, Lohnverrechner- und Bilanzbuchhalterlehrgang. Seit 1987 ist sie als selbständige Bilanzbuchhalterin tätig.

Um das „Erscheinungsbild" der Initiative kümmert sich Walter Krainz. Auch er ist gebürtiger Grazer, ist mit Helga Krainz verheiratet und hat ebenfalls zwei Kinder. Nach dem Besuch des musisch-pädagogischen Bundesrealgymnasiums in Graz studierte er an der Pädagogischen Akademie in Graz - Eggenberg und absolvierte die Lehramtsprüfung für Hauptschulen. Seit 1978 ist er an der Hauptschule „St. Stefan" als Lehrer tätig.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

In Zeiten, als es in der Steiermark noch sehr kriegerisch zuging, meinte Feldmarschall Montecuccoli: „Zum Kriegsführen braucht man dreierlei Dinge: Geld, Geld und wieder Geld!"

Doch auch in friedlichen Zeiten ist viel Geld nötig, wenn es darum geht, Gutes zu tun. Damit sind wir bei August Schmölzer; er hat sich im Verein dem Auftreiben von Spenden verschrieben. Er ist ein steirischer Bauernsohn und absolvierte nach seiner Ausbildung als Koch ein Schauspielstudium an der Kunstuni Graz. Erste Engagements führten ihn nach Heilbronn und ans Theater in der Josefstadt. Seither war er an zahlreichen deutschen Bühnen und bei den Salzburger Festspielen zu sehen, wo er mit Regisseuren wie Martin Kusej, Peter Stein und Otto Schenk zusammenarbeitete. Neben der Theaterarbeit ist August Schmölzer regelmäßig in Filmen zu sehen. Dabei verkörpert er meist knallharte Typen. Privat ist er empfindsam und setzt seine Prominenz für soziale Initiativen ein. Er hat sehr viele Seiten: 2006 ist sein Roman „Der arme Ritter", ein erotisches Kochbuch erschienen. Vor kurzem erschien sein Buch „Tor zum Herzen".

Die Initiative „Gustl 58" ruht auf drei Grundpfeilern: Es geht um schulische und außerschulische Bildung für Kinder und Jugendliche. Es geht darum, Menschen zu helfen, die benachteiligt sind und Gefahr laufen, an den Rand der Gesellschaft gedrängt zu werden. Dabei steht im Vordergrund: Keine mediale Auswertung der Fälle! Man meint, dass das Schicksal oft schon schlimm genug ist, man muss es nicht auch noch ausstellen.

Schließlich geht es auch um das Bemühen, die Herzensbildung wieder zu beleben. Für die Kinder- und Jugendbildung gibt es Zusatzangebote, wie spielerischen Englischunterricht im Kindergarten oder zusätzlichen Italienischunterricht an der Hauptschule. Es werden aber auch Kurse für Erwachsene (etwa Slowenisch) ins Programm aufgenommen. Weiters bietet „Gustl 58" Vortragsabende an, die Erwachsenen ungezwungen auf humanistischer Basis Bildung bieten. Es wird auch die Musik gefördert, so wurde es dem Musikverein „St. Stefan" ermöglicht, Instrumente für junge Leute anzukaufen, die sie sich nicht leisten konnten.

Ein eherner Grundsatz ist: Jeder Spendeneuro geht zu hundert Prozent in die Projekte. Alle Projekte haben die gemeinsame Klammer „Herzensbildung". Es handelt sich hier um eine parteiunabhängige und keiner Konfession angehörige Initiative, die sich uneigennützig und eigenständig für Menschlichkeit, Toleranz und Humanität einsetzt.

André Heller meint: „Was den Menschen zum Menschen macht, ist Herzensbildung". Als wahre Menschen leisten Sie Vorbildliches. Dies hat den „Josef-Krainer"-Heimatpreis verdient.

Heimat und Volkskultur sind siamesische Zwillinge: **Musikverein Hatzendorf.**

Es gibt in der Steiermark derzeit fast 400 (395) Musikkapellen. In allen steirischen Regionen gibt es ein reges musikalisches Vereinsleben und allerorts wird kräftig musiziert. Und unser Volkskunstreferent Hermann Schützenhöfer freut sich darüber, dass der steirische Jahrlauf in all seinen Manifestationen, sowohl in Freude als auch im Leid, von hervorragenden und ambitionierten Musikern begleitet wird. Im kommenden Jahr wird übrigens der Steirische Blasmusikverband sein 60-jähriges Bestandsjubiläum feiern.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Die Preisträger des „Josef-Krainer"-Heimatpreises für 2009

Doch es gibt einzelne Kapellen, die auf eine über doppelt so lange Tradition zurückblicken können. Stellvertretend für die zahlreichen steirischen Kapellen dürfen wir heute den Musikverein Hatzendorf in das Rampenlicht stellen. Er hat eine rund 130-jährige Geschichte. Seit wann es genau bereits eine Blasmusik in Hatzendorf gibt, das weiß nur der liebe Gott. Doch die Historiker bezeugen, dass bereits im Jahr 1879 in den Chroniken der Volksschule bzw. Pfarre die musikalischen Tätigkeiten erwähnt werden.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bedeutete das vorläufige Ende der Musik in Hatzendorf, weil der Großteil der Musiker in den Krieg ziehen musste. Die zahlreichen Begräbnisse der gefallenen Soldaten während des Krieges wurden in der Pfarre musikalisch von einer Hand voll Musiker begleitet, die noch zu jung oder schon zu alt für den Wehrdienst waren. Hatzendorf blieb noch lange nach dem Krieg ohne Blasmusikkapelle. Erst 1953 fanden sich unter dem Vorsitz des ehemaligen Kapellmeisters Johann Bierbauer etwa 30 Musiker zusammen. Noch im selben Jahr übernahm Karl Ober die Funktion des Kapellmeisters. Bereits im Sommer trat die Kapelle erstmalig vor die Öffentlichkeit und zwei Jahre später fand in Feldbach eine Rundfunkaufnahme statt. Seither hat sich das musikalische Niveau der Musikkapelle gewaltig verändert, das Hatzendorfer Blasorchester bietet Großartiges. Davon konnte ich mich auch in den letzten Jahren bei den Sommerfesten von Elfi Pscheidl auf Schloss Hantberg in Johnsdorf überzeugen.

Es verwundert auch nicht, dass einige der hier Mitwirkenden die Musik zum Hauptberuf erkoren haben und zum wert-

vollen Inventar des Orchestergrabens der Grazer Oper gehören.

Derzeit umfasst der Musikverein Hatzendorf 50 aktive Musizierende und 6 Marketenderinnen und steht unter der Leitung von Herrn Kapellmeister Mag. Anton Hirschmugl. Die organisatorischen Geschicke des Vereins leitet Obmann Johann Bedek. Und es ist kein Geheimnis, dass man sich oft und gerne zur Klärung von Vereinsfragen in der entspannten Atmosphäre des Vereinsgasthofes Resi und Manfred Kraxner trifft und dort statt der Instrumente die Gläser erklingen lässt. Erfreulich ist, dass es gelingt, die Freude an der Musik auch an die Jugend weiterzugeben. Der Jugendanteil beträgt im Verein ca. 50 Prozent und er ist im Steigen. Es braucht uns also um die Zukunft und die nächsten 130 Jahre nicht bang zu sein. Das Vereinsleben umspannt ungezählte religiöse und weltliche Feste und Feiern. Durch die Teilnahme an Konzert- und Marschmusikwertungen wurde schon mehrmals von der Steirischen Landesregierung der „Steirische Panther" verliehen. Als einen Höhepunkt im Vereinsleben kann man die musikalische Umrahmung beim 30-jährigen Jubiläum der „Liechtensteinischen Handels- und Gewerbeausstellung 2008" in Schaan bezeichnen, wo das „Steirische Vulkanland" mit seinen feurigen und großartigen Musikern präsentiert wurde.

Damit ist bewiesen, die Steiermark ist nicht nur sangesfroh, sie ist auch reich an großartigen Musikkapellen, auf die wir alle stolz sein dürfen. Und dies wollen wir nun mit dem „Josef-Krainer"-Heimatpreis zum Ausdruck bringen.

Hermann Hesse schrieb: „Heim kommt man nie, aber wo befreundete Wege zusammenlaufen, da sieht die ganze Welt für eine Stunde wie Heimat aus": **Kathryn List.**

Kathryn List, eine erfolgreiche und sympathische Mittlerin zwischen Wirtschaft und Kultur, wurde in Detroit, USA, geboren. Sie absolvierte ein Ökonomie-Studium in Michigan. Geprägt durch eine kunstliebende Familie begann sie dann Theaterstücke zu produzieren. Dies wollte sie ein paar Monate machen - es wurden zwölf Jahre daraus.

Daneben setzte sie sich auch mit Musik und Film auseinander. Ihr Vater war Präsident der SAE, Society of Automotive Engineers. Er kannte den Grazer Prof. Dr. h.c. Helmut List von der AVL beruflich. Als die beiden sich anlässlich eines Kongresses in den USA trafen, lernte auch Kathryn ihren Helmut kennen. Seinen versprochenen Anruf nahm sie nicht wirklich ernst. Der angekündigte Anruf kam aber tatsächlich und eine schöne Liebesgeschichte nahm ihren Lauf. Mittlerweile ist Kathryn List bereits seit 1987 in Graz. 1989 kam ihr erstes Kind Hans auf die Welt, dann kamen noch Olivia und Clara. Es war anfangs nicht einfach für Kathryn List, da sie kein Wort Deutsch sprach. Aber nach den ersten „Orientierungsjahren" in Österreich fing sie wieder an, sich mit Kunst in Verbindung mit Technik zu beschäftigen. Von dieser spannenden Symbiose konnte sie auch ihren Mann, einen Klassik-Liebhaber, überzeugen.

Kathryn List sagte einmal: „Man fängt nicht mit Zahlen an, sondern mit einer Vision, einer Idee, mit Kreativität." Ein sehr gelungenes Beispiel dafür ist die Umwandlung einer ehemaligen Fabrikhalle zu einem kulturellen Veranstaltungsort von höchstem Niveau. Im Zusammenspiel von Kunst, Technologie und Wissenschaft wur-

de die Helmut-List-Halle zu einem „klingenden Resonanzraum". Ihr Engagement geht aber noch viel weiter.

Kathryn List hat in ihrer Jugend selbst Ballett getanzt, Geige gespielt und war später auch Theaterproduzentin. Jetzt versucht sie Künstler durch ihre weltweiten Kontakte zu fördern und Türen für sie zu öffnen. „Der Mensch sollte doch immer im Mittelpunkt stehen. Und wer kann das besser widerspiegeln als ein Künstler?" Mit der gemeinsam mit DI Ksela entwickelten privaten „AVL Cultural Foundation" werden in der Steiermark erfolgreich künstlerische Impulse gesetzt. Hier gibt es enge Kontakte zu Styriarte und zum Steirischen Herbst. Aber auch für das American Institute of Musical Studies (AIMS) leistet sie seit 1990 als Präsidentin der Grazer AIMS hervorragende Arbeit. Sie trägt dazu bei, dass hoch talentierte junge Sängerinnen und Sänger und ein gesamtes Orchester alljährlich für einige Wochen nach Graz kommen und für eine Belebung im Kultursommer sorgen. Sie wirkt auch als Vizepräsidentin des Europäischen Forums Alpbach, und ist mit der Austrian American Society, der International Women´Association, der Webster University Vienna, und „Live Music Now" eng verbunden. Als in Graz lebende Amerikanerin hat sie sehr viel zu den amerikanisch-steirischen Kulturbeziehungen beigetragen.

Liebe Frau List! Wir wollen Sie mit der Verleihung des „Josef-Krainer"-Heimatpreises keineswegs vereinnahmen und wir wollen Ihnen keinen Steirerhut verordnen. Aber: Als in Graz lebende Amerikanerin haben Sie viel zu den amerikanisch-steirischen Kulturbeziehungen und zur Belebung des steirischen Kulturlebens beigetragen. Und Sie sind stets bemüht, Künstlern in der Steiermark ein kreatives Umfeld zu bieten, in denen Sie sich entfalten können. Damit sind Sie eine verdiente Trägerin des „Josef-Krainer"-Heimatpreises.

OSR Mag. Konrad Maritschnik

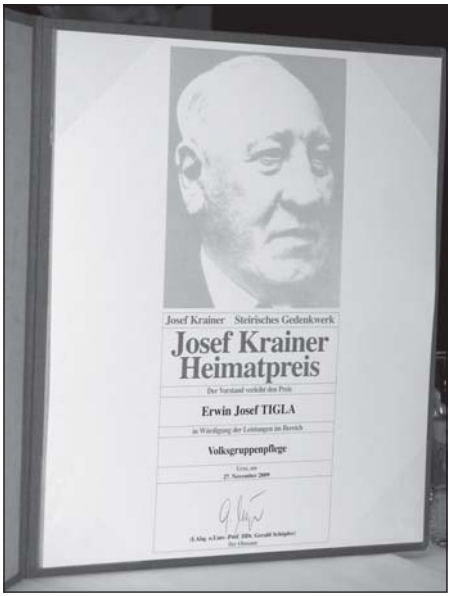
Konrad Maritschnik wurde im Jahr der großen Weltwirtschaftskrise, 1929, in Hadernigg, Gemeinde Aibl, geboren, er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Seine Eltern Johann und Elisabeth besaßen eine kleine Landwirtschaft, die kaum imstande war, eine Familie halbwegs zu ernähren. Seine Geschwister starben mangels ärztlicher Betreuung, was später bei ihm auch einen literarischen Niederschlag fand.

Nach Absolvierung der Volksschule in St. Lorenzen war er in der elterlichen Wirtschaft und als Taglöhner tätig. Durch Zufall änderten sich seine Lebensumstände 1949 spontan. Der Ortspfarrer Alois Andrä wies ihm den Weg zur Arbeitermittelschule in Graz und unterstützte ihn finanziell und in administrativen Belangen. Der Weg von der Bergschule in diese AHS war nicht leicht. Nach der Matura stellte sich die schwierige Entscheidung, in welche Richtung er sich weiterentwickeln sollte: Lehrer oder Priester? Als ihn die Lehrerbildungsanstalt vorerst ablehnte, studierte er zunächst acht Semester Theologie an der „Karl-Franzens"-Universität Graz. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Werkstudent. Dann bewarb sich Maritschnik jedoch erneut an der Ausbildungsstätte für Lehrer und wurde diesmal aufgenommen. Er erhielt das Befähigungszeugnis für Volksschulen und anschließend das Lehramtszeugnis für Hauptschulen. Er war dann an der Volksschule Greith im Salzatal, an der Volkschule in Frauenberg sowie als Lehrer und Leiter an der Hauptschule Wenigzell tätig.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

1990 ging Maritschnik schließlich in Pension. Diesen Zeitabschnitt sieht er allerdings nicht als Epoche des Rastens oder der Ruhe. Im Gegenteil. Nun erst hatte er die Zeit und Muße, seine Erinnerungen und Erlebnisse niederzuschreiben.

Sein autobiografisches erstes Buch „Erlebtes Grenzland“ wurde ein voller Erfolg. Das Buch „Land an der Grenze“ wurde bald zu einem beliebten Reisebegleiter für landeskundlich Interessierte, ebenso wie die beiden Kapellenbücher „Große Kapellen, einsame Kirchen“ im Bezirk Deutschlandsberg und „Eine Kirchen- und Kappelreise“ durch den Bezirk Leibnitz. Aber auch die Bücher „Die Koralpe lebt“ und „Holzknechte und Studierte“ fanden eine gute Aufnahme. Die enge Verbundenheit mit der Heimat, die positiven und negativen Erfahrungen seiner „Lebensreise“ boten den Stoff für seine Bücher. Auch wenn heute niemand mehr so leben möchte wie die Menschen vor hundert Jahren, ist das Wissen um die Vergangenheit es aber wohl wert, der Nachwelt erhalten zu bleiben. Maritschniks Leitspruch dabei ist, dass es wohl keine Gegenwart ohne Vergangenheit geben kann. Gemeinsam mit Prof. Karl Sluga machte er sich auch daran, Mundartausdrücke zu sammeln und ihre ursprüngliche Bedeutung sowie ihren Wandel zu erkunden. Dieses Buch gibt es bereits in der 4. Auflage.



Konrad Maritschnik hat durch sein reiches literarisches Schaffen viel zur Kenntnis der steirischen Heimatkunde beigetragen. Die wollen wir nun mit der Verleihung des „Josef-Krainer“-Heimatpreises würdigen.

Wilhelm von Humboldt hat einen besonderen Heimatbegriff: „Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache. Sie bestimmt die Sehnsucht danach, und die Entfernung vom Heimischen geht immer durch die Sprache am schnellsten und am leisesten vor sich“: **Erwin Josef Ţigla**

Im 18. Jahrhundert wurden Steirer und Steirerinnen im Banater Bergland im heutigen Rumänien angesiedelt. Viele von deren Nachfahren haben sich bis heute



Erwin Josef Ţigla





ihre Sprache und ihre Verbundenheit zur Heimat ihrer Vorfahren bewahrt. So gibt es hier beispielsweise den Ort mit dem Namen Steierdorf.

Erwin Josef Ţigla wurde in Reşiţa / Reschitza im Banater Bergland, Rumänien geboren. Nach seinem Abitur besuchte er eine Schule für Bibliothekare. 1985 heiratete er seine Ana, mit der er einen Sohn, Alexander Erwin, hat.

Sein Lebenslauf ist vielfältig. So kann man Herrn Ţigla als Schriftsteller, Kulturmanager, Verleger, Bibliothekar und Volksgruppenpfleger bezeichnen. Er war Mitglied der Reschitzaer Operettengruppe. Danach wirkte er beim Deutschen Gesang- und Tanzensemble Reschitza. Er war Mitbegründer der deutschen Abteilung der Reschitzaer Volkshochschule, des unmittelbaren Vorläufers des heutigen Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ und er leitet diese kulturelle Institution bis heute. Dieser Verein ist der Träger der deutschen / steirischen Kultur im Banater Bergland schlechthin. Er hat die steirisch-bergmännischen Traditionen bewahrt und nach der politischen Wende in Zusammenarbeit mit Partnern aus der Steiermark das steirische Volkslied-, Volkstanz- und Trachtenwesen wiedererweckt.

Seit 1991 arbeitet Ţigla mit seinen Organisationen eng mit dem Europahaus Neumarkt und der Europäischen Föderalistischen Bewegung Österreich zusammen. Jährlich nimmt er an den Minderheitenseminaren und Foren teil. Über seine Initiative kommen immer wieder Jugendliche und Gruppen (auch aus sozial schwachen Familien) aus dem Banater Bergland in das Europahaus Neumarkt.

Ţigla engagiert sich aber auch seit 1990 beim Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen, der staatlich anerkannten Volksgruppenvertretung der Berglanddeutschen, dessen Gründungsmitglied er war. Hier ist er seit 2004 der Vorsitzende. Er gehörte auch dem Minderheitenrat der Rumänischen Regierung an.

Ţigla zeichnete sich im Laufe der Zeit durch zahlreiche weitere Mitgliedschaften und Tätigkeiten aus, etwa Vorsitzender der Vinzenzkonferenz (Gemeinschaft des Heiligen Vinzenz von Paul) in Reschitza, Vorsitzender der Union der Vinzenzkonferenzen Rumäniens (heute Ehrenvorsitzender) sowie Koordinator der Vinzenzgemeinschaften der ehemaligen kommunistischen Länder.

Zudem wirkt er als Herausgeber zahlreicher Publikationen, welche die vielfältigen Aspekte des wirtschaftlichen, kul-

turellen und sozialen Lebens des Banater Berglandes beschäftigen, dazu zählt auch die dort gepflegte Mundart.

Im Kulturmanagement sind besonders die Leitung der „Deutschen Kulturdekade im Banater Bergland“, der „Deutschen Literaturtage in Reschitza“, sowie des „Reschitzaer deutschen Trachtenfests“ hervorzuheben. Außerdem finden regelmäßig Schülerwettbewerbe statt, an denen sich auch steirische, ungarische und polnische Schulen beteiligen.

Țiglas Tätigkeiten und seine Initiativen, die Kontakte des Banater Berglandes mit der Steiermark zu pflegen, werden nun mit dem „Josef-Krainer“-Heimatpreis gewürdigt.

Reg. Rat. Ing. Anton Walter

Regierungsrat Ing. Anton Walter wurde am 2. Februar 1913 im oststeirischen Ilz geboren. Sie haben richtig gehört, Herr Walter ist im 97. Lebensjahr. Er entstammte einer sehr künstlerischen Familie: Sein Vater und dessen Brüder waren Kirchenmaler und diese haben etwa 50 Kirchen in der gesamten Monarchie ausgestaltet. Eine besondere Prägung erhielt er als Sängerknabe in Klosterneuburg, wo der bekannte Dichter Friedrich Sacher zu seinen Lehrern zählte. Mit diesem war er bis zu dessen Tod verbunden. 1931 maturierte er dann an der Höheren Bundeslehranstalt für das Baufach.

In den 30er-Jahren wurde er beim Steiermärkischen Landesbauamt angestellt und kam 1938 ins Hochbauamt. Er war im Zweiten Weltkrieg als Pionier eingesetzt, wurde aber auch überraschend zur Deutschen Kriegsmarine abkommandiert. Zur Ausrüstung gehörte hier unter anderem ein Holzkisterl mit verschiedenen Größen von ‚Stöpseln’, falls in der Bordwand Löcher durch einen Beschuss zu stopfen waren. Doch das deutsche Unternehmen „Seelöwe“ - dies war der Codename für die geplante Invasion Großbritanniens - wurde schließlich abgeblasen. Zwischenzeitlich war Walter mit der Planung der Südtiroler Siedlungen befasst. Zu Kriegsende war er in Bosnien. Hier konnte er darauf einwirken, dass die von einem



V.l.n.r.:
Erster Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, Erwin Josef Țigla und der Reschitzaer Bürgermeister Dipl.-Ing. Mihai Stepanescu



V.l.n.r.:
Erwin Josef Țigla, der Reschitzaer Bürgermeister Dipl.-Ing. Mihai Stepanescu und Frau Veronika Haring aus Marburg an der Drau / Slowenien

deutschen Offizier angeordnete Sprengung der Brücke von Mostar über die Neretva im letzten Moment doch noch verhindert werden konnte.

Nach Kriegschluss gelang es seiner Einheit, sich in Fußmärschen bis nach Kärnten durchzuschlagen. Er war dann als Referent für die Landesbauten der Ost-Steiermark mit Fragen des Wiederaufbaues befasst. Gerade im Osten des Landes hatten die Kriegszerstörungen ein gewaltiges Ausmaß. Er zeichnete unter anderem für Bau-Projekte an den Landeskrankenhäusern Hartberg, Fürstenfeld und Feldbach, sowie für die Bezirkshauptmannschaften Hartberg, Weiz und Fürstenfeld verantwortlich.

Beim Wiederaufbau gab es die durch Viktor von Geramb beeinflusste Zielsetzung, die steirischen Hauslandschaften möglich unversehrt zu erhalten. Über Gerambs Anregung wurde dann am Landesbauamt eine Beratungsstelle für Friedhof und Denkmal geschaffen. Auch Friedhöfe sind Ausdruck unserer Kultur und Spiegelbilder der Gesellschaft. Regierungsrat Walter war in der gesamten Steiermark von der Ramsau bis Radkersburg beratend unterwegs. Er hat in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft „Friedhof und Bestattung in Wien“ eine für das gesamte Bundesgebiet maßgebliche „Muster-Friedhofs-Ordnung“ erarbeitet.

Zahlreiche Gedenkstätten und Denkmäler gehen auf seine Entwürfe zurück. Unter anderem gestaltete er auch die Kriegsopfergedenkstätte am Hochwechsel, die Grabdenkmäler für Hofrat Steinberger in Obdach und für den unvergessenen Kulturpolitiker Dr. Hanns Koren in St. Bartholomä. Auch bei der Erstellung vieler Ortswappen hat er als Ideengeber mitgewirkt. Bei seinen Reisen und Ortsbegehungen vergaß er nie seinen Skizzenblock. Heute zeugen viele Tausende von hervorragenden Landschafts- und Architekturskizzen von seinem auch großen künstlerischen Talent. Sie wären es wert, ausgestellt zu werden.

Ihm wurden bereits große Ehrungen zuteil: u.a. erhielt er das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark und den Tiroler Adler-Orden. Wir dürfen heute den „Josef-Krainer“-Heimatpreis hinzufügen.



Erwin Josef Ţigla mit dem Grazer Diözesanbischof Egon Kapellari



Erwin Josef Ţigla mit Frau Veronika Haring aus Marburg an der Drau / Slowenien, Vorsitzende des Kulturvereins Deutschsprachiger Frauen „Brücken“

„Gutsein heißt, mit sich selbst im Einklang sein". Dieser Satz von Oscar Wilde hat sicherlich Bezug auf **Bundesrätin a.D. Herta Wimmler.**

Herta Wimmler stammt aus Bruck. Nach der Matura absolvierte sie eine Lehre als Chemielaborantin bei Böhler. Aus ihrer Ehe stammen drei Kinder, seit 1987 ist sie leider verwitwet. Nach Jahren der Kindererziehung war sie dann wieder als Chemielaborantin in der Forschung tätig. Bis zur Pensionierung engagierte sich Herta Wimmler auch als Betriebsrätin. Fast eineinhalb Jahrzehnte wirkte sie als VP-Gemeinderätin von Kapfenberg. Und sie war wesentlich am Aufbau des Integrierten Sozial- und Gesundheitssprengels in Kapfenberg - gemeinsam mit Gerald Mussnig - beteiligt. Sie hatte auch überregionale politische Funktionen inne, so war sie Mitglied des österreichischen Bundesrates (2001 - 2006).

Seit 2006 ist sie Seniorenbundobfrau in Kapfenberg. Und vor kurzer Zeit, eben erst am 9. November wurde sie einstimmig zur neuen Bezirksobfrau des Brucker Seniorenbundes gewählt.

1992 gründete Herta Wimmler das Kapfenberger Hilfswerk „Soziale Lernhilfe" mit derzeit etwa 20 vorwiegend ehrenamtlichen tätigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und 35 Schüler/-innen mit Migrationshintergrund. Diese Sozialinitiative entstand aus der Betreuung von Asylanten-Kindern. Der Grundgedanke war dabei, die Kinder mit vorwiegend nichtdeutscher Muttersprache, deren Eltern in Kapfenberg arbeiten, zu unterstützen. Dies beschränkt sich nicht nur auf das Lernen. Diese Lernhilfe ist übrigens kostenlos, dies ist einmalig in der Steiermark. Es werden auch Sprechtage in den Schulen besucht und der Kontakt zu den Lehrkräften gehalten. Zu Weihnachten wird eine interkulturelle Weihnachtsfeier gestaltet und jedes Kind wird beschenkt. Der Ausländeranteil in Kapfenberg beträgt 10 Prozent. Viele von ihnen wohnen in sanierungsbedürftigen Wohnungen. Erschwert wird die Situation der Integrationsarbeit oftmals auch dadurch, dass Eltern oft kaum in der Lage sind, ihren Kindern bei den Hausübungen aufgrund der eigenen Sprachbarriere Hilfe zu leisten. Allein schon das Erlernen von für die Kinder vollkommen fremden lateinischen Schriftzeichen stellt beispielsweise für Kinder aus Afghanistan eine große Hürde dar, die in „normaler" Hortbetreuung nicht zu bewältigen ist. Außerdem sind die dafür anfallenden Kosten für ausländische Familien nicht aufbringbar. In der sozialen Lernhilfe muss man täglich improvisieren und die Schüler lernen dabei, sich gegenseitig zu unterstützen.

Es ist anzumerken, dass das Kapfenberger Hilfswerk seine Dienste allen Schichten der Bevölkerung anbietet, ohne Unterschied des Einkommens, Alters, Geschlechts, Religion oder der Parteizugehörigkeit. Dabei sind Vorbeugung und Hilfe zur Selbsthilfe zentrale Anliegen. Zu Verdanken ist dies dem unermüdlichen Einsatz von Herta Wimmler, die dafür mit der „Humanitas"-Medaille ausgezeichnet wurde.

Heuer gab es in Kapfenberg eine Feier, bei der auch viele Lehrkräfte anwesend waren. Und da hat ein Schuldirektor erläutert, dass die von der Lernhilfe betreuten Migrantenkinder zu den jeweils besten in den Klassen gehören. Durch die umsichtige Betreuung gibt es für sie keine Sprachbarrieren mehr. Diese Kinder sind um nichts weniger begabt, als die inländischen Mitschüler, aber sie haben einen besonderen Ehrgeiz, Ergebnisse zu erzielen und sind bestens integriert.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



V.l.n.r.:
der Reschitzaer Bürgermeister
Dipl.-Ing. Mihai Stepanescu,
Altlandeshauptmann Josef Krainer,
Erwin Josef Ţigla



V.l.n.r.:
Wolfgang Wratschgo, Erwin Josef Ţigla
und Hofrat Dr. Alois Fauland

Und das ist eine Leistung, die wahrlich den Heimatpreis verdient, wenn es darum geht, jungen talentierten Leuten, die in unserem Land eine neue Heimat finden wollen, bei der Entfaltung ihrer Talente zu helfen. Dafür sei ein herzliches Danke gesagt. Wir tun dies mit der Verleihung des „Josef-Krainer"-Heimatpreises.

Erwin Josef Ţiglas Dankwort

Ein Preis ist Bindeglied zwischen seinem Verleiher und dem Empfänger! Ein Heimatpreis ist umso mehr Bekenntnis und Aufopferung zugleich für das, was einem Menschen am nähesten steht: Ort und Seele, von wo man immer wieder Kraft und Ausdauer schöpfen kann und soll, träumt, liebt und hofft ohne Grenzen!

Der „Josef-Krainer"-Heimatpreis für das Jahr 2009 bedeutet für mich und meine Landsleute im rumänischen Banater Bergland, in deren Namen ich ihn annehme, die Bestätigung einer immerwährenden Verbindung der Banater Berglanddeutschen zur Uhrheimat, zur grünen Steiermark, die wir, obwohl in 800 km von ihr entfernt lebend, in unserer Seele mittragen, sie in unserem Wesen, in Sprache, Denken und Leben spüren!



Meine Gedanken gehen in diesem Augenblick ehrfurchtsvoll auch zu allen meinen und unseren Vorfahren, die für ihre Heimatgefühle, für ihre Sprache, Glaube und Kultur gelitten haben, sogar ihr Leben dafür geopfert haben!

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Dem Preisverleiher für diese einmalig große Ehre dankend, möchte ich alle, die mir und uns nahe stehen, versichern, dass der „Josef-Krainer"-Heimatpreis für das Jahr 2009 uns Kraft und Ausdauer für die Zukunft geben und die Verbundenheit zwischen der Steiermark und dem Banater Bergland noch intensiver bestätigen wird!

Erwin Josef Ţigla
Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen,
Leiter des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza"

Anerkennende Worte für den Preisträger des „Josef-Krainer"-Heimatpreises

Am Abend des 27. November 2009, anlässlich der festlichen Tafel des Alpenländischen Kulturverbands „Südmark", ausgesprochen

„Lieber Erwin,

ich möchte Dein Wirken diesmal von einer anderen Seite beleuchten. Oftmals habe ich als Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dich bei den Volksgruppensymposien des Verbandes der Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) getroffen, zuletzt in Neusatz (Novi Sad). Und im Gegensatz zu vielen der im Ausland verbliebenen Deutschen und Österreichern war Dein Auftreten dort nie ängstlich oder kleinmütig, sondern selbstbewusst und zukunftsorientiert. Und damit hast du allen Mut gemacht, auch mit deiner Energie, denn du warst beispielsweise in Neusatz der einzige, der mit einem abgeschlossenen EU-Projekt aufgetreten ist. Und dafür, lieber Erwin, möchte ich dir heute danken, weil du allen anderen deutschen Minderheiten und auch uns gezeigt hast, dass man für seine Volksgruppe mit Einsatz und Beharrlichkeit Respekt und Anerkennung der Mehrheitsnation erreichen kann!"

Prof. Dr. Helge Schwab

* * *

Christine Hofmeister, Vizepräsidentin der Europäischen Föderalistischen Bewegung, wollte sich mit einer Rede zur Ehrung von Erwin Josef Ţigla zurückhalten. Der Gedanke, was wohl wäre, wenn Erwin Josef Ţigla heute nicht hier wäre, ließ sie doch nicht stillsitzen:

„Dich, lieber Erwin, heute geehrt zu wissen, erfüllt mich mit Stolz und es freut mich um so mehr, Dich damals in unsere *Europäischen Gefilde* geholt zu haben.

Du warst im Jahre 1990 mit einer Delegation, auf Einladung des Landesjugendreferates, auf Besuch im Jugendzentrum Feldbach. Ich vertrat dort den ehemaligen Bezirksjugendreferenten Max

Wratschgo, Du stelltest Dich und das Banater Bergland - damit auch die deutschsprachige Volksgruppe vor und ich lud Dich postwendend zu unserem Minderheitenseminar in das Europahaus Neumarkt ein. Seit dieser Zeit bist Du bei uns - und nicht nur beim Minderheitenseminar - treuer Gast und Freund geworden.

Alle Deine heute schon vielfach erwähnten Verdienste lassen mich darüber nur staunen, was Du für ein Tausendsassa in unzähligen Bereichen bist - ein *Multikulti-Artist*. Dein Wirken ist eine große Bereicherung für die Europäische Föderalistische Bewegung und das Europahaus Neumarkt.

Lieber Erwin, bleib so!"

Christine Hofmeister

* * *

„Sehr geehrte Festgäste!

Heute ist für mich ein ganz besonderer Tag, wurde doch mein langjähriger Freund und Weggefährte Erwin Josef Ţigla mit dem *Josef-Krainer*-Heimatpreis ausgezeichnet.

Vorerst möchte ich mich bei unserem Gastgeber, dem Alpenländischen Kulturverband *Südmark* mit seinem Vorsitzenden, Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann, für die Einladung zu diesem festlichen Abendessen herzlichst bedanken.

Du, lieber Erwin, wurdest heute mit einer besonderen Auszeichnung bedacht, dem *Josef-Krainer*-Heimatpreis, eine verdiente Anerkennung deiner hervorragenden Leistungen.

Ja, mein lieber Erwin, Du bist der Motor der Banater Berglanddeutschen, deine zahlreichen und so erfolgreichen Aktivitäten kann ich nur bruchstückweise aufzählen.

Die deutsche Volksgruppe im Banater Bergland hast Du zusammengehalten und gefestigt, das *Alexander-Tietz*-Haus gebaut und mit einer schönen Büste des Heimatdichters verziert. Das *Echo der Vortragsreihe* ist eine wunderbare und lesenswerte Monatsschrift, mit vielen Farbbildern und interessanten Aufsätzen.

Vor zwanzig Jahren haben wir uns kennen gelernt und sind ein Stück des Weges gemeinsam gegangen. Ich erinnere mich an die Errichtung des Denkmals der Russlanddeportierten, wo ich dir von der Wirtschaftskammer Steiermark aus helfen konnte, an die Verbesserung des Fliegergrabes in Reschitza, an die Restaurierung des Kreuzes am Kreuzberg, an die beiden Klapotetze für Reschitza und Steierdorf, an die Adventkrippe und nicht zuletzt an die Aktion *Mehr Allerseelenkerzen auf unseren Friedhöfen*.

Du arbeitest für Deine Aufgaben Tag und Nacht, wenn ich Dir um Mitternacht ein E-mail sende, habe ich noch in derselben Nacht Deine Antwort. Darum bitte ich Dich, auf Deine Gesundheit zu achten und Dich auch auszuruhen, ein wenig leiser zu treten.

Lieber Erwin, ich danke Dir für alles, was Du für uns getan hast, ich bin stolz, Dein Freund zu sein.

Ein kräftiges steirisches *Glückauf* unserem neuen *Josef-Krainer*-Preisträger und alles erdenklich Gute für die Zukunft!"

Dr. Herwig Brandstetter

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

* * *

„Lieber Herr Professor Reimann,

erstmals möchte ich den Dank aussprechen, am heutigen Abendessen teilnehmen zu können.

Es ist schon soviel über Erwin Josef Ţigla gesagt worden und dennoch ermuntert es uns, gerade aus so einem Anlass, zurück an die Zeit zu denken, als die Vinzenzgemeinschaft in Reschitza gegründet worden ist. Es war eine schwere Zeit - z.B. sind wir in der Steiermark angerufen worden, dass in Reschitza kein Öl vorhanden ist. Was haben wir gemacht, wir haben einen Kleinbus mit Öl beladen und nach Reschitza gebracht.

Ein anderes Mal kam ein Anruf, es fehlt an Milch und Milchpulver. Wieder haben wir einen Kleinbus organisiert und zugestellt.

Die Gründung der Vinzenzgemeinschaft ist ohne Erwin erfolgt. Es hat sich herausgestellt, das aber Erwin der einzige uns bekannte Reschitzarer ist, der in der Lage ist, so eine Gemeinschaft zu führen.

Die Vinzenzgemeinschaft in Reschitza hat sich sehr gut entwickelt und wir können heute gut sehen, was sie gerade für arme Menschen und vor allem Jugendliche bereit ist, zu unternehmen. Das verdanken wir dem Erwin. Wenn er heute den *Josef-Krainer*-Heimatpreis als Auszeichnung bekommen hat, dann zurecht, er hat immer dafür gearbeitet, dass zwischen den Österreichstämmigen Reschitzarer gemeinsam mit den aus Ungarn abstammenden eine Zusammenarbeit verschiedner Gruppen möglich ist.

Dafür herzlichen Dank, wir wünschen alles Gute und ein gutes Gedeihen der Gemeinschaft in Reschitza.

Bei dieser Gelegenheit, meinen besonderen Dank auch an Christa Hofmeister, nicht nur dafür, weil sie bereit ist, Kinder aus Reschitza in den Ferien aufzunehmen, sondern auch für wie liebevoll sie für die Kinder rundum da ist."

Hofrat Dr. Alois Fauland

Dankwort Erwin Josef Ţiglas bei der Festtafel

„Es ist für mich besonders ehrend, dass heute Abend, an diesem zweitwichtigsten Tag meines Engagements in der Volkstumsarbeit der Banater Berglanddeutschen (der erstwichtigste Tag war der an dem meine Geburts- und Heimatstadt Reschitza mir die Würde eines Ehrenbürgers verlieh) ich zwischen Freunden bin. Dank Ihnen allen, die heute die Einladung des Alpenländischen Kulturverbands *Südmark* angenommen haben, um mich anlässlich der Verleihung des *Josef-Krainer*-Heimatpreises für das Jahr 2009 zu ehren.

Dank gebührt dem zum Festessen einladenden Verband und allen, die hier anerkennende Worte ausgesprochen haben für mich und unsere Tätigkeit im Banater Bergland.

Was ich und wir im Banater Bergland geleistet haben, das war in erster Reihe unsere Pflicht gegenüber unseren Ahnen!

Was wir in der Zukunft leisten werden, das ist auch gesichert. Ich kann Sie heute und hier versichern, dass, wenn der Ţigla nicht mehr ist, alles weitergehen wird! Wir haben im Vorstand des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen Jugendliche (wie wenige es im Lande im deutschen Vereinsleben haben!), auf die die Banater Berglanddeutschen ihre Zukunft auf- und weiterbauen können!

Danke für diesen einmaligen und wunderschönen Abend!"

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Nachklänge zum Thema

Philatelistische Ausstellung in Reschitza

von **Dipl.-Ing. Anton Schulz**
früher Reschitza, heute Regensburg / Deutschland

Zwischen dem 13. und dem 15. November 2009 hat in Reschitza die philatelistische Ausstellung „Etnic '09" stattgefunden. Veranstalter waren das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen, der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", unterstützt durch das Generalsekretariat der Rumänische Regierung, Departament für interethnische Beziehungen, die Philatelistische Föderation Rumäniens, der Verein der Philatelisten Karasch-Severin und das Museum des Banater Montangebiets in Reschitza.

Am 12. November 2009 habe ich beim Aufbau der Ausstellung mitgeholfen, weil auch ich mit dem Exponat von Briefmarken „Weihnachten - Heiliger Feiertag der christlichen Welt" und mit Ansichtskarten, die man zurzeit nicht mehr in Reschitza sieht, teilnahm. Die Ansichtskarten in Kopie habe ich der Deutsche „Alexander-Tietz"-Bibliothek geschenkt.

Am Freitag, dem 13. November, fand die Eröffnung der Ausstellung im Museum des Montangebietes statt.

Die Jury, geleitet vom Vorsitzenden Leonard Paşcanu, Ehrenvorsitzender der Philatelistischen Föderation Rumäniens, mit den Mitgliedern Şerban Drăguşanu, Vorsitzender des Philatelistenvereins Bukarest (Leiter des Ansichtskartenabteilung in der Philatelistischen Föderation Rumäniens) und Gheorghe Măriuța (stellv. Vorsitzender des Philatelistenvereins Karasch-Severin), mit der Sekretärin Doina Hlinka und mit dem Kommissar und Graphiker der Ausstellung, Gustav Hlinka, waren bei der Vernissage anwesend.

Die Eröffnung fand unter großer Beteiligung statt, was auch der Ehrenvorsitzende der Rumänischen Philatelistischen Föderation bestätigt.

Für mein Briefmarkenexponat habe ich vom Jury „Groß Silber" und für die Ansichtskarten „Vermeil" (versilbertes Gold) erhalten.

Als Hauptorganisator der Ausstellung hat Erwin Josef Țigla in seiner Eröffnungsrede unter anderem erwähnt, dass





seit 1992 bis heute der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ 125 Sonderbriefumschläge und 114 Sonderstempel herausgebracht hat und das die Entwürfe im Großteil von einem engagierten Mitglied stammen, dem Graphiker Gustav Hlinka. Zuletzt sagte er: „Wir sind in diesem Augenblick stolz, dass wir eine Tradition in Reschitza und im Banater Bergland wieder beleben konnten und bleiben der guten Hoffnung, dass das Jahr 2009 nicht nur ein Einzelfall, sondern der Beginn von neuen diesbezüglichen Erfahrungen sein wird!“

Am Samstag waren die Organisatoren und Ausstellungsteilnehmer auf einem Ausflug in Eisenstein (Ocna de Fier), zu einem Besuch beim Mineralienmuseum



von Constantin Gruescu, wo weltweit einzigartige Mineralien ausgestellt sind, eingeladen. Ich war schon oft dort; es zahlt sich wirklich aus, nach Eisenstein zu fahren, aber man muss sich anmelden, weil er das Museum in seinem eigenen Haus („Casa Binelui“) aufgebaut hat.

Tu felix Reschitza, nube!

von **Edith Guip-Cobilanschi**
Temeswar

Als Österreich noch ein großes, reiches Land war, galt dieser Imperativsatz als eine Aufforderung, sowohl an das Kaiserhaus als auch an das Volk gerichtet: „Du glückliches Österreich vermehre dich - gebäre!“

Diese Aufforderung sollte man heute auch den Heimatstreuen, Sittenbewahrer aus Reschitza zurufen, die stets im Einsatz für ihr Banater Bergland stehen und jeden Freund aufs herzlichste empfangen. Diese Menschensorte sollte niemals aussterben!

Glücklicherweise durfte ich mitfeiern mit dem Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen als dieses eine Ausstellung (großangelegt) des Philatelistenvereins Kreis Karasch-Severin im Museum des Montangebiets Reschitzas bot und Vertreter der Philatelistenföderation aus ganz Rumänien einlud. Von Iassy bis nach Bukarest und von hier bis nach Klausenburg kamen bekannte Philatelisten angereist und nach der Anrede des Herrn Ioan Borca, Präsident des Vereins der Philatelisten aus Karasch-Severin, wurden Prämien vom Herrn Erwin Josef Țigla ausgeteilt: „Großes-Silber“ über „Silber-Diplom“ zu „Bronze-Silber“ und „Bronze-Diplom“. Einige dieser Herrn bekamen das „Große-Vermeil-Diplom“. Dabei war auch Herr Leonard Paşcanu aus Bukarest - Ehrenvorsitzender der Philatelistischen Föderation Rumäniens.

Auch alte Ansichtskarten aus dem Südwesten des Landes bot die Ausstellung. Beteiligt daran waren 18 namhafte Philatelisten aus Reschitza, Karanse-

besch, Klausenburg, Bistritza und Regensburg (Deutschland) - durch Herrn Anton Schulz, gebürtiger Reschitzarer und gewesener Vorsitzender des Deutschen Forums Reschitza.

Große Ehre erwiesen alle Gäste Erwin Josef Ţigla, dem bekannten Organisator aller großangelegten Veranstaltungen im Bersautal, der mit Hilfe Österreichs und Deutschlands diese aus der Taufe hebt!

Auch dem Graphiker und Maler Gustav Hlinka, der die Entwürfe der 114 Sonderstempel zum Großteil lieferte, wurde gedacht. Nicht zu vergessen, dass seit 1992 bis 2009 die deutsche Minderheit Reschitzas 125 Sonderbriefumschläge mit besonderen Briefmarken hervorbrachte.

Wer das Glück hat, mit diesen Herrn Philatelisten, aus ganz Rumänien stammend, bei Tisch zu sitzen und dann noch nach Eisenstein (Ocna de Fier) zur Mineralienausstellung des Herrn Constantin Gruiescu zu fahren, bereichert ohne Weiteres seine allgemeine Bildung. Die Herren bereisten nach 1989 viele Länder, tauschten mit namhaften Personen Briefmarken aus, haben tiefgehende Kenntnisse in den Bereichen der Kunstdenkmäler, großer Maler, Musiker und Schriftsteller, da diese doch auch auf Briefmarken verewigt wurden. Aber, zum Staunen, sie wissen viel über die Eigenschaften der Mineralien und über ihren Wert. Die Herren staunten aber auch ihrerseits über das Exposé des Herrn Gruiescu (83 Jahre alt) in einem eiskalten Vorraum des Bauernhauses gehalten (nur gut, dass bald der herrliche Schnapps aufgetragen wurde) über Griselini, die Interessen der Kaiserin Maria Theresia, ihres Sohnes Josef II. und vieler anderen gekrönter Häupter an den Edelmetallen der Gegend. Was von den vielen Arten der Kristallen und Halbedelsteinen unser Bergland auserkoren, ist die Strukturart der „Macla coaxială“, d.h. eine kreuzförmige Bildung in den Kristallen, wo doch nur die anderen zwei Arten der „Macle“ in Europa bekannt sind.

Weiß Gott! Aber wir waren dermaßen mit Energie beladen nach dem Verweilen in den „glänzenden Räumen“, dass wir vor dem großen Fest im „Lyra“-Saal Gewolltes und „Ungewolltes“ vor der Kamera des Bukarester Fernsehens aussagten und selbst dem guten Hardy vom Reschitzarer Radio. Allerdings hatte ich zwei Steinklumpen bei mir, gefunden vom Dipl.-Ing. Dan Stănescu auf dem Steinmüll im Garten der Gruiescus. Die Herrn Philateslisten garantierten für den Wert der Steine, die aus der Zeit der Dakier oder gar Ostgoten stammten...

Am zweiten Abend erschienen die Heimatstreuen des Deutschen Forums „in corpore“ im „Lyra“-Saal als Choristinen, als Tänzer, als „Bergland“-Trio und als Zuschaeuer. Anschließend folgte im „Semenik“-Hotel ein Abendessen für ungefähr 90 Personen. Wie staunten: da die Philatelisten aus anderen Landesteilen! Es schein ganz so, als ob jeder essen und trinken durfte, soviel er konnte und der böse Flügel einer ökonomischen Krise an der Spitze



IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





der beschneiten Berge hängen blieb und nicht in das Bersautal gleiten konnte.

Ersprießliche Gespräche wurden über Welt, Politik, Kultur, Gegenwart und Zukunft geführt (besonders beim Tisch mit Familie Waldemar Günter König).

Ja, sicher erlebe ich bei solchen Zusammenkünften meine Schoks. Da stand zum Beispiel der Geiger George G. vor mir und berichtete mir: „Wissen's, ich bin Salvatorianer g'worden". Du Heiliger Nepomuk, sagte ich mir, der Bub ist ein Mönch geworden! „Aber nein" wurde ich beruhigt „ich wohn beim Pater Berno in der Herberge der katholischen Kirche vom Lahovary-Platz in Temeswar bis ich das Masterat bestehe". Dabei dankte er auch ausgiebig dem Herrn Prof. Francisc Finta (Deutsches Forum Temeswar), der ihn mit den Priestern bekannt gemacht hat.

Ein dritter Höhepunkt dieser Tage lieferte das Hochamt in der wunderbaren Kirche „Maria-Schnee", wonach die Kranzniederlegung am Fliegergrab des hochgelegenen Friedhofs aus Reschitza zum Volkstrauertag stattfand.

Eine wunderbare Gelegenheit, den neuen deutschen Konsul des Temeswarer Konsulats, Klaus Brennecke, kennenzulernen, Herrn Günter Mayer aus Österreich wiederzusehen, der schon beinahe ein Bergländer Banats geworden ist, den neuen Herrn Pfarrer Daniel aus Reschitza und andere namhafte Damen und Herrn aus Reschitza (besonders Herrn Lupşiasca und Herrn König, allen voran Anty Schulz aus Regensburg).

Aber, unser aller Erwin Ţigla übergab meine „Beförderung" auf den Friedhofberg der Jugendführerin Alexandra. Die junge Dame, Professorin von Beruf, durchlebt eine Abmagerungskur seit Monaten. So kam es, dass sie den steilen Abhang des Berges wählte, um mich und noch 2 Damen hinauf zu „führen". Sie übte Fitness, wir schnauften erbärmlich und bekreuzigten uns bei jeder geplünderten Gruft, aus welcher uns Totenschädel anblickten. Man tat das Seine sobald die Honoratoren da waren und nach einem innigen Versprechen: „Wir sehen uns im Hotel Semenik wieder" war alles verschwunden, bis auf die Gruppe, die mir treu das Geleit gab. Ein Rutschen (es hat die ganze Nacht geregnet), ein Anklammern an Kreuze und Hagebuttenstäucher begann und plötzlich verschwand der Hund einer alten Dame. Vieleicht buddelte er irgendwo nach Knochen. Die Suchaktion und den Abtransport des Hundes übernahm Alexandra D., gewöhnt mit Ferienlager-Aktionen.

Wir erreichten eine aufgeweichte, schmutzige Straße, wo der Hund von Frau Stănescu auf den Arm genommen wurde, damit er seine weißen Pfoten nicht beschmutze. Mir rann der Morast in die Schuhe. Der Hund wurde also übergeben - in allen Ehren und wir wurden per Wagen bis an die Forum-Ecke geführt, von da ging's weiter in einem unschreiblichen Gedränge in der Straßenbahn mit neugläubigen Brüdern und Schwestern, die vom Gottesdienst kamen. Das üppige Essen im Hotel mit einigen Philatelisten, die Reschitza nicht mehr verlassen konnten und mit der Malerfamilie Hlinka heiterte uns wieder auf.

Freudig begaben wir uns (Alt-Reschitzarer und ich) zum Bus, der uns nach Wolfsberg führte. Den Weg durch Nebel und die durch den Oktobersturm gefällten Bäume will ich nicht beschreiben. Wir ließen uns in dem verlassenen Dorf, das wie nie schweigend unter Nebel und (stellenweise) Schnee lag, im bekannten Wirtshaus „Zur Kreuzigung" nieder.

Die heimatstreuen Damen zogen Schnaps- und Cognacflaschen hervor, Brezeln und andere Süßigkeiten; mein Sack roter „Krampus-Äpfel" stammte von der Rank-Base, die ich eilig besuchte. O Gott, welch „Folklore" hörte ich da wieder in der Wirtshausstube „La răscruce"! Inge Bähr erzählte über die Freude, die bei ihrer Hochzeit mit Hugo herrschte: „Froh war die Schwiegermutter, dass sie ihn los hatte. Froh war die Schwägerin, weil sie die Wohnung bekam. Froh war ich, dass ich ihn erwischt habe." Manzi Ioniță frohlockte, dass die Nachbarn sie bewundern „eşti tot frumoasă, că n-ai runzli". Eine dritte Dame gab das Rezept preis, wie man eine Suppe schnell kochen kann: „Zwei gestandene, schon sauere Suppen schnell in einen Topf schütten und erwärmen." Nach einem großen Cognacglas bemerkt Prof. a.D. Bähr: „Pis 40 Jahr pin i imma 30 pliebn, pis i ausgerechnat hap, mei Schwesta is 10 Joahrn jinga, unt wua schun 30."

Die Damen wurden auch angefeuert, ihren Männern lederne Tirolerhosen vom „Second-Hand"-Stand zu kaufen, damit die Männer nicht mehr über die „Piegelfalten" ihrer Hosen „herumbrodeln". Es wurde auch Schnapps getrunken auf die Gewohnheit des Hugo Bähr, abends in sein Zimmer zu schleichen, um auf dem kleinen Fernseher „Sex-Filme" zu besichtigen. Er sei ein „bărbat bine ramolit" schlussfolgerten die Damen. Die Fini aber konterte, dass sie oft allein an einem verlassenen Ort mit Hugo zusammmenkäme. Und sie gestand: „Am Friedhof, wenn wir die Gräber unserer Lieben reinigen."

Vieles wurde noch ausposaunt im Wolfsberger Wirtshaus von der Höhn, so dass die gefährliche Heimfahrt durch dichten Nebel - rechts der steile Abhang -, von der lustigen Gesellschaft gar nicht wahrgenommen wurde.

Eine der poetischen Damen bemerkte: „Mia sitzn wie in anem Milchglas."

Und wieder muss ich danken für all das Erlebte und meinen Wunsch äußern: solche Menschen wie es im Banater Bergland gibt, sollten mehr an der Zahl sein, um unsere Treue zum Mutterland(!) zu bekunden: „Tu felix Reschitza, nube"

Temeswar, 17. November 2009



Abschiednehmen tut weh!

von **Erwin Josef Ţigla**

Das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen bedauert das Ableben, am 7. Dezember 2009, von

Anna Stuiber,

geboren am 10. April 1921 in Reschitza, Gründungsmitglied des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“, des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und der Russlanddeportiertenvereinigung des Kreises Karasch-Severin. Sie war stets dabei, so lange sie nicht krank war, besonders für die Russlanddeportierten sich voll einzusetzen. In den letzten Jahren war sie gesundheitlich nicht mehr fähig, dies zu tun, in den Gedanken war sie aber immer dabei!

Gott möge ihr die ewige Ruhe geben!



Aus dem Matrikelbuch des römisch-katholischen Pfarramts „Allerheiligste Dreifaltigkeit“ Reschitza

Es ist aus dem Leben geschieden:

Săvoiu Maria-Magdalena (geb.Toth, 12.09.1933 - gest.23.12.2009)



Aus dem Matrikelbuch des römisch-katholischen Pfarramts „Maria Schnee“ Reschitza

Es wurden getauft:



Varga Gheorghe (geb.20.08.2005 - get.19. 12.2009); Criste Pavel (geb.14.08.1928 - get.22.12.2009).

Es wurden vermählt:



Venemoser Werner mit Stoianovici Elisabeta Constanța (7.11.2009)

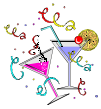
Es sind aus dem Leben geschieden:

Sulea Elisabeth (geb. Maldet, 28.10.1928 - gest.4.11.2009); Snovak Rudolf Karl (geb. 15.08.1948 - gest.12.11.2009); Rudolf Erich (geb.20.04.1954 - gest.28.11.2009); Breuer Helmut Günter (geb.20.02.1951 - gest. 13.12.2009); Hack Victor (geb.23.12.1940 - gest.21.12. 2009); Reihard Elisabeta (geb. Bălănescu, 13.11.1919 - gest.25.12.2009); Chermeleu Ecaterina (geb. Wurmlinger, 29.12.1926 - gest.27.12.2009); Schmidt Ferencz (geb. 24.04.1916 - gest. 31.12.2009); Spitzel Desideriu (geb. 16.06.1916 - gest. 2.01.2010)

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Unsere Geburtstagskinder aus Steierdorf - Anina, im Januar und Februar 2010



Wir gratulieren herzlichst unseren Mitgliedern, die im Januar und Februar 2010 Geburtstag haben:

1.01.: Johann Slowig
2.01.: Helene Grolmusz, Ionel Octavian Ungureanu
3.01.: Cristian Liviu Mosoroceanu
4.01.: Francisca Lakasz
9.01.: Maria Bacizan
10.01.: Georgeta Grolmusz, Ana Crețu
12.01.: Ernst Grolmusz, Ramona Focht
13.01.: Brigitte Delschand, Gheorghe Neicu
20.01.: Mariana Hilofsky
21.01.: Maria Hupmann
26.01.: Ghizela Munteanu
27.01.: Manuela Deak
28.01.: Cristian Szaszik
31.01.: Hilda Nezbeda, Anastasia Maigut, Dan Dumitru Vlad

1.02.1954: Elena Matek
2.02.1956: Maria Retezan
3.02.1968: Lucia Tăbârcă
4.02.1987: Luciana Metek
9.02.1947: Dorothea Tischliar
11.02.1939: Brigitte Maria Schneider
11.02.1973: Caius Debnar
12.02.1946: Ana Szaszik
18.02.1922: Frieda Taubner
20.02.1958: Aladar Vasalo
20.02.1960: Stelian Preda
23.02.1950: Bruno Jentner
29.02.1924: Adalbert Hassek

Im Falle, dass in unseren Listen Fehler vorkommen, bitte diese beim Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen Steierdorf - Anina zu melden. Danke!



Unsere Geburtstagskinder aus Bokschan, im Februar 2010



Wir gratulieren herzlichst unseren Mitgliedern, die im Februar Geburtstag haben:

2.02.: Maria Christmann
6.02.: Andreea Avram
7.02.: Egon Horalek
9.02.: Kurt Gătăianțu
10.02.: Raluca Minescu
11.02.: Ana Belent
12.02.: Ecaterina Rehak
13.02.: Peter Dörner
16.02.: Josef Horalek
18.02.: Adriana Dehelean
25.02.: Solomia Dörner

In Falle, dass in unseren Listen Fehler vorkommen, bitte diese beim Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen in Bokschan zu melden. Danke!



Unsere Geburtstagskinder aus Reschitza, im Februar 2010



Wir gratulieren herzlichst unseren Mitgliedern, die im Februar Geburtstag haben:

1.02.: Ingeborg Holits, Johann Wasicsek
2.02.: Renate Bouda, Eva Sohler
3.02.: Clara Stanciu
4.02.: Eleonore Miulescu, Bruno Krischer
6.02.: Simion Grozav
7.02.: Maria Venemoser, Ana Nicoleta Mircea
8.02.: Maria Hauptmann, Wilma Bartolomeu, Ingeborg Nemeşagu, Ingrid Karin Hewson
10.02.: Martin Oţil
14.02.: Maria Ţugmeanu, Radu Colonescu
17.02.: Gabriela Gaşpar
20.02.: Iosif Brezina, Johann Pittner, Antonia Tasici
22.02.: Ana Marin
23.02.: Şarlotte Râca, Johann Gruber

Im Falle, dass in unseren Listen Fehler vorkommen, bitte diese in der deutschen „Alexander-Tietz“-Bibliothek zu melden. Danke!



Advent und Weihnachten im Banater Bergland und Bukowina



Eine noble Geste für die Mitmenschen

von **Erwin Josef Ţigla**

Am 3. Dezember 2009 fand traditionsgemäß der Altenheimbesuch in Reschitza statt, nun schon zum 27. Mal, von Mitgliedern des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ unternommen.

Wie jedes Mal bereiteten die Teilnehmer Päckchen mit Kuchen, Bonbons und Obst vor, um damit den Insassen des Altenheims eine kleine Freude zu bereiten.

Die Geschenke wurden von folgenden 33 Personen ausgeteilt: Inge Bähr, Margareta Boerean, Cătălina Borozan, Doina Cărucieru, Marianne Chirilovici, Corina Chitan, Gerda Chladny, Elfriede Chwoika, Yvonne Christa Demenyi, Josefine Dragoe, Hermine Fiat, Maria Ioniţă, Adriana Jäger, Klara Jochmann, Inge Jochmann, Zitta Lupu, Edith Maftei, Josefinne Massak, Eleonore Miulescu, Codruţa Neff, Edith Neff, Herta Nicodim, Elisabeth Pappert, Leontina Perian, Cornelia Raţă, Charlotte Râca, Lavinia Simianţu, Karola Solomon, Hilde Stănescu, Angela Stieger, Renate Sucsik, Adela Supercian und Helga Zsizsik.

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Adventsfest am 8. Dezember 2009 in der „Alexander-Tietz“-Bibliothek

von **Dr. Ing. Christian Paul Chioncel**
Reschitza

Am Nachmittag des 8. Dezember 2009 beherbergte die weihnachtlich schön geschmückte „Alexander-Tietz“-Bibliothek ein Adventsprogramm des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“.

Für die weihnachtliche Vorfreude aller Teilnehmer sorgte der „Franz-Stürmer“-Chor und der „Harmonia-Sacra“-Chor der „Maria-Schnee“-Pfarre Reschitza, unter der Leitung von Herrn Prof. Georg Colța. Gemeinsam, mit Orgelbegleitung, wurden die schönsten und bekanntesten Weihnachtslieder gesungen und Geschichten, die über das Wunder der Geburt Jesu berichten, vorgetragen.

Für das gute Gelingen des Festes sorgte auch das mit Liebe vorbereitete Gebäck und nicht zuletzt eine Tasse Glühwein, welche traditionsgemäß die Veranstaltung abschloss.





Adventsnachmittag beim Reschitzaer Forum

von **Prof. Elvira Slowig**
Reschitza

Alle Jahre wieder
Kommt das Christuskind
Auf die Erde nieder,
Wo wir Menschen sind...

...hörte man herausklingen, klar und seelig, am Dienstag, dem 15. Dezember 2009 Nachmittag vom Sitz des Deutschen Forums. Und nicht nur das eine Lied klang heraus sondern alle Weihnachtslieder, die unsere Reschitzarer schon seit ihrer Kindheit kennen und immer gesungen haben. Denn es ist wieder Dezember und wenn man Dezember sagt, sagt man Weihnachten und Neues Jahr.

Für Weihnachten, für das Kommen des Christuskindes tut sich die ganze Christenheit geistig und seelisch vorbereiten. Diese Vorbereitung unserer Seele, um „den, der kommen wird und das, was mit ihm kommen wird“ zu empfangen, ist der Advent, von dem lateinischen „adventus“.

So wie die Mitglieder der deutschen Minderheit aus unser Stadt gewöhnt sind, wurde auch dieses Jahr bei dem jetzt schon bekannten Sitz des Deutschen Forums in

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

der Oituzuluistraße der Adventnachmittag gestalltet.

Im Saal, auf dem weihnachtlich bedeckten Tisch, wartete der beschmückte Adventkranz, auf dem schon drei Kerzen brannten, auf seine Gäste; und sie sind pünctklich gekommen, trotz des unfreundlichen Wetters, das die Wege morastig und sogar gefährlich machte. Ob von der Stavila oder aus Govândari, ob von der Luncă oder von knapp neben dem Forum kommend, freuten sich die Deutschen, wieder einmal die Gelegenheit zu haben, zusammen zu sein, Alt und Jung, miteinander Weihnachtslieder zu singen oder sie nur zu hören, gespielt von unserem beliebten und berühmten Trio. Ein Sandwich, eine Tasse Kaffee oder Tee, ein Stück Kuchen gaben den Leuten Kraft nach dem anstrengenden Weg und erwäckten die Lust zu erzählen, sich an andere hier im Forum erlebte Adventsfeiern oder an mit dem Advent verbundene Sitten und Gebräuche, die sie in ihrem Lebenslauf mitbekommen haben, zu erinnern.

Ein Glas Glühwein danach erwärmte die Seelen und gab Mut zum Singen und schärfte gleichzeitig Stimmen und Zungen; man sagt doch „in vino veritas"...

Die Mitglieder des „Franz-Stürmer"-Chors, die anwesend waren, gaben den Ton des Weihnachtsliedes und rissen alle zum Singen mit. Das Trio spielte und begleitete ununterbrochen während der ganzen Zeit der Veranstaltung. Die drei Männer, die das Trio bilden, sind echte Professionisten, man kann sie Musikanten aber auch Musiker nennen, denn sie spielen nicht nur korrekt nach Noten, ihre Musik ist im Stande, Gefühle auszustrahlen und anderen zu übertragen.

Es dunkelte schon und mit dem Unwetter in Gedanken, das man für eine Weile vergessen hatte, begannen die Mitglieder an ihre Heimwege zu denken. Es war schon an der Zeit, den Abend langsam zu beenden. Alle grüßten und küssten sich, alle verabschiedenten sich, Wünsche flogen von allen zu allen.

So klang noch einmal ein schöner, heimischer Familienabend beim Sitz des Deutschen Forums aus.

Möge der liebe Gott uns noch viele solche Abende erleben lassen!

Adventsfest beim DFBB Reschitza

von **Dr. Ing. Christian Paul Chioncel**
Reschitza

Trotz des schönen Winterwetters aber wegen der sehr matschigen und rutschigen Landstraßen konnte Herr Nikolaus Rudolf Pilly aus Kalan nicht wie im Adventsprogramm der deutschen Minderheit aus dem Banater Bergland gestanden, nach Reschitza kommen und ein Großteil der Mitglieder blieb, unter diesen winterlichen Bedingungen, von der Veranstaltung fern.

Wie auch immer, die erschienenen Teilnehmer haben sich aber gut gefühlt, die belegten Brote, der Schnaps, der Kuchen und der Glühwein, von Frau Finny Massak und ihren Mitstreiterinnen wie immer mit großer Liebe vorbereitet, kamen gut an!

Das „Banater Bergland"-Trio war komplett (Prof. George Gassenheimer, Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca und Karl Stoianovici), sorgte für die entsprechende musikalische Begleitung und trug damit, gepaart mit dem Schnee von draußen, zu dem Entstehen einer wirklich schönen Adventsstimmung bei!

Es war der 15. Dezember 2009!

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Erinnerungen und Konzert

von **Dipl.-Ök. Waldemar Günter König**
Reschitza

Ich weiß nicht, ob heutzutage die Erinnerungen jemandem etwas nutzen (materiellen Gewinn, auf den man jetzt bei uns aus ist, bringen sie nicht), aber notwendig sind sie, wenn auch schon nur um den Kindern von Ereignissen erzählen zu können, die sie nicht erlebt haben. Na ja, und ein wenig nostalgisch sind wir doch auch veranlagt. Diesmal denke ich gezielt an das Musikleben im Banater Bergland und in unserer Stadt in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, bis zur Wende im Dezember 1989.

Dass es im Banater Bergland eine rege und ständige Aktivität in diesem Bereich gegeben hat, dass wurde schon oft, inklusive im „Echo der Vortragsreihe" hervorgehoben. Die hier existierenden Chöre, Musikkapellen, Orchester und andere Formationen haben ein zahlreiches Publikum „geformt", das verschiedene Musikgenres genießen konnte. Die deutsche Bevölkerung hat da kräftig mitgemischt, hauptsächlich mit der Operettengruppe.

Wer weiß noch, dass Anfang der 60er Jahre in der damaligen Region Banat (zu der die jetzigen Kreise Temesch, Arad und Karasch-Severin gehörten), ca. 600 Chöre, meist Amateurformationen, tätig waren? Was ist davon geblieben?

Aber intensiv war auch die Beteiligung verschiedener Musikinstitutionen von außerhalb des Banater Berglandes am hiesigen Musikleben. Die älteren Reschitzarer denken mit Vergnügen an die monatlich von der Temeswarer Oper hier veranstalteten Vorstellungen (Opern und Operetten). Oft gaben hier verschiedene Orchester (auch ausländische, z.B. italienische) unvergessliche Konzerte. Da möchte ich das in den 80er Jahren von den Bukarester Philharmonikern unter der Leitung von Iosif Conta besonders hervorheben, bei dem der Chor der Temeswarer Philharmonie, zusammen mit unserem berühmten damaligen „Mioriţa"-Kammerchor Beethovens 9. Symphonie darboten, in der großen Mehrzweckhalle (Sala Polivalentă) unserer Stadt.

Die Zuhörer, schon ein Stammpublikum, waren die hiesigen Intellektuellen, zahlreiche Ingenieure, Professoren, Ärzte, Beamten, aber auch weniger „betitelte" Musikliebhaber.

Und dann kam die Wende und das (beinahe) Ende der „Unterhaltung": Auflösung unserer zwei berühmten Chöre (der der Gewerkschaften und Mioriţa"), Einstellung der Opernvorstellungen und der Konzerte (kein Geld mehr führ die Fahrt nach Reschitza), massive Emigration ins Ausland der Darsteller und der Kulturliebhaber, fast totale Einstellung der Wirtschaftstätigkeit usw. Langsam begann aber wieder der Aufbau verschiedener Chöre (inklusive jener der verschiedenen Konfessionen), unter denen auch unser „Franz Stürmer"-Chor erwähnt werden muss, die ab und zu, wenigstens zu Weihnachten und bei verschiedenen Chorfestivals konzertieren. Einmal, vor wenigen Jahren, war der Chor der Temeswarer Philharmoniker mit einem „Colinde"-Konzert hier, in einer total winterlichen Temperatur in der orthodoxen Kathedrale, ein anderes Mal das reduzierte symphonische Orchester, ebenfalls aus Temeswar, diesmal im Festsaal des Musiklyzeums. Trotz des damaligen Versprechens

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

des Direktors dieser Institution, zweimal im Jahr hier zu konzertieren, haben die Temeswarer uns leider seit dann nicht mehr mit ihrer Gegenwart beehrt. Das ehemalige Kulturhaus der Gewerkschaften, dessen Foyer (wer will das noch wissen?) eine wunderbare Akustik hat, ist leider an verschiedene Bars, Diskotheken usw. vermietet und von Kultur ist da nichts mehr übrig geblieben. Das Abbrennen des Arbeiterheims, samt seinem großen Saal und der Bühne, muss wohl besonders erwähnt werden.

Aber zum Glück der Wenigen, die noch „ernste“ Musik schätzen, gibt es in der katholischen „Maria-Schnee“-Kirche eine 80 Jahre alte Orgel, die das Interesse verschiedener Interpreten aus dem In- und Ausland (wieder)erweckt hat, die uns in der letzten Zeit unvergessliche Stunden geboten haben. Und siehe, von Konzert zu Konzert ist die Kirche immer voller, trotz der ziemlich schwachen Popularisierung der Konzerte.

Man kann wohl nicht behaupten, dass diese unsere Orgel landes- oder gar weltweit berühmt ist, aber es gibt junge, herzhafte Leute, darunter Cristian Roşoagă, Reschitzarer, Student an der Klausenburger Musikhochschule, Dorinel Hotnogu, gewesener Vizebürgermeister unseres Munizipiums und sein Freund Alex Robert Roi (um nur einige zu nennen), welche die Initiative ergriffen haben, persönlich hier in der katholischen Kirche zu konzertieren (Roşoagă) oder Freunde aus dem Ausland dazu einzuladen, wie es am 21. Dezember der Fall war. Der junge tschechische Organist und Komponist Pavel Kohout hat den Zuhörern bewiesen (nachdem im November Dr. Franz Metz aus Deutschland dasselbe getan hat), dass man auf einer relativ alten, reparaturbedürftigen Orgel noch wunderbar konzertieren kann.

Pavel Kohout, 1976 in Prag geboren, hat nach dem Absolvieren der Musikakademie in der tschechischen Hauptstadt seinen Master an der Musikakademie in Amsterdam gemacht. Er hat in 34 Ländern aus 4 Kontinenten konzertiert und wurde mit zahlreichen Prämien ausgezeichnet.

Das uns dargebotene Programm umfasste verschiedene Musikstile, vom Barock über Klassik, Romantik bis in die Gegenwart, und zwar:

- Johann Sebastian Bach (1685 - 1750): Fantasia super in organo pleno „Komm, Heiliger Geist“ und Passacaglia (Instrumentalstück aus Variationen über einem ostinaten Bass) in c-Moll „Wenn nur den lieben Gott lässt walten“ (Choral Prelude);

- Jan Václav Hugo Vorišek (1791 - 1825): Rondo in G-Dur (ein musikalisches Arrangement für Orgel, von Pavel Kohout);

- Jan Krtitel Kuhar (1751 - 1829): Pastorelle (Hirtenliedchen) in D-Dur, Pastorelle in C-Dur und Partita (Suite) in C-Dur;

- Pavel Kohout: Improvisation;

- César Franck (1822 - 1890): Präludium, Fuge (kontrapunktisches Musikstück) und Variation;

- Claude Debussy (1862 - 1918): Ire Arabesque (musikalisches Arrangement von Pavel Kohout);

- Franz Liszt (1811 - 1886) Fantasie und Fuge auf ein Bach-Thema.

Wenn ich über J. S. Bach, C. Franck, C. Debussy und F. Liszt schon im „Echo der Vortragsreihe“ 2007 in der Serie „Kalender der Universalmusik“ geschrieben habe, muss ich zugeben dass ich von den beiden oben genannten tschechischen Komponisten (deren vorgetragene Kompositionen mir sehr gefallen haben) zu

jener Zeit nichts wusste. Darum bringe ich jetzt kurz einige Daten.

J. V. H. Vorišek, geboren am 11. Mai 1791 in Vamberk (Ostböhmen), gestorben am 19. November 1825, war ein tschechisch-österreichischer Komponist, Pianist und Organist. Als Kind erhielt er Musikunterricht (Klavier). Zwischen 1810 und 1813 studierte er an der Prager Universität. Mit 22 Jahren zog er nach Wien, wo er Jura und Klavier studierte. 1814 begann er zu komponieren. Bald stieß er zum Musikerkreis um Beethoven, wo er die Bekanntschaft namhafter Komponisten machte, darunter die von Franz Schubert, mit dem er sich eng befreundete. In 1818 wurde er Mitglied der Gesellschaft der Musikfreunde Wien. Ab 1823 betätigte er sich als Hoforganist. Seine Kompositionen stehen unter dem Einfluss Beethovens.

J. K. Kuhar, geboren am 5. März 1751 in Chotec, gestorben am 18. Februar 1829 in Prag, war Komponist und Organist. Musik hat er mit Josef Seger in Prag studiert, wo er sich anfangs als Organist in verschiedenen Kirchen betätigte und später als Kapellmeister der Oper. Seine Kompositionen umfassen Opern, Ballette, Messen, Offertorien (Teile der katholischen Messe).

Der junge Organist Pavel Kohout erntete für seinen Auftritt in Reschitza regen Beifall und die Zuhörer haben das Konzert als eine wunderbare Vorbereitung und In-Stimmung-Setzung für die kommenden Feiertage empfunden.

Weihnachtskonzert in Reschitza

von **Dipl.-Ök. Waldemar Günter König**
Reschitza

Wie hätte für die Reschitzaer Musikliebhaber das Jahr schöner enden können als mit einem Konzert? Obwohl Weihnachten schon vorüber war, hat der obige Titel niemanden gestört. Und wer anders hätte uns dieses Konzert vom 29. Dezember 2009 bieten könne, als „unser" nun schon bekannter, sympathischer, talentierter junge Organist, Student am Klausenburger Konservatorium, Cristian Roşoagă, Sohn der ebenso bekannten Reschitzaer Ärztefamilie? Natürlich war der Austragungsort wieder die römisch-katholische, diesmal aber wirklich „bumsvolle" „Maria-Schnee"-Kirche.

Die Überraschung und gleichzeitig Neuigkeit war, das Cristian nicht wie bei seinem letzten hier gegeben Konzert alleine gespielt hat, sondern zwei andere bekannte Reschitzaer Musiker als Partner hatte, und zwar George Gassenheimer, Geigenprofessor am Reschitzaer Kunstlyzeum „Sabin Păuța" und Mitglied des „Banater Bergland"-Trios und Gheorghe Colța, Tenor, Dirigent des katholischen „Harmonia-Sacra"-Kirchenchors.

Interessant war auch, dass sich Roşoagă in seinen Solo-Interpretationen an der Orgel auf einen einzigen Komponisten beschränkte und zwar auf Felix Mendelssohn Bartholdy, in Betracht ziehend, dass 2009 dem Komponisten gewidmet war (200 Jahre seit dessen Geburt). Der Solist gab 2 Sonaten zum Besten, die 5. in D-Dur (in drei Sätzen) und die 4. in b-Moll (in 4 Setzen).

Zusammen mit George Gassenheimer (Violine) spielte er, als Begleiter, die Arie in C-Dur, von J. S. Bach, und mit Georg

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Die Orgel in der „Maria-Schnee"-Pfarrkirche Reschitza

Colța (Tenor) ein Weihnachtslied, von A. Adam, „Tochter Zion, freue dich", von G. F. Händel, „Adeste Fideles", Anonymus, „Wiegenlied" von Max Reger. Das Trio: Colța, Gassenheimer, Roşoagă interpretierte „Panis Angelicus", von C. Franck und „Ave Maria", von F. Schubert.

Infolge des anhaltenden Beifalls hörten wir als Zugabe Grubers „Stille Nacht".

Das Konzert hat die Herzen der Zuhörer erwärmt und sie die Sorgen des Alltags für kurze Zeit vergessen lassen. Gott lenke die Schritte recht vieler Organisten auch 2010 nach Reschitza, um uns durch ihr Können schöne Stunden zu bereiten.

Zuerst braucht aber die „Maria-Schnee"-Kirche eine beträchtliche Summe, um die, wie schon einige Male gesagt, reparaturbedürftige Orgel wieder auf „Hochglanz" zu bringen. Cristian Roşoagă hat vor dem Konzert, nachdem er einige Worte über F. M. Bartholdy sprach, das Publikum zu einer Spende für diesen Zweck aufgefordert. Dasselbe möchte ich auch tun. Jeder noch so geringe Beitrag ermöglicht es, dieses für uns so notwendige und wichtige Instrument schneller zu reparieren. Vergessen wir nicht, dass das Bukarester Athenäum durch Spenden erbaut wurde! (Der Aufruf lautete damals: „Dați 1 leu pentru Ateneu").

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Der „Franz-Stürmer"-Chor während der Adventszeit 2009





In Karansebesch, im Museum des Grenzregiments, am 10. Dezember 2009







In der neuen orthodoxen Kathedrale in Govândari / Reschitza, am 13. Dezember 2009

„Unser kleiner Weihnachtsmarkt" in Steierdorf

von **Prof. Claudia Delschand**
Steierdorf - Anina

Immer wenn es Weihnachten wird, möchten wir es uns gerne gemütlich machen, und obwohl draußen noch kein Schnee liegt, können wir uns gut vorstellen wie tausende Schneeflocken vor dem Fenster tanzen.

Da die Zeit der Besinnlichkeit naht und endlich ein wenig Ruhe eintritt, haben wir uns gedacht, zusammen mit den Schülern der VI. B-Klasse aus der Steierdorfer Schule einen kleinen Weihnachtsmarkt mit selbstgebasteltem Weihnachtsschmuck im Forumsitz in Steierdorf zu organisieren.

Die weihnachtliche Stimmung mit Glühwein und schönen Weihnachtsliedern lockte immer mehr Besucher an, deswegen ist es eine besondere Freude für uns, zu berichten, dass diese Initiative einen besonderen Erfolg hatte.



IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





„Unser kleiner Weihnachtsmarkt" in Steierdorf

Vorweihnachtsfeier in Sutschawa, am 5. Dezember 2009

Fotos von **Claudia Derla**
Sutschawa













ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Ein besonderes Ereignis

von **Dipl.-Ing. Elfriede Gheorghiţa**
Reschitza



Sankt Nikolaus hat sich heuer etwas Besonderes einfallen lassen. Statt mit den traditionellen Gaben, Äpfeln, Nüssen, Schokolade und den unvermeidlichen Ruten die Stiefel zu füllen, ließ er ausrichten, die Kinder vom „Frédéric-Ozanam"-Sozialzentrum und vom Tageszentrum „Maria" des Bürgermeisteramts Reschitza sollten diese lieber anziehen und am Sonntag, dem 6. Dezember 2009 vor dem Restaurant „Semenic" erscheinen.

Weshalb wohl? Großherzige Leute vom Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen in Reschitza haben ihn verständigt, sie wollten diesen Kindern, ihm zu Ehren, ein Mittagessen spendieren. So trafen sich die beiden Gruppen, 28 Kinder vom Tageszentrum „Maria" mit drei Betreuerinnen und 14 Kinder vom „Frédéric-Ozanam"-Sozialzentrum mit zwei Betreuerinnen am Sonntag Mittag vor dem Restaurant. Dort gab es schon so manches zu sehn, denn die Vorbereitungen für den Weihnachtsmarkt waren schon im Gange. Bald waren alle versammelt und bereit, ins Restaurant zu marschieren. Doch vorher musste noch etwas erledigt werden: Unter den Kindern gab es einige



Er hat seine Suppe als Erster ausgelöffelt!





Einige können es ganz gut, andere weniger: alleine essen

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





Der Nachtisch, mmm... - Savarine, war fast eine Nummer zu groß für die kleinen Schleckermäulchen

Nicolae und Nicoleta, darunter auch die Direktorin vom Tageszentrum „Maria“ und denen wurde zum Namenstag, einem sogar zum Geburtstag, gratuliert. Doch dann ging es in den „Roten Saal“, wo die Tische festlich gedeckt waren.

Große Augen bei fast allen: Sie waren ja noch nie in einem richtigen Restaurant. Die Kellner und Kellnerinnen empfingen ihre kleinen Gäste so, wie man eben Restaurantgäste empfängt, nicht wie kleine Kinder. Es gab eine gute Gemüsesuppe, die allen schmeckte und danach ausgebackenes Hühnchen mit Kartoffelpürée. Natürlich auch einen schmackhaften Obstsaft!

Ich erwähnte, die Kinder wurden wie Erwachsene Gäste empfangen und sie benahmen sich auch demgemäß, aber Kinder blieben sie trotzdem, denn sie freuten sich riesig, dass sie den übriggebliebenen Saft mit nach Hause nehmen durften.

Am Schluss wurde mit den Kellnerinnen ein Gruppenfoto gemacht und versprochen, es auch zu überbringen.

Bevor die Vinzenzkinder sich trennten und mit den Eltern, die sie erwarteten, heim gingen, wurde bei dem braunen Wuschelbären mit der roten Mütze noch schnell ein Foto gemacht.

Es war ein besonderes Erlebnis. Wir sagen den Spendern ein herzliches „Danke schön!“





ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Die Vinzenzgemeinschaft „Maria-Schnee" in Reschitza

von **Erwin Josef Ţigla**

Am 2. August 2010 jährt er sich zum 18. Mal (damals schrieb man das Jahr 1992), der Gründungstag der Vinzenzgemeinschaft innerhalb der römisch-katholischen Pfarrei „Maria-Schnee" in der Altstadt Reschitzas. Gefunkt hat es damals anlässlich des Besuchs einer Abordnung aus Graz / Österreich. Traute Kaindlbauer und Hofrat Dr. Alois Fauland sind die Gründungsbefürworter von damals, leider ist Erstere bereits verstorben. Hofrat Dr. Alois Fauland steht bis heute seinem Gründungskind nahe, unterstützt und fördert es!

Was wurde in diesen fast 18 Jahren geleistet?

Eine riesig große Zahl von Lebensmittelpaketen mit Grundnahrungsmitteln sind an Hilfsbedürftige, hauptsächlich kinderreiche Familien, alte Mitbürgerinnen und -bürger, Alleinstehende und Kranke, seit 1992 bis jetzt vermittelt worden. Tonnen von Zucker, Mehl, Maismehl, Öl, Reis, Nudeln, Margarine, Fleischkonserven, Süßigkeiten sind durch die Hände der Vinzenzgemeinschaftsmitglier im Laufe der Jahre zu den Unterstützten gelangt!



Hofrat Dr. Alois Fauland aus Graz mit Domherr Pfr. József Csaba Pál

Dazu kommt die soziale Tätigkeit im Sozialzentrum „Frédéric-Ozanam", dessen Zielgruppe Kinder verschiedener Altersstruktur sind, der Mittelpunkt des karitativen Unternehmens unserer Vinzenzgemeinschaft, die unter der Leitung von Dipl.-Ing. Elfriede Gheorghiţa läuft. Dieses unser Sozialzentrum besteht seit dem 10. Mai 2000, also bald feiern wir den 10. Geburtstag!

Wir bemühten uns bis jetzt und tun es weiterhin, hier den Kindern schöne und lehrreiche Stunden zu bieten. Mit zum Großteil pensionierten Lehrkräften unterstützen wir sie durch unentgeltliche Nachhilfestunden beim Lernen und Hausaufgabemachen und um ihnen durch Fremdsprachenunterricht (Deutsch und Französisch) eine neue Chance fürs Leben zu geben. Die Kinder bekommen Grundkenntnisse was Erziehung und Benehmen in der Gesellschaft anbelangt - auch durch die Mithilfe von freiwilligen Mitarbeitern, fast alle im Rentenalter. Mit Hilfe von Ärzten und Sanitärkräften werden die Kinder auch gesundheitlich betreut, was bei unserem Gesundheitssystem sehr viel bedeutet! Geistliche Betreuung bekommen sie durch römisch-katholische und rumänisch-orthodoxe Geistliche oder Religionspädagogen (ökumenisch!).

In den letzten Jahren konnten wir mit Unterstützung der Ikonenmalerin Maria Tudur einen Kunstzirkel entwickeln, mit

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Das „Frédéric Ozanam"-Sozialzentrum

Erfolge im In- und Ausland. Dank dieser Initiative konnten wir Beziehungen auch mit der Temeswarer „Rudolf-Walther"-Stiftung pflegen und daraus entstand eine dauerhafte Partnerschaft. In Temeswar ist dafür Prof. Ada Oancea-Şuteu verantwortlich.

Seit dem Sommer 2000 versuchen wir den Kindern auch einmal in der Woche eine warme Mahlzeit zu geben. Dazu kommen noch oftmals Frühstücke, Jausen, Getränke, weitere Naturprodukte, alles im „Frédéric-Ozanam"-Sozialzentrum.

Seit dem Tätigkeitsbeginn im Sozialzentrum werden hier zweimal im Jahr die „Tage der offenen Toren" organisiert, einmal am 10. Mai (Eröffnungstag des Sozioalzentrums) und das zweite Mal am 9. September (Tag des Schutzpatrons: der selige Frédéric Ozanam). Das ermöglicht einen direkten Kontakt mit den Mitgliedern und Nichtmitgliedern, mit Spendern und Wohltätern, aber auch mit der Presse, mit allen, die an unserer Arbeit Interesse zeigen.

Das „Frédéric-Ozanam"-Sozialzentrum steht auch im Mittelpunkt verschiedener kultureller und religiöser Veranstaltungen im Laufe des ganzen Kalender- und Kirchenjahres. Man kann es zurzeit auch als „Kulturhaus" der oberen Altstadt betrachten, denn in keinem anderen Gebäude oberhalb der „Maria-Schnee"-Pfarre bis zum Stadtrand Richtung Franzdorf - Semenik-Gebirge finden so viele Kulturveranstaltungen statt, wie hier!

Seit dem 5. Dezember 2006 sind wir im Besitz eines Hauses am Rande Reschitzas, das „Vinzenz-von-Paul"-Haus, dass für uns mit Mitteln des Landes Südtirol, durch die Vinzenzgemeinschaft Südtirol, angekauft wurde.

Vom September 2001 bis 2007 haben wir für ca. 60 Kinder in einer Volksschule am Randviertel der Stadt täglich eine Jause vorbereitet.

Nicht zu vergessen sind die Ferienaktionen. Schon seit der Gründung organisieren wir solche für unsere Kinder, wie Teilnahme an Ferienlager in der Nähe von Reschitza (in den letzten Jahren hauptsächlich in der „Bergfreunde"-Hütte am Semenik-Gebirge), unterstützt durch die Vinzenzgemeinschaft aus Graz.

Hofrat Dr. Alois Fauland und die Vinzenzgemeinschaft in Graz sind diejenigen, die, zusammen mit dem Land Steiermark und dem „Karl-Brunner"-Europahaus in Neumarkt in der Steiermark (Christa Hofmeister ist da unser guter Geist, wofür wir sehr dankbar sind) unseren Kindern in den letzten Jahren, seit 2005, einen Sommerferienaufenthalt im zuvor erwähnten Europahaus vermitteln, eine unbezahlbare Initiative!

Nicht zu vergessen sind die Ausflüge, die wir immer wieder für unsere Kinder organisieren. Zweimal ging es durchs Land, um die Geschichte und Erkunde Rumäniens an Ort und Stelle zu erkunden (einmal, 2001, quer durch Siebenbürgen bis in die Bukowina zu den berühmten Moldauklöstern und das zweite Mal, 2002, ins

Kreischland und in die Marmarosch, wo die berühmten Holzkirchen besichtigt wurden) und viel öfter ging es ins Banater Bergland oder in die umliegenden Kreise, um das Lokale zu erforschen (das letzte Mal war es am 14. November 2009, als man Eisenstein und das sich hier befindende Museum der Erzmineralien besichtigte, sowie das Dorf Biniş, mit seinem letzten Banater Töpfer, Ionică Stepan).

Weitere Ferieninitiativen in Laufe der Jahren konnten wir auch durch die Unterstützung des Kindermissionswerks „Die Sternsinger" in Aachen („Dreikönigssingen") entwickeln. Dieses Werk unterstützte uns auch einige Jahre im Ausbau unseres „Frédéric-Ozanam"-Sozialzentrums. Dank dieser Unterstützung konnten wir selbst ein „Dreikönigssingen" aufbauen und in den letzten Jahren damit durch Reschitza „pilgern". Bei den mit dem Kindermissionswerk in Aachen entwickelten Projekte spielte auch die Partnerschaft mit der Gemeinde St. Gangolfus in Deutschland (Projektleiter: Dieter Louis) eine große Rolle.

Im Laufe der Jahre waren wir auch bemüht, hilfsbedürftige Familien bei der Bezahlung von Miete, Strom- und Heizungskosten und nicht zuletzt von Grund- und Haussteuern zu unterstützen, eine noble Geste der christlichen Nächstenliebe.

Das Sprachrohr unserer Gemeinschaft ist die Jahresschrift „Glasul vincenţienilor" („Die Stimme der Vinzentiner"), die im Dezember 2009 im 12. Jahrgang erschien.

Von dem für die Verwirklichung all des oben Genannten, was wir bis jetzt als Christen in der Gemeinschaft geleistet haben, ist nur ein Bruchteil erwähnt worden.

Das alles und viel mehr hätte nicht ohne die bereits erwähnten Spender und Wohltäter passieren können. Neben der Vinzenzgemeinschaft aus der Steiermark (unser Alpha und Omega der Tätigkeit in Reschitza), sollen noch die Vinzenzgemeinschaften in Südtirol, in Niederlande und Belgien ihren Namen hier erwähnt finden. Zu der Namensliste soll noch Gertraud Schnurrer aus Stattersdorf und weitere Freunde in Böheimkirchen und Kirchstetten, alle Niederösterreich, sowie die Caritas der Diözese Temeswar hinzugefügt werden, genauso wie verschiedene weitere soziale Einrichtungen aus dem In- und Ausland, wie z.B. der Malteserverein und der Verein „Hl. Cosmas und Damianus" der katholischen Ärzte aus Reschitza.

Die Reschitzaer Vinzenzgemeinschaft ist Gründungsmitglied der Union der Vinzenzgemeinschaften Rumäniens und ist von der weltweiten Föderation mit dem Sitz in Paris anerkannt. Zurzeit funktionieren in 144 Ländern der Welt 46.912 Vinzenzgemeinschaften mit 716.424 Mitgliedern.

Auf Landesebene hat unsere Vinzenzgemeinschaft zweimal (8. - 9.09.2000 und 24. - 25.03.2006) Landestreffen aller rumänischen Vinzenzgemeinschaften in Reschitza organisiert.

Und nicht zuletzt soll die stete Verbindung unserer Vinzenzgemeinschaft zur „Maria-Schnee"-Pfarrkirche in Reschitza unterstrichen werden. Unser geistlicher Fürsorger, Domherr Pfr. József Csaba Pál, Erzdechant des Banater Berglands, war stets bemüht, uns in unserer Arbeit geistlich zu unterstützen. Dafür, unseren Dank!

Die Mitglieder in der Vinzenzgemeinschaft „Maria-Schnee" Reschitza sind verschiedener Muttersprachen und christlicher Konfessionen. Das widerspiegelt im Kleinen das Banater Bergland in seiner Multikulturalität und -konfessionalität. Deshalb waren und sind wir immer bemüht,

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





Im Inneren des „Frédéric-Ozanam"-Sozialzentrums
Links: Die von Maria Tudur angefertigte Wandikone mit dem heiligen Vinzenz von Paul und dem seligen Frédéric Ozanam
Rechts: Im Arbeitsraum der größeren Kindern

Kontakte auch mit der rumänisch-orthodoxen Kirche, mit der griechisch-katholischen Kirche, mit der reformiert-calvinischen Kirche, mit der evangelisch-lutherischen Kirche zu pflegen, was uns immer gelungen ist und auch zurzeit gelingt.

Und noch etwas ganz Wichtiges muss Erwähnung finden: alles, was hier in Nächstenliebe geleistet wird, wird nicht bezahlt, alles ist freiwilliger Einsatz!

Die Vinzenzgemeinschaft „Maria-Schnee" in Reschitza blickt in die Zukunft, auf der bisher entfalteten Tätigkeit aufbauend. So helfe uns Gott, der allmächtige Vater!

* * *

Im amtlichen Informationsblatt des Landeskonsistoriums der evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, in der Schrift „Landeskirchliche Information" Nr. 11 vom 15. Juni 2008 konnte ich vor über eineinhalb Jahren einen Bericht des Diakonischen Werks Rumänien, von Herrn Wieland N. Köber unterzeichnet, lesen. Viel davon finde ich auch heute und auch für uns als Vinzenzgemeinschaft anwendbar. Deshalb wiedergebe ich teilweise die Passagen, die auch für uns in diesem neuen Tätigkeitsjahr von Wichtigkeit sind.

„Daran, dass die christlichen Kirchen aller Konfessionen u.a. auch den Auftrag haben, sich den Armen, Kranken und Notleidenden helfend zuzuwenden, dürfte wohl kaum jemand ernsthaft zweifeln. Unser Herr Jesus Christus selbst hat uns das vorgelebt. Er erwartet Gleiches von uns und wird uns dermaleinst an dem messen, was wir für seine geringsten Brüder getan oder unterlassen haben. (...)

Ich glaube, nicht falsch zu liegen, wenn ich behaupte, dass die in unserem Land sozial tätigen NGOs bisher fast ausschließlich aus dem Ausland finanziert wurden. Wie zu befürchten war, haben die ausländischen Zuwendungsgeber nach dem Beitritt unseres Landes zur EU be-



Die von der Vinzenzgemeinschaft „Maria-Schnee" betreuten Kinder und Jugendliche im Hof des „Karl-Brunner"-Europahauses Neumarkt mit Fam. Elisabeth und Dr. Alois Fauland und Christa Hofmeister

gonnen, ihre Zuwendungen herunterzuschrauben oder einzustellen. (...) Es ist klar: Unser Sozialsystem, in welchem die NGOs bisher eine tragende Rolle gespielt haben, kann nicht ewig am Tropf des Auslands hängen! Wenn man nun fragt, was denn überhaupt finanziert wird, erhält man von staatlicher Seite die Antwort: *Schreibt Projekte!* und aus dem Ausland, einschließlich aus der EU, ist zu hören: *Es werden neue und innovative Projekte gefördert.* In beiden Fällen wird auch ein Eigenbeitrag des Antragstellers erwartet. Was das eigentlich heißt, möge folgender Vergleich verdeutlichen: Jemandem, der sich in bereits dünner Luft bewegt, wird empfohlen, zusätzliche Bewegungen zu machen, und es wird ihm in Aussicht gestellt, einen Teil des dafür notwendigen Sauerstoffs zu bekommen. Im Endeffekt steht dieser Jemand nach vollführter Bewegung, auch dann, wenn er den Sauerstoff erhalten hat, in noch dünnerer Luft da als zuvor! Sie werden zugeben, dass so etwas nicht gerade Mut macht, oder? Die Frage, wie man damit umgeht, bleibt aber. Folgende drei Alternativen bieten sich an:

- Man schmeißt einfach alles hin und gibt entmutigt auf, denn Bestehendes und inhaltlich Bewährtes scheint sowieso nicht als erhaltenswert zu gelten.

- Man lässt seine laufende Tätigkeit durch findige Projektschreiber in immer neue, innovativ scheinende Projektanträge verpacken und während die erhaltenen Gelder verwendet werden, schreibt man schon fleißig am nächsten sogenannten *Projekt* - ein aus christlich-ethischer Sicht zweifelhaftes Vorgehen. Wird aber praktiziert.

Können diese beiden Alternativen denn wirklich Sinn der Sache sein? Hoffentlich nicht! Aber als kritische Anfrage an diese Art der Finanzierung sollten sie dennoch wahrgenommen werden.

- Alternative 3, und darauf will ich hinaus, ist, dass man für seine laufende Arbeit neue, alternative Strukturen entwickelt. Wie? Indem man z.B. Möglichkeiten qualitativer und organisatorischer Verbesserung seiner Arbeit sucht, findet und in einem tatsächlich neuen und, warum nicht, innovativen Projekt nicht nur Mittel für die Umstrukturierung sondern auch für diese Arbeit beantragt."

Die Vinzenzgemeinschaft „Maria Schnee" Reschitza wird nicht alles hinschmeißen, sie wird mit oder ohne Projekte, aber auf unsere traditionellen Förderer bauend, auch im neuen Jahr 2010 ihre Tätigkeit fortsetzen. Unser Herr Jesus Christus wusste es besser als er sagte: „Arme habt ihr allzeit unter euch, denen könnt ihr Gutes tun." Und er hat Recht behalten.



Rezepte aus dem Banater Bergland

von **Elfriede Chwoika**
Reschitza



Apfelsuppe

Zutaten: 10 - 12 Äpfel, 2 harte Kipfel, 2 Eidotter, 2 dl Weißwein, etwas Zitronenschale und Zucker.

Zubereitung: Geschälte, zerkleinerte Äpfel, Kipfelscheiben, Zitronenschale und Zucker in 2 l Wasser kochen, durchpassieren, Wein und Eidotter mit dem Quirl einrühren und geröstete Semmelwürfel dazugeben.



Haselnussreis mit Wildkräutern

Zutaten (für 4 Personen): 200 g Vollkornreis, 1 Lorbeerblatt, 400 ml Wasser, Brennnesselspitzen, 1 Esslöffel gekörnte Gemüsebrühe, 70 g Haselnüsse, Wildkräuter, 25 g Butter, 1 / 2 Teelöffel Streuwürze, Salz.

Zubereitung: Den Reis kalt abspülen und über Nacht mit dem Lorbeerblatt in dem Wasser einweichen. Dann bei schwacher Hitze 20 Minuten kochen. Inzwischen die Brennnessel waschen und grob hacken. Mit der gekörnten Brühe unter den Reis mischen, einmal aufkochen und auf der ausgeschalteten Kochstelle etwa 10 Minuten körnig quellen lassen. Das Lorbeerblatt entfernen. Inzwischen die Nüsse grob hacken und hellgelb rösten. Die übrigen Kräuter waschen, putzen und hacken. Die Nüsse, die Kräuter und die Butter unter den Reis ziehen.Mit Streuwürze und wenig Salz abschmecken.



Apfel-Rotkohlsalat

Zutaten (für 10 Personen): 50 g Zucker, 5 Esslöffel Rotweinessig, 400 ml Johannisbeersaft, 4 Wacholderbeeren, 1 Zimtstange, 2 Esslöffel Johannisbeergelee, 500 g Rotkohl, 2 Äpfel, Salz, Pfeffer.

Zubereitung: Den Zucker karamellisieren und mit dem Rotweinessig und Johannisbeersaft ablöschen. Wacholderbeeren, Zimtstange und Johannisbeergelee zugeben. Sud auf 2 / 3 der Menge einkochen. Den in feine Streifen geschnittenen Rotkohl zugeben und bissfest garen. Die ebenfalls in feine Streifen geschnittenen Äpfel unterziehen, salzen und pfeffern. Lauwarm servieren.



Apfel in Rotwein

Zutaten (für 4 Personen): 4 Äpfel, 250 ml Rotwein, 100 g Zucker, 1 Stück Ingwer, 1 Nelke, 1 Stange Zimt.

Zubereitung: Äpfel schälen und in dicke Scheiben schneiden. Rotwein mit Zucker, Ingwer, Nelke und Zimt bis zum Sieden erhitzen (nicht kochen) und durch ein Sieb gießen. Die Scheiben in den heißen Rotwein geben und ca. 1 Stunde kühl stellen. Nach Belieben mit gesüßter Schlagsahne garnieren.

Aus verschiedenen Quellen

Die Presse über uns





Jahrgang 53, Nr. 20, 20. Oktober 2009

Literatur-Nobelpreis 2009 an Herta Müller

von **Walter Wolf**

Es war eine Nachricht, die bei den Banater Schwaben schnell die Runde machte: Herta Müller ist die Nobelpreisträgerin 2009 für Literatur. Das gab das schwedische Nobelpreiskomitee am 8. Oktober in Stockholm bekannt. Es begründete seine Entscheidung unter anderem mit der dem Werk der Autorin eigenen „Reinheit der Dichtung. Mittels der Verdichtung der Poesie und Sachlichkeit der Prosa zeichnet die Schriftstellerin Landschaften der Heimatlosigkeit“ heißt es weiter in der Laudatio der Jury. Die Nachricht von der Vergabe des höchsten Literaturpreises an Herta Müller, löste auch bei den Landsleuten Freude und Begeisterung aus. Das bestätigten die vielen Anrufe bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft der Banater Schwaben und bei der Redaktion der „Banater Post“ in München unmittelbar nach Bekanntgabe.

Bei der Eröffnung des traditionellen Banater Chortreffens in Gersthofen bei Augsburg am 11. Oktober, wo weit über 500 Landsleute aus dem gesamten Bundesgebiet zusammenkamen, ging Bernhard Krastl, der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft, auch auf die Nobelpreisvergabe ein und gab seiner Freude darüber Ausdruck, verbunden mit dem Wunsch, dass die Arbeit der Schriftstellerin auch weiterhin von Erfolg gekrönt sei. Der Bundesvorsitzende wörtlich: „Im Namen aller Landsleute möchte ich der Schriftstellerin Herta Müller zur Verleihung des Literatur-Nobelpreises herzlich gratulieren. Ich möchte ihr die Anerkennung zollen, die ihr gebührt. Herta Müller hat besonders mit ihrem kürzlich erschienenen Roman *Atemschaukel,* der die Russlanddeportation thematisiert, ihren Banater und Siebenbürger Landsleuten einen großen Dienst erwiesen.“ Gerade dieser Roman kann als Höhepunkt des literarischen Schaffens von Herta Müller gesehen werden. Mit der „Atemschaukel“ wird ein wichtiges Kapitel aus der Geschichte der Südostdeutschen in den öffentlichen Diskurs gerückt und zugleich in hoher künstlerischer Form erschlossen. Es gibt bei den Banater Schwaben fast keine Familie, die nicht von der Deportation in die Sowjetunion am Ende des Zweiten Weltkriegs betroffen war. Die zahllosen stummen Opfer aus den Zwangsarbeitslagern der Ukraine und Sibiriens haben mit diesem Buch eine Stimme erhalten, und dafür kann man der Schriftstellerin nur dankbar sein. Der Literatur-Nobelpreis wird sicher dazu beitragen, dass dieses Buch viele Leser findet und dass deren Blick auf ein bislang kaum aufgearbeitetes Kapitel der Zeitgeschichte gelenkt wird.

Herta Müller wurde am 17. August 1953 in Nitzkydorf geboren. Nach dem Abitur studierte sie von 1973 bis 1976 in Temeswar Germanistik und Rumänische Literatur. Danach arbeitete sie als Überset-

zerin in einer Maschinenbaufabrik, wo sie wegen Verweigerung der Mitarbeit mit dem rumänischen Geheimdienst Securitate großen Repressionen ausgesetzt war. Später wirkte sie als Lehrerin und Kindergärtnerin. Ihr erstes Buch *Niederungen* brachte der „Kriterion"-Verlag in Rumänien 1982 in zensierter Version heraus. 1984 ist es auch in der Bundesrepublik Deutschland erschienen. Ein weiters Werk der Schriftstellerin, das noch in der alten Heimat erschien, ist „Drückender Tango" (1984). 1987 ist Herta Müller aus Rumänien ausgereist. Seither lebt sie in Berlin. Hier hat sie in den zurückliegenden Jahren eine Reihe weiterer Bücher geschrieben, darunter „Der Fuchs war damals schon ein Jäger", „Herztier" und „Heute wäre ich mir lieber nicht begegnet". Alle ihre Werke sind von Erlebnissen in ihrer Kindheit im Banat geprägt, den Erfahrungen mit der kommunistischen Diktatur und mit dem allgegenwärtigen Geheimdienst Securitate, mit der Zensur und dem Gefühl der Fremdheit.

Der mit rund einer Million Euro dotierte Nobelpreis wird am 10. Dezember in Stockholm vergeben. Der letzte deutsche Schriftsteller, der diese Auszeichnung erhalten hat, war 1999 Günter Grass.

„Franz-Werfel"-Menschenrechtspreis 2009 an Herta Müller

Bereits am 1. Oktober hat die Jury des „Franz-Werfel"-Menschenrechtspreises einstimmig beschlossen, Herta Müller mit diesem Preis der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen" auszuzeichnen. Die große deutsche Schriftstellerin aus dem Banat, die zur Freude der Jury inzwischen auch Preisträgerin des diesjährigen Literatur-Nobelpreises geworden ist, erhält den Preis insbesondere für ihr Buch „Atemschaukel". Das „Zentrum gegen Vertreibungen" würdigt damit, dass Herta Müller in diesem Werk mit der fiktionalen Autobiographie des von Hermannstadt ins ukrainische Lager Nowo-Gorlowka deportierten Leopold Auberg das grausame Schicksal der in sowjetische Lager deportierten Deutschen in das Licht der Öffentlichkeit geholt und dem vielfältigen Schrecken des Lagerlebens literarisch einzigartig Ausdruck gegeben hat. Darüber hinaus hat dieses Buch auch große Bedeutung für die Millionen in den Gulag Deportierten anderer Völker. Es macht eindringlich deutlich, dass auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges Menschenrechte in weiten Teilen Europas keine Heimstatt hatten. Die Preisverleihung erfolgt am 1. November um 15 Uhr in der Frankfurter Paulskirche.

Eine Metapher auf das Leben und den Tod

oder „Der Hungerengel in der Pufoaica und Gummigaloschen".

Herta Müllers Roman „Atemschaukel"

von **Walter Wolf**

Das Buch ist im Großen ein innerer Monolog eines Nichtangepassten - Leopold Auberg aus Hermannstadt. Zuerst ist der Icherzähler des Buches ein Jugendlicher, pubertierend, homosexuell, Angehöriger der deutschen Minderheit in Rumänien. Danach ist er ein Häftling im sibirischen Arbeitslager, einsam, Hunger leidend, träumend und weit entfernt von allen zivilisatorischen Wirklichkeiten. Zuletzt ist er ein Gezeichneter, ein Geflohener, ein Fremder in einem anderen Land. Herta Müller zeichnet in diesem Buch ein Psychogramm der Nachkriegszeit anhand der inneren Entwicklungsgeschichte eines jungen Menschen. Das ukrainische Arbeitslager, in das der damals 17 Jahre alte Leo Auberg in Viehwaggons zusammen mit

vielen anderen gebracht wird, wird zu seinem Lebensmittelpunkt mit all seinen Besonderheiten. Das lyrische Ich wird zum Beobachter. Es beobachtet die Menschen, wie sie denken, wie sie sich verhalten, aber vor allem beobachtet es die Dinge und Gegenstände, die nicht lebenden: die Schaufel, den Zement, das Kopfkissen, das Taschentuch, das Meldekraut, die Kartoffel, das Brot, den Mond usw. „Manchmal überfallen mich die Gegenstände aus dem Lager nicht nacheinander, sondern im Rudel. Darum weiß ich, dass es den Gegenständen, die mich heimsuchen, gar nicht oder nicht nur um meine Erinnerung geht, sondern ums Drangsalieren. Kaum denke ich, dass ich Nähzeug im Necessaire mitgenommen hatte, da mischt sich das Handtuch ein ... Dazu kommt eine Nagelbürste... Dazu noch ein Taschenspiegel... Dazu eine Handuhr... Gegenstände, die vielleicht nichts mit mir zu tun hatten, suchen mich. Sie wollen mich nachts deportieren, ins Lager heimholen ...“ (S. 34)

Die Handlung spielt auf zwei Ebenen: die der Vergangenheit und die der Gegenwart. Leo Auberg erinnert sich während seines fünfjährigen Aufenthalts im russischen Zwangsarbeitslager an seine Kindheit und Jugend in Hermannstadt. Begebenheiten, Erinnerungen in „Atemschaukel“ widerspiegeln sich ebenso wie in Thomas Manns am Anfang des 20. Jahrhundert veröffentlichten Roman „Der Zauberberg“ in einem Erzählakt des psychoanalytischen Gesprächs und der Beobachtung. Die Verzweiflung triumphiert hier wie dort nicht über dieses Leben. Das Dasein wird hier wie dort von einem jungen Mann neu erfunden. Die Atmosphäre der Erzählungen ist eine Mischung aus Tod und Amüsement, Tod und Lust, Untergang und Heiterkeit. Der „Zauberberg“ - das Sanatorium für Lungenkranke in Davos - und die „Atemschaukel“ - das ukrainische Arbeitslager Nowo-Gorlowka - sind zwei gleichermaßen der Welt entrückte Orte, die von den alitäglichen Realitäten weit entfernt sind.

In Herta Müllers Roman beobachtet Leo Auberg während seines fünfjährigen Aufenthalts nach dem Zweiten Weltkrieg die Menschen im Lager. Der junge Hans Castorp weilt sieben Jahre lang bis zum Ausbruch des Ersten Weitkriegs im „Zauberberg“ in Davos. Das Leben mit all seinen Entbehrungen, der Tod mit all seinem Leid sind die zentralen Themen beider Geschichten. Einzelschicksale werden gestreift und wieder vergessen und hinterlassen beim Leser doch tiefe Spuren. Es sind Zeitromane. Während der „Zauberberg“ das Bild der europäischen Vorkriegszeit entwirft, ist es Herta Müller gelungen - indem sie über das Realistische hinausgeht - ein Bild des Lageralltags in der kommunistischen Nachkriegszeit zu entwerfen. Die Erzählungen des Dichters Oskar Pastior aus Siebenbürgen dienten ihr als Vorlage.

Außerdem hat Herta Müller auch Notizen gemacht von Überlebenden aus ihrem Banater Heimatort. Auch ihre eigene Mutter war fünf Jahre ins Arbeitslager deportiert.

Der „Zauberberg“ lebt von seinen Figuren, die „Exponenten, Repräsentanten und Sendboten geistiger Bezirke, Prinzipien und Welten“ sind - wie Thomas Mann es in seinen Tagebüchern nannte. Die „Atemschaukel“ lebt ebenfalls von Symbolen: Sie stehen für verinnerlichte Sehnsucht, Liebe, Leben, Leid, aber auch Freude, Sinnlichkeit und Genuss. Die Schaufel wird so zur „Herzschaufel“, - ein Sinnbild für Härte und Tod -, das Kopfkissen zum Versteck und Rettung vor dem Hungerengel, der Mond in Celanscher Manier zur „Milchschaukel“, das Taschentuch zum Symbol der Schönheit, das Ticken der Uhr im Elternhaus zur „Atemschaukel“ und die

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Kuckucksuhr mit dem Gummiwurm im Lager zum Zeitklang. Die Kartoffel wird zum Sinnbild für Glück und Wärme, ein Seidenschal steht für Erinnerung und Entbehrung zugleich. Die Reihe könnte endlos weitergeführt werden. Jedes Kapitel des Buches enthält eines dieser immer wiederkehrenden Symbole. Zwei Motive durchziehen jedoch die gesamte Handlung: der Hungerengel und die Worte der Großmutter „Ich weiß, Du kommst wieder", die sich am Ende ins Gegenteil umkehren: „Ich komme nicht wieder" in die satte Gesellschaft.

Die einzelnen Kapitel, die fast als unabhängige Kurzgeschichten gelesen werden könnten dank der kinematographischen Beschreibungen, fügen sich zu einer großen Metapher zusammen. Eine Metapher auf das Leben und den Tod - die für alles Existente und Nichtexistente in der Ödnis der Steppe stehen: für Gefühle, Genuss und Zuwendung, für Entbehrungen, Leid, Sehnsüchte und besonders für existente und auch abhandengekommene Menschlichkeit. Die Bilder Herta Müllers sind so ausdrucksstark, dass sich bei dem Leser ein Film im Kopf abspielt. Die Szenen, die Ereignisse und Gestalten, die Landschaft - all das ist filmisch umrissen, ein Schreiben, wie es so subtil, bilderreif und -reich im letzten Jahrhundert nur noch Kafka konnte. Die Personenbeschreibungen sind lebendig und doch nicht genau umrissen: Artur Prikulitsch, der Lagerleiter, trägt den Namen des rumänischen Wortes für Werwolf (vârcolac), und so flicht die Autorin geschickt eine Allegorie ein, wofür Rumänien in der westlichen Welt bekannt ist: der Vampir Dracula.

Und der Tod von Tur Prikulitsch mit „der Krawatte im Mund und der Axt auf dem Bauch" an der Bahnstrecke ist ebenso blutrünstig wie seine „saugende" Art seinen Mitmenschen gegenüber. Die Personen sind trotzdem keine wandelnden Allegorien, sie sind Menschen, die der Leser zuweilen wie wirkliche Bekanntschaften empfindet: Leopold Auberg aus Hermannstadt, Irma Pfeifer aus Detta, die in die Mörtelgrube stürzt, Konrad Fonn, der Akkördeonspieler aus Sucholol im Dreiländereck, die geistig verwirrte Planton-Kati aus Bakowa im Banat, Karli Halmen aus Kleinbetschkerek, Albert Gion aus Arad, der Advokat Paul Gast und seine Frau aus Oberwischau, Oswald Enyeter, der Rasierer aus der Karpato-Ukraine, Trudi Pelikan aus Hermannstadt, Bea Zakel, die Geliebte des Kapo Tur aus dem Gebirgsdorf Lugi, der Trommler Anton Kowatsch aus Karansebesch, Sarah Kaunz aus Wurmloch in Siebenbürgen sowie andere Banater wie der Maschinist Peter Schiel aus Bogarosch, die singende Loni aus Lugosch, der Schneider Reusch aus Guttenbrunn.

Wie aus den Archiven bekannt, wurden im Januar 1945 ungefähr 70.000 Volksdeutsche in russische Arbeitslager deportiert. Darunter waren auch kleine Gruppen von Rumänen, die jedoch eher zufällig von den Soldaten aufgegriffen wurden, sowie einige Juden mit deutschen Namen aus der Bukowina. Müller erzählt in ihrem Roman von dem Juden David Lommer, Zither-Lommer genannt, aus der Bukowina, der bei den Deportierten dabei war, oder von einer rumänischen Frau aus Buzäu, die zufällig auf einem Bahnhof aufgegriffen und in den Viehwaggon gesteckt wurde. Das Banat und Siebenbürgen sind keine Gegensätze im Buch, sondern sie treffen sich in den Menschen dort: „... Vom Banat versteh ich nichts, sagt die Zirri, da kenn ich mich nicht aus. Ich auch nicht, sage ich und drehe mich in meiner verschwitzten Pufoaika um die Zirri... Es gibt nichts zu verstehen, wenn sich alles dreht." (S.146) - so Leo Auberg. Und es geht nicht um die Unterschiede zwischen den einzelnen Deportierten, sondern um die Gemein-

samkeiten, um den „Selbstbetrug, durch den man sich ins Leben zurückstehlen konnte". (S. 175)

Sowohl im Banat als auch in Siebenbürgen gab es fast keine deutschen Familien, in denen nicht ein oder mehrere Mitglieder von diesem Schicksal betroffen waren. Die russischen Arbeitslager, in denen viele Deutsche aus Rumänien ihre Jugend verbrachten, in denen Kinder gezeugt und geboren wurden, von denen man hier im Westen nicht viel wusste, sind ein Teil der Nachkriegsgeschichte Europas, der jahrelang verdrängt und verschwiegen wurde, weil die Betroffenen - manche aus Selbstscham und Selbtzensur - nicht darüber sprachen, aber auch weil deren Kinder, die zum Teil als Außenseiter in der Gesellschaft galten (da viele ihre Väter nicht kannten), nicht rebellierten und die Zurückgekehrten nicht um Aufklärung baten. So ist die Erinnerung, die zur Justiz wird, nun erst zur Aufarbeitung vorbereitet worden durch eine Fiktion von Herta Müller, in der jedoch so viel Wahrheit steckt, dass man es kaum aushalten kann.

Etwas gewagter, aber nicht unzulässig wäre ein Vergleich aufzustellen zu der ähnlich klingenden Metapher „Luftschaukei" von Rose Ausländer in ihrem Gedicht „Biographische Notiz" von 1976. Die „Luftschaukel" in Ausländers Gedicht widerspiegelt die Heimatlosigkeit der Autorin. Sie endet mit der Feststellung „ich lebe" - hier finden wir eine Parallele zu Leopold Aubergs Satz „Ich komme wieder", der sich nach der Ausreise nach Österreich jedoch in „Ich komme nicht wieder" umkehrt.

Die Bilder des Buches sind bedrückend, aber nicht anklagend. Die poetisch-lyrische Sprache der Autorin berührt und lässt den Glauben an das Gute im Leben nicht verzweifeln. Die wunderbaren Natur- und Landschaftsbilder, sei es im Staub der Steppe, auf der Wensch, in Hermannstadt, zu Weihnachten in Oberwischau, beim Freigang auf dem ukrainischen Tauschmarkt, geben diesem Buch fast eine musikalische Struktur, einen Rhythmus, der vorgibt, wie diese Existenzkrise zu bewältigen ist. Dazwischen sind für uns Banater oder Siebenbürger liebgewonnene Begriffe gestreut, die wir inzwischen entweder vergessen oder verdrängt haben und nun wieder entdecken: die Pufoaika, die Gummigaloschen, das Bakelitgeschirr, die Pepitahose, das Batisttaschentuch, das Diktandoheft, das Erdbeerstanitzel, der Blechkanister, die Pastrama, das Meldekraut usw. Es ist ein Meisterwerk entstanden, das nicht nur Erinnerungen wachruft, sondern auch Bilder entstehen lässt, an die man sich gerne erinnert. Herta Müller setzt sich wie auch in ihren vorhergehenden Romanen mit Erlebnissen aus ihrer Heimat auseinander. Es ist vielleicht eine Hassliebe, die ihr viele übel nehmen, die ebenfalls der deutschen Minderheit Rumäniens angehören. Aber es ist ein kritischer, differenzierter Blick auf die Vergangenheit jenes Landes, in dem auch viel Zuneigung und Liebe steckt, das ist nicht zu übersehen, wenn man ihre Bücher aufmerksam liest. Deswegen: Es sollten viele das Buch lesen!

Herta Müller in der Paulskirche in Frankfurt

Verleihung des „Franz-Werfel"-Menschenrechtspreises

von **Katharina Kilzer**

Am Allerheiligen-Sonntag, dem 1. November, erhielt Herta Müller in der Frankfurter Paulskirche den „Franz-Werfel"-Menschenrechtspreis, der seit 2003 alle zwei Jahre vom *Zentrum gegen Vertreibungen* verliehen wird. Der mit 10.000 Euro

dotierte Preis ist benannt nach dem jüdischen Schriftsteller Franz Werfel (1890 - 1945), der Zeit seines Lebens stets vertrieben und auf der Flucht war, von Prag über Deutschland nach Wien und danach von Frankreich über Spanien, Portugal und schließlich nach Kalifornien, wo er starb und begraben ist.

Die Jury des *Zentrums gegen Vertreibungen* unter dem Vorsitz von Erika Steinbach hatte bereits am 1. Oktober die Nominierung beschlossen, also einige Tage vor der Verkündung des Nobelpreises für die Banater Schriftstellerin Herta Müller.

Die etwa eintausend Plätze in der Frankfurter Paulskirche waren bis auf wenige freie Stühle besetzt. In den ersten Reihen saßen die Vertreter der Vertriebenenverbände und der Landsmannschaften. Unter ihnen war auch Bernhard Krastl, Vorsitzender der Landsmannschaft der Banater Schwaben. Viele der versammelten Gäste hatten auf ihren Bänken vor sich das Buch „Atemschaukel“ von Herta Müller liegen. Am Eingang vor der Festhalle war ein Bücherstand aufgebaut. Wer die „Atemschauker“ noch nicht besaß, konnte sie noch dort erwerben. Petra Roth, die Oberbürgermeisterin von Frankfurt am Main, empfahl nach der Begrüßung der Schriftstellerin Herta Müller, die zusammen mit ihrem Mann im Saal Platz genommen hatte, allen Gästen, dieses Buch unbedingt zu lesen, da es als Beispiel dafür diene, dass die „Kraft des literarischen Wortes“ wirkungsvoller sein kann als jede dokumentarische Vorstellung. Bücher über die Deportation und Vertreibungen wurden schon zahlreich veröffentlicht, jedoch hat der Roman Herta Müllers bewiesen, dass die „Kraft der Poesie“ stärker sein kann als die dokumentierten Erlebnisse. Franz Werfei, der Namensgeber des Preises, hat in seinem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ (1933) den Völkermord gegen die Armenier geschildert und damit der vertriebenen armenischen Minderheit in der Türkei ein einzigartiges Denkmal gesetzt. Das Buch war zwar während der Nazizeit verboten, wurde jedoch nach dem Krieg wieder begeistert aufgenommen und gefeiert.

Die Bundestagsabgeordnete Erika Steinbach knüpfte in ihrer Rede über die „Franz-Werfel“-Medaille an das Werk des Dichters an und stellte Herta Müllers neuesten Roman dem Namensgeber des Preises nahe. „Herta Müller ist es gelungen, in singulärer Sprachintensität und psychologischer Eindringlichkeit ein Menschenrechtsthema aufzunehmen, das weitgehend unbekannt ist. Sie hat dem vielfältigen Schrecken von Deportation und Zwangsarbeit einzigartig Ausdruck verliehen. Damit hat sie den Opfern ein unvergängliches Denkmal gesetzt“, sagte Steinbach in der Paulskirche. Sie erinnerte weiterhin an die 80 000 Volksdeutschen aus Rumänien, die deportiert worden sind. Sie hatten das gleiche Schicksal wie ihre Leidensgenossen aus Ungarn, aus Jugoslawien und den deutschen Ostgebieten, wenn sie auch als nominell „freiwillige“ Aufbauarbeiter in Russland zum Teil günstiger behandelt wurden. Die Todesquote war fast 15 Prozent, mehr als zehntausend Deportierte kehrten nicht mehr zurück, die Hälfte blieb in Deutschland und Österreich.

Insgesamt wurden nach 1945 etwa 1,5 Millionen deutsche Zivilisten zur Zwangsarbeit in sowjetische Lager verschleppt, so Erika Steinbach. Sie begrüßte zehn Überlebende der sowjetischen Lager, die als Ehrengäste in der Paulskirche eingeladen waren. Die Namen der Siebenbürger, Banater und anderer Deportierter wurden zusammen mit dem Namen der Lager verbunden: Erika Condriuc aus dem Lager Enakiewo (Donezbecken); Karl-Heinrich Galter aus Lisitschansk, dem La-

ger 1216, Waltraut Götz aus Orsk; Günther Guni aus Petrovska; Ottilia Jakobi, Makeewka (Donezbecken); Eva Kutschick aus Almaznaja (Donezbecken); Hans Roch, ein Banater Schwabe aus Tschulkovka; Gertraud Salmen aus Almaznaya und Edith Schnell aus Makeewka (Donezbecken) sowie Irene Weber aus Asbest (Jekaterinenburg). Die Überlebenden waren vorher zu einem Stehempfang des Magistrats in der Paulskirche eingeladen. Unter den Beteiligten war auch der Bruder von Oskar Pastior, der ebenso herzlich offiziell begrüßt wurde.

Ilja Trojanow, der aus Bulgarien stammende deutsche Schriftsteller, hielt danach eine beeindruckende Laudatio auf die Preisträgerin: „Die Toten unterliegen nicht den Menschenrechten. Sie werden in keiner der Chartas erwähnt, die als juristischer Grundstock dienen. Den Lebenden werden umfassende Rechte zugestanden - auch wenn sie in kaum einem Staat tatsächlich garantiert sind, - den Toten aber wird nichts gewährt, weder ein Anspruch auf Gehör noch ein Recht auf Teilhabe am Fortleben. Sie haben ein Recht darauf, dass ihr Leid oder ihr Wirken nicht in Vergessenheit gerät... Bis jemand wie Herta Müller daherkommt; eine, die sich unbeugsam die Aufgabe gestellt hat, die Verstummten zum Wort zu erwecken“ sagte er.

In ihrer Dankesrede für die Verleihung des Preises in der Nachfolge des ungarischen Dichters Gyorgy Konrad von 2007 bedankte sich Herta Müller anschließend für den Preis, obwohl sie bekanntermaßen keine Unterstützerin des *Zentrums gegen Vertreibungen* sei und den Preis trotzdem bekommen hat. Sie kritisiert die Versäumnisse bei der Aufklärung der Verschleppung der jüdischen Bevölkerung aus Rumänien und Ungarn. „Rumänien hat die Geschichte der Judenverfolgung nicht aufgearbeitet, Ungarn hat sie nicht aufgearbeitet.“ Die Folgen dieser Versäumnisse seien bis heute zu spüren - in beiden Ländern. Auch die deutsche Minderheit habe ihre Vergangenheit noch nicht aufgearbeitet. Der Hass ihrer Landsleute anlässlich ihrer ersten und der weiteren Veröffentlichungen mit Bezugnahme auf ihre Banater Heimat gehe „Hand in Hand mit dem Hass der Regierung“. Herta Müller berief sich jedoch auf ein Gratulationsschreiben des Landsmannschaftsvorsitzenden der Banater Schwaben, Bernhard Krastl, der ihr versprochen habe, für eine vollständige Aufklärung zu sorgen. Dies hoffe sie nun.

Eine weitere Frage stellte sich die Autorin dann öffentlich vor den versammelten Vertretern der Vertriebenenverbände „Was ist mit der evangelischen Kirche in Rumänien?“ Sie beruft sich dabei auf ein Schreiben, das ihr zugeleitet wurde und sie erschüttert habe: Im Jahr 1989 habe man sie und Richard Wagner auf Druck aus Rumänien vom Deutschen Evangelischen Kirchentag ausgeschlossen. Sie las die Abschrift einer Tonband-Aufzeichnung eines Telefongesprächs zwischen dem damaligen Bischof der Evangelischen Kirche in Siebenbürgen, Albert Klein (1910 - 1990), und dem schaumburg-lippischen Landesbischof Joachim Heubach (1925 - 2000) vor. Das Gespräch datierte vom 16. März 1989 - also noch vor der Revolution. Darin heißt es: „Da das aus dem Banat ausgewanderte Ehepaar Wagner-Müller keinerlei Beziehungen zur christlichen Kirche zu erkennen gegeben hat, über die Medien aber durch schärfste Kritik der Verhältnisse in Rumänien weithin bekannt geworden ist, ist mit seiner Teilnahme an diesem Forum die Anprangerung Rumäniens vorauszusehen. Das wird von den ebenfalls zum Forum geladenen Vertretern der Rumänischen Botschaft als Einmischung in innere Angelegenheiten

Rumäniens bezeichnet. Die Folge wäre aber, dass die Beziehungen unserer Kirche zur EKD schwer belastet und die weitere Zusammenarbeit in Frage gestellt wird (...) Wenn das Forum Rumänien vom Veranstaltungsplan nicht gestrichen wird, werden wir unsere beiden Delegierten nicht nach Berlin entsenden. Gez. Albert Klein“

Während im Saal bedächtige Stille einkehrte, las Herta Müller anschließend das Kapitel „Hungerengel“ aus ihrem Buch „Atemschaukel“. Am Ende bedankte sich Herta Müller wieder bei Oskar Pastior, ohne dessen Schilderungen seiner Erinnerungen an das ukrainische Deportationslager dieses Buch nie entstanden wäre.

Einen besseren Beweis für diese Ehrung mit dem Franz-Werfel-Menschenrecntspreis, der als Grundlage gegen die „Verletzung von Menschenrechten durch Völkermord, Vertreibung und die bewusste Zerstörung nationaler, ethnischer, rassischer oder religiöser Gruppen“ dient, bedurfte es nicht mehr. Herta Müller versucht unerschüttert, Licht in vergangene Verhältnisse zu bringen.

ORIZONT

Anul XXI, Nr. 11 (1526), 19 noiembrie 2009

Zăpada din Banat

Adriana Cârcu

Până acum câteva minute am asistat la turbionul creat în presa românească de numele Hertei Müller cu detaşarea uşor amuzată pe care ți-o dă convingerea că nu vei scrie niciodată nimic pe o anumită temă. Până acum câteva minute. Azi dimineață, dechizând site-ul *România Culturală,* am dat cu ochii de un nou grupaj de articole dedicat laureatei. Între ele, unul scris chiar de ea şi tradus de Alexandru Al. Şahighian. Eseul se numeşte „E mereu aceaşi zăpadă şi mereu acelaşi neică“. Acum mai bine de un an, când, intrând în dialog electronic cu Herta Müller, mă pregăteam să-i iau un interviu pentru proiectul editorial *Povestea zilelor noastre,* citisem în prealabil două dintre romanele ei şi o culegere de conferințe. Pentru că aria tematică nu era una cu care mă puteam identifica în totalitate sau poate din cauza unui efect natural de defocalizare, pe care l-am trăit cu mulți ani în urmă, când Kundera făcea ravagii în Occident -, am rămas atunci doar cu conştiința faptului că Herta Müller este o scriitoare robustă, care stăpâneşte minunat tehnica transfocării. Dialogul nostru a fost încheiat neaşteptat cu un refuz clar, cauzat poate de faptul că eu, în proiectul meu, doream să reconstitui un spațiu emoțional, la care autoarea nu permite accesul. Sau cine ştie de ce.

Azi-dimineață m-am apucat să-i citesc articolul publicat în *România literară* cu un alt fel de receptivitate. Lucru care, sunt convinsă, ni se întâmplă zilele acestea tuturor. Articolul începe şi se termină cu două metafore extraordinare, are inserții de artă poetică şi descrie un drum într-o dimineață de iarnă prin pusta vântoasă a Banatului. Privind în jur, autoarea îşi aminteşte de vorbele bunicii: *„Zăpada proaspăt căzută n-o poți falsifica, nu poți aranja zăpada în aşa fel încât să pară neatinsă. Pământul, da, poți să-i aranjezi, mai spunea bunica. Nisipul, chiar şi iarba dacă-ți dai osteneala, iar apa se-aranjează de la sine fiindcă-nghite totul şi pe sine însăşi şi s-a închis imediat la loc după ce-a sorbit înghițitura. Iar aerul - spunea ea - e totdeauna gata aranjat fiindcă nu-l poți vedea defel“.*

În timp ce citeam această frază, mi-au revenit în minte, în flash-uri succesive, două imagini. Prima, de pe Youtube, copleşitoare prin intimitatea ei, o surprinde pe Herta Müller ieşind din apartament în drum spre conferința de presă. Palierele şi scările sunt ticsite de fotografi, e linişte, se aude doar agitația paşilor şi, din când în când, câte un timid: „Glückwunsch, Frau Müller“. Senzația generală este aceea pe care o ai la prima repetiție a unei piese când nimeni nu-şi cunoaşte bine rolul. Dar senzația acută este că asişti la un eveniment care depăşeşte puterea înțelegerii imediate pentru că el aparține, ca şi moartea, de pildă, unui spațiu pentru care nu avem o reprezentare concretă.

A doua imagine este cea pe care mediile au transmis-o lumii la foarte scurt timp după ce numele laureatei Premiului Nobel pentru Literatură fusese comunicat oficial: Herta Müller, la conferința de presă. O siluetă delicată, cu umerii adunați, făcându-şi drum prin masa respectuos-agresivă a fotografilor, oprindu-se stânjenită în loc, încercând fără succes să pozeze; căutând mereu un reper cu privirea. O Herta Müller pe care mediile nu o cunoşteau aşa - şi poate că aşa nu se ştia nici ea însăşi. În emblema mediatică a Hertei Müller, scriitoarea din România, combativă, atacând neobosită şi astfel parcă legitimându-se, se deschidea sub ochii noştri uluiți o fantă spre teritorii ascunse până acum cu grijă vederii: teritoriile emoției spontane. În această succesiune de ipostaze - care mi-au relevat poate mai clar ca niciodată faptul că limbajul corpului este singurul sistem de semnalizare nefalsificabil - Herta a schițat un gest românesc: a pornit să-şi ducă mîinile la obraji ca un copil atunci când se teme. Un gest care, la fel ca şi zăpada din câmpia Banatului, va rămâne mereu acelaşi.

Heidelberg, 28 octombrie 2009

SIEBENBÜRGISCHE ZEITUNG
ZEITUNG DER GEMEINSCHAFTEN DER SIEBENBÜRGER SACHSEN

Folge 17, 31. Oktober 2009, 59. Jahrgang

Literaturnobelpreis für Herta Müller

Gefeierte Banater Autorin hat „Landschaften der Heimatlosigkeit“ gezeichnet. Roman „Atemschaukel“ setzt Opfern der Russlanddeportation ein Denkmal

von **Christian Schoger**

Der Nobelpreis für Literatur geht in diesem Jahr an die deutsche Schriftstellerin Herta Müller. Das gab die Königlich-Schwedische Akademie der Wissenschaften am 8. Oktober in Stockholm bekannt. Die aus dem rumänischen Banat stammende, in Berlin lebende Autorin habe auf unnachahmliche Weise „mittels Verdichtung der Poesie und Sachlichkeit der Prosa Landschaften der Heimatlosigkeit“ gezeichnet, heißt es in der Begründung. Der mit rund 970.000 Euro dotierte Nobelpreis wird am 10. Dezember in Stockhohn vergeben. Der letzte deutsche Schriftsteller, der diese Auszeichnung erhalten hat, war 1999 Günter Grass.

Das Nobelpreiskomitee begründete die Entscheidung unter anderem auch mit der Reinheit der Dichtung, die Müllers Werken innewohne. Als Höhepunkt ihres literarischen Schaffens, in dem die Autorin gegen das Vergessen ankämpft, gilt der im August 2009 im „Carl-Hanser“-Verlag erschienene Roman „Atemschaukel“. Darin erzählt Herta Müller vom Schicksal der zwischen Dezember 1944 und April 1945 zur Zwangsarbeit in die damalige Sowjetunion deportierten fast 80.000 Rumäniendeutschen (Männer zwischen 17 und 45, Frauen zwischen 18 und 30 Jahren). Den Stoff

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

dazu hat sie in Gesprächen mit dem aus Hermannstadt stammenden Lyriker Oskar Pastior, „Büchner"-Preisträger 2006, sowie anderen Überlebenden der Deportation gesammelt. Auch Müllers Mutter war fünf Jahre in einem Arbeitslager in der heutigen Ukraine interniert.

Oskar Pastior hätte es sehr gefreut

Gegenüber den Medien zeigte sich Herta Müller in einer ersten Reaktion sprachlos ob ihrer Auszeichnung: „Ich bin überrascht und kann es noch immer nicht glauben, mehr kann ich im Moment nicht dazu sagen". Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* zitierte die 56 Jahre alte Autorin: „Oskar Pastior hätte es natürlich sehr gefreut, vielleicht sogar mehr als mich. Ohne ihn und seine detaillierten Erzählungen aus dem Lageralltag hätte ich das Buch auch gar nicht schreiben können. Er wollte aber, dass es das Buch gibt. Es war meine Trauerarbeit, darüber darf man eigentlich auch kein schlechtes Buch schreiben."

Bundespräsident Horst Köhler hat der frisch gekürten Nobelpreisträgerin in einem Glückwunschschreiben gratuliert. Müller habe immer wieder „gegen das Vergessen angeschrieben und so an den hohen Wert der Freiheit erinnert, die niemals selbstverständlich ist", unterstrich Köhler. Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel betonte ihre außerordentliche Freude: „Müller gehört zu den Schriftstellerinnen, die diese Auszeichnung mehr als verdient haben." Zwanzig Jahre nach dem Mauerfall sei es „ein wunderbares Signal", dass so hochwertige Literatur mit dem Nobelpreis prämiert werde. Müllers Werk sei „gespeist aus einer Lebenserfahrung, die von Diktatur und Unterdrückung, Ängsten, aber auch von unglaublichem Mut spricht". „Wir freuen uns natürlich, dass Herta Müller eine Heimat in Deutschland gefunden hat", erklärte die Bundeskanzlerin.

Siebenbürger Sachsen gratulieren

Anlässlich der Zuerkennung des Literaturnobelpreises hat der Bundesvorsitzende Dr. Bernd Fabritius Herta Müller im Namen des Bundesvorstandes des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und aller Siebenbürger Sachsen in der weltweiten Föderation herzlich gratuliert: „Wir sind stolz, dass mit Ihnen eine Deutsche aus Rumänien für ihr literarisches Werk und die darin vorgenommene Darstellung des Alltagslebens in der Diktatur, aus welcher wir kommen, die höchste weltweite Auszeichnung erfahren hat." Durch den Roman „Atemschaukel" und die dort enthaltene Thematisierung des Verschleppungsschicksals eines Siebenbürger Sachsen nach Russland habe die Schriftstellerin „einen der großen Schicksalsschläge für unsere Gemeinschaft der gesamten deutschsprachigen Öffentlichkeit (...) in noch nie dagewesener Weise literarisch überragend präsentiert und zugänglich gemacht". Der Bundesvorsitzende dankte Müller „für Ihr literarisches Geschenk als Beitrag zum besseren Verständnis des Schicksals und Daseins unserer Gemeinschaft" und wünschte der Autorin „weiterhin viel Erfolg und Schaffenskraft".

Nobelpreis krönt literarisches Werk

Herta Müller wurde am 17. August 1953 in Nitzkydorf (Kreis Temesch) im Banat geboren. Ihre Kindheit in Rumänien, die schmerzhaften Erinnerungen an die kommunistische Diktatur unter Ceaușescu, an Repressionen, an Zensur und den rumänischen Geheimdienst Securitate, hat die „Chronistin des Alltagslebens in der Diktatur" vielfach und in beklemmender Weise literarisch verarbeitet. Ihr erster Erzählband, „Niederungen", erschien 1982 in stark zensierter Fassung. 1987 konnte Müller zusammen mit ihrem damaligen

Mann, dem Schriftsteller Richard Wagner, nach Deutschland ausreisen und in das seinerzeitige West-Berlin übersiedeln.

Anfang der neunziger Jahre, nach dem Zusammenbruch des Ostblocks, avancierte Müller zu einer international renommierten Autorin. Ihre Werke, darunter „Der Fuchs war damals schon der Jäger" (1992), „Herztier" (1994), „Heute wäre ich mir lieber nicht begegnet" (1997), „Der König verneigt sich und tötet" (2003), sind in mehr als 20 Sprachen übersetzt worden. Ihr von der Kritik gefeierter Roman „Atemschaukel" wird zu den Höhepunkten der „Gulag"-Literatur gezählt. Für den Literaturkritiker Hellmuth Karasek ist dies ein „sehr eindrucksvolles Buch über die Menschenzerstörung im Kommunismus", mit dem Müller die Kraft eines Autors wie Alexander Solschenizyn („Der Archipel Gulag") erreiche. Vor allem für dieses Werk wird Herta Müller am 1. November in der Frankfurter Paulskirche mit dem „Franz-Werfel"-Menschenrechtspreis 2009 der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibung" ausgezeichnet.

Unmittelbar nach Bekanntgabe der Nobelpreis-Verleihung haben Verlage und Buchhandlungen eine enorme Nachfrage nach Müllers Werken registriert. Der Münchner „Carl-Hanser"-Verlag ließ inzwischen 120.000 Exemplare der „Atemschaukel" nachdrucken. Die exzessive Medienberichterstattung über die frisch gekürte Literatur-Nobelpreisträgerin wirkt erwartungsgemäß verkaufsfördernd, und auch das öffentliche Interesse an Müllers Autorenlesungen ist sprunghaft gewachsen.

Seit 1995 Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, hat die Banater Schwäbin bereits zahlreiche Auszeichnungen erhalten, u.a. den „Kleist"-Preis (1994), die „Carl-Zuckmayer"-Medaille (2002), den „Joseph-Breitbach"-Preis (2003), den „Würth"-Preis für Europäische Literatur (2006) sowie den „Walter-Hasen-Clever"-Literaturpreis (2006). Der Literaturnobelpreis krönt Herta Müllers schriftstellerisches Schaffen.

„Franz-Werfel"-Preis für Herta Müller

Die Literatur-Nobelpreisträgerin Herta Müller wird mit dem „Franz-Werfel"-Menschenrechtspreis der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibung" ausgezeichnet. Die Schriftstellerin erhält den Preis vor allem für ihr Buch „Atemschaukel". Müller habe damit dem vielfältigen Schrecken des Lagerlebens literarisch einzigartig Ausdruck gegeben, begründete die Jury ihre einstimmig beschlossene Entscheidung.

Die Preisverleihung erfolgt am 1. November 2009 um 15.00 Uhr in der Frankfurter Paulskirche. Die Laudatio auf Herta Müller hält Dr. Norbert Lammert, Präsident des Deutschen Bundestages. Letzter Träger des alle zwei Jahre verliehenen, mit 10.000 Euro dotierten „Franz-Werfel"-Menschenrechtspreises war 2007 der Schriftsteller Györgi Konrad.

Sternstunde - Mahnung - Sprachkunst

Siebenbürgisch-sächsische Stimmen zum Literaturnobelpreis für Herta Müller

„Mein Bruder Oskar, als Ihr besonders guter Freund, wäre sicherlich ebenso stolz und erfreut über diese Ihnen verliehene große Ehrung. Mit der zusammen mit Oskar begonnenen „Atemschaukel" haben Sie ein außergewöhnliches Buch geschaffen, das mich persönlich sehr bewegt hat, da ich wohl der einzige Mensch bin, der die Deportation von Oskar, sein Wieder-

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

nach-Hause-Kommen und die unmittelbare Zeit danach bewusst miterlebt und in Erinnerung habe. Die vielen persönlichen Einzelheiten über die Jugendzeit und die Famüie des Protagonisten Auberg waren für mich natürlich sehr, sehr nahe Erinnerungen an unsere gemeinsame Kinderzeit mit Oskar. Ich darf Ihnen, sehr geehrte, liebe Frau Müller, nochmals für dieses so besondere Buch ganz herzlich danken".

Dankesschreiben an Herta Müller von Peter Pastior, Bruder Oskar Pastiors

„Dass Herta Müller den Nobelpreis für Literatur erhalten hat, ist für Rumänien eine Sensation und für die Rumäniendeutschen ein Glücksfall. Denn etwas von der großen Ehre, die der aus dem Banat stammenden und in Rumänien längst geschätzten und rezipierten Schriftstellerin widerfahren ist, fällt auch auf die Deutschen in Rumänien zurück: Die Weltöffentlichkeit wird auf sie aufmerksam und erfährt damit erneut von ihrer hiesigen Existenz und ihrer kulturellen Tradition, die auf eine lange,- bei den Siebenbürger Sachsen 850-jährige, bei den Banater Schwaben 300-jährige - Geschichte zurückgeht. Da die Deportation der Deutschen in die damalige Sowjetunion im Januar 1945 gemeinsames Schicksal der Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen gewesen ist, hat Herta Müller mit ihrem Roman „Atemschaukel" für alle und im Blick auf alle Deutschen Rumäniens geschrieben, die dieses Schicksal erlebt haben. Nachdem ursprünglich der Plan bestand, dieses Buch zusammen mit dem bekannten, 2006 verstorbenen Hermannstädter Dichter Oskar Pastior zu schreiben und herauszugeben, dürfen wir in diesem Werk eine Botschaft heraushören, die uns allen gilt und durch die Herta Müller auch für uns Siebenbürger Sachsen spricht. Auch darum freue ich mich über die einzigartige Auszeichnung und beglückwünsche unsere Nobelpreisträgerin, zugleich im Namen unserer Evangelischen Kirche Augsburger Bekenntnisses in Rumänien zu dieser hohen Ehrung."

Bischof D.Dr. Christoph Klein

„Herta Müllers Bücher geben den Blick frei auf ein totalitäres System und beschreiben eindrucksvoll den Alltag. Einen Alltag, den auch meine Familie erlebt hat. Der Literaturnobelpreis rückt die kommunistischen Systeme in den Fokus der Öffentlichkeit, und ich glaube, dass diese Vergabe zum 20. Jahrestag des Zusammenbruchs einiger kommunistischer Systeme auch eine Mahnung ist. Ich freue mich, dass Herta Müller in diesem Jahr den Literaturnobelpreis erhält, und hoffe, dass durch diese Auszeichnung noch mehr Leser sich mit den politischen Zuständen in unseren Nachbarländern auseinandersetzen, insbesondere auch in meinem Geburtsland."

Peter Maffay (Musiker)

„In Erinnerung und als Mahnung an erlebte und erlittene Drangsale in sowjetischen Arbeitslagern in und nach dem Zweiten Weltkrieg (Januar 1945 bis Dezember 1949 und darüber hinaus) begrüßen letzte Zeitzeugen dieser gewaltsam verschleppten Deportierten das literarische Festhalten von Erlebnissen und Leiden betroffener Menschen in sowjetischer Deportation. Herta Müller schrieb als Mahnung, als Warnung und Aufruf gegen das Vergessen dieser Leiden und Leidenszeit ihren Roman *Atemschaukel*. Möge ihr Roman dazu beitragen, Erinnerungen an menschliches Versagen festzuhalten, möge sie auch weiter als Literaturnobelpreisträgerin sich für Liebe, Frieden und gegenseitige Achtung der Nationen einsetzen."

Rose Schmidt (Russlanddeportierte)

„Wir können stolz sein auf die Nobelpreisträgerin Herta Müller, die Banater Schwäbin, denn sie gehört zu uns. Als Deutsche sind wir ebenso stolz wie als Siebenbürger, denn sie hat auch *unsere* Themen in die Weltliteratur eingebracht, Themen eines Lebens in der Minderheit und in der Identitätssuche. Und mit *Atemschaukel* hat sie die Leiden unserer Eltern und Großeltern für die heutige Generation nachvollziehbar gemacht, ihnen ein unverwüstliches Denkmal gesetzt. Und Oskar Pastior ist dank dieses Romans wieder unter uns, spürbar nah. Wir haben zu danken!"

Hon.-Prof. Dr. Konrad Gündisch (Historiker)

„Ich freue mich, dass das künstlerische Genie, die Sprachmächtigkeit, die politische Gradlinigkeit und die ethische Haltung dieser Schriftstellerin mit der bedeutendsten literarischen Auszeichnung geehrt worden ist, die die Welt zu vergeben hat. Dieser Preis weist der im rumänischen Banat geborenen, in Temeswar vorwiegend durch die Freunde der *Aktionsgruppe* sozialisierten Schriftstellerin einen der höchsten Ränge in der zeitgenössischen Weltliteratur zu. So etwas wird der deutschsprachigen Literatur in und aus Rumänien wohl nie wieder widerfahren. Es ist eine Sternstunde vor allem für diese Literatur. Herta Müller hat in ihren Büchern und Essays, nicht zuletzt in ihrem unlängst erschienenen und bislang besten Roman *Atemschaukel*, den in der kommunistischen Diktatur zermürbten und entmündigten Menschen eine unverwechselbare Stimme gegeben. Für die künftige Wahrnehmung des repressiven kommunistischen Systems und wohl auch für die jüngste Geschichte der Deutschen in und aus Südosteuropa wird dieses Ereignis weitreichende Folgen haben."

Prof. h.c. Dr. Stefan Sienerth (Literaturwissenschaftler)

„Soeben brachte der *Spiegel* eine eindringliche Würdigung, die zeigt, dass ein in der Welt, erstaunlicherweise sogar in Deutschland zu wenig bekanntes Werk nun seine verdiente Anerkennung erhalten hat. Es ist ein einsames Werk, dessen Sprachkunst für sich steht, zugleich Zeugnis und Widerstand, emblematisch für jede seelenvernichtende Diktatur. Dabei fällt von diesem Glanz auch ein Licht auf die rumäniendeutsche Literatur, und dieses sicher nicht unverdient. Der Nobelpreis ist in erster Reihe ein Preis für die wichtigste Autorin dieser Literatur, gilt einem großen und sprachlich außerordentlichen Werk, das Herta Müller geschaffen hat. Ihre äußerst subtile Sprache, die bei den meisten Autoren dieses *Dazwischen* zu finden ist, kommt aus dem Minderheitenstatus einer besonderen Sprachbewusstheit, ebenso aus dem sprachlichen Überich einer gefahrvollen zensurüberwachten Diktatursphäre, bei der jedes Wort zum Verhör und zum Gefängnis führen konnte."

Dieter Schlesak (Schriftsteller)

„Für mich ist die *Atemschaukel* das aufregendste, beste Buch, das ich im letzten Jahrzehnt gelesen habe. Die in der *Siebenbürgischen Zeitung* veröffentlichte Rezension von Michael Markel ist eine sehr gute Hilfestellung zum Verständnis von Herta Müllers Bilderwelt. Wer weiß denn schon, was eine Atemschaukel ist? Ich lese das Buch jetzt zum zweiten Mal und bin noch mehr beeindruckt als beim ersten Lesen. Herzlichen Glückwunsch, liebe Herta Müller! Ich freue mich sehr, dass Sie den Nobelpreis bekommen haben."

Karin Gündisch (Schriftstellerin)

„Ich finde, dass es eine erstaunliche, überraschende Entscheidung des Nobelpreiskomitees ist. Ich habe allerdings mehr von dem großartigen Philip Roth gelesen als von der ebenso großar-

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

tigen Herta Müller. Die Pressemeldung, dass sie den Nobelpreis zuerkannt bekommen hat, kam just während der festlichen Einweihung meines Holocaust-Memorials in Bukarest. Noch nie habe ich mit größerem Respekt und Anerkennung einem anderen Künstler den Vorrang in der internationalen Berichterstattung neidlos zuerkannt. Für alle Künstler aus Rumänien - seien es Schriftsteller oder bildende Künstler - bedeutet die Auszeichnung der literarischen Leistung Herta Müllers einen Gewinn. Gratulation!"

Prof. emerit. Peter Jacobi (Bildhauer)

„Was Literatur im Sinne von Sprach-Kunst leisten kann, erlebt man am Beispiel von Herta Müllers Büchern, ganz besonders an dem ihres jüngsten Romans *Atemschaukel*. Ihre große Sprachkunst setzt Menschen im wahrsten Wortsinne in Bewegung, löst mitunter heftige, auch überfällige gesellschaftspolitische und ethische Diskussionen aus, nicht nur hierzulande, sondern auch in Rumänien. Die Wahrheit des *Realen*, das oft genug das Schreckliche ist, erschließt sich uns nämlich über die künstlerische *Fantasie* - so paradox das auch klingen mag - genauer als über statistische Daten und Fakten. Letztere können nicht unsere Vorstellungskraft und Empathie wecken, nicht unsere Herzen in Bewegung setzen. So legen wir denn Bücher über die Übel der Welt, über menschliches Leid und auch Niedertracht nicht resigniert beiseite, weil das Erlebte und Erforschte, über ästhetisches Vergnügen vermittelt, immer aufs Neue nur die antike Weisheit bestätigen: Res severa verum gaudium."

Gudrun Schuster (Germanistin)

„Vereinnahmen wir Siebenbürger Sachsen Herta Müller zu Unrecht als *eine von uns?* Nein! Sie ist zwar keine Siebenbürger Sächsin und trotzdem *eine von uns*. Sie ist unter den gleichen Bedingungen eines totalitären Staates aufgewachsen, hat wie wir darunter gelitten und ihm den Rücken gekehrt, sobald das möglich war, und sie hat wohl ähnliche Erfahrungen gemacht in dem Prozess des sich Zurechtfindens in den neuen Umständen und Lebensbedingungen. Und das alles hat sie nicht nur sich, sondern auch uns von der Seele geschrieben und einer breiten Öffentlichkeit bekannt oder zumindest zugänglich gemacht. Wir haben also allen Grund, ihr zu der Nobelpreisverleihung nicht nur zu gratulieren, sondern ihr auch zu danken - dafür, dass sie den Fokus öffentlicher Wahrnehmung vom Zentrum auf den Rand, auf die Überschneidungs- und Verwerfungszone geleitet hat; aber auch dafür, dass sie uns mit ihrem Werk bewusst macht, dass im Schlechten (dem nationalkommunistischen Totalitarismus Ceauşescus) auch ein Gutes steckt; oder wie erklärt man sonst diese Persönlichkeit und ihre Sprachmächtigkeit, die zu Recht mit dem höchsten Literaturpreis ausgezeichnet worden ist."

Hans-Werner Schuster (Kulturreferent des Verbandes der Siebenbürger Sachsen)

„Für mich ist es wichtig, dass durch diese literarische Aufarbeitung der Deportation der Deutschen aus Rumänien in die Sowjetunion ein hier in der Öffentlichkeit wenig bekanntes Thema auf dem Wege der Literatur publik gemacht wird. Mein eigener Vater war ein Zwangsdeportierter. Er hat sich im Buch wiedergefunden und es hat ihn sehr angegriffen."

Martin Rill (Historiker)

Oskar freut sich

Ein Bruder - ein Dichter - ein Siebenbürger - ein Zwangsarbeiter - ein Romanheld

Anne-Sabine Pastior

Hoch sind die Wellen, die Herta Müllers Roman „Atemschaukel" schlägt.

Und darin die Erinnerungen des Oskar Pastior alias Leopold Auberg an seine Deportation nach Russland im Januar 1945 und die fünf Jahre Arbeitslager in der Ukraine. Für die Schwester des siebenbürgischen Lyrikers, Anne-Sabine Pastior, vermischte sich beim Lesen des Romans Literarisches mit Persönlichem, wie ihre nachfolgenden Erinnerungen und Reflexionen eindrücklich bezeugen.

„Um mit dem Persönlichen zu beginnen. Ein mir weitgehend unbekannter, weil viel älterer Bruder, der nach seiner Rückkehr weder über seine Gefühle, noch über seine Erlebnisse auch nur ein einziges Wort verloren hat. Höchstens mal für uns beide viel jüngeren Geschwister die abenteuerliche Geschichte vom schneeweißen Taschentuch, das er geschenkt bekommt von einer alten Russin, als ihm die Nase läuft über dem Teller heißer Suppe, den sie ihm gegeben hat, im Gedenken an ihren fernen Sohn, irgendwo im Krieg. Die Rückblicke des Romanhelden Leo Auberg auf sein früheres Zuhause in Hermannstadt sind nicht immer freundlich, er scheint sich ja ganz gern abgenabelt zu haben. Und macht sein Heimweh immer *herrenloser*. Und doch bricht er in Tränen aus, als die Nachricht kommt von der Geburt des jüngsten (im Roman einzigen) Bruders, den er zum *Ersatzbruder* erklärt. Als ob seine (und auch meine) Eltern ihn, den Leo Auberg, längst als tot aufgegeben und schon für Nachschub gesorgt hätten. Psychologisch verständlich, diese bittere Deutung des Leo, aus seiner Zwangslage heraus.

Hätte Oskar nur annähernd gewusst, wie sehr seine Abwesenheit in unserer Familie in jenen Jahren dauernd anwesend war - es fehlte ja ein Familienmitglied - bis hin zu den allabendlichen Kindergebeten, die unsere Mutter jedes Mal enden ließ mit dem Wunsch, er, der Oskar, möge bald wieder nach Hause kommen. Wie ein Mantra der Prophezeiung, die die Großmutter dem 17-jährigen Leo beim Abschied mit auf den Weg gegeben hatte: *Ich weiß, du kommst wieder!* Und so war es dann auch. Aber der wiederkam, war ein Fremder geworden für die ihn vorher kannten. Und ihn auf die Lagerzeit anzusprechen getraute sich wohl niemand aus der Familie - um ihn zu schonen? So wurde Oskars stiller Vorwurf über den *Ersatzbruder* nie aufgeklärt.

Ich habe später in Gesprächen mit Oskar oft versucht, mich dem Wesen dieses *großen Unbekannten* zu nähern. Vor allem über das Thema Sprache und Identität. Wir konnten damit nie auf einen grünen Zweig kommen: *Ich mache die Sprache nicht, die Sprache macht mich* war Oskars Standardsatz. Ich fand das eine entlehnte Identität statt einer aus sich selbst heraus. Nirgends anders als in Wörtern zu Hause - diese Sprachbeheimatung mag es sein, die der fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Oskar und Herta Müller zugrunde liegt. Und die ein so grandioses literarisches Produkt hervorgebracht hat, wie es der Roman *Atemschaukel* zweifellos ist. Wobei wir beim Literarischen wären.

Für Oskar zeitlebens eine Überlebensstrategie, könnte man sagen, die Realität durch Bilder, Metaphern, Wortschöpfungen zu bewältigen, zu *verpoetisieren,* ohne damit jedoch ihren emotionalen Aspekt abzuschwächen. Eine ungewollte Zauberformel, die ihn zum großen Lyriker werden ließ. Es war seine Art - und wie ich meine, nicht erst durch die Deportation - sich und sein Wesen hinter seinen Gedichten zu verbergen - diese sollten für sich selbst sprechen. So gelingt es auch Leopold Auberg im Roman, den Leser mit lyrischen Assoziationen fast wegzulocken

von der harten Wirklichkeit des Lageralltags. Wenn da nicht die kantigen, emotionslosen, kurz gestrickten und in ihrer Direktheit grausamen Sätze der Herta Müller wären, die den Leser mit ungeheuerer Wucht anspringen. Den Hunger, den Oskar zu einem dämonischen Quälgeist-Engel personifiziert - wohlgemerkt, um ihn ausserhalb sich selber zu bannen und ihm dadurch weniger ausgeliefert zu sein - beschreibt Herta Müller in seinen verheerenden Auswirkungen bis hin zu Verrat und Tod gnadenlos. Es scheint Herta Müllers großes Thema zu sein, seit eh und je: die Anklage all dessen, was nicht stimmt(e) in ihrem Leben. Und diese Anklage äußert sie, wo immer sie kann, wortgewaltig und ohne Rücksicht auf Verluste. So wird Herta Müllers schuldzuweisender Finger in diesem Roman zum *Spotlight* auf das Schicksal der 80.000 deportierten Siebenbürger Deutschen, die Stalin nach dem Zweiten Weltkrieg als Arbeitskräfte von Rumänien verlangte. Damit wird *Atemschaukel* auch politisch zu einem wichtigen Zeitdokument. Und hat gleichzeitig einen ganz besonderen Charme: Herta Müllers Sprache erschüttert in ihrer Kargheit. Oskars Wortbilder trösten durch ihre poetische Verschlüsselung.

Die Zusammenarbeit zwischen Herta Müller und Oskar Pastior mit einem so schönen Resultat konnte nur zustande kommen, weil Oskar sich scheinbar dazu entschlossen hatte, sich seine Lagererfahrungen endlich einmal von der Seele zu erinnern. Herta Müller hat dies große Vertrauen verdient und ein wunderbares Buch daraus gemacht, das sicher entscheidend dazu beigetragen hat, dass ihr der Nobelpreis für Literatur zuerkannt wurde. Damit wird nicht nur die Deportation der Siebenbürger Sachsen weltweit bekannt, sondern auch ein wichtiger Roman der zeitgenössischen deutschen Literatur zu Weltliteratur.

Oskars unerwarteter Tod mitten im Entstehungsprozess des Romans... ich glaube fast, er kam ihm irgendwo gelegen. Er hatte alles erledigt auf dieser Erde. Die Gesamtausgabe seiner Werke war erschienen, die Erinnerungen an seine Russland-Zeit wusste er in guten Händen, also war alles getan. Und so hat er sich still davongeschlichen. Jetzt sitzt er ja vielleicht auf einer Wolke, dreht sich eine Himmelszigarette und freut sich diebisch, dass er als Mitverursacher für diesen Medienrummel um seine Erinnerungen nicht dabei sein muss. Und vielleicht ist er ja auch froh, dass er die große Herausforderung für die Zukunft, die auf einem Nobelpreis-Schriftsteller als Bewährungsprobe ruht, nicht mittragen muss. Das bleibt jetzt Herta Müller allein überlassen. Ich wünsche ihr weiterhin viel Erfolg“.

Folge 18, 15. November 2009, 59. Jahrgang

Die Verstummten zum Wort erweckt

Herta Müller nimmt in Frankfurt den „Franz-Werfel“-Menschenrechtspreis entgegen und übt Kritik an der evanghelischen Kirche

Katharina Kilzer

Die designierte Nobelpreisträgerin für Literatur 2009, Herta Müller, ist mit dem „Franz-Werfel“-Menschenrechtspreis der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ ausgezeichnet worden. Die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV), Erika Steinbach MdB, überreichte der aus dem Banat stammenden, deutschen Schriftstellerin am 1. November in der Frankfurter Paulskirche die „Franz-Werfel“-Medaille. Die Laudatio hielt der Schriftsteller Ilija Trojanow. An der feierlichen Preisverleihung nahmen rund tausend geladene Gäste teil.

Wie in dieser Zeitung gemeldet, ist Müller der alle zwei Jahre verliehene, mit 10.000 Euro dotierte Preis vor allem für ihr Buch „Atemschaukel“ zuerkannt worden.

Nach der Begrüßung durch die Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth sprach Erika Steinbach anerkennende Worte für Herta Müllers Mut, das Schicksal der Russlanddeportierten in einem Buch thematisiert zu haben. Die BdV-Präsidentin begrüßte unter den Festgästen auch zehn Überlebende der Deportation, die Siebenbürger Sachsen Erika Condriuc, Karl-Heinrich Galter, Waltraut Götz, Günther Guni, Ottilie Jakoby, Eva Kutschick, Gertraud Salmen, Edith Schnell und Irene Weber sowie den Banater Schwaben Hans Roch.

In seiner Laudatio auf die Preisträgerin sagte der aus Bulgarien stammende deutsche Schriftsteller Ilja Trojanow: „Die Toten unterliegen nicht den Menschenrechten. Sie werden in keiner der Chartas erwähnt, die als juristischer Grundstock dienen. Den Lebenden werden umfassende Rechte zugestanden, auch wenn sie in kaum einem Staat tatsächlich garantiert sind, den Toten aber wird nichts gewährt, weder ein Anspruch auf Gehör noch ein Recht auf Teilhabe am Fortleben. Sie haben kein Recht darauf, dass ihr Leid oder ihr Wirken nicht in Vergessenheit gerät. (...) Bis jemand wie Herta Müller daherkommt, eine, die sich unbeugsam die Aufgabe gestellt hat, die Verstummten zum Wort zu erwecken.“

Herta Müller bedankte sich für die Verleihung des Preises insbesondere auch, „weil ich nicht zu den Unterstützern des Zentrums gegen Vertreibungen zähle und ihn trotzdem bekommen habe“. In ihrer Dankesrede übte Müller Kritik an der Vergangenheitspolitik Rumäniens. So wies die Schriftstellerin auf Versäumnisse bei der Aufklärung der Verschleppung der jüdischen Bevölkerung aus Rumänien und Ungarn hin. Beide Länder hätten die Geschichte der Judenverfolgung nicht aufgearbeitet. Die Folgen dieser Versäumnisse seien bis heute zu spüren. Auch die deutsche Minderheit habe ihre Vergangenheit noch nicht aufgearbeitet. Der Hass ihrer Landsleute anlässlich ihrer ersten und weiteren Veröffentlichungen gehe „Hand in Hand“ mit dem „Hass der Regierung“. Herta Müller berief sich jedoch auf ein Gratulationsschreiben des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben, Bernhard Krastl, der ihr versprochen habe, für eine vollständige Aufklärung zu sorgen.

Kritisch fragte die Autorin dann: „Was ist mit der evangelischen Kirche in Rumänien?“. 1989 sollte Herta Müller auf dem „Forum Rumänien“ des Evangelischen Kirchentages in Deutschland zusammen mit Richard Wagner, ihrem damaligen Mann, sprechen. Man habe sie beide jedoch auf rumänischen Druck ausgeladen. Müller zitierte eine schriftlich dokumentierte telefonische Durchsage des Landeskonsistoriums an den Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe, Joachim Heubach. Darin wird die Befürchtung geäußert, dass bei einer Teilnahme des Ehepaares Wagner-Müller am Forum „die Anprangerung Rumäniens vorauszusehen“ sei, was Rumänien als „Einmischung in innere Angelegenheiten“ werten könnte. Die Beziehungen zur Evangelischen Kirche in Deutschland würden dadurch „schwer belastet“. Zum Vorgang äußern sich unten Bischof D.Dr. Christoph Klein und Prof. Dr. Paul Philippi, die diese Position der Kirchenleitung seinerzeit mitbestimmt haben.

Anlässlich der Festveranstaltung las Herta Müller aus ihrem Buch „Atemschaukel“. Am Ende der Lesung bedankte sich die Autorin nochmals bei Oskar Pas-

tior, ohne dessen Schilderungen seiner Lebensgeschichte im ukrainischen Deportationslager das Buch nie entstanden wäre.

Das Landeskonsistorium nimmt Stellung zu Herta Müllers Kritik

Zu der von Herta Müller in Frankfurt formulierten Kritik an der Evanghelischen Kirche A.B. in Rumänien nimmt die Kanzlei des Landeskonsistoriums in Hermannstadt wie folgt Stellung

Anfang März 1989 erreichten uns Nachrichten über ein geplantes Podium „Forum Rumänien" am West-Berliner Kirchentag im Juni; ferner dass zur Podiumsdiskussion u.a. das Schriftstellerehepaar Herta Müller und Richard Wagner eingeladen sei. Diese angesagte Podiumsdiskussion hat zu der Befürchtung Anlass gegeben, dass es zu (berechtigten) Anfeindungen gegen die rumänische Staatsführung kommen werde. Man vergegenwärtige sich den Zeitpunkt: 1989! Es war die Zeit des Ceauşescu-Regimes, wo im Land blanke Not herrschte und Zensur und Repressalien unerträgliche Formen angenommen hatten. Aus der jahrzehntelangen Erfahrung mit der kommunistischen Diktatur war abzusehen, dass es durch diese Veranstaltung zu noch restriktiveren Maßnahmen staatlicherseits kommen würde und der Evangelischen Kirche in Rumänien (EKR) nicht wieder gutzumachender Schaden erwachsen werde. Nach eingehender Beratung des Präsidiums des Landeskonsistoriums, seiner Kanzlei und des Theologischen Instituts am 16. März 1989 wurde an Landesbischof D. Joachim Heubach, Beauftragter der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) für die Zusammenarbeit mit unserer Kirche, die Bitte ausgesprochen, dahingehend zu wirken, dass der Kirchentag den Beschluss zur Abhaltung eines „Forums Rumänien" überprüfen möge und - wenn dieses nicht rückgängig gemacht werden kann - die Vertreter der EKD und der EKR an diesem Forum nicht teilnehmen sollten.

Daraufhin haben die Vertreter der EKD im Verständnis für die Gefährdungen unserer Kirche von der Teilnahme am „Forum Rumänien" tatsächlich abgesehen. Unseren Delegierten ist die Auslandsreise zum Kirchentag staatlicherseits nicht genehmigt worden.

In dem Bericht zum gesamten Vorgang im Zusammenhang mit dem Kirchentag, den Bischof D. Albert Klein in der Sitzung des Landeskonsistoriums vom 11. Juli 1989 vorgelegt hat, heißt es wörtlich: „Dazu kann ich nur sagen, dass wir uns hier im Haus aufgrund der uns zugekommenen Berichte völlig unbeeinflusst von irgendeiner anderen Stelle zu der Durchsage entschlossen haben, um einen vorhersehbaren Schaden für unsere Kirche abzuwenden." Dieses Handeln in eigener Verantwortung galt auch, um die Risiken in der partnerschaftlichen Beziehung zur Evangelischen Kirche in Deutschland gering zu halten.

Ob Herta Müller und Richard Wagner nachträglich ausgeladen worden sind, ist uns nicht bekannt, ebenso nicht, ob Herta Müller ihre Teilnahme am Kirchentag abgesagt hat. Bekannt allerdings ist, dass Herta Müller damals in der *Berliner Tageszeitung* und im „Menschenrechtskomitee für Rumänien" ihre Beschwerden und Anklagen - auch unsere Kirche betreffend - öffentlich gemacht hat, einschließlich auch unserer am 16. März telefonisch geäußerten Bitte an den Beauftragten der EKD. Dabei handelt es sich um das Umschreiben unserer telefonischen Durchsage an Landesbischof D. Joachim Heubach, der daraufhin den Vertreter der EKD und den

23. Evangelischen Kirchentag in Kenntnis gesetzt hat. Schon kurz nach dem Kirchentag war demzufolge unsere telefonische Durchgabe allgemein bekannt. Darum ist die „neuliche Zuspielung eines Tonbandmitschnitts", von der Müller in ihrer Rede am 1. November spricht, irrelevant und irreführend.

Das vornehmste Gebot unserer Kirche zur Zeit der 45 Jahre kommunistischer Diktatur und ihr vordringlicher Auftrag war, die ihr anvertrauten Gläubigen heil an Leib und Seele durch die Zeit von Willkür und Gottlosigkeit zu geleiten. Die „Aufarbeitung der Vergangenheit" der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien hat in der ersten Stunde begonnen, als in Hermannstadt Ende Dezember noch geschossen wurde und ein Schuldbekenntnis veröffentlicht worden ist. Sie ist in unterschiedlicher Weise fortgesetzt worden. Unsere Kirche steht einer Weiterführung dieser Aufgabe offen gegenüber.

D.Dr. Christoph Klein, Bischof,
Friedrich Gunesch, Hauptanwalt

Si tacuisses ...! - Erwiderung von Prof. Dr. Paul Philippi

„Wenn du geschwiegen hättest", so zitierten unsere Alten, „hättest du auch weiterhin als Philosoph gegolten". Nun aber hast du etwas gesagt (so wird der Gedanke weiter gesponnen), und das ist diesem Ruf nicht bekommen. Diese Weisheit gilt nicht nur für den Ruf als Philosoph. Auch Nobelpreisträger können irren. Das ist menschlich und verzeihlich. Wenn der lancierte Irrtum freilich zur Verleumdung Dritter geworden ist, sollten auch Nobelpreisträger von ihren Aussagen zurück rudern können.

Herta Müller hat bei einem feierlichen Anlass an geschichtsträchtiger Stätte die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche Rumäniens von 1989 deutlich und „erschüttert" der Komplizenschaft mit der Securitate der rumänischen kommunistischen Partei bezichtigt. Sie tat es nicht wörtlich, aber so deutlich und dramatisch, dass an dieser Beschuldigung kein Zweifel aufkommen kann. Sie tat es, indem sie anlässlich der Entgegennahme des „Franz-Werfel"-Preises eine telefonische Botschaft verlas, die der damalige Bischof dieser evangelischen Kirche, Albert Klein, im März 1989 an den deutschen Bischof Heubach gerichtet hatte. Die Botschaft ist echt und kann voll bestätigt werden. Ihr *Inhalt* war längst bekannt. Hat die Nobelpreisträgerin nicht Verdacht geschöpft, als sie das Dokument eben jetzt (und anonym?) „im Briefkasten" fand? Verdacht, dass sich jemand ihrer Stimme, ihrer Autorität(!) missbräuchlich bedienen will? Wem (wozu?) sollte es dienen? Die dramatische Neuauflage der Botschaft von 1989 im Jahre 2009 und deren *Auslegung,* die Herta Müller durch den Kontext liefert, sind freilich ganz ihr eigenes *Opus.* Dieses deckt sich zwar nicht mit dem Inhalt, wohl aber mit ihrem schriftstellerischen Lebensthema: Mit dem Trauma von dem überall hineinwirkenden rumänischen Geheimdienst, der Securitate. Und sie folgert daraus unmissverständlich und anklagend, ohne dem Hörer für Zweifel an ihrer Interpretation Raum zu lassen, dass der Inhalt der Bischofsbotschaft das Ergebnis einer Kooperation von Kirchenleitung und Securitate sei.

Was steht in der „erschütternden" Briefbotschaft des Bischofs Albert Klein? Dort steht, dass man im März des Jahres 1989 in der Hermannstädter Kirchenleitung erfahren hatte, beim Berliner Kirchentag im Herbst des gleichen Jahres solle ein „Forum Rumänien" stattfinden. (Herta Müller spitzt zu: „ein Forum über die Zustände in der rumänischen Diktatur".) An diesem Forum sollten, so habe man in Hermannstadt erfahren, außer kirchlichen Ver-

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

tretern auch die aus dem Banat ausgewanderten Eheleute Richard Wagner und Herta Müller zu Wort kommen, die zwar „keinerlei Beziehungen zur christlichen Kirche zu erkennen gegeben“ hätten, wohl aber „über die Medien durch schärfste Kritik der Verhältnisse in Rumänien bekannt geworden“ waren. Durch deren Teilnahme an diesem Forum sei, so meinte Bischof Albert Klein in seinem Schreiben, „die Anprangerung Rumäniens vorauszusehen“. (Gegen die Richtigkeit dieser Voraussicht hat Herta Müller vermutlich nichts einzuwenden.) Nun aber, meint die Kirchenleitung, würde das „von den ebenfalls zum Forum geladenen Vertretern der Rumänischen Botschaft als Einmischung in innere Angelegenheiten Rumäniens bezeichnet und der Evangelichen Kirche Deutschlands (EKD) zur Last gelegt werden.“ (Auch diese Annahme dürfte Herta Müller teilen.) Ja, selbst darüber dürfte Einigkeit bestehen, dass die Vertreter des rumänischen Staates zwichen Kirchentag einerseits und EKD andererseits nicht würden unterscheiden können. Folglich, sagte man in Hermannstadt, würden die Beziehungen der evangelischen Kirche Rumäniens zur EKD „schwer belastet und die weitere Zusammenarbeit in Frage gestellt werden“.

So weit die Befürchtungen der Hermannstädter Kirchenleitung. Die Botschaft war im Übrigen nicht an die Leitung des Kirchentags gerichtet, wie Herta Müller behauptet, sondern an Bischof Heubach, der nicht zur Kirchentagsleitung gehörte, aber für die Verbindung der EKD zur Evangelischen Kirche Rumäniens zuständig und mit Bischof Klein befreundet war.

Waren die Befürchtungen der Hermannstädter nicht berechtigt? Herta Müller müsste die Befürchtungen von ihren Erfahrungen her bestätigen können, und zwar gerade dann, wenn die Verfasser des von ihr inkriminierten Dokuments nicht auf Seiten der Securitate standen, sondern auf der Gegenseite! Anders freilich als die Schriftsteller, die sich dem Druck der Securitate durch Auswanderung entzogen hatten, trat diese Kirchenleitung auch 1989 noch für das Überleben der evangelischen Kirche im kommunistischen Staat ein (und für das ihres Kirchenvolkes, das seit 1944 als deutsche Minderheit besonders gefährdet war!) - um nicht zu sagen: es ging ihr darum, den kommunistischen Staat zu überleben! Zu den politischen Absicherungen dieses Überlebens gehörte die Aufrechterhaltung der Beziehungen zur EKD. So war die Sorge absolut begründet, dass das so und nicht anders geplante Kirchentagsforum eine Gefährdung dieser Absicherung zur Folge haben würde. Man bat also den für die Beziehungen der EKD zur evangelischen Kirche Rumäniens zuständigen Bischof Heubach, er möge erstens erreichen, dass die Leitung des Kirchentages die Abhaltung des geplanten Rumänienforums überprüfe. Sollte das Forum dennoch stattfinden, wurden die Personen der EKD, über die deren Kontakt zur Evangelischen Kirche Rumäniens lief, gebeten, am Forum nicht teilzunehmen. Man wollte sie also aus der „Schusslinie“ heraushalten. Und drittens wurde als Vorsichtsmaßnahme angekündigt, dass die zum Kirchentag delegierten Pfarrer der evangelischen Kirche Rumäniens am Forum nicht teilnehmen würden, falls dieses in der geplanten Weise stattfinde.

Natürlich darf man „erschüttert“ sein, dass im kommunistischen Rumänien solche Rücksichtnahmen erfolgten. Erfolgen mussten? Die Auswanderer, die solche Rücksichtnahmen hinter sich gelassen hatten, schwammen damals und schwimmen heute auf der Welle der Anerkennung der „freien Welt“. Sie mögen es genießen. Sie haben, bevor sie den „Franz Werfel“-Preis annahmen, auch andere Preise angenommen, wie z.B. den des Zentralkomittees des Kommunistischen Jugend-

verbandes Rumäniens. Was ihnen nicht vorgeworfen wird. Dass sie nun aber jene anderen, die sich damals noch (schon!) getrauten, für das Überleben im Kommunismus einzutreten, heute der Kollaboration mit der Securitate zeihen - und zwar nicht aufgrund von vorhandenen Indizien, sondern aufgrund des Generalverdachtes, den sie als damals Ausgewanderte an die Gebliebenen herantragen, das ist mehr als nur kurz geschlossen: Wo geht aus dem Brief der Hermannstädter Kirchenleitung hervor, dass sie auf Druck der rumänischen Regierung gehandelt hat? Gewiss: Man lebte generell unter dem Druck der Verhältnisse, für deren schriftstellerische Darstellung Herta Müller ausgezeichnet worden ist. Die Kirche hat weder eine Widerstandsbewegung organisiert, noch drängte man sich ins Martyrium - es sei denn, der Wille, in diesen Verhältnissen als Kirche und Kirchenvolk nicht aufzugeben, kann bereits als eine Martyria gelten, als ein Zeugnis für die Gewissheit, dass der Machtapparat dieses Staates nicht das letzte Wort behalten wird.

Das von Herta Müller verlesene Dokument spricht für sich selbst. Mutig oder verzagt: Es spricht von der Verantwortung für das Überleben eines Kirchenvolkes. Die Interpretation der Trägerin des „Franz-Werfel"-Preises, die die Kirchenleitung als Werkzeug der Securitate erscheinen lässt, ist nicht aus dem Dokument herausgelesen, sie ist ins Dokument hineingelesen - von der bekannten und von der Welt respektierten Generalperspektive der Nobelpreisträgerin aus. Doch dass Herta Müller die bischöfliche Briefbotschaft vom 16. März 1989 ganz eindeutig mit einer Verfilzung der Evangelischen Kirche in die Dienste der Securitate gleichsetzt und sie heute, im Herbst 2009, in der Paulskirche anprangert, ist verleumderisch. Dass sie dabei den Text als Beleg für ihre Anklage versteht, ist dilettantisch und trifft daneben. Dies hatte sie nicht nötig. Sie ist als Literatin ausgezeichnet worden, nicht als Detektivin.

Es ist im Übrigen durchaus wünschenswert, sich mit den „Beziehungen" zu befassen, in denen „man" auch als Kirche im kommunistischen Rumänien mit dem Geheimdienst lebte. Dazu mag Herta Müllers Vorstoß ein Anlass werden. Heran, ihr Forscher, die ihr für diese Aufarbeitung ausgebildet seid und Kräfte frei habt! Eure Aufklärungsarbeit ist erwünscht. Nicht weniger wünschenswert ist es jedoch, auch die Wertungen der Jahre vor und nach 1989 aus der Perspektive derer zu beurteilen, die sich die Heimat trotz Kommunismus und Unterdrückung erhalten wollten. Vielleicht kann die Nobelpreisträgerin nach ihrem Pastior-Roman „Atemschaukel" auch zu dieser Umorientierung der Perspektive beitragen.

Werk von profunder Aktualität

Herta Müller erhält den Literaturnobelpreis für den rumäniendeutschen fremden Blick. Betrachtungen des Autors Dieter Schlesak

Der *Spiegel* brachte eine eindringliche Würdigung Herta Müllers; diese zeigt, dass ein in der Welt, erstaunlicherweise sogar in Deutschland zu wenig bekanntes Werk nun seine verdiente Anerkennung erhalten hat. Es ist ein einsames Werk, dessen Sprachkunst für sich steht, zugleich Zeugnis und Widerstand, emblematisch für jede seelenvernichtende Diktatur. Die Jury des Nobelpreises hat dieses Werk als Weltliteratur erkannt; und jetzt sieht man, dass sie einen guten Griff getan hat; gerade zur Zeit der Buchmesse mit dem Ehrengast China, der letzten kommunistischen Diktatur, die Autoren verbietet, ja, den Widerstand mit dem Tode bedroht, Angst als Kitt benützt, genau wie früher

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

die rote Diktatur in Rumänien. In einem faszinierenden Gespräch auf *3sat* zeigte die Nobelpreisträgerin, wie sie dem Koloss, der ja wie alle Diktaturen das wilde Tier der freien Sprache fürchtet wie der Teufel das Weihwasser, durch die Vehemenz ihrer Rede und Erfahrung weltweit gefährlich werden kann. Dabei fällt von diesem Glanz auch ein Licht auf die neuere rumäniendeutsche Literatur, die eben aus dieser Erfahrung entstanden ist.

„Ohne Herta Müllers persönliche schriftstellerische Leistung schmälern zu wollen, darf man den Nobelpreis zugleich als eine Verbeugung vor der Literatur der deutschen Minderheit in Rumänien insgesamt auffassen - eine Minderheit, die nie groß war...". So schrieb Uwe Wittstock in einem Editorial kürzlich in der *Welt.* Und er fährt fort: „Wie lässt sich eine solche Häufung von literarischen Talenten in einer vergleichsweise kleinen Bevölkerungsgruppe erklären? Vielleicht war die Sprache für sie immer das zentrale Unterscheidungsmerkmal gegenüber einer weit überwiegenden Mehrheit - und wurde deshalb für viele von ihnen zum ausschlaggebenden Merkmal bei der Suche nach Identität."

Wittstock hat nur ausgesprochen, was viele denken, auch in meinem deutschen, italienischen oder rumänischen Umkreis. So kam eben erst von der Leiterin des „Goethe"-Instituts Paris eine Art „Gratulationsbrief: „Ich freue mich für die Würdigung, die die rumäniendeutsche Literatur, von der wir nun gerade hier von Ihnen gehört haben, in dieser Weise in der Person von Herta Müller geehrt wird!" Und bei einer Lesung in Florenz hörte ich vom italienischen Celan-Übersetzer, dem Germanisten Bevilacqua, die gleiche Meinung.

Das möchten manche, die den Preis für ihr eigenes Umfeld in Anspruch nehmen, nicht gerne hören. Dabei ist der Nobelpreis immer Repräsentanz, meist eines Landes, hier eines Zustandes! Eines Dazwischen. Er mag wohl auch der zwanzig Jahre seit 1989 gedenken, des Widerstandes gegen die Diktatur, doch ehrt er auch deren Folgen: das Exil, ein Niemandsland, eine Heimatlosigkeit und einen raffinierten Sprachzustand, der daraus entstanden ist, ein Zustand, der die rumäniendeutsche Literatur charakterisiert. Der Nobelpreis ist in erster Reihe ein Preis für die wichtigste Autorin dieser Literatur, gilt einem großen und sprachlich außerordentlichen Werk, das Herta Müller geschaffen hat. Doch sie steht damit nicht allein. Diese äußerst subtile Sprache, die bei den meisten Autoren dieses „Dazwischen" zu finden ist, kommt aus dem Minderheitenstatus einer besonderen Sprachbewusstheit, ebenso aus dem sprachlichen Überich einer gefahrvollen zensurüberwachten Diktatursphäre, bei der jedes Wort zum Verhör und zum Gefängnis führen konnte; dies schmälert Herta Müllers Leistung gewiss nicht. Im Gegenteil, sie erklärt sie.

Uwe Wittstock schrieb über diesen ganz allgemeinen Zustand von abgründigen Randliteraturen, der freilich schon Kafka, Rilke und Celan charakterisierte: „Wer am äußersten Rand eines Sprachraums lebt, erlebt seine Sprache nie als Selbstverständlichkeit, sondern immer als etwas, durch das er sich von anderen unterscheidet und das ihn leicht zu einem Fremden, einem Ausgeschlossenen machen kann. Das ist schmerzhaft für die Menschen, aber produktiv für die Literatur."

Und genau hier setzt auch meine weiterführende Überlegung zu Uwe Wittstocks Ansatz ein. Denn ist es nicht so: Literarischen Enklaven, Prag zum Beispiel, haben wir neue Erfahrungen, große Namen wie Kafka oder Rilke zu verdanken. Vom Rand kamen auch Canetti und Celan, sie verschoben Sprachfähigkeit ins Unbekannte, hinaus bis an die Grenzen des Schweigens. Und in die rumänien-

deutsche Enklave mit ihren extremen Erfahrungen gehört nicht nur der Bukowiner Paul Celan; inzwischen hat der Literaturbetrieb es zur Kenntnis genommen. Auch wenn es nun zwei Arten des Widerstandes gibt, und das Paradoxon da ist: siebenbürgische und Banater Autoren kommen eigentlich von der andere Seite der Front, deren Elterngeneration war in der SS, ja in den Lagern, so wie Victor Capesius in Auschwitz; doch gerade dieses doppelt verletzte Bewusstsein, worin sich auch Schuld mischt, macht ihre Sprache umso subtiler, und ihr Bewusstsein oft gespalten. Aus diesen Gründen hat sich auch Herta Müller im erwähnten *3sat*-Gespräch gewehrt, in einem Atemzug mit Paul Celan und den Bukowinern genannt zu werden.

Atemberaubender Grenzgang

Warum dieser Stil der Enklaven (und der Emigration) gegen das Zentrum vor allem nach 45 so wichtig wurde, hängt mit den deutschen Brüchen und Höllen zusammen, die dieser Stil in einem neuen Sprachbewusstsein spiegelt: der Bruch mit dem Pathos und der Feierlichkeit, der Sprachlüge des Gefühls im historischen Vakuum des Zentrums. Und dazu auch die Aufarbeitung einer Schuld einerseits, andererseits das Holocausttrauma.

Zu diesem Aufstand wider das kaputte Höllen-Zentrum gehören freilich auch die „Enklaven" Wien und das Helvetische. Da auch hier, ähnlich wie in den Minderheitsliteraturen, in einer „geborgten" Hochsprache, Deutsch, gedacht werden musste, wuchsen Kritik und Verletzlichkeit, besonders bei jüdischen Denkern wuchsen sie aus der abgründigen Differenz und Hassliebe, die eine enorme Sprachintensität und Hellhörigkeit hervorbrachte; Paul Celans Gedichte sind geschrieben in der Sprache der Mörder seiner Mutter. Das Intimste, die Kindheitserinnerungen werden bei ihm davon angegriffen, sogar korrigiert. Dieses aber geschieht auch bei jenen, deren Eltern, wie bei den Rumäniendeutschen, mit den Mördern mitmarschiert waren, im Einzelfall selbst Mörder gewesen waren und einige als Offiziere in den KZs landeten („Capesius, der Auschwitzapotheker") und zur Hassliebe auf diese Herkunft Anlass geben. Und aus dieser bewusst gewordenen Sprachnot gelingt der Sprung über den Abgrund in ein vom Alltag verdecktes geistiges Niemandsland. Fremdsprache Deutsch, ein Paradox als „Herzwerk" und Sein; aus dieser Dissoziation wird ein atemberaubender Grenzgang ins Noch-nie-Gewesene möglich. Dieses Syndrom spiegelt nur den heillosen Zwischenzustand im Niemandsland von Vaterland und Muttersprache, in dem diese Autoren leben und schreiben mussten, und noch leben müssen; abgründige Intensitäten im Stil, der diesen Bruch spiegelt. Extreme Lagen bringen im Schock Erkenntnisgewinn, und, einmal davon geprägt, können sich diese Autoren lebenslang nicht mehr entziehen, das zeigen auch die Obsessionen von Herta Müller; es ist nicht nur ein Schatzhaus der Sprache und der Erfahrung, es ist ein Mehr an Unentrinnbarkeit: Unter Druck wird erkennbar, was in der Gegenwart verdeckt ist, Geschichte macht, die neue Bodenlosigkeit, die einmal doch „Boden" war, der noch so gehasst, nicht aufgibt, beispielhaft zu sich auflösenden Menschengestalten Dörfern und Städten, Häusern und Gassen zu werden, glänzend klein beigibt im Gedächtnis, als nicht enden wollender Abschied erkennbar wird: wie Sterbende meist vom Verschwinden erhöht werden und gereinigt.

Schon durch die Diktatur war das „Wohnen kein Ort" mehr, wie Herta Müller in ihrem Buch „Barfüßiger Februar" schrieb. Christa Wolf nannte es für die DDR: „Kein Ort. Nirgends". Verhindertes, vergeudetes Leben. Securitate, Stasi er-

zeugten einen permanenten Ausnahmezustand; etwas Irres; wo öffentliche Formen zerstört waren, entstand wider staatliche Unterwelten die Solidarität der Angst. Bei Herta Müller löst Aus-Wanderung die bisher „stehende Zeit". Die Revolution '89 hat sie noch radikaler aufgelöst. „Stehende Zeit", Täuschungen des Raumes. Als wäre Realität das Stück eines irren Poeten, Plagiat, Fälschung gewesen. In „Barfüßiger Februar" gibt es zwei konkrete Metaphern dafür, „die tiefe Stelle" im Boden „am Kriegerdenkmal", die aufrüttelt, so das Ende anzeigt, und die „stehende Zeit", die in jedem Ostbewohner quälend da war, Resultat der bewachten und eingefrorenen Geschichte. In Richard Wagners Roman „Ausreiseantrag" wird diese Lüge, diese vorgetäuschte Realität einer stillgelegten Zeit ebenfalls beschrieben.

Dazu kommt der Zerfall von Sprache und Logik, die zum Absurden führt. Sprache in einer Diktatur war andauernd überwacht, Sprachgefahr wurde krass und körpernah erfahren. Den Ekel vor dem Eindeutigen und Parolenhaften empfinden Leute, die unter dem Diktat von Losungen und Phrasen täglich leben mussten, als physischen Ekel, er steigert sich bei Autoren bis zur Ablehnung des roh Realistischen. So bei Oskar Pastior. Pastior ist der Meister kleinster Einheiten, aus Wort-Atomen neuen Sinn, Übergänge, Zwischensinn im Zerfall zu splitten. Darin liegt auch Spaß, Befreiung, ja, Freiheitsgefühl, nicht nur einem Land, der Biografie zu entkommen, sondern nach innen gehend sogar dem rationalen Wortzwang: „Man erzähle mir keine Story. Fasten und Listen hingegen, etwa im Flugzeug, wären Aufgaben des Ohres an den sukzessiven Großen und Kleinen Belt." Sinngeflecht, fliegend: fasten the belt.

Nur im Negativ, als Paradox war zu sagen, was ist. Abschiedsgedichte im schon Posthumen („gibt es einen tod, der dem tod / sinn verleiht? // die nachweit winkt aus dem zug." Hodjak, „kleine elegie"). Sie zeigten und zeigen nun aufs Neue wieder, dass es sich um eine gestundete, künstlich aufgehaltene Zeit gehandelt hat. Wahr sind dagegen Hypostasen des Fremden, wo auch die Sprache sich von Satz zu Satz wundert, dass sie noch da ist und es sagt. Das sind Röntgenblicke in die Gegenwart aus einer noch sinnlich erlebbaren Abschiedssituation, Modell auch für die übrige Welt, wo dieses freilich so scharf nicht mehr wahrnehmbar ist, es sei denn in der Naturkatastrophe oder der Psychiatrie.

Aus Bruch-Erfahrung verdichten sich in dieser kleinen Literatur epochale Wahrheiten: Illusionen des Raumes, der Zeit, Illusionen der Sprachlogik werden entlarvt. Dieser Bewusstseinszustand ist für westliche Leser schwer nachvollziehbar, doch er betrifft den Endzustand Westen genau so; und bedingt eine neue Ästhetik paradoxer Logik. Diese Erfahrung ist seit 1989 nicht mehr exotisch, abschiebbar, sie gehört in das vereinigte Deutschland; unsere Erfahrung ist radikaler als die ostdeutsche, doch mit ihr verwandt. Heute, wo der sichtbare Gegner verschwunden ist, wird alles unübersichtlich tödlich: Wenn jeder ein Schattenriss seiner selbst ist, muss die Form des Abschieds, die Elegie, aber auch alle anderen Formen verändert werden, da seit 45 Geschichte die Erfahrung überholt. Diese profunde Aktualität sammelte sich im Werk der besten rumäniendeutschen Autorin und führte zu ihrem Nobelpreis.

„... wo du (vorläufig) angekommen bist"

Der Schriftsteller Hellmut Seiler erinnert sich an seine Begegnungen mit Herta Müller

Mit manchen Menschen sind flüchtige Begegnungen gar nicht möglich; seien sie auch noch so kurz, so sind sie doch nie oberflächlich, bleiben nachhaltig im Ge-

dächtnis haften. Meine Bekanntschaft mit Herta Müller ist von dieser Art. Begegnet ist sie mir zuerst in Textform; in der Mai-Nummer 1979 der *Neuen Literatur* las ich ganz ungewöhnliche Texte einer mir bis dahin unbekannten Autorin, eine auffallend persönlich geprägte Prosa, ein unverwechselbarer Ton.

Kennengelernt haben wir einander 1980 in Temeswar, im Rahmen des „Adam-Müller-Guttenbrunn"-Literaturkreises (AMG), dessen Mitglied ich geworden war, anlässlich einer Lesung von mir ebenda. Von den deutschsprachigen Literaturkreisen in Rumänien - es gab deren auch in Klausenburg, Kronstadt, Bukarest je einen, den der Germanistik-Fakultät in Hermannstadt habe ich selber von 1972 - 1976 geleitet - war der AMG sicherlich der lebhafteste, der mit den meisten Mitgliedern, darüber hinaus der einzige, der einen Beitrag erhob und aufgrund dessen Preise auslobte. Auch derjenige, der der Staatsmacht der spitzeste Dorn im Auge war und über den der Geheimdienst daher intensiv wachte. Die Diskussionen in den Redaktionsräumen der *Neuen Banater Zeitung* wurden privat fortgesetzt, die halbe Nacht hindurch in der Wohnung (Richard) Wagner / (Herta) Müller.

Zugegen waren die Mitglieder der vormaligen „Aktionsgruppe" Johann Lippet, William Totok, Horst Samson, Helmut Frauendorfer, auch Roland Kirsch, den die Securitate auf dem nicht existenten Gewissen hat. Es ging in erster Linie um literarische Belange, die (häufig von den Verlagen aufgeschobenen) Bucherscheinungen des einen oder anderen, die neuesten Entwicklungen in der DDR und in Westdeutschland, das nächste Themenheft der Zeitschrift *Neue Literatur* etc. Es ging auch darum, wer welche Bücher / Literaturzeitschriften auf verschlungenen Wegen gerade erhalten hatte; wir waren als eingeschworene Gemeinschaft durch intensiven Austausch ziemlich auf dem Laufenden mit den Neuerscheinungen. Es war nicht nur Beflissenheit, unser Weltbild war literaturzentrisch, aber unter Einbeziehung der Verhältnisse, wir verstanden uns als politische Literaten, wir wollten uns aber dort artikulieren und etwas verändern, keiner von uns trug sich (noch) mit Auswanderungsabsichten. An Hertas Wortmeldungen erinnere ich mich als nüchterne, sachliche Einlassungen, auch von dunklem Humor geprägt. In der lebhaften Runde war sie eher zurückhaltend.

In den „Maifeiertagen" 1981 hatte ich Herta und (ihren damaligen Freund) Richard in Neumarkt / Târgu-Mureş bei mir zu Gast. An allen Häuserfronten knatterten die Fahnen, das Aushängen war vorgeschrieben. Ein Foto, auf der Straße geschossen, das sie beide zeigt, habe ich (auf der Rückseite) „unter wehenden Fahnen sich weigern unterzugehen" beschriftet. Auch William Totok sowie der damalige BRD-Gastlektor an der Germanistik-Fakultät in Temeswar, Thomas Krefeld, waren mit von der Partie. Es waren entspannte Tage, aufgelockert durch Augenblicke der Ausgelassenheit. Wir waren halb so alt wie jetzt, gingen aus, genossen das Wetter und die schönen Seiten jener Stadt. Und doch drehten sich unsere Gespräche auch um die Frage des Misstrauens den Worten der Freunde gegenüber. Ein profund literarisches Thema - in Zeiten der Diktatur.

Eingehend beschäftigt habe ich mich mit ihrem Debütband „Niederungen" (1982), dem ausgemacht wichtigsten rumäniendeutschen Belletristiktitel jenes Jahres. Dazu schrieb ich als einer der ersten eine ausführliche Rezension für die *Karpaten-Rundschau* (erschienen am 12. November 1982), in der ich der Autorin eine „vorurteilsfreie Aufgeschlossenheit und eine Unbestechlichkeit" bescheinigte, „die in unseren literarischen Breiten ihresgleichen suchen". Deutlich gehe aus ihren

Prosaarbeiten „die Weigerung hervor, den öden Utilitarismus, der die Welt verwüstet, für eine Erscheinungsform menschlicher Vernunft zu halten." Anlässlich eines späteren Besuchs von mir in Temeswar zeigte sie sich sehr angetan von meinen Erkenntnissen zu dem Band.

Obwohl ich weiterhin im „Adam-Müller-Guttenbrunn" las und 1984 zusammen mit Joachim Wittstock den gleichnamigen Literaturpreis erhielt, ergab sich keine Gelegenheit zu persönlicher Begegnung. Das lag daran, dass ab November 1983 einige Gründungsmitglieder, u.a. Richard Wagner und Herta Müller (aus Gründen, die Wagner in den *Spiegelungen,* 3 / 2009, ausführlich erläutert), ausgetreten waren. Im Februar 1987 ging sie nach Deutschland, und feierte hier die bekannten Erfolge. Da meinem Ausreiseantrag damals schon im dritten Jahr nicht stattgegeben worden war, bat ich einen (binnendeutschen) Freund aus dem Allgäu, Herta bei einer Lesung zu fragen, was sie mir denn raten würde zu unternehmen. Ich müsse selber aktiv werden, in die Offensive gehen, ließ sie mich wissen. Daraufhin verfasste ich einen Offenen Brief an den Innenminister Postelnicu, in dem ich meine unhaltbare Lage als einer beschrieb, der Berufs- und Publikationsverbot hatte und der keine Möglichkeit mehr sah, dort weiter zu leben. Dank des guten Verstecks im Gepäck eines weiteren Freundes wurde dieser am 12. Februar 1988 von *Radio Europa Liberă,* dann auch von der *Deutschen Welle* (auf Rumänisch) und der *BBC* gesendet. Tags darauf erhielt ich die Genehmigung der Regierungskommission für Visa- und Passangelegenheiten. Hertas Rat hatte gewirkt.

Wiedergesehen haben wir einander am 15. März 2005 im Stuttgarter Literaturhaus, als sie (gemeinsam mit Oskar Pastior und Ernest Wichner) die Ergebnisse einer Spurensuche in der Ukraine, „Vom Hungerengel eins, zwei, drei", vorstellte. Die Widmung in ihrem „Herztier", das ich ihr vorlegte, lautet: „Für Hellmut, schön, dich zu sehen" und das Datum. Wir wechselten einige Worte privaten, biografischen Inhalts, viel Zeit hatten wir nicht. Es standen noch einige an um eine Signatur. Anschließend ging es für sie gleich weiter, an den nächsten Leseort. Gelesen haben wir beim Tübinger Bücherfest im Juni 2007 unmittelbar nacheinander im sogenannten Lesezelt. Da waren ihre Gedichtcollagen gerade erschienen. Wie jedes Mal bei einer Begegnung mit ihr fiel mir auch damals ein zusammengenommenes Angestrengtsein, eine Konzentration auf die Sache auf, die nach außen nie angestrengt wirkt, aber Distanz schafft. Auch im September des gleichen Jahres, als wir im Bundeskanzleramt (auf Einladung des Kulturstaatsministers Neumann) zu Gast waren und sie einen (eigens verfertigten) Text vorlas, stach sie mir wieder ins Auge: ihre intensive innere Sammlung, ihr obsessives Befasstsein mit „ihrem Thema" - die Beschädigung, die der Einzelne durch die verdinglichten Verhältnisse erfährt. Und auch jetzt, bei der Bekanntgabe der Verleihung der größten literarischen Auszeichnung überhaupt, konnte jeder erkennen, dass der Rummel um ihre Person ihr im Grunde lästig ist, schließlich geht es ja um ihr Werk. Daraus ergeben sich ihre Ungeziertheit, das vollständige Fehlen von Hochmut sowie von wie auch immer gearteten „Starallüren". Damit korrespondiert - auch im privaten Umgang - die Absage an jede hemdsärmelige Leutseligkeit oder schulterklopfende Kumpanei. Das verleiht ihr einen Hauch von Unnahbarkeit. Und diese macht ihr Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit so wohltuend modefern und anachronistisch.

„Für Herta, schön, dich da zu sehen, wo du (vorläufig) angekommen bist." (1. November 2009)

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Kalender Februar 2010



Datum	Tag	Römisch-katholisch	Evangelisch	Reformiert	Griechisch-katholisch	Rumänisch-orthodox	Mosaisch
1.	Montag	Brigitte	Brigitte	Ignác	Trifon	Trifon	
2.	Dienstag	Maria Licht.	Maria	Karolina	Întâm.Domn.	Întâm.Domn.	
3.	Mittwoch	Blasius	Wiltrud	Balázs	Simeon	Simeon	
4.	Donnerstag	Veronika	Veronika	Ráhel	Isidor	Isidor	
5.	Freitag	Agatha	Agathe	Ágota	Agata	Agata	
6.	Samstag	Dorothea	Dorothea	Dorottya	Vucol	Vucol	Itro
7.	Sonntag	5.Sonn.i.J.	Richard	Tódor	Dum.lăs.carne	Dum.lăs.carne	
8.	Montag	Hieronymus	Wolfram	Aranka	Teodor	Teodor	
9.	Dienstag	Appolonia	Appolonia	Apollónia	Nichifor	Nichifor	
10.	Mittwoch	Wilhelm	Irmgard	Elvira	Haralambie	Haralambie	
11.	Donnerstag	Lourdes	Adolf	Dezső	Vlasie	Vlasie	
12.	Freitag	Benedikt	Rothild	Lídia	Meletie	Meletie	
13.	Samstag	Adolf	Gilbert	Ella	Martinian	Martinian	Mişpatim
14.	Sonntag	6.Sonn.i.J.	Valentin	Bálint	Dum.lăs.brânză	Dum.lăs.brânză	Roş Hod. I
15.	Montag	Siegfried	Kurt	Levente	Onisim	Onisim	Roş Hod. II
16.	Dienstag	Juliana	Juliana	Julianna	Pamfil	Pamfil	
17.	Mittwoch	Aschermittw.	Dagmar	Donát	Teodor	Teodor	
18.	Donnerstag	Bernardette	Konrad	Konrád	Leon	Leon	
19.	Freitag	Irmgard	Susanna	Zsuzsanna	Arhip	Arhip	
20.	Samstag	Isabella	Herberth	Aladár	Leon	Leon	Truma
21.	Sonntag	1.Fastensonn.	Eleonore	Eleonóra	Dum.1 Post	Dum.1 Post	
22.	Montag	Kath. Petri	Gunthard	Gerzson	Eughenion	Eughenion	
23.	Dienstag	Romana	Egon	Alfréd	Policarp	Policarp	
24.	Mittwoch	Matthias	Matthias	Mátyás	Găs.cap.Sf.Ioan	Găs.cap.Sf.Ioan	
25.	Donnerstag	Walburg	Viktor	Géza	Tarasie	Tarasie	Post Esterei
26.	Freitag	Mechthild	Gotthilf	Edina	Porfirie	Porfirie	
27.	Samstag	Leander	Gotthold	Ákos	Procopie	Procopie	Teţave
28.	Sonntag	2.Fastensonn.	Berta	Elemér	Dum.2 Post	Dum.2 Post	Purim